
7
(1

Heldenbuch

Das Heldenbuch.

Von

Dr. Karl Simrock.

Erster Band:

Gudrun.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1843.

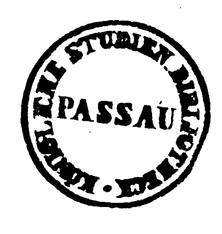
Gudrun.

Deutsches Heldenlied

übersetzt

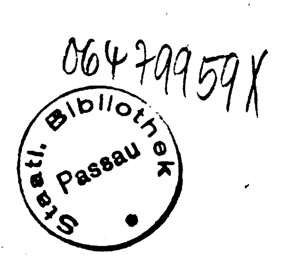
von

Dr. Karl Simrock.





Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1843.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

I.

Hagen.

Erstes Abenteuer.

Von Siegeband und Hagen.

Es wuchs in Irlanden ein reicher König hehr,
Er war geheißen Siegeband, sein Vater der hieß Ger;
Seine Mutter die hieß Ute, der Preis der Königinnen;
Ob ihrer hohen Tugend geziemte wohl dem Reichen ihre Minne.

Gere dem reichen Könige, das ist wohl bekannt,
Dienten viel der Burgen in sieben Fürsten Land:
Darinnen hatt er Recken viertausend oder mehre,
Damit er alle Tage mocht erwerben beides Gut und Ehre.

Siegband den jungen man an den Hof entbot,
Wo er lernen sollte, das würd ihm künftig Noth,
Mit dem Spere reiten, schirmen und schießen:
Käm er zu den Feinden, so würd ihm Frommen einst daraus entsprießen.

Er war nun so erwachsen, daß er die Waffen trug
Recht in Heldenweise; da übt' er auch genug
Was ihm Ehre mochte vor Mann und Freund erwerben:
Darin ließ der edle Held keine Stunde leicht verderben.

Nun währt' es nicht mehr lange, so schied sie der Tod,
Denn auch die Edeln ereilt die letzte Noth:
In aller Fürsten Reichen erneut sich stäts die Kunde,
Der wir mit Sorgen müßen warten aller Tage, aller Stunden.

Da Siegbands Mutter Ute im Wittwenstuhle saß,
Der kühne Held, der gute, geflißen ließ er das,
Er dachte nicht zu minnen ein Weib zu rechter Eh:
Es war um Siegbands willen der edeln Königin weh.

Die Mutter rieth dem Reichen sich ein Weib zu frein,
So würd er selber werther sammt seinem Lande sein
Nach diesem großen Leide; Ihm und all den Seinen
Würde nach des Vaters Tod Freud und hohe Wonne wieder scheinen.

Seiner Mutter Lehre gefiel dem Degen wohl.
Da dacht er ihr zu folgen wie man Freunden soll:
Er hieß sich Eine werben, die Best' in allen Landen;
Sie wohnt in Norwegen, wo sie seine Vettern ihm verbanden.

Sie ward ihm vermählet, hat man uns gesagt;
Da ward ihr Hofgesinde manche schöne Magd
Und siebenhundert Recken vom Land der Friedeschotten:
Die fuhren mit ihr gerne, sie kannten wohl den jungen König Horten.

In magdlichen Ehren brachten die sie auch
Heim zu seinem Lande nach reichem Königsbrauch.
Die sie da gern empfiengen, sah man entgegen eilen,
Daß man erfüllt die Straße fand wohl über viertehalbe Meile.

Bedeckt allenthalben bei den Wegen war
Das Gras und auch die Blumen von des Volkes Schar.
Es war die Zeit, da Blätter wonniglich entspringen,
Und der Vögel allerhand ihre Weis im Wald am Besten singen.

Froher junger Leute ritten viel mit ihr;
Viel Saumthiere trugen reicher Kleider Zier,
Die ihr Hofstaat brachte aus dem Heimatlande;
Deren giengen tausend bei ihr mit Schatz beladen und Gewande.

Da wurde schön empfangen das minnigliche Kind
An zweier Länder Marke, da sie der Abendwind
Von des Meeres Wogen ans Land zu wehn begonnte;
Man gab ihr Herberge, die der junge Held wohl schaffen konnte.

Mit Kampfspiel ward empfangen die ritterliche Maid.
Nun war zumal vergangen Müh und Arbeit.
Heim führten sie die Fraue in König Geres Land:
Da ward sie bald gewaltig und weit hernach noch bekannt.

Wo man ihr dienen konnte, dazu war man bereit.
Ihren guten Pferden hieng das Sattelkleid
Bis zu den Hufen nieder auf das Gras.
Hei, wie hohen Muth da der Vogt von Irland besaß.

Als er küssen sollte die minnigliche Maid.
Da gab es ein Gedränge mit großer Arbeit:
Man hört' auch ein Getöse von Schilden sonder Gleichen,
Wenn sich die Buckeln stießen: sie konnten sich einander nicht entweichen.

Am andern Morgen Kunde ward vorausgesandt
Wie sie kommen sollten in des Fürsten Land,
Wo sie vor den Recken tragen sollte Krone:
Er machte sie zur Königin: das vergalt sie ihm mit großem Lohne.

Daß er sie minnen sollte, das deuchte Niemand Recht,
Sie eine Königstochter, und Er nur erst ein Knecht;
Doch sollt er Krone tragen ob edeln Fürsten reich:
Da halfen seine Freunde, daß er Ritter ward sogleich.

Fünfhundert Recken nahmen mit ihm zugleich das Schwert.
Alles was sie wollten, des wurden sie gewährt,
Von Rossen und von Kleidern, mancherlei Gewanden:
Der edle junge König blieb an seinen Ehren sonder Schanden.

Er saß in Irlanden darauf gar manchen Tag,
Daß seine hohe Würde nie darnieder lag.
Recht sprach er Männiglichem, die Armen schützt' er gerne,
Er übte volle Milde und war ein Held berühmt in aller Ferne.

Ihm zinsten seine Huben mit ungemeßnem Gut;
Sein Weib, die edle Königin, hatt auch so milden Muth,
Dreißig Königslande, wären die ihr eigen,
Sie würd es all verschenken, solche Milde konnte sie erzeigen.

In den nächsten dreien Jahren, wie wir hören sagen,
Hatte sie dem König ein edles Kind getragen;
Das ward in der Taufe Hagen genennet,
Und so kühn, daß man den Namen und ihn selbst wohl durch die Sage kennet.

Man ließ es wohl erziehen und fleißiglich verpflegen:
Gerieth' es nach den Ahnen, so würd es wohl ein Degen.
Sein pflagen weise Frauen und viel schöner Maide:
Vater und Mutter sahen an ihm ihre lichte Augenweide.

Nun war es erwachsen zu siebenjährgen Tagen,
Da sah man oft die Recken es auf den Armen tragen:
Leid waren ihm die Frauen und lieb die Mannen;
Bald ward es Allen fremde, da es so ferne ward geführt hindannen.

Wo der Knabe Waffen auf dem Hofe sah,
Da war es wohl zu merken, wie das oft geschah,
Daß er zum Kleid begehrte Helm und Panzerringe;
Das must' er auch vergeßen: da geschwieg sein Wunsch all solcher Dinge.

Einst sah man Siegband sitzen auf den Stufen vor dem Saal,
Da begann mit ihm zu reden sein königlich Gemahl
Unter einer Ceder: „Wir haben Ehren viel;
Doch nimmt mich Eines Wunder, das ich verschweigen nicht will."

Er fragte, was das wäre: da sprach das edle Weib:
„Es drückt mit großer Schwere mir die Seele wie den Leib,
Daß ich dich so selten, mir ists zu großem Leide,
Unter deinen Helden sehen darf zu meiner Augenweide."

Da sprach der edle König: „Wie möchte das geschehn,
Daß du mich öfter solltest vor meinen Recken sehn?
Das laß mich, hehre Königin, bald von dir erfahren,
Denn um deinetwillen will ich weder Müh noch Arbeit sparen."

Sie sprach: „So reich ist Niemand in aller Welt bekannt,
Der so viel Burgen hätte, dazu so weites Land,
Silber und Gesteine und rothes Gold das schwere:
Das laßen wir nicht schauen: drum wünsch ich kaum daß mir das Leben währe.

„Da ich eine Jungfrau in Friedeschotten saß,
Herr König, meine Rede vernehmet ohne Haß,
Da sah ich alle Tage meines Vaters Bann
Nach hohem Preise werben: des ich hier Kunde nie gewann."

Sie sprach: „Solch reicher König, der sollt es öfter sehn
(Man hört euch so viel Kühnheit und Ehre zugestehn):
Mit seinen Helden sollt er öfter buhurdieren,
So würd er all sein Erbe damit und auch sich selber zieren.

„Es ist an reichen Fürsten ein tadelnswerther Muth,
Daß sie zusammen bringen das ungemeßne Gut,
Wenn sie das nicht willig mit ihren Recken theilen:
Die sie aus Stürmen bringen, tiefe Wunden, wie soll man die heilen?"

Da sprach der edle König: „Frau, ihr spottet mein.
Ich will all solcher Dinge hinfort geflißner sein;
Und nimmer soll mein Herze darinne sich verkehren,
Man möge mich geschwinde edler Fürsten Brauch und Sitte lehren."

Sie sprach: „So sollt ihr senden nach den Edeln in das Land
Und ihnen freundlich bieten Schatz und Gewand.
Meine nächsten Freunde besend ich auch in Eile,
Zeig ihnen holden Willen: so härmt uns hier nicht wieder Langeweile."

Wohl sprach zu seinem Weibe der Vogt von Irland da:
„Ich will euch gerne folgen, wie es oft geschah,
Daß man nach Rath der Frauen beschickte Lustbarkeiten:
Mein und eure Freunde will ich her zu Hofe heißen reiten."

Da sprach die edle Königin: „Das ist mir nicht leid:
So will ich fünfhundert Frauen geben Kleid
Und köstliche Gewande vier und sechzig Maiden."
Da das der König hörte, wollt er ihr den Willen nicht verleiden.

Da war das Fest verheißen: darnach in achtzehn Tagen
Den Freunden und Verwandten hieß er allen sagen,
Die zu ihm nach Irland gerne wollten reiten,
Die sollten sich im Sommer bei ihm erholen von des Winters Zeiten.

Schausitze ließ er bauen, wie wir hören sagen,
Daß man den Wald den wilden zur Stelle muste tragen.
Sechzig tausend Helden hieß der König bänken:
Das konnten wohl besorgen seine Truchsäßen und die Schenken.

Sie kamen angeritten rings auf allen Wegen.
Die zu Hofe kamen, die ließ man wohl verpflegen
Und schuf ihnen Herberge, bis daß dem König kamen
Sechsundachtzigtausend kühne Ritter von erkanntem Namen.

Von des Wirthes Kammer brachte man Gewand:
Wer da begehren mochte, empfieng aus milder Hand.
Auch gab man ihnen Schilde und Rosse von Irlanden;
Dazu die edle Königin zierte Manchen mit Gewanden.

Sie gab wohl tausend Frauen Kleider und Geräth,
Dazu den schönen Maiden was ihnen herrlich steht,
Borten und Gesteine und Pfellel schön zu schauen:
Säuberlich gekleidet standen da die minniglichen Frauen.

Ein Jeder hatt empfangen, ders wünschte, gut Gewand.
Da sah man Rosse springen den Knappen an der Hand;
Sie brachten lichte Schilde und schön geschäftete Spere.
Da saß in den Fenstern zuschauend Ute die Hehre.

Der Wirth ließ seine Gäste sich des Kampfspiels freun:
Da wurde bald verdunkelt manches Helmes Schein.
Die hochgelobten Frauen dem Spiel so nahe saßen,
Daß sie wohl erkannten wie die Helden ihre Kräfte maßen.

Das Kampfspiel währte lange; so pflegt es zu geschehn.
Da wallt auch bei den Gästen der Wirth sich laßen sehn.
Wohl must es an dem Gatten sein Weib die Köngin loben,
Die ihnen zuzuschauen hoch an der Zinne saß dadroben.

Als er geritten hatte wie es Fürsten ehrt,
Da wandt er auch wieder, das war ihm unverwehrt,
Seine lieben Gäste von dem scharfen Streite:
Da ward er, sie zu ehren, zurück vor die Frauen ihr Geleite.

Ute die schöne hub zu empfangen an
Die Freunde wie die Fremden: die Königin gewann
Der Gäste viel mit Freuden, die sie auch gerne sahen.
Utens Gabe durfte sich da Niemand weigern zu empfahen.

Die Ritter und die Frauen man froh beisammen fand.
Des Wirthes guter Wille ward Allen wohlbekannt:
Er gönnte Jedem Ehre bei seinen Lustbarkeiten;
Gegen den Abend ließ er die werthen Gäste wieder streiten.

Diese Hochzeit währte bis an den neunten Tag.
Was man mit Rittersitten bei dem König pflag,
Das fahrende Gesinde durft es nicht verdrießen,
Sie fanden all zu schaffen und hofften auch des Lohnes zu genießen.

Trommeln und Posaunen gaben lauten Schall,
Harfen und Flöten vernahm man überall,
Lautenspiels und Singens flißen sie sich beider,
Pfeiffens und Geigens: dafür empfiengen sie viel guter Kleider.

An dem zehnten Morgen, nun hört Wunder sagen,
Nach allgemeiner Wonne muste mancher klagen.
Bei diesen Lustbarkeiten entspringen neue Mären:
Nach ihren großen Freuden sollte Leid der Herzen viel beschweren.

Als der Wirth mit Freuden bei seinen Gästen saß,
Da kam der Fahrenden Einer, der solche Kunst besaß,
Daß er vor ihnen allen (wer möchte sichs getrauen?)
So künstlich spielen konnte, daß ihn werthe Fürsten wollten schauen.

An der Hand derweilen ein schönes Mägdelein
Leitete des Königs von Irland Kindelein;
Mit ihm giengen Frauen, die sein geschäftig pflagen,
Und auch des Wirthes Freunde wollten Sorge für das Kindlein tragen.

In des Königs Hause vernahm man großen Schall,
Zu jubeln und zu lachen begann das Volk zumal:
Des jungen Hagen Führer kamen gar so nahe
Zu den jungen Maiden, daß sie das edle Kindlein übersahen.

Des Wirthes Unglücksstunde nahte da heran,
Durch die Er mit Frau Uten großes Leid gewann.
Der böse Teufel hatte wohl in sein Reich gesendet
Seine Boten ferne: da ward die Lust in Klagen bald gewendet.

Es war ein wilder Greife, der kam herangeflogen,
Und Den der König Siegeband sich zur Lust erzogen,
An dem Knaben sollt er heute sein großes Unglück spüren:
Seinen Sohn, den jungen, must er von des Greifen Kraft verlieren.

Es schattete, wohin ihn sein Gefieder trug,
Als wär es eine Wolke; stark war er genug.
Im Rausch ihrer Freuden übersah es das Gesinde:
Einsam vor dem Hause stand das Mägdelein mit dem Kinde.

Den Wald brach hernieder des Greifen Kraft beinah.
Als das edle Mägdlein den Vogel fliegen sah,
Da wehrte sie sich selber und ließ das Kindlein fahren;
Die Sache war so seltsam, man mochte wohl ein Wunder dran gewahren.

Der Greif ließ sich nieder und ergriff das Kindelein
Mit seinen Klauen beide: es leuchtete wohl ein,
Wie überaus ingrimmig und zornig war sein Muth.
Das musten bald beweinen diese Helden kühn und gut.

Laut begann zu schreien das Kind in jähem Schreck;
Hoch in die Lüfte trug es der starke Vogel keck;
Bald war er in den Wolken verborgen und verschwunden:
Wohl muste das beweinen der Vogt von Irland in langen Stunden.

Alle Freunde Siegebands erbarmte diese Noth,
Sie beklagten schmerzlich des armen Kindes Tod.
Leid befieng den König und auch die Königin;
Alle Leute klagten des werthen Kindleins Ungewinn.

Der Jammer hatte Allen die Freude so entrafft,
Das Fest stob auseinander, als ob des Greifen Kraft
Es zerrißen hätte, daß sie mit Herzeleid
Sich alle musten scheiden; sie hatten traurige Zeit.

Der Wirth weinte bitterlich, die Brust ward ihm naß.
Die Königin die edle jedoch verwies ihm das:
„Laß ab von solcher Klage, denn Alles rafft der Tod,
Und muß ein Ende nehmen, wenn Gott vom Himmel gebot.“

Die Gäste wollten reiten; da sprach die Königin:
„Noch sollt ihr, edle Helden, nicht von Hofe ziehn.
Ihr dürft nicht verschmähen mein Silber und mein Gold.
Noch haben wir zu geben und sind von Herzen euch hold.“

Da dankten ihr die Recken und neigten allzumal
Sich vor ihrer Milde. Der Wirth ließ in den Saal
Viel guter Pfellel bringen, zu köstlichem Gewand.
Die Zeuge waren meistens daher gebracht aus fernem Land.

Auch gab er ihnen Rosse, Zelter und Mark,
Irländsche Pferde, mächtig hoch und stark,
Silber ungewogen, das rothe Gold dabei:
Wohl sahn sie an der Pflege wie hold der Wirth ihnen sei.

Da ließ die edle Königin scheiden manches Weib
Und viel der edeln Maide, der geziert der Leib
War mit ihrer Gabe: sie trugen gut Gewand.
Die Hochzeit war zu Ende: sie räumten Siegbandens Land.

Zweites Abenteuer.

Wohin Hagen von dem Greifen entführt ward.

Nun laßen wirs bewenden wie sie sich schieden dort,
Und greifen zu der Märe, wie geschwinde fort
Mit dem wilden Greifen fuhr das edle Kind,
Dessen Anverwandten seinthalb in großem Leide sind.

Es war noch unerstorben nach Gottes Gebot;
Doch wieder kam es jetzo in Angst und große Noth,
Da es der alte Greife seinen Jungen trug:
Da die es vor sich hatten, das schuf ihm Schrecken genug.

Als zu seinen Jungen im Nest der Alte kam,
Da ließ er aus den Klauen das Kindlein lobesam.
Der Jungen eins ergriff es: daß der es nicht verschlang,
Wohl mocht es Gottes Güte darum preisen lebenslang.

Sie wollten es zerreißen, und mit den Klaun zerschlagen;
Nun höret großes Wunder von seinen Nöthen sagen,
Wie der junge König von Irland ward gerettet:
Unter den Klauen lag er eines jungen Greifen schlimm gebettet.

Der Greif von Baum zu Baume mit dem Kinde flog,
Er vertraute seiner Stärke, die ihn jedoch betrog.
Er stand auf einem Aste, der brach von seiner Schwere:
Da must er auf die Erde, so gern er auch zum Nest geflogen wäre.

Im Fall entfuhr dem Greifen des Kindleins Ueberlast.
Da barg sich zwischen Stauden dieser kleine Gast;
Doch war er noch übel zerkratzt an seinem Leibe.
Er ward doch noch zum Troste vor dem Felsen manchem schönen Weibe.

Gott thut große Wunder, das muß man wohl gestehn.
Durch des Greifen Stärke wars auch zuvor geschehn,
Daß dreier Könge Töchter wurden her getragen:
Die wohnten in der Nähe. Niemand weiß euch Kunde wohl zu sagen,

Wie sie sich ernährten seitdem so manchen Tag;
Doch war es Gott vom Himmel, der ihrer gnädig pflag.
Nicht einsam sollte Hagen hier bleiben und alleine:
Die minniglichen Maide fand das Kind in einem hohlen Steine.

Da die Fraun ihn schleichen sahen an dem Berg,
Da wähnten sie, es wäre ein wildes Gezwerg,
Oder ein Meerwunder, aus der See hervorgegangen.
Als sie sich näher kamen, ward es von ihnen gütlich doch empfangen.

Hagen ward ihrer inne: sie wichen in den Stein;
Kummer erfüllte ihr Herz und bittre Pein,
Bis sie hörten, daß er von Christeneltern wäre.
Hernach hob er ihnen durch seine Kraft vom Herzen manche Schwere.

Da sprach die Aelteste: „Wie nahest du uns hier?
Von Gott vom Himmel haben diese Herberge wir.
Geh suche deinesgleichen in der wilden See;
Wir haben doch hier Kummer und unerträgliches Weh.“

Da sprach der edle Knabe: „Laßt mich hier bei euch sein:
Christenleute waren wie ihr die Eltern mein.
Mich trug der wilden Greifen Einer zu dem Steine.
Ich bliebe bei euch gerne: ich kann ja nicht gedauern so alleine.“

Minniglich empfiengen sie da das arme Kind,
Von dessen Diensten Jede Kunde bald gewinnt.
Sie fragten es, von wannen es hergekommen wäre?
Es litt so bittern Hunger, daß es noch verdroßen war der Märe.

Da sprach das edle Kindlein: „Mir wär ein Imbiß Noth:
Wollt ihr mit mir theilen euer Trinken und eur Brot?
Entbehren must ich beides wohl seit dreien Tagen,
Denn mich hat der Greife wohl hundert langer Meilen hergetragen."

Da sprach der Frauen Eine: „Es ist uns so geschehn,
Wir haben unsre Schenken selten hier gesehn,
Noch unsre Truchsäßen, die uns brachten Speise."
Sie lobten Gottes Güte und waren in den jungen Jahren weise.

Sie giengen Wurzeln suchen und Kräuter allerhand,
Daß sie den Hunger stillten dem Sohn des Siegeband.
Wovon sie selber lebten, des brachten sie genug:
Es war ihm fremde Speise, die eine Jungfrau ihm trug.

Die Kräuter zu genießen zwang ihn Hungersnoth,
Denn ungern wollt er leiden den bitterlichen Tod.
Er wohnte bei den Frauen darauf noch manchen Tag,
Daß er hold und freundlich mit seinem Dienst ihrer pflag.

Auch nahmen sie sein gütig wahr, das will ich euch sagen.
Wohl erwuchs er hier mit Sorgen in seinen jungen Tagen,
Bis den armen Kindern, ihr Leid noch zu vermehren,
Vor dem hohlen Steine sich begaben neue Wundermären.

Ich weiß nicht von wannen geflossen über Meer
Zu den Steinwänden kam ein Pilgerheer.
Die starken Meerwellen thaten ihnen Schaden.
Mit großem Leide waren da die armen Schiffer überladen.

In den zerbrochnen Kielen ertrank des Volkes Schar.
Die alten Greifen kamen als das geschehen war:
Sie trugen zu dem Neste manchen todten Mann.
Der junge Hagen sah es, des Herz viel Sorge gewann.

Da sie den jungen Greifen die Speise zugebracht,
Die alten Greifen ließen ihr Nest da unbewacht,
Weiß nicht, wohin sie flogen auf des Meeres Straßen:
Sie hatten auf dem Berge einen grimmen Nachbar gelaßen.

Hagen sah der Leute nicht mehr bei dem Meer;
Sie waren all ertrunken, der Gotteskämpfer Heer.
Da dacht' er, ob er fände vielleicht von ihrer Speise:
Vor den bösen Greifen schlich er zum Gestade hin sich leise.

Gewappnet liegen fand er einen todten Mann,
Wodurch der wilde Greife bald große Noth gewann.
Er zog ihn aus dem Panzer: auch wollt er nicht verschmähen
Das Schwert und den Bogen, die er an seiner Seite liegen sehen.

Da wappnete sich selber damit das arme Kind:
In den Lüften über sich sausen hört' er Wind:
Da hatte sich versäumet dieser arme Kleine.
Schon kam der alte Greife; Hagen war zu ferne von dem Steine.

Er schwang sich im Zorne nieder auf den Sand.
Den kleinen Mitbürger, den er am Ufer fand,
Den wollt er ohne Säumen erfaßen und verschlingen:
Da erkühnte sich der Kleine guten Helden gleich mit ihm zu ringen.

Mit zarten Händen hatt er den Bogen aufgezogen;
Viel der starken Pfeile schoß er von dem Bogen:
Er konnt ihn nicht verwunden: wie sollt er da gedeihen?
Da versucht' ers mit dem Schwerte: er hörte die Maide klagen und schreien.

In seiner kindschen Weise war er doch grimm genug:
Dem Greif er einen Fittich von der Achsel schlug;
Auch hatt er ihn am Beine verletzt mit starken Schlägen,
Daß er von der Stelle schon nicht mehr sich wuste zu bewegen.

Da hatt er Sieg erworben. Der Eine war nun todt;
Alsbald kam auch der andre: das schuf ihm neue Noth.
Doch Er erschlug sie alle, die Jungen mit den Alten;
Wohl half ihm Gott vom Himmel, er selber konnte solcher Kraft nicht walten.

Als dieß große Wunder war von ihm geschehn,
Da hieß er seine Frauen aus dem hohlen Steine gehn.
Er sprach: „Laßt euch erquicken die Luft und die Sonne,
Dieweil uns Gott vom Himmel gönnt nach unserm Leide solche Wonne.“

Da empfiengen sie ihn freundlich: gar oft zu dieser Stund
Ward er von den Frauen geküßt auf den Mund.
Ihr Zwingherr war getödtet: wer mocht es ihnen wehren,
Aus dem Berge fern und nah nach Lust zu gehen und zurückzukehren?

Da er nun frei geworden der großen Sorgenlast,
So trefflich lernte schießen der landvertriebne Gast,
Daß ihm mit Fliegen kein Vogel konnt entrinnen:
Er lernte was ihn lüstete: must er doch auf seine Nothdurft sinnen.

Er ward so kühnes Herzens, so wild und doch so zahm;
Hei was er schneller Sprünge von der Thiere Beispiel nahm!
Wie ein wilder Panther lief er auf die Steine;
Er erzog sich selber, er war sein Hofmeister ganz alleine.

Oft gieng er Kurzweil halber zum Meeresufer hin:
Da sah er in den Wogen die rauhen Fische ziehn:
Er konnte sie wohl fangen, doch ihrer nicht genießen;
Nie rauchte seine Küche: drum müst ihn aller Tage hier verdrießen.

Aus seiner Herberge gieng er in den Wald,
Reißender Thiere wilden Aufenthalt;
Da kam ihm eins entgegen, das wollt ihn verschlingen:
Er schlug es mit dem Schwerte: er konnt es wohl im Zorne niederzwingen.

Einem Gampilone sah das Unthier gleich.
Er hub es an zu schinden: an Kräften ward er reich.
Ihn gelüstete des Blutes: er trank sich voll und schwer:
Da gewann er große Stärke; auch sann und dacht er hin und her.

Als mit der Haut des Thieres sich der Held bewand,
Einen wilden Löwen er in der Nähe fand:
Der konnt ihm nicht entfliehen: wie bald er zu ihm gieng!
Da blieb er unerschlagen, der Held ihn freundlich empfieng.

Das Thier, das er dorten zu Tode hatt erschlagen,
Heim zu seinem Hause gedacht er das zu tragen.
Zu aller Zeit genoßen die Frauen seiner Güte:
Von der fremden Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr Gemüthe.

Sie hatten noch kein Feuer, Wald hatten sie genug.
Aus einem harten Felsen der Held viel Funken schlug:
Was sie gemißt so lange, des wurden sie berathen;
Anders that es Niemand, sie musten selber Fleisch am Feuer braten.

Da sie der Kost genoßen, das mehrt' ihre Kraft,
Sich erquickten ihre Sinne durch Gottes Meisterschaft:
Sie wurden auch von Gliedern so schön und auserlesen,
Als wären sie zu Hause stäts in ihrem Vaterland gewesen.

Der wilde Hagen hatte nun Kraft für zwölf Mann,
Wodurch er nach den Zeiten viel hohes Lob gewann.
Er und die Jungfrauen musten gleichwohl trauern,
Daß sie in dieser Wüste sollten immerdar allein gedauern.

Da ließen sie sich weisen von ihm zur Meeresflut.
Verschämt sah man sie gehen: nicht waren allzugut
Die Kleider, die sie trugen, die sie mit eigner Hand
Gestrickt, bevor sie Hagen in ihrer Einöde fand.

Sie giengen vier und zwanzig Tage durch den Tann.
An einem frühen Morgen, da sah der junge Mann
Ein Seeschiff schwer beladen; es kam von Karade.
Den landentführten Frauen schuf ihr Elend schmerzlich Weh.

Laut rief da Hagen, den es nicht verdroß
Wie sich das Meer empörte von der Winde Stoß,
Daß das Schiff erkrachte. Das Volk befiel ein Grauen:
Für wilde Meerweiber hielten sie am Ufer dort die Frauen.

Der Herr jenes Schiffes, von Salme stammt' er her,
Hagen und die Seinen kannt' er wohl daher:
Er war ihr nächster Nachbar: den Sohn des Siegeband
Hätte sonst wohl Keiner dieser Pilgrime gekannt.

Der Graf ließ seinen Schiffmann nicht an das Gestad;
Doch als der Heimatlose bei Gottes Güte bat,
Daß man sie führen möchte von dem wilden Strande,
Da wurden sie beruhigt, weil er so kühnlich Christi Namen nannte.

Der Schiffer selbzwölfter in eine Barke sprang.
Bis er erfahren möchte, deucht ihn die Weile lang,
Ob es Meerwunder wären oder Kobolde.
Er hatt in seinem Leben Ungethüme nicht gesehn so holde.

Da fragte sie der Schiffmann eh er ans Ufer trat:
„Seid ihr getauft, wie kommt ihr denn an dieß Gestad?"
Er sah die schönen Glieder junges Moos bewahren.
Da baten sie die Fremden, daß sie ihnen gönnten mitzufahren.

Drittes Abenteuer.

Wie Hagen zu Schiffe kam.

Eh es zu Schiff gieng, brachte man ihnen schön Gewand,
Das die Pilger führten mit sich in das Land.
Wie sie bescheiden waren, die Frauen mustens tragen;
Obgleich sie sich schämten, ein Ende nahm doch bald ihr Klagen.

Als sie die schönen Maide brachten auf die Flut,
Entgegen giengen ihnen die Ritter stolz und gut.
Sie empfiengen höflich die Fürstentöchter theuer,
Die sie für wild geachtet noch eben und für Ungeheuer.

Nun blieben sie bei ihnen die Nacht auf wilder See.
Des Meeres Ungewohntheit that den Kindern weh;
Freuten sie sich dessen, so deuchten sie mich weise.
Der Graf von Karadie hieß ihnen geben gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,
Der Graf von Karadie bat sie: „Nun sagt mir das,
Wie ihr hiehergekommen seid an diese See?“
Den Kindern thät sein Fragen und ihre Mühsal noch weh.

Da sprach die älteste, die unter ihnen saß:
„Ich bin aus fernen Landen, Herr, vernehmet das,
Von India geboren; König war darinne
Mein Vater; doch erlebt ers, daß ich die Krone leider nie gewinne.“

Dann sprach die mittelste: „Ich bin von fern gekommen,
Mich hat ein wilder Greife zu Portugal genommen:
Es war der Herr des Landes, der mich da Tochter nannte,
Den man nah und ferne als gewaltigen Vogt erkannte.“

Die jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,
Sprach da wohlgezogen: „Herr, ich sag euch das,
Ich bin von Iserlanden, mein Vater herrschte dorten:
Die mich erziehen sollten, denen bin ich leider fremd geworden.“

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat wohlgethan,
Da er euch bei den Euern nicht wachsen ließ heran,
Daß euch seine Gnade nun großer Noth entbunden,
Da Ich euch schöne Maide hier an diesem Strande gefunden.

Was er sie fragen mochte, das half doch nicht viel,
Wie es gekommen wäre, daß an des Todes Ziel
Die Greifen sie nicht brachten, die sie ins Nest getragen.
Sie hatten viel erlitten, das sie doch nicht Alles konnten sagen.

Da sprach der Graf der reiche zu dem jungen Mann:
„Freund und Geselle, nun laßt mich Kund empfahn,
Mir haben diese Frauen erzählt all ihre Märe:
Nun mögt ich gerne wißen, wo denn Euer Land und Ursprung wäre.“

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich euch sagen:
Mich hat der Greifen Einer auch daher getragen.
Siegband hieß mein Vater, der König von Irlanden:
Ich bin bei diesen Frauen gewesen lang in Kummers Banden.“

Da fragten sie alle: „Wie mocht das geschehn,
Daß ihr bei den Greifen nicht längst den Tod ersehn?“
Da sprach der Junge: Das wollte Gottes Güte:
Ich habe wohl an ihnen gekühlt mein Herz und zorniges Gemüthe.“

Der Graf von Karadie sprach: „Du sollst mir sagen,
Wie hast du überwunden die Noth?“ — „Ich hab erschlagen
Die Alten zu den Jungen: kein Einziger entrann,
Durch die ich meines Lebens so große Sorge gewann.“

Sie sprachen einhellig: „So ist gar stark dein Leib:
Dich müssen Alle loben, Mann oder Weib.
Das hätten unser tausend nimmermehr vollbracht,
Die Greifen zu erschlagen; auch hat das Glück dich wohlbedacht.“

Der Graf und seine Gesinde fürchteten sich sehr
Vor seiner Ueberstärke; auch entgalten sie's nachher.
Sie wollten ihn mit Listen von seinen Waffen scheiden:
Doch wehrt' er das ingrimmig: wohl konnt er ihnen seine Näh verleiden.

Der Graf begann da wieder: „Nun ist mir wohl geschehn
Nach manchem großen Schaden, den ich hab ersehn:
Und bist du der Knabe dort von Irlanden,
Siegband des Königs, so will ich dich halten mir zu Pfande.

„Du kommst zur guten Stunde, das sag ich dir an:
Mir haben deine Freunde großes Leid gethan
An Karadie dem Lande, das ihnen liegt zu nahe;
Sie ließen meine Helden in hartem Sturme schlagen und fahen.“

Da sprach der junge Hagen: „Ohne Schuld bin ich hierin:
Wenn sie euch Schaden thaten, bringt mich zu ihnen hin,
So will ich wohl versühnen ihren Haß und euer Streiten:
Laßt mich in Gnaden zu meinen Verwandten heimgeleiten.“

Der Graf sprach zu dem Kinde: Du must mir Geisel sein.
Mein Hofgesinde seien die schönen Mägdelein.
Die will ich mir zu Ehren halten in meinem Lande."
Die Rede deuchte Hagen, sie wär ihm Schaden und Schande.

Zornig sprach der Recke: „Ich will nicht Geisel sein:
Das begehre Niemand, verhofft er zu gedeihn.
Ihr guten Schiffleute bringt mich zu meinem Lande:
Ich wills euch gerne lohnen so mit Schatz als mit Gewande.

„Ihr heischet meine Frauen zu euerm Ingesind —
Ohne Deine Hülfe errett ich sie geschwind.
Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre:
Wendet um die Segel, daß sich das Schiff gen Irland kehre."

Das Volk wollt ihn fangen nach seines Herrn Gebot:
Da stand er wohl zur Wehre: sie kamen in große Noth.
Wohl dreißig in die Wellen zog er bei den Haaren;
Die Kraft seines Leibes musten die Pilger schwer erfahren.

Hätten sie nicht geschieden die minniglichen Fraun,
Den Held von Karadie hätt er erschlagen traun.
Arme oder Reiche galt gleich vor seinen Händen:
Die Schiffleute musten die Segel hin gen Irland wenden.

Sie huben an zu eilen, sonst gieng' es ihnen schlimm,
Da sie fürchten musten des jungen Hagen Grimm.
Es währte siebzehn Tage, daß sie unmäßig waren;
Sie fürchteten ihn alle, denn sie sahn ihn übel gebahren.

Als er jetzo nahte seines Vaters Land,
Da waren ihm die weiten Burgen noch bekannt.
Einen hohen Palas sah er bei den Fluten
Mit dreihundert Thürmen sich erheben, festen und guten.

Darinne wohnte Siegeband und sein edel Weib.
Die Pilger musten sorgen um Leben und Leib:
Wenn ihrer inne würde Der von Irlanden,
Daß er sie erschlüge: dem ward von Hagen gütig widerstanden.

Da sprach zu den Gästen der waidliche Mann:
„Ich will es gerne sühnen, ob ich gleich nicht kann
Hier zu Land gebieten: doch will ich Boten senden,
Und euern alten Zwiespalt mit dem König suchen zu beenden.

„Wer nun an mir verdienen möchte großes Gut,
Und meine Botschaft bringen, wer das gerne thut,
Und sie dem König meldet, dem geb ich Gold, das rothe;
Auch mag von meinen Eltern großen Lohn erwerben der Bote."

Der Pilgrime zwölfe fuhren da hindann.
„Nun sagt meinem Vater," sprach der junge Mann,
„Seinen Sohn Hagen, ob er den wolle sehn?
An dem von einem Greifen ihm Herzeleid sei geschehn:

„Ich weiß wohl, das glaubet der edle König nicht:
So fraget meine Mutter und höret was sie spricht,
Ob sie mich erkennen will zu ihrem Kinde,
Wenn sie ein goldnes Kreuzchen vorn an meinen Brüsten finde."

Da ritten von dannen die Boten in das Land.
Da saß in einem Hause Frau Ute und Siegeband.
Wohl sah er daß sie wären von Karade gekommen.
Es waren seine Feinde: da ward der Wirth von Zorn übernommen.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?"
Da sprach der Boten Einer: „Uns hat hieher gesandt
Dein Sohn, der junge Hagen: wer den gerne sähe,
Er ist uns hier so nahe, daß es wohl in kurzer Zeit geschähe."

Da sprach der König Siegeband: „Ihr trügt mich ohne Noth.
Er ist so hingeschieden, daß ob des Sohnes Tod
Meines Herzens Sinne lange musten klagen."
„Wollt ihr uns nicht glauben, so mögt ihr euer Weib die Köngin fragen.

Sie hat ihn in der Nähe gesehen oft genug:
Ob er ein goldnes Kreuzchen vor seinen Brüsten trug?
Gesetzt, daß man dieß Zeichen der Wahrheit an ihm finde,
So nähmt ihr gern den Degen wohl beide wieder an zu euerm Kinde."

Ute der Fraue wurde dieß gesagt:
Sie freute sich der Märe, die lang' um ihn geklagt.
Sie sprach: „Laßt uns reiten ob ich es wahr befinde."
Der Wirth ließ da satteln sich und seinem besten Ingesinde.

Da sprach der Pilger Einer, der zu Frau Uten trat:
„Willst du mir folgen, Herrin, so weiß ich guten Rath.
So sollst du Kleider bringen deinem lieben Kinde
Und den schönen Maiden: sie heißen deines Sohnes Ingesinde."

Man brachte reiche Kleider mit der Frauen hin;
Viel kühner Helden folgten auch der Königin.
Herr Siegband sprang vom Pferde nieder auf den Sand,
Als er die Karadiner bei dem entführten Sohne fand.

Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und Mutter empfangen ward.

Als er Fraun und Männer von ferne reiten sah,
Ihnen entgegen gehen wollte Hagen da:
Wer ihn zu grüßen käme, das wollt er gerne sehn;
Da muste starkes Drängen von seinen Freunden geschehn.

Willkommen hieß der König ihn in seinem Land.
Er sprach: „Seid ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,
Als ob die edle Königin seine Mutter wäre?
Ich freute mich von Herzen, wenn sich wahr befände diese Märe.“

Ute sprach die schöne gezogenlich dazu:
„Schaff uns vor den Leuten nur ein wenig Ruh:
Ob ihm hier ziemt die Krone will ich euch gleich vermelden.“
Sie erkannte bald die Zeichen: wohl empfiengen sie den jungen Helden.

Mit weinenden Augen sie küßt ihn auf den Mund:
„So lange must ich siechen: nun bin ich ganz gesund.
Sei willkommen, Hagen, mein einziges Kind:
Nun mögen dein sich trösten Die hier bei Siegbanden sind.“

Der König trat näher, seine Freude die war groß:
Manche heiße Zähre aus seinen Augen floß.
In seines Herzens Wonne weinet' er genug,
Der seinem Kinde billig Lieb und holden Willen trug.

Da machte man Uten die fremden Fraun bekannt.
Sie gab ihnen Zeuge zu Kleidern allerhand,
Seid und lichtes Pelzwerk, schön und großer Güte:
Von König Siegbands Weibe ward den Fraun erleichtert ihr Gemüthe.

Man kleidete die Schönen: das stand ihnen gut.
Die lang entblößt gewesen mit schamerfülltem Muth,
Die sah man jetzo prangen in reich verbrämten Kleide.
Der Wirth und seine Helden empfiengen wohl die schönen jungen Maide.

Hagen bat den König und seiner Leute Heer,
Daß er den Karadinern ihm zu Liebe gnädig wär,
Und ihnen gern erließe die Schuld und allen Schaden.
Hagen der junge half den Pilgern zu des Königs Gnade.

Da so im Kuss der König seines Zorns vergaß,
Was sie verloren hatten, ersetzt ward ihnen das.
Es war ihr großer Nutzen und ehrte höchlich Hagen;
Man sah sie nimmer wieder Dem von Irlanden Feindschaft tragen.

Da ließ man den Gästen ihre Speis und ihr Gewand
In dem Frieden Hagens tragen auf den Strand,
Daß sie da ruhen sollten vierzehn Tage lang:
Die stolzen Pilgrime sagten ihm des großen Dank.

Die andern ritten fröhlich von dem Meer hindann:
Zu Balian der Veste kam da mancher Mann,
Als sie sagen hörten, daß noch leben sollte
Der Sohn des reichen Königs; was mit Nichten Jemand glauben wollte.

Hagen ließ die Frauen niemals außer Acht;
Er war auf ihre Pflege zu aller Zeit bedacht:
Im Dienst der Minniglichen fliß er so sich leise;
Man gab ihnen reiche Kleider: er war in seinen jungen Jahren weise

Nach vierzehen Tagen entließen sie die Schar
Der waßermüden Helden, die da zu Gaste war.
Da ließ mit lichtem Golde der Wirth sie reich begaben.
Seinem Sohn zu Liebe wollt er sie zu stäten Freunden haben.

Nun fieng er an und reifte zum Manne ganz heran:
Da trieb er mit den Helden was man nur begann,
Und Ritter üben sollen mit Händen und mit Waffen:
Bald sah man ihn gewaltig in seines Vaters Siegband Landen
schaffen.

Der junge Hagen lernte was Helden ziemen mag
Von so manchem Degen, daß er sich keinen Tag
Je zu schämen hatte: das lobten schöne Frauen.
Er ward so mild im Geben, daß es fürwahr ein Wunder war zu
schauen.

Auch ward so kühn der Degen, daß er sich jederzeit
Zu rächen wohl getraute seiner Freunde Leid.
So hielt er seine Ehre empor in allen Dingen.
Drum hörte man im Lande von dem Helden sagen und singen.

In der Wüste war erwachsen der edle König jung
Bei den wilden Thieren: drum mocht im schnellsten Sprung
Was er fangen wollte lebendig nicht entgehen;
Er hatte mit den Frauen am Meer der Wunder mancherlei gesehen.

Hagen war sein Name: doch ward er bald genannt
Voland aller Könige: als solcher wohlbekannt
War in manchem Reiche der Held um seine Stärke;
Den Namen auch bewährte der kühne Hagen mit manchem Werke.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib:
Ihm war ein Weib gar nahe, die trug so schönen Leib,
Daß eine schönre nimmer auf Erden ward gefunden.
Sie hatt ihn selbst erzogen in böser Zeit und sorgenvollen Stunden.

Sie war geheißen Hilde und war von India,
Von der in großen Nöthen oft Liebes ihm geschah,
Seit er sie gefunden hatt in einem Steine.
Sie aus allen Landen wollt er zum Weib und anders keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert
Mit hundert Freunden nähme: je tausend Mark an Werth
Gäb er je vier Gesellen zu Kleidern und zu Rossen.
Zum Vater sprach da Hagen, dem Rathe woll er folgen unverdroßen.

Da ließ er das verkünden in vieler Fürsten Land;
Wann es geschehen sollte, das machte man bekannt.
Um seine große Milde must ihn da Mancher loben.
Ein Jahr und drei Tage war die Hochzeit nur hinausgeschoben.

Da flißen sich die Recken, die wollten zu dem Fest.
Sie hießen Schilde schmieden, licht, klar und fest.
Dazu die theuern Sättel ließen sie bereiten;
Von Zaum und Brustriemen glänzte rothes Gold in alle Weite.

Da schuf man Herbergen auf einem weiten Plan
Des reichen Königs Gästen: ein Jeglicher gewann
Was er nur begehrte. Weit ward das Feld von Hütten
Bedeckt, als aller Enden die Gäste zu des Wirthes Lande ritten.

Die das Schwert zu nehmen mit ihm sollten gehn,
Die ließ er alle kleiden; sie ließens gern geschehn.
Die da aus fremden Reichen kamen zu dem Lande,
Das waren tausend Helden: die ziert' er wohl mit Rossen und Gewande.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet insgemein,
Ich solle König heißen: so willigt auch darein,
Daß Die ich herzlich minne mit mir trage Krone:
Ich werde nicht zufrieden, bis ich ihr die Müh und Sorge lohne."

„Wer die wäre," fragten Die in seinem Lehn,
„Die vor seinen Helden zu Hof sollte gehn?"
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande:
Mir und meinen Freunden bringt sie vor der Welt wohl nimmer Schande."

Ihm waren beide Eltern darüber wenig gram:
Daß man sie krönen sollte, wie gern sie das vernahm!
Sie war auch wohl geschaffen zu des Landes Ehre.
Sechshundert Degen nahmen mit ihm Waffen oder mehre.

Des Landes Sitte wollte, daß man sie weihen hieß
Beide zu der Krone und das nicht länger ließ.
Herr Hagen mit Frau Hilden ritt vor dem Volk hindannen.
Viel schöne Ritterspiele ritten unterwegs des Königs Mannen.

Herr Siegeband ritt selber, ihm schwebte hoch der Muth;
Es schuf ihm wenig Sorge, verthat er großes Gut.
Da sie geritten hatten nach Ritters Brauch und Rechte,
Da sah man unmüßig auf dem Hofe viel der Kammerknechte.

Sie trugen auf die Bühnen, die waren breit und lang,
Der Stühle viel und Tische. Nun schwieg der Mefsgesang:
Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viel der Frauen,
Wo die jungen Helden sie wohl sehen mochten und beschauen.

Da Siegeband der König bei Uten saß im Saal,
Und Hagen bei Hilden, sie sprachen allzumal,
Ihm wäre wohl gelungen an seinem lieben Kinde.
Vor den Tischen krachen ließ der Schäfte viel ihr Ingesinde.

Da der König Irlands bei Tisch nicht länger saß,
Zu Staub getreten wurden die Blumen und das Gras
Von seinen vielen Gästen; die ritten hier mit Schalle;
Die gesund sich fühlten, die sah man buhurdieren alle.

Vierundzwanzig Recken waren auf den Plan
Unterm Schild gekommen: da hub es lustig an:
Spere durch die Schilde wurden viel getrieben.
Das sahen schöne Frauen: wohl wär es übel unterblieben.

Selber ritt den Buhurd König Siegbands Sohn:
Das sah seine Traute, die wurde froh davon.
Hatte sie ihm Dienste gethan in fremden Landen,
Das lohnt' er jetzt ihr gerne: er war ein kühner Held ohn alle Schande.

Da ritten in dem Staube dem Wirth zur linken Hand
Fünfzehen Fürsten auch Könige genannt,
Die Lehen von ihm trugen, Christen und Heiden:
Sie flißen sich zu dienen Siegband und dem jungen Hagen beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude die war groß;
In des Hofs Getümmel scholl mancher Lanzenstoß.
Der Wirth gebot den Gästen das Kampfspiel zu laßen;
Auch hatten sie nun Urlaub, daß sie fröhlich bei den Frauen saßen.

Vor allen den Genoßen sprach da Herr Siegeband:
„Meinem Sohne Hagen geb ich all mein Land,
Die Leute sammt den Burgen, die nahen wie die fernen:
Alle meine Recken sollen ihn als Herrn erkennen lernen."

Da so verzichtet hatte der König Siegeband,
Da begann Herr Hagen die Burgen und das Land
Mit Fahnen auszuleihen: die sie empfangen sollten,
Denen schien er wohl so bieder, daß sie es gerne von ihm nehmen wollten.

Nach dem Lehenrechte streckte manche Hand
Sich vor dem jungen Könige: Schatz und Gewand
Gab er seinen Gästen, nah'n und fernen allen;
So mildes Fürsten Hochzeit muste wohl den Armen auch gefallen.

Von den Fraun am Hofe, die mit ihm in das Land
Daher gekommen waren, nach Einer ward gesandt:
Die hieß man zu Frau Hilden und vor den König gehn;
Sie war von Iserlande und von Antlitz klar und schön.

Ein junger Fürst begehrte sie: der hatte sie gesehn
Bei der Königstochter; wohl must er ihr gestehn,
Daß sie nach allem Rechte tragen solle Krone.
Der Gespielin Hildens wurde da ein reiches Land zu Lohne.

Da schieden sich die Gäste, der König und sein Bann.
Auch die edle Jungfrau führte man hindann
Gegen Norwegen zu des Fürsten Reichen:
Nach ihrem großen Leide sollte Nichts sich ihrem Glück vergleichen.

Nun beherrscht' als Richter Herr Hagen Irland.
Wo er an den Leuten Unbilliges fand,
Das ließ sie entgelten seiner Strafen Schwere:
In Einem Jahr enthauptet wurden ihrer achtzig oder mehre.

Auch schuf er Heerfahrten in seiner Feinde Land;
Der Armen wegen mied er Zerstörung doch und Brand.
Wo ein übermüthger Nachbar ward gefunden,
Dem brach er die Burgen und rächt es mit tiefen Todeswunden.

Kam es wo zum Streite, er war ein Ritter gut,
Hochfährtgen Helden schwächt' er so den Muth,
Den Nahen und den Fernen bangte vor dem Manne:
Er hieß Voland aller Könige: das hielt seine Feinde wohl im Banne.

Der Held lebte glücklich; auch war er froh genug.
Da geschah es daß dem Recken sein Weib aus India trug
Eine schöne Tochter: die ließen sie benennen
Hilde nach der Mutter: man mag die Märe wohl daran erkennen.

Da hieß der wilde Hagen so erziehn das Kind,
Daß es die Sonne selten beschien, und auch der Wind
Nicht berühren durfte: sein pflagen edle Frauen;
So thaten seine Freunde, denen man am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahren die herrliche Maid
Ward schön außer Maßen, ihr Ruhm erscholl so weit,
Fürsten reich und edel trugen nichts im Sinne,
Als wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter Minne.

Derselben Fürsten Einer saß bei Dänemark
Zu Waleis in dem Lande; das Rühmen ward so stark,
Wie so schön sie wäre: da wollt er um sie werben.
Das verschmähte Hagen: da muste Jenem Ehr und Leib verderben.

So viel man Boten sandte nach dem Mägdlein gut,
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.
Er gönnte sie Keinem, der über ihm nicht wäre.
Da vernahm man allenthalben von dem Fürsten sagen solche Märe.

Boten ließ er hängen wohl zwanzig oder mehr —
Die sich nicht rächen konnten, denen schuf es viel Beschwer —
Alle die man sandte nach seinem Kind, der hehren.
Viele die es hörten mochten sie zum Weibe nicht begehren.

Doch gute Recken ließen darum das Werben nicht.
Ist Einer übermüthig, ein altes Sprichwort spricht,
Der sich noch höher dünket, wird doch am Ende kommen.
Von ihrer hohen Minne ward sein Herz von Sorgen übernommen.

II.

Hilde.

Fünftes Abenteuer.

Wie Wate gen Irland zog.

Ein Held der war erwachsen dort im Dänenland:
Zu Stürmen in der Marke, das ist uns wohl bekannt,
Da saßen seine Freunde, die ihn nach Ehren zogen;
Auch Ortland must ihm dienen, er war um Macht und Ansehn nicht betrogen.

Seiner Vettern Einer, der Wate war genannt,
Hatte von dem Degen Burgen viel und Land.
Als seinen Anverwandten ließ Der ihn wohl erziehen,
Er lehrt' ihn alle Tugend, er durfte nie aus seiner Hut entfliehen.

Herr im Dänenlande war Watens Schwesterkind,
Horand der biedre: der hatt es bald verdient
Um Hettel den König, daß er ihm die Krone
Dort zu tragen gönnte: er gab sie ihm völliglich zu Lohne.

Hettel der reiche zu Hegelingen saß,
Von Ortland nicht ferne, in Wahrheit sag ich das.
Darinne hatt er Burgen wohl achtzig oder mehre:
Die sie behüten sollten, die dienten täglich ihm mit großer Ehre.

Er war der Friesen Herre zu Waßer und zu Land,
Dietmars und Waleis war in seiner Hand.
Hettel war gewaltig und zählte viel Verwandte;
Er war kühn und grimmig, der seinen Feinden oft Verderben sandte.

Hettel war verwaiset, darum so war ihm Noth,
Daß er ein Weib erwähle: ihm waren beide todt,
Der Vater und die Mutter, die ihm die Lande ließen.
So viel er Freunde hatte, es must ihn so zu leben doch verdrießen.

Da riethen ihm die Besten, er solle Minne pflegen,
Die ihm wohl gezieme. Da sprach der junge Degen:
„Ich weiß mir nirgend Eine, die zu Hegelingen
Mit Ehren Herrin wäre, noch die man mir zu Hause dürfte bringen.“

Da sprach von Niflanden Morung der junge Mann:
„Ich weiß ein edel Mägdlein, mir wurde kund gethan,
Eine schönre lebe nirgend auf der Erde:
Wir sollen Sorge tragen, daß euch die zu einer Trauten werde.“

Er fragte, wer sie wäre und wie sie sei genannt.
Er sprach: „Sie heißet Hilde und ist aus Irland.
Ihr Vater heißet Hagen, der ein Enkel ist von Geren:
Kommt sie her zu Lande, so muß sie Freud und Wonne dir gewähren."

Da sprach der König Hettel: „Man sagt doch weit und breit,
Wer werb um ihre Minne, ihrem Vater sei es leid;
Es sei um sie erstorben schon mancher edle Mann:
Keinem meiner Freunde thät ich den Tod darum an."

Da sprach Morung wieder: „So send in Horands Land
Und laß ihn zu dir bringen: der ist da wohl bekannt:
Hagen und sein Wesen hat er wohl gesehn;
Ohne seine Hülfe kann es nimmer geschehn."

Er sprach: „Ich will dir folgen: du sagst, wie schön sie sei;
Doch wenn sie nach ihr fahren, so sei du selbst dabei,
Da ich dir alles Gutes wohl mit Recht getraue:
Es bringt dir Ehr und Frommen, wird sie bei den Hegelingen Fraue."

Da hieß er Boten reiten in der Dänen Land,
Wo man Horanden, seinen Neffen fand.
Er entbot dem Recken, daß er kommen sollte
Binnen sieben Tagen, wenn er einen Dienst ihm leisten wollte.

Als die Boten kamen und Horand sie vernahm,
Zu getreuen Diensten war er ihm so zähm,
Daß er gerne leistete was er nur gebot:
Davon gewann er Arbeit und kam in ängstliche Noth.

Er kam alsbald geritten gen Hof mit sechzig Mann.
Als der Held daheime von den Freunden Urlaub nahm,
Da eilt' er desto stärker, daß er nur bald vernähme,
Womit er dem Degen dienstlich wohl zu Hülfe käme.

An dem siebenten Morgen kam er in das Land:
Er und seine Gesellen trugen reich Gewand.
Der König gieng den Helden entgegen selbst, der gute,
Da sah er bei dem Recken auch von Dänemark den kühnen Frute.

Daß sie gekommen waren, die Märe war ihm lieb,
Der König sah sie gerne; ihre Kunst vertrieb
Ihm ein Theil der Sorgen, die er trug in seinem Muthe.
Da sprach er frohlockend: „Sei willkommen, Neffe Frute."

Als vor den König traten Frute und Horand,
Er fragte, wie es stünde daheim in Dänenland.
Da sagten ihm die Helden: „Erst vor wenig Tagen
In harten Stürmen haben wir der tödtlichen Wunden viel geschlagen.

Er fragte wo sie wären zu fechten hin geritten?
Da sprachen sie: „Gen Portugal: da haben wir gestritten.
Das wollt uns nicht erlaßen der König dort, der starke:
Er hatt uns großen Schaden Tag für Tag gethan an unsrer Marke.

Da sprach der junge Hettel: „Laßt es bewendet sein;
Wohl läßt der alte Wate nicht unbehütet sein
Seine Mark zu Stürmen, da er wohnet innen;
Wohl darf sich der berühmen, der ihm Eine Burg mag abgewinnen."

Die Helden giengen sitzen in einen Saal gar weit
Und redeten viel Scherze nach Gelegenheit,
Von edler Frauen Minne, Horand und Frute.
Der König hört' es gerne und lohnt' es ihnen oft mit seinem Gute.

Hettel Horanden zu bitten nun begann:
„Ist dir kund die Märe, das sage mir an,
Wie es um Hilde stehe, die Zier der Königinnen?
Der wollt ich meine Grüße und meine Botschaft heißen bringen."

Da sprach der kühne Degen: „Gar wohl ist mir bekannt
Die Magd, da nie mein Auge noch eine schönre fand
Als von Irlanden Hilden die reiche,
Des wilden Hagen Tochter: die Krone stünd ihr wohl ob diesem Reiche."

Wieder fragte Hettel: „Möchte das nicht sein,
Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdelein?
Deucht ich ihn so bieder, so wollt ich sie minnen,
Und wollt ihm immer lohnen, der mir hülfe diese Magd gewinnen."

„Das kann sich nicht fügen, sprach da Horand,
„Als Bote reitet Niemand hin in Hagens Land.
Ich selber will nicht eilen dazu mich aufzudrängen,
Denn man heißt ihn sicher dort alsbald erschlagen oder hängen.

Da sprach wieder Hettel: „Mir ist nach ihr so Noth:
Hieng' er mir einen Boten, so müßte drum den Tod
Hagen selber sterben, der König von Irlanden:
Wär er noch so frevel, ich legt' ihm doch den Uebermuth in Bande."

Da sprach der Degen Frute: „Wenn der Bote dein
Hin nach Irlanden Wate wollte sein,
So möcht uns wohl gelingen, wir brächten dir die Fraue,
Oder uns würden Wunden durch das Herz und all den Leib gehauen."

Hettel der König sprach: „So will ich hin
Senden zu den Stürmen, da ich versichert bin,
Wate reitet gerne wohin ich ihn bedeute:
Heißt mir Irolden von Friesland kommen und seine Leute."

Die Boten ritten eilends gen Stürmen in das Land,
Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand:
Man sagt' ihm von dem Könige, daß er kommen sollte.
Waten nahm es Wunder, was der Hegelingen König von ihm wollte.

Er frug, ob er sollte mit sich hindann
Helm und Harnisch führen oder Wen aus seinem Bann?
Da sprach der Boten Einer: „Davon nicht hörten wir,
Daß er Recken brauchte; nur spräch er gerne mit dir."

Wate wollte fahren:, seine Leute ließ er dort
Dem Land und den Burgen: als es zu Rofs gieng fort,
Da folgt' ihm weiter Niemand als Zwölf aus seinem Bann.
Wate der kühne gen Hof zu eilen begann.

Er kam gen Hegelingen. Als er geritten kam
Hin gen Kampatille, da war ihm drum nicht gram
Hettel der Degen: er kam hinaus gegangen:
Er dachte, wie er Wate, seinen alten Freund, sollt empfangen.

Er grüßt' ihn frohes Muthes; laut sprach der König da:
„Herr Wate, seid willkommen! daß ich euch nicht mehr sah,
Das ist nun lange Jahre; da wir beisammen saßen,
Und uns mancher Heerfahrt zu unsern Widersachern vermaßen!"

Wate gab ihm Antwort: „Beisammen sollten sein
Gute Freunde gerne, so möchten sie gedeihn
Vor ihren starken Feinden, und scheuten Niemands Haß."
Er nahm ihn bei den Händen, gar freundlich that der König das.

Sie setzten sich zusammen und anders Niemand mehr.
Der König war gewaltig; Wate der war hehr
Und auch übermuthig in allen seinen Dingen:
Hettel saß in Sorgen, wie er ihn gen Irland möchte bringen.

Da sprach der junge Recke: „Ich habe dich besandt:
Eines Boten ich bedurfte in des wilden Hagen Land.
Nun aber weiß ich Niemand, der dazu beßer wäre
Als ihr, Wate, lieber Freund: denn Ihr brächtet solcher Botschaft Ehre."

Da sprach der alte Wate: „Was ich werben soll
Euch zu Lieb und Ehren, das thu ich gern und wohl:
Das sollt ihr mir getrauen, ich bring es wohl zu Ende,
Es sei denn daß ich sterbe und der Tod es anders wende."

Hettel sprach: „Mir rathen all die Freunde mein,
Wenn mir geben wolle die schöne Tochter sein
Hagen der starke, daß ich sie gewinne
Zur Frauen meinem Lande: das trug ich lang in meinem hohen Sinne."

Wate sprach im Zorne: „Wer dir das hat gesagt,
Und wär ich heut erstorben, er hätt es nicht beklagt.
Wohl hat dich anders Niemand gereizt mir anzusinnen,
Als Frute der Däne, daß ich dir die schöne Hilde soll gewinnen.

„Es ist mit solcher Hute bewahrt die schöne Magd —
Horand und Frute, die haben dir gesagt,
Von ihrer großen Schöne: ich will nicht Ruhe finden,
Bis sich dieser Reise die Beiden mit mir müßen unterwinden."

Er wollte nach den beiden senden gleich zur Hand.
Mehren ihrer Freunde machte mans bekannt,
Daß sie bei Hofe sollten vor dem Herrn erscheinen.
Heimliche Zwiesprach hatten sie darüber weiter keine.

Wate der kühne, da er Horand sah,
Und Frute den Dänen, wie balde sprach er da:
„Gott lohn euch Helden beiden, daß ihr um meine Ehre
Und meine Hofreise unterweilen Sorge tragt so schwere.

„Habt ihr darauf gedrungen, daß ich Bote bin,
So müßt ihr alle beide nun auch mit mir dahin.
Da dienen wir dem König wohl nach seinen Hulden.
Wer meine Ruh gefährdet, der soll fürwahr auch selber mit mir dulden."

Da sprach der schnelle Horand: „Ich bin bereit dazu:
Und erließ' es mir der König so säß ich nicht in Ruh:
Ich wollte Arbeit suchen, daß ich schöne Frauen sähe,
Ob mir und meinen Freunden nicht Ehr und Wonne noch davon geschähe."

„Wir müßen," sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann
Mit auf die Reise führen: Hagen ist ein Mann,
Der Niemand Ehre gönnet; der Held ist so vermeßen;
Doch will er uns zwingen, so muß er seiner Hochfahrt all vergeßen.

„Nun befehlt, Herr König, zu zimmern auf der Flut
Ein Schiff aus Cyperbäumen, das sei so fest und gut,
Daß es eur Gesinde mög auf dem Meere tragen;
Von silberweißen Spangen laßt dazu die Mastbäume schlagen.

„Und sorgt für die Speise, die man haben soll,
Heißet Helme schmieden mit Fleiß, schön und wohl,
Und feste Halsbergen: die führen wir von hinnen:
Des wilden Hagen Tochter mögen wir desto leichter gewinnen.

„Wir sollen auch feil bieten Waffen und Gewand.
Es ist um Hagens Tochter so ängstlich bewandt:
Erwerben mag sie Niemand will er nicht um sie streiten;
Nun wähle Wate selber, die er heißen wolle mit uns reiten."

Da sprach der alte Wate: „Ich tauge nicht dazu:
Meine Habe liegt mir selten müßig in der Truh,
Stäts theil ich sie mit Helden; Kauf will mir nicht gelingen;
Ich bin nicht so gefüge Kleinode schönen Frauen darzubringen.

„Da es mein Neffe Horand auf mich gerathen hat,
Der muß wohl selber wißen, wie leicht man Hagen naht:
Der hat allein die Stärke von sechsundzwanzig Mannen:
Und erfährt er daß wir werben, so kommen wir übel von dannen.“—

„Horand, mein Neffe, das ist ein kluger Mann,
Soll in der Bude stehen, das säh ich gern mit an:
Schnallen und Spangen verkauf er da den Frauen,
Gold und Edelsteine: so wird man desto lieber uns getrauen.

„Herr König, heißet eilen: daß unser Schiff gedeckt
Sei mit starken Dielen, und daß es unten steckt
Voll der guten Recken, die uns helfen streiten,
Wenn uns der wilde Hagen nicht in Ruhe läßt von dannen reiten.

„Deren sollen hundert gutes Streitgewand
Mit von hinnen führen in der Iren Land;
So soll mein Neffe Horand mit zweihundert Degen
In der Bude sitzen, den schönen Frauen Waaren vorzulegen.

„Dazu soll man uns wirken drei kleine Schiffelein,
Daß immer in der Nähe Speis und Rosse sein,
Und uns in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.
Wir sollen Hagen sagen, wir sein zur Noth aus Stürmeland entronnen:

„Uns trage König Hettel ungnädgen Sinn.
Mit köstlichen Geschenken sollen wir öfters hin
Zu Hilden und Hagen, dort am Hofe gehn:
So läßt uns wohl der König gerne Gnade geschehn.

„Wir sollen alle sagen, geächtet seien wir:
Alsbald wird gewogen der wilde Hagen mir.
Dann heißt man Herbergen uns Verbannten geben,
Und Hagen läßt uns alle gern in seinen Landen reichlich leben."

Hettel frug die Helden: „Wann soll es aber sein,
Daß ihr von hinnen scheidet, lieben Freunde mein?
Sie sprachen: „Wenn es sommert, vor des Winters Zeiten,
So sein wir reisefertig, dann seht ihr uns zu Hofe wieder reiten.

„Laßt unterdeſs bereiten was man haben soll,
Die Ruder und die Segel mit Fleiß schön und wohl,
Die Schifflein und Galeeren, die wir sollen führen,
Daß wir von Meereswogen keinen Schaden mögen verspüren."

Herr Hettel sprach: „So reitet heim in euer Land:
Setzt euch nicht in Kosten um Rosse noch Gewand:
Alle die euch folgen will ich also rüsten,
Dass ihr vor den Frauen euch mit allen Ehren dürfet brüsten.“

Mit Urlaub ritt da Wate heim in der Stürme Land,
Horand und Frute kehrten gleich zur Hand
Heim zum Dänenlande, wo sie Herren hießen;
Es sollte sie im Dienste König Hettels nie ein Ding verdrießen.

Seinen Willen schauen ließ Hettel nun daheim:
Ihm musten unmüßig die Zimmerleute sein.
Sie wirkten seine Schiffe so gut sie es verstunden.
Mit Silber an die Kiele wurden die Wände festgebunden.

Die Mastbäume schufen sie alle fest und gut;
Da wurden auch die Ruder roth wie eine Gluth
Mit lichtem Gold bewunden: sollten sie denn fahren,
Der reiche König wollte nichts an ihrem Reisegute sparen.

Die Ankerseile waren aus Arabien dem Land —
Fern daher gesendet: wohl hat man nie gekannt,
Nicht früher und nicht später, so schöne noch so gute:
Sie fuhren desto beßer von Hegelingen auf den tiefen Fluten.

An den Segeln wurde gewoben spät und fruh;
Der König hieß sie eilen: da wählten sie dazu
Aus Abakie die Seide, die beste die sie fanden;
Gar unmüßig waren Die sie wirkten, bis sie fertig standen.

Wer wird uns aber glauben, daß man aus Silber gut
Ließ die Anker schmieden? dem König stand der Muth
Allein auf hohe Minne: er machte manchen Mann
Unmüßig wie er selber, als er die Werbung begann.

Gedielet und gebälket stand manches Schiff am Strand
Wider Kampf und Wetter. Da wurden bald besandt
Die da fahren wollten nach der schönen Frauen.
Man bat dazu Niemand, dem nicht der König völlig mochte trauen.

Von den Stürmen ritt Herr Wate hin wo er Hetteln fand;
Schwer giengen seine Rosse von Silber und Gewand.
Da führt' er im Gefolge vierhundert Mann;
Hettel der biedre viel kühner Gäste gewann.

Da ritt der schnelle Morung daher von Friesenland
Mit zweihundert Degen; dem König ward bekannt,
Daß er gekommen wäre und Helm und Panzer brächte;
Nicht lang, so kam auch Irold: wohl waren sie von Hettels Geschlechte.

Da kam vom Dänenlande Horand der kühne Mann.
Gutwilliger Boten Herr Hettel da gewann
Tausend oder drüber, die er wollte senden:
Wär er nicht so gewaltig, er könnt es wahrlich nimmermehr vollenden.

Irolt von Ortland, den fand man so bereit
Gäb ihm auch der König nie dazu ein Kleid,
Doch waren seine Helden und er selber so berathen,
Wohins auch gieng, es that nicht Noth, daß sie je um eine Gabe baten.

Da grüßte sie der König, wie es ihm trefflich stand.
Irolden nahm er freundlich bei der Hand,
Und setzte sich zur Seite dem alten Wate hin.
Als Jeder im Geleite nun zur Reise willig schien,

Da ließ man allenthalben sorglich haben Acht
Ob Alles was sie brauchten bereit sei und bedacht.
Die Helden sahen selber wie reich die Schiffe waren:
Nach der schönen Hilde ließ er seine Boten herrlich fahren.

Zwei neue Galeeren festgefugt und gut,
Und zwei kleine Barken lagen auf der Flut;
Dazu ein Kiel, der beste den bis an die Stunde
Jemand in dem Lande auf des Meeres Wogen noch gefunden.

Da wollten sie von dannen: Roſſ' und Gewand,
War ſchon auf den Schiffen. Wate ſprach zuhand
Zu Hettel dem König, bis ſie kehren ſollten
Mög' er ſich wohlgehaben, zumal ſie all ihm gerne dienen wollten.

Der König ſprach in Sorgen: „Laßt euch befohlen ſein
Die Jungen, die von hinnen in dem Dienſte mein
Der Noth entgegen ziehen: es bringt euch ſelber Ehre,
Gönnt ihr zu allen Zeiten den jungen Helden eure Lehre.“

Wate ſprach zum Könige: „Wie es uns dort ergeht,
Sorgt nur hier zu Hauſe, daß euch immer ſteht
Der Muth bereit zur Gabe, denn Milde bringt euch Ehre;“
Und hütet unſres Erbes; jenen fehlt es nicht an meiner Lehre.

Frute der Kühne darauf der Kammer pflag,
Wo Gold und Geſteine und viel des Schatzes lag.
Gern leiſtete der König was man von ihm begehrte,
Und wollte Frute Eines, ſo warens dreißig, die er ihm gewährte.

Man wählte hundert Recken, die da verborgen ſein
Sollten in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein
Mit Liſt erwerben wollte und Streiten würde Noth:
Der König große Gaben ihnen williglich bot.

Volk alles Schlages führten sie hindann,
Ritter und Knechte, dreißig hundert Mann,
Als hätten sie geräumet ihr Land vor starkem Streite.
Zu den Helden sprach da Hettel: „Nun geb euch Gott im Himmel sein Geleite."

Horand sprach zum Könige: „Euch darf nicht bange sein.
Seht ihr uns wiederkehren, so schöne Mägdelein
Laßen wir euch schauen: die sollt ihr wohl empfahen."
Der König hört' es gerne; doch währt' es lang bis sie ihn wieder sahen.

Küssend nahm er Abschied darauf von manchem Mann.
Ein trauriges Gemüthe um ihre Fahr gewann
Nun der junge König: stäts must er für sie bangen.
Er konnte sich nicht trösten, so hatt ihn Angst um ihre Noth befangen.

Da geschah ihm das zum Heile, daß ein Nordwind
Nach der Helden Willen ihre Segel rührte lind.
Ihre Schiffe giengen eben, da sie schieden von dem Lande:
Wohl lehrten da die Jungen Die auf Seefahrt beßer sich verstanden.

Ich kann euch nicht bescheiden und weiß es nicht zu sagen,
Wo sie Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen
Auf dem Meere nahmen. Alle die da fuhren
Mit feierlichen Eiden einander treuen Beistand schwuren.

Wie sie sich auch wehrten auf der wilden See,
Sie hatten doch mitunter Ungemach und Weh.
Sie fanden auch nur Ruhe wenn es mochte sein:
Wer sich der Flut vertraute, der muß Ungemach nicht scheun.

Sie hatte tausend Meilen das Waßer fortgetragen
Hin zu Hagens Veste, wie wir hören sagen,
Balian geheißen, der reichen Stadt am Meere;
Sie sind wohl halb erlogen, die Wunder, die sie sagen von der hehren.

Da die von Hegelingen nun trug die Welle dar
Vor die Burg des wilden Hagen, da nahm man ihrer wahr.
Die Leute wundert' Alle, von welchem Königs Lande
Die Flut sie hergetragen: sie waren wohlgezieret mit Gewande.

Sie hefteten die Schiffe mit Ankern auf den Grund
Und ließen ihre Segel nieder gleich zur Stund.
Nun währt' es nicht mehr lange, so hatte man die Märe
In Hagens Burg erfahren, daß fremdes Volk dort angelandet wäre.

Sie giengen aus den Schiffen und trugen auf den Strand
Ihre reichen Buden, darin man feile fand
Was Jemand nur bedurfte: ihre Armut war geringe.
Wie manche Mark sie hatten, sie kauften selber wohl nur wenig Dinge.

Auf dem Gestade giengen wie Bürger angethan
Sechszig oder mehre der Recken lobesam.
Von Dänemark Herr Frute war ihrer aller Meister;
Auch trug er beßre Kleider und gehub sich stattlicher und dreister.

Als der Stadtrichter der Burg zu Balian
Sah daß er so reiche Gäste heut gewann,
Ritt er mit seinen Bürgern dahin wo sie fanden*
Die klugen Kaufleute: sie gehabten sich so gut als sie's verstanden.

Da fragte sie der Richter: Von wannen über See
Sie gefahren wären? „Wir litten langes Weh,
Denn unser Land liegt ferne," sprach da der Degen Frute;
„Wir sind Kaufleute und führen unsre Herrn mit reichem Gute."

Um Geleit ließ Wate den Landesherren bitten.
Da mochte man wohl schauen an seinen hehren Sitten,
Wen seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.
Hagen dem König brachte man die Gäste mit der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meines Friedens Bann,
Den will ich entbieten: an der Weide büßt der Mann,
Der irgend kränken sollte die unbekannten Gäste.
Sie seien ohne Sorge hier in meinem Land und dieser Veste."

Da gaben sie dem König wohl tausend Mark an Werth
In reichen Kleinoden. Er hätte nicht begehrt
Nur eines Pfenninges als daß sie ihn schauen
Ließen die Gezierde und den Schmuck für Ritter und für Frauen.

Da dankte ihnen Hagen; er sprach: „Und sollt ich leben
Nicht drei Tage länger, was ihr mir habt gegeben,
Das wird euch, meinen Gästen, also vergolten,
Thät man euch was zu Leide, fürwahr, so wollt ich ewig sein
bescholten.“

Da theilte der König was man ihm dargebracht;
Darunter lagen Spangen, wohl hat das Herz gelacht
Den minniglichen Frauen; die Borten und die Ringe
Und kostbaren Kränze, der König theilte sorgsam diese Dinge.

Sein Weib und seine Tochter hatten wohl erkannt,
Daß so reiche Gabe noch in des Königs Land
Von fremden Kaufleuten selten ward gespendet.
Da wurden erst von Horand und Waten Gaben an den Hof gesendet.

Sechszig reiche Pfellel, die besten die man fand,
Und vierzig Siglate trug man an den Strand;
Purpur und Baldachseide schien man für nichts zu achten;
Sie gaben hundert Saben, die besten, die sie zu dem Lande brachten.

Auch kamen zu den Pfelleln, die man zu Hofe trug,
Reicher Ueberzüge in den Kauf genug.
Solcher Stücke waren vierzig oder mehre.
Läßt sich Lob erkaufen, so hatten sie der Gaben wahrlich Ehre.

Zwölf kastilsche Pferde gesattelt brachte man,
Und auch genug der Panzer und Helme wohlgethan
Hieß man zu Hofe führen, dazu noch zwölf der Schilde,
Mit Golde schön gerandet: wohl waren Hagens Gäste milde.

Mit diesen Gaben ritt zu Hof Horand
Und Irolt der starke. Dem König wards bekannt,
Neue Märe hört er von seiner Gäste Schar:
Sie wären Landesherren, an der Gabe ward ers gewahr.

Zu Hof mit ihnen kamen wohl vierundzwanzig Mann;
Die sie bei sich führten, die waren wohlgethan.
Sie waren so gekleidet, wenn es merken wollten
König Hagens Recken, als ob sie heut das Schwert noch nehmen wollten.

Einer sprach zum König: „Herr, ihr sollt empfahn
Die köstlichen Geschenke, die man euch bringt heran:
Laßt auch unbelohnet nicht dafür die Gäste.“
Er war ein reicher König, doch dankt' es ihnen Hagen auf das Beste.

„Ich dank es ihnen gerne wie billig," hub er an:
Seine Kämmerlinge ließ er es empfahn.
Er hieß sie die Gewande Stück für Stück beschauen.
Als sie die ersahen, da wollten sie den Augen kaum mehr trauen.

Da sprach der Kämmrer Einer: „Herr, ich sag euch frei,
Es liegt von Gold und Silber manch Gefäß dabei,
Das reich und edel pranget mit köstlichem Gesteine;
Zwanzig tausend Marken mögen ihre Gaben werth erscheinen."

Da sprach der Wirth: „Die Gäste sollen gepriesen sein;
Nun will ich theilen mit den Recken mein."
Da gab der König allen was einer nur begehrte,
Bis er einen Jeden nach seinen Wünschen völliglich gewährte.

Der Wirth ließ bei sich sitzen Irold den jungen Mann,
Dazu auch Horanden; zu fragen hub er an,
Von wannen sie gekommen seien zu seinem Reiche:
„Niemals gaben Gäste mir noch, was euern Gaben sich vergleiche."

Da sprach Horand der Recke: „Das will ich euch sagen.
Herr, auf eure Gnade müßen wir euch klagen:
Aus unserm Heimatlande sind wir vertrieben.
Es wollt ein reicher König an uns nicht länger seinen Zorn verschieben."

Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er genannt,
Vor dem ihr räumen mustet die Burgen und das Land?
Ich sah euch so geschaffen, ließ' er Klugheit walten,
Ihr dünkt mich all so bieder, so hätt er euch wohl beßer dort behalten."

Er fragte wie er hieße, der ihnen Aechtung bot,
Und vor dessen Zorne sie wären in der Noth,
Daß sie flüchtig müsten fremde Reiche schauen?
„Das wollen wir, Herr Hagen," sprach Horand, „euch der Wahrheit nach vertrauen.

„Sein Name heißet Hettel, von Hegelingenland,
Seine Kraft und seine Kühnheit sind stark und seine Hand.
Viel hoher Freuden nahm uns im Zorn der König gut:
Uns ist jetzo billig um so trüber zu Muth."

Da sprach der wilde Hagen: „Gut daß ihr hergekommen:
Hier wird euch gar vergolten was er euch hat genommen,
Es sei denn, daß mir selber gebreche das Meine:
Den Hegelingenkönig sollt ihr selten bitten um das Seine."

Er sprach: „Und wollt ihr Recken verweilen hier fortan,
So will ich mit euch theilen das Land, das ich gewann,
Daß nie der König Hettel die Ehr euch ließ erleben:
Was er euch genommen hat, will ich euch zehnfach wiedergeben."

„Wir blieben bei euch gerne;“ sprach da Horand,
„Wir fürchten, wird uns inne hier in der Iren Land
Hettel der Hegelinge, wohl ist ihm kund die Straße:
Wir müßen immer sorgen, daß der Held uns nirgend leben laße.“

Hagen der König zu den Gesellen sprach:
„Berathet euch nur beßer, ihr findet hier Gemach.
Nimmer darf euch Hettel hier in meinem Lande
Feindlich nachstellen: das wär mir selber eine große Schande.“

Da ließ er Herbergen ihnen schaffen in der Stadt.
Alle seine Bürger der wilde Hagen bat,
Ihnen Ehre zu erbieten wo sie irgend könnten,
Daß sie in ihren Häusern den waßermüden Helden Ruhe gönnten.

Gern folgten seiner Bitte, die Burger unverwandt.
Die allerbesten Häuser die man irgend fand,
Wurden ausgeräumet für die fremden Gäste:
Die vom Dänenlande mochten sich da pflegen auf das Beste.

Sie brachten zum Gestade das reiche Gut zumal.
Die in den Schiffen lagen verborgen, litten Qual:
Sie hätten oft in Schlachten lieber mögen streiten,
Als müßig sein, bis Hilden zu entführen kämen günstge Zeiten.

Der König hieß da fragen die werthen Gäste sein,
Ob sie genießen wollten sein Brot und seinen Wein,
So lange sie verweilten bei ihm in seinem Reiche.
Da sprach der Däne Frute: „Das würd uns all zu Schanden gereichen.

„Wär uns der König Hettel in Gnaden wieder hold,
Und äßen wir nichts anders als Silber oder Gold,
Des wollten wir zu Hause wohl so reichlich finden,
Daß wir großen Hunger möchten völlig überwinden.“

Frute der Däne schlug seinem Kram nun auf.
Niemand sah solch Wunder von wohlfeilem Kauf
Je in allen Landen, daß Jemand seine Waare
So billig losgeworden: sie brauchten dazu schwerlich lange Jahre.

Es kaufte wer da wollte Gestein und lichtes Gold;
Der König war den Gästen von ganzem Herzen hold.
Wer aber ihres Gutes ohne Kauf begehrte,
Sie waren so gesonnen, daß mans in Güte Manchem auch gewährte.

Was von der Kühnen Milde gesagt war bisheran,
Von Waten und von Frute, was sie auch je gethan,
Sie gaben jetzt, den Augen wollte Niemand trauen,
So warben sie um Ehre: das sagte man bei Hof den schönen Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.
Die sich ausgegeben hatten, denen ward ihr Pfand
Gelöset und erledigt. Von ihrem Kämmerlinge
Hörte die junge Königin von ihnen melden wundersame Dinge.

Da sprach sie zu dem Könige: „Viel lieber Vater mein,
Laß zu Hofe reiten die werthen Gäste dein.
Man sagt, dabei sei Einer — könnte das geschehen —
So wunderlichen Muthes — daß ich ihn bisweilen möchte sehen."

Da sprach zu ihr der König: „Das mag gar wohl geschehn,
Seine Sitten und Gebärden läß ich dich gerne sehn."
Noch hatte Herr Hagen seiner keine Kunde.
Zu lange ward den Frauen, bis sie den alten Wate sahn, die Stunde.

Der König seinen Gästen freundlich entbot,
Wenn sie irgend hätten eines Dinges Noth,
Daß sie zu Hofe kämen und genößen seine Speise.
Das rieth der Däne Frute; der war zumalen kühn und auch weise.

Da rüsteten gen Hofe sich Die von Dänenland,
Daß ihnen niemand mochte schelten ihr Gewand.
Desgleichen von den Stürmen Watens Ingesinde;
Man mocht auch an ihm selber wahrlich einen kühnen Degen finden.

Morungens Recken trugen Mäntel gut
Und Röck aus Kampatille: roth wie eine Gluth
Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.
Irolt der Kühne gieng auch zu Hofe nicht alleine.

Horand der Schnelle trug zu Niemand Neid
Beßre Kleider wegen: Mäntel tief und weit
Sah man sie tragen, die waren wohlgethan.
Diese kühnen Degen kamen herrlich heran.

Hagen war gewaltig und trug gar hohen Sinn:
Ihnen gieng er doch entgegen. Die edle Königin
Erhob sich von dem Sitze, da sie Waten hatt erschaut;
Der hatte die Gebärde als lacht er selten überlaut.

Da sprach sie wohlgezogen: „Nun seid uns willkommen.
Ich und mein Herr der König, die haben wohl vernommen,
Ihr Helden seid ermüdet von des Krieges Noth und Schwere;
Doch soll an euch der König bedenken nun sein Lob und seine Ehre."

Sie traten ein zum Saale; züchtig war ihr Muth;
Der König hieß sie sitzen, wie man Gästen thut.
Dann trug man dar zu trinken den allerbesten Wein,
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.

Sie setzten sich mit Scherzen nieder allzumal.
Die Königin, die edle, räumte nun den Saal:
Sie bat den wilden Hagen, daß er ihr verhieße,
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kammer ließe.

Das versprach der König ohne Widerstreit;
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.
Da zierten sie sich alle mit Gold und mit Gewanden:
Sie wollten gerne schauen wie sich das Volk gehub aus fremden Landen.

Da nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,
Die minniglichen Maide sorgten ohne Unterlaß,
Daß Jegliche die Zierde trug und die Gebäre,
Daß Niemand anders dächte, als daß sie eine Königstochter wäre.

Nun schickten sie Waten zu dem Mägdlein hin:
Wie greis auch war der Alte, doch hatte sie den Sinn,
Daß sie ihm freundlich gieng zum Empfang entgegen.
Züchtig trat die Königin da vor Waten hin den grauen Degen.

Sie empfieng ihn vor den Andern; doch wär es ihr wohl leid,
Wenn sie ihn küssen müste. Der Bart war ihm breit,
Sein Haar war ihm mit Borten bewunden, wunderguten.
Zu sitzen lud sie beide, Waten und vom Dänenlande Fruten.

Vor ihren Stühlen sah man die tapfern Helden stehn
Die manche Kunst verstunden und die man oft gesehn
Große Tugend üben in manchem scharfen Streite.
Drum lobte man die Helden und pries sie höchlich alle Näh und Weite.

Frau Hilde und ihre Tochter in scherzendem Muth
Fragten da Waten, ob ihn das deuchte gut,
Wenn er bei schönen Frauen also weilen sollte,
Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wollte?

Da sprach der alte Wate: „Es gefällt mir hier gar sehr,
Ich saß bei schönen Frauen nie so sanft bisher;
Doch thät ich Eines lieber: daß ich mit guten Knechten,
Wär es an der Stunde, in den harten Stürmen sollte fechten.“

Darüber laut erlachte die minnigliche Maid;
Sie sah wohl, ihm wäre bei schönen Frauen leid.
Sie scherzten noch lange im Saal darüber heiter.
Frau Hilde und ihre Tochter sprach zu Morungs Helden weiter:

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er genannt?
Hat er auch Leute, Burgen und Land?
Und hat er auch daheime Weib oder Kind?
Ich wette, daß er selten die zu Hause herzt und minnt.“

Da sprach der Recken Einer: „Wohl hat er Kind und Weib
Daheim in fernen Landen; sein Gut und seinen Leib
Wagt er doch um Ehre, das hat man oft erfahren:
Er ist ein kühner Recke wohl gewesen schon seit jungen Jahren."

Weiter sagte Irold von dem kühnen Mann,
Daß gewiss ein König nimmermehr gewann
Solchen kühnen Recken in allen seinen Reichen:
„Wie sanft er hier gebahre, ein erlauchter Held ists sonder Gleichen."

Die Köngin sprach: „Herr Wate, nun höret meinen Rath:
Da aus der Dänen Lande euch her vertrieben hat
Hettel der König, so sollt ihr hier verbleiben:
Niemand ist so mächtig daß er euch von hinnen dürfte treiben."

Wate sprach zur Königin: „Ich hatte selber Land:
Da gab ich Wem ich wollte Ross und Gewand:
Sollt ich um Lohn nun dienen? das will mir nicht behagen;
Mir wird mein Land wohl wieder binnen Jahres Frist und wenig
Tagen."

Der König alle Tage bot ihnen großes Gut.
Die auserwählten Recken waren so gemüth,
Daß sie von Niemand wollten nur einer Mark werth nehmen.
Reich war Herr Hagen: da fieng ihn an ihr Uebermuth zu grämen.

Nun giengen sie von dannen. Die schöne Hilde bat:
„Kommt öfter nun zu Hofe: ihr findet eure Statt:
Bei den Frauen sitzen bringt euch keine Schande."
Da sprach der Degen Irolt: „So bot mans uns daheim in unserm Lande."

Sie giengen vor den König: da waren Ritter viel:
Da trieb der eine dieses, der andre jenes Spiel:
Auf dem Schachbret ziehen, und Schirmen unter Schilden.
Sie achteten so hoch nicht als man doch schätzte Hagen den wilden.

Nach der Iren Sitten begann man allerlei
Freudenspiel zu spielen. Wate fand dabei
An dem König einen Freund. Den von Dänenlanden,
Der schönen Maid zu Liebe sah man auch mitspielen, Horanden.

Herr Wate und Frute, die Ritter wohlgestalt,
Gleich beinahe waren die kühnen Recken alt,
Beider greise Locken sah man in Gold gewunden:
Wo es Recken brauchte, da wurden sie gar ritterlich befunden.

Des Königs Ingesinde zu Hofe Schilde trug,
Tartschen und Keulen: da ward geschirmt genug,
Gefochten mit dem Schwerte, mit dem Spieß geschoßen
Viel auf gute Schilde: die jungen Helden sah man unverdroßen.

Der König hub zu Waten und seinen Leuten an:
„Ob man in euerm Lande wohl Kunde je gewann
Von so starkem Fechten wie im Irenstaate
Meine Helden üben?“ Verschmählich lächelte darüber Wate.

Da sprach der Held von Stürmen: „Ich ersah es nie:
Könnt ichs aber lernen, ich wollte gerne hie
Ein Jahr darum verbleiben, bis ichs auch so könnte:
Wer mein Meister wäre, wie gern ich meinen Lohn dafür ihm gönnte!

Der König sprach zum Gaste: „Den besten Meister mein
Will ich dich lehren heißen, dir zu Liebe soll das sein,
Daß du doch drei Hiebe könnest, wenn es streiten
Gilt in Feldschlachten: es bringt dir Frommen noch zu manchen
Zeiten.“

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an
Wate den kühnen; davon er selbst gewann
Um Leib und Leben Sorge. Wohl wuste sich zu decken
Wate wie ein Kämpe; Frute lachte heimlich ob dem Recken.

Er half dem Fechtmeister, daß er Sprünge sprang
Wie ein wilder Löwe. An Watens Hand erklang
Gar oft die schöne Waffe, aus den Schilden stoben
Die rothen Feuerfunken: er muste seinen Fechtschüler loben.

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert zur Hand!
Ich will nun kurzweilen mit Dem vom Sturmland,
Ob ich ihn lehren möge meine vier Schläge,
Daß mirs der Recke danke.“ Das gefiel Wate dem alten Degen.

Der Gast sprach zum Könige: „Doch laß den Frieden dein
Mich haben, König Hagen, daß ich fahrlos möge sein.
Schlügest du mir Wunden, schämt ich mich vor den Frauen.“
Wate konnte fechten, Niemand wollte seinen Augen trauen.

Bald spürte Hagen also den kunstlosen Mann,
Daß er wie ein begoßner Brand zu rauchen begann,
Der Meister vor dem Jünger; wohl war er stark genug;
Auch warens arge Schläge, die der Wirth dem Gaste schlug.

Die Leute sahn es gerne mit an um Beider Kraft;
Bald erkannte Hagen Watens Meisterschaft.
Er hätte zürnen mögen, würd es an ihm gepriesen.
Doch hatte zur Stunde die meiste Stärke Hagen noch erwiesen.

Da sprach zum König Wate: „Laß ohne Frieden sein
Von nun an unser Fechten: von den Schlägen dein
Erlernt' ich nun die viere: ich will dirs gerne danken.“
Da lohnt' er ihm so herrlich wie einem wilden Sachsen oder Franken.

Da sie das Friedengeben ließen unterwegen,
Der Saal begann zu beben von der Helden Schlägen.
Was sie sonst begonnen wär ihnen wohl gelungen;
Sie fochten so gewaltig, des Schwertes Knöpfe waren abgesprungen.

Sie giengen beide sitzen; der Wirth zum Gast begann:
„Ihr sprecht, ihr wollet lernen: wohl sah ich nie den Mann,
Des Jünger ich so gerne bei solchen Künsten wäre:
In diesen Uebungen wird euch auf dem Fechtplatz stäts die Ehre."

Irold sprach zum Könige: „Herr, es ist geschehn,
Daß ihr euch auch versuchtet. Wir habens oft gesehn
In unsres Herren Lande; denn unsre alten Rechte
Gebieten solche Uebung Tag für Tag dem Ritter wie dem Knechte."

Dawider sprach Hagen: „Hätt ich das erkannt,
So kam der Schläger heute nicht in meine Hand.
Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde."
Dieser Rede wurde gelacht von mancher edeln Mutter Kinde.

Da erlaubt' er seinen Gästen womit sie sich die Zeit
Nur vertreiben wollten. Sie waren's gern bereit:
Die von Ortland durfte die Weile nie verdrießen.
Sie warfen mit den Steinen und fiengen mit den Schäften an zu schießen.

Sechstes Abenteuer.

Wie süss Horand sang.

Es geschah an einem Abend, daß ihnen so gelang,
Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang
Mit so lautrer Stimme, daß es wohlgefallen
Muste all den Leuten: davon geschwieg der kleinen Vöglein Schallen.

Der König hört' es gerne und Die in seinem Bann;
Horand der Däne sich manchen Freund gewann.
Auch ward die alte Königin seines Singens inne;
Es erscholl ihr durch das Fenster, als sie oben saßen an der Zinne.

Da sprach die schöne Hilde: „Was hab ich vernommen?
Die allerschönste Weise ist in mein Ohr gekommen,
Die ich je auf Erden von Jemand hörte singen:
Wollte Gott vom Himmel, daß sie könnten meine Kämmerlinge."

Sie ließ ihn zu sich bringen, der so herrlich sang.
Als sie ersah den Recken, sie sagt' ihm großen Dank,
Daß ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.
Von Hildens Frauen allen ward der Held gar wohl empfangen.

Da sprach die Königstochter: „Hebt noch einmal an
Die Weise, die heut Abend euer Mund begann,
Und gebt mir das zur Gabe zu allen Abendstunden,
Daß ich euch höre singen: so wird euch wohl ein Lohn dafür gefunden."

„Frau, wenn ihr erlaubet, und wird mir euer Dank,
Ich sing euch alle Tage solchen guten Sang,
Daß Jedem, der es höret, davon sein Leid verschwindet,
Und alle Sorg ihn fliehet, der meiner Weisen Süßigkeit befindet."

Er sprach, er dien ihr gerne; so schied der Held hindann.
So großen Lohn sein Singen in Irland gewann,
Daß man ihm nie zu Hause solchen Sold ließ wägen:
Also diente Hetteln von Dänemark der kühne Degen.

Als die Nacht ein Ende nahm und es begann zu tagen,
Horand hub an zu singen, daß ringsum in den Hagen
Alle Vögel schwiegen vor seinem süßen Sange.
Die Leuten die da schliefen lagen in den Betten nicht mehr lange.

Die Stimme klang ihm voller und voller immerfort;
Herr Hagen hört' es selber bei seinem Weibe dort:
Aus der Kemenate musten sie an die Zinne.
Der Gast war wohl berathen: die junge Köngin ward des Sanges inne.

Des wilden Hagen Tochter und ihre Mägdelein
Saßen da und lauschten, wie selbst die Vögelein
Auf des Königshofe vergaßen ihr Getöne;
Wohl hörten auch die Helden, wie Der von Dänenlanden sang so schöne.

Da dankten ihm die Frauen und Männer insgemein.
Frute sprach der Däne: „Mein Neffe laße sein
Die ungefügen Töne, die ich ihn höre singen:
Wem mag er wohl ein Ständchen mit dieser übeln Tageweise bringen?"

Da sprachen Hagens Helden: „Herr, wir thun euch kund,
Niemand kann so siechen, er würde bald gesund,
Wenn man ihm sein Singen anzuhören gönnte."
„Wollte Gott vom Himmel," sprach der König, „daß ichs selber könnte!"

Als er schon das dritte Lied zu Ende sang,
Allen die es hörten, währt' es nicht zu lang:
Es deuchte sie es in Wahrheit nur spannenlange Weile,
Wenn er immer sänge, während Einer ritte tausend Meilen.

Als er gesungen hatte und von der Stelle gieng,
Die junge Königstochter wohl nie so froh empfieng
Die ihr die Kleider brachten, die sie sollte tragen.
Das edle Mägdlein schickte sie alsbald nach ihrem Vater Hagen.

Der König gieng zur Stelle wo er die Tochter fand
Wie bekümmert sitzen: da war des Mägdleins Hand
An ihres Vaters Kinne: sie wust in ihn zu dringen.
Sie sprach: „Liebes Väterlein, heiß ihn uns noch andre Lieder singen."

Er sprach: „Liebe Tochter, wenn er zur Abendstund
Dir Lieder wollte singen, ich gäb ihm tausend Pfund.
Doch sind so hochfährtig des fremden Landes Söhne,
Daß uns hier am Hofe so leicht nicht mehr erklingen seine Töne."

Was sie bitten mochte, der König blieb nicht mehr.
Nun fliß sich wieder Horand, daß er nie vorher
So wundersam gesungen: die Siechen und Gesunden
Konnten nicht vom Platze, wo sie wie festgezaubert stunden.

Die Thier' im Walde ließen ihre Weide stehn;
Die Würme, die da sollten in dem Grase gehn,
Die Fische, die da sollten in dem Waßer fließen,
Die ließen ihre Fährte: wohl durft ihn seiner Künste nicht verdrießen.

Was er da singen mochte, das deuchte Niemand lang.
Vergeßen in den Chören war der Pfaffen Sang;
Auch die Glocken klangen nicht mehr so wohl als eh:
Allen die ihn hörten, war nach Horanden weh.

Da ließ ihn zu sich bringen das schöne Mägdelein:
Ohn ihres Vaters Wißen, gar heimlich sollt es sein;
Auch hätte sie's der Mutter, Frau Hilden, gern verhohlen,
Daß der Held so heimlich sich in ihr Kämmerlein gestohlen.

Ein Kämmerling verdiente mit Listen reichen Sold.
Was sie ihm gab zu Lohne, das war allrothes Gold,
Lichtes und edles, zwölf schwere Spangen,
Daß des Sanges Meister am Abend käm in ihr Gemach gegangen.

Er that es in der Stille; wohl freute sich der Mann,
Daß er so guten Willen hier bei Hof gewann.
Er kam von fremden Landen daher um ihre Minne;
Er dankt' es seinen Künsten, daß sie ihm trug so holde Sinne.

Sie ließ ihren Kämmrer vor der Thüre stehn,
Daß kein Andrer nach ihm zu ihr dürfe gehn
Bis er seine Weisen all ihr vorgesungen.
Da war Niemand bei ihr als er mit Morung dem jungen.

Sie hieß den Helden sitzen: „Nun hebt noch einmal an,“
Sprach das edle Mägdelein: „was eure Stimme kann,
Das lüstet mich zu hören: eures Mundes Töne
Sind mir eine Kurzweil über alle Freud und alle Schöne.“

Da sprach er: „Dürft ich singen, schönes Mägdelein,
Daß euer Vater Hagen nicht zornig wollte sein
Und mir das Leben nähme, ich wollt es nicht verschmähen,
Euch gern in Allem dienen, wenn wir euch bei unserm Herren sähen.“

Da begann er eine Weise, die war von Amile,
Kein Ohr hat sie vernommen, noch lernt ein Mund sie je:
Die hatt er singen hören auf den wilden Fluten.
Mit dieser Weise diente Horand am Hof der schönen Maid, der guten.

Als er die süße Weise zu Ende nun ihr sang,
Da sprach das schöne Mägdlein: „Freund, nun habe Dank.“
Sie gab ihm von dem Finger, nie sah man Gold so gutes.
Sie sprach: „Ich lohn euch gerne: dazu bin ich gar williges Muthes.“

Da gelobte sie dem Degen freiwillig in die Hand,
Trüge sie je die Krone in eines Königs Land,
So könnte man ihn sicher ferner nicht vertreiben,
Als bis zu ihrer Veste: da möcht er dann mit Ehren wohl verbleiben.

Was ihm die Frau geboten, das wollt er alles nicht,
Außer einem Gürtel: „Ob Einer tadelnd spricht,
Daß ich zuviel genommen, Schön Mägdlein, der bedenke,
Ich bring' ihn meinem Herren: der empfängt ihn gerne zum Geschenke."

Sie sprach: „Wer ist dein Herre? und wie ist er genannt?
Trägt er auch die Krone und hat sein eigen Land?
Ich bin ihm dir zur Liebe hold, ich wills gestehen."
Da sprach der kühne Däne: „Reichern König hab ich nie gesehen."

Er sprach: „Verrieth' uns Niemand, schönes Mägdelein,
So sagt' ich dir gerne, wie uns der Herre mein
Hat hieher gesendet in Gnaden sonder Schanden,
Frau, um deinetwillen, zu deines Vaters Burg und diesen Landen."

Sie sprach: „Laß mich hören was mir der Herre dein
Aus euerm Land entbietet: ob es der Wille mein,
Laß ich dich wohl erfahren, eh wir hier uns scheiden."
Vor Hagen bangte Horand: das mocht ihm lange schon den Hof verleiden.

Er sprach zu der Frauen: „So entbietet er dir das,
Sein Herz trage Minne zu dir ohn allen Haß.
Nun laß auch ihn genießen, Herrin, deiner Güte:
Er hat um dich alleine von allen Fraun gewendet sein Gemüthe."

Sie sprach: „Gott mög ihm lohnen, daß ich sein Herz gewann.
Wär er mir ebenbürtig, ich nähm ihn gern zum Mann,
Wenn du mir singen wolltest den Abend und den Morgen."
Er sprach: „Ich thu es gerne, darüber seid mir, Herrin, außer Sorgen."

Er sprach zur schönen Hilde: „Viel edles Mägdelein,
Mein Herr hat alle Tage dort an dem Hofe sein
Zwölfe, die's im Preise der Sangkunst weiter bringen.
Wohl süß klingt ihre Weise, doch kann mein Herr am allerschönsten singen."

„Du sagst mir wie gefüge dein lieber Herre sei:
Wohlan, so will ich nimmer des Willens werden frei,
Die Gedanken ihn zu lohnen, die er trägt nach meiner Minne.
Dürft ich vor meinem Vater, ich wollt euch gerne folgen von hinnen."

Da sprach der Degen Morung: „Frau, uns sind bereit
Sieben hundert Recken, die gerne Lieb und Leid
Mit uns theilen wollen. Kommt ihr auf die Straße
So seit ohn alle Sorge, daß ich euch dem wilden Hagen laße."

Noch sprach er: „Wenn wir jetzo Urlaub von ihm begehrt,
So sollt ihr Hagen bitten, vielleicht daß ers gewährt,
Daß ihr unsre Schiffe von innen dürfet schauen
Mit ihm und eurer Mutter," sprach der Degen zu der schönen Frauen.

„Das will ich gerne leisten, wenns der Vater läßt geschehn;
Dazu auch sollt ihr bitten den König und sein Lehn,
Daß ich ans Ufer gehen darf mit meinen Maiden;
Gewährt es euch mein Vater, sollt ihr drei Tage mich voraus bescheiden."

Dem Haupt der Kämmerlinge war Gewalt verliehn,
Daß er öfter zu ihr gienge: derselbe Degen kühn
Gieng auch heute wieder auf Kundschaft zu den Frauen.
Er und die Helden, beide, durften ihrem Leben wenig trauen.

Da sprach er zu Frau Hilden: „Wen seh ich sitzen hie?"
Darüber ward den Helden so trüb zu Muth wie nie.
Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?
Wer euch das verstattete, der wollt euch meiner Treue nur verrathen."

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen, und mögen sie gedeihn,
Willst du mit meinem Grolle nicht stäts bekümmert sein.
Du sollst sie in der Stille zu ihrer Wohnung bringen,
Sonst würd ihm schlimm vergolten, daß er so wundersam versteht zu singen."

Er sprach: „Ist es der Recke, der so herrlich singen kann?
Ich selbst weiß einen Sänger, kein König gewann
Einen beßern Recken: meine Mutter und sein Vater
Sind Eines Vaters Kinder: immer als ein kühner Degen that er."

Die Magd begann zu fragen: „Wie war er denn genannt?"
Da sprach er: „Horand hieß er und war von Dänenland;
Trägt er nicht die Krone, doch möcht er sie verdienen.
Wir lebten einst bei Hetteln; doch fremd geworden jetzo bin ich ihnen."

Als Morung ihn erkannte, dem man das Land verbot
Dort bei den Hegelingen, das schuf dem Degen Noth:
Seine Augen liefen über, zu trauern er begann.
Da sah den Recken gütlich die junge Königin an.

Da sah der Kämmrer selber der Recken Augen naß.
Er sprach: „Liebe Herrin, laßt euch sagen das,
Es sind meine Vettern: nun helft, daß sie gedeihn,
Diese Helden beide, ich will ihr Hüter selber sein."

Das Herz ward den Recken schier von Sorge wund.
„Dürft ich vor meiner Frauen, ich küßte sie auf den Mund,
Diese Recken beide; es ist nun manche Stunde,
Daß ich von König Hettel, dem Hegelingen, nicht mehr hörte Kunde."

Da sprach die Jungfrau: „Sind sie die Vettern dein,
Mir sollen desto lieber diese Gäste sein.
So sollst du meinem Vater von ihnen Kunde melden,
Daß er sobald nicht wieder von uns scheiden laße diese Helden."

Da giengen Zwiesprach halten die beiden Ritter gut.
Dem Kämmrer sagte Morung all ihren Sinn und Muth,
Wie sie Hildens wegen sich in das Land gewendet,
Da der König Hettel sie zu entführen habe hingesendet.

Der Kämmrer sprach dagegen: „Nun hab ich doppelt Noth:
Erst um des Königs Ehre und dann wie ich vom Tod
Euch bei dem König rette: denn wird es Hagen innen,
Daß ihr die Maid begehret, so kommt ihr nimmer heil von hinnen."

Da sprach der Degen Horand: „Höre was ich sage:
Wir bitten ihn um Urlaub von heut am vierten Tage,
Weil wir nun zu scheiden gedächten aus dem Lande:
So will uns dann der König beschenken so mit Schatz als mit Gewande.

„Wir begehren dann nichts weiter, der Bitte stimme bei,
Als daß er uns in Gnaden so gewogen sei,
Daß er mit uns reite, er mit seinen Frauen,
Den beiden Königinnen, an den Strand, da unsre Kiele schauen.

„Mag uns das gelingen, so schwindet unser Leid,
Wir kommen an ein Ende all unsrer Arbeit,
Wenn uns das edle Mägdelein begleitet zu dem Grieße:
So weiß ich, daß zu Hause des Lohns den König Hettel nicht verdrieße."

Da brachte sie von hinnen der listige Mann,
Daß Hagen sich der König der Dinge nie versann,
Und sie zur Herberge heimlich mochten gehen:
So getreue Dienste durften sie am Hofe nicht verschmähen.

Da sagten sie heimlich dem alten Wate das,
Wie das edle Mägdelein minne sonder Haß
Ihren Freund Hettel von den Hegelingen:
Sie beriethen mit dem Degen wie sie ihm die zu Hause sollten bringen.

Da sprach der alte Wate: „Käm sie aus dem Thor,
Säh ich mit dem Mägdlein euch erst einmal davor,
Wie wir dann ringen müßten mit jenen vor dem Hause,
Die junge Königstochter käm nicht mehr zu ihres Vaters Klause.“

Sie sorgten, daß Alles geheim gehalten ward.
Sie rüsteten sich heimlich zu ihrer Wiederfahrt.
Man sagt' es auch den Degen, die in den Schiffen lagen:
Die hörten es nicht ungern: sie mochten kaum das Harren mehr ertragen.

Sie beriefen alle Die ihnen unterthan:
Da hub ein solch Geflister unter ihnen an,
Daß lang in Irlanden die Klage müßte währen;
Hagen büßt' es übel: die Gäste dachten nur auf Hettels Ehre.

Als sie am vierten Morgen nun zu Hofe ritten,
Wieder neue Kleider nach Wünschen wohlgeschnitten
Trugen da die Gäste: sie wollten nun von dannen.
Sie begehrten Urlaub vom König und von allen seinen Mannen.

Zu den Gästen sprach da Hagen: „Was meidet ihr mein Land?
Alle meine Sinne hatt ich darauf gewandt,
Daß euch begehrungswürdig mein Land und Reich erscheine;
Nun scheidet ihr von hinnen und laßt mich ungeselliglich alleine."

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat
Der Vogt der Hegelingen; er weiß nicht andern Rath,
Als sich mit uns versöhnen; auch jammern unsre Lieben,
Die wir zu Hause ließen: so können wir die Reise nicht verschieben."

Da sprach der alte Wate: „So hab ich nach euch Leid.
Nun geruht von mir zu nehmen als Gabe Ross und Kleid,
Gold und Gesteine: laßt mich euch so vergelten
Eure große Gabe, daß die Leute mich darum nicht schelten."

Da sprach der alte Wate: „Ich bin zu reich dazu,
Daß ich eures Goldes entführt' in meiner Truh.
Bei dem uns unsre Vettern aufs Neu gebracht zu Hulden,
Hettel der reiche, der vergäb uns nimmer solch Verschulden.

„Nach Einem Dinge steht uns, Herr König, Herz und Muth,
Das dünkt uns eine Ehre, wenn ihr es gerne thut.
Kommt selbst und schaut, wie viel uns noch übrig bleibt zu zehren.
Guter Leute Speise durften wir noch drei Jahr nicht begehren.

„Wir gebens Wen da lustet, da wir von hinnen fahren.
Nun mög euch Gott die Ehre und euch selber hier bewahren.
Wir scheiden nun; nicht länger dürfen wir verweilen;
Nun reitet mit, das höchste Geleit uns zu den Schiffen zu ertheilen.

„Eure schöne Tochter und die edle Königin
Soll unser Habe schauen: das wird uns immerhin
Ehren bis ans Ende: wollt ihr damit uns laben,
Edler König Hagen, so begehren wir nicht andrer Gaben."

Der Wirth sprach zu den Gästen mit Wohlgezogenheit:
„Muß es denn sein, so heiß ich morgen bei guter Zeit
Hundert Mähren satteln den Mägdelein und Frauen;
Ich will euch auch begleiten eure Schiffe selber zu beschauen."

Nun ritten sie mit Urlaub vor Abend an die Flut.
Da trug man auf die Erde Wein, der war so gut,
Aus den kleinen Booten, dazu viel edler Speise:
So wurden leicht die Schiffe: Frute von Dänemark wohl war der weise.

Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschauten und wie sie entführt wurden.

An dem nächsten Morgen nach Frühmessenzeit
Um der Wette kleideten sich Fraun und manche Maid,
Die Hagen führen wollte zu des Meeres Strande.
Wohl tausend gute Recken ritten mit ihnen aus der Iren Lande.

Die Gäste hatten Messe zu Balian vernommen.
Nicht versah sich dessen der König, daß ihm kommen
Würde solches Leiden — es kränkt' ihn an den Ehren —
Von der fremden Recken Scheiden, daß er die liebe Tochter müß entbehren.

Als sie ans Ufer kamen wo man die Schiffe fand,
Hilden und ihre Frauen hub man auf den Strand.
Da sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen:
Die Buden standen offen, wo die Köngin Wunder mochte schauen.

Der König sah auch selber was auf dem Krame lag,
Manches reiche Kleinod, das wohl viel kosten mag.
Als Er und die Gesellen sich das beschauet haben,
Da zeigte mans den Mägdlein, denen sie viel gute Spangen gaben.

Der König gieng ein kleines Boot zu schaun hindann:
Bevor man all die Thüren der Buden aufgethan,
Vom Grund zu lösen Wate die Anker rasch begonnte:
Da schied man die Frauen so geschwind als es geschehen konnte.

Wen es verdrieße, Wate fragte nicht darnach;
Gleich galt ihm, wo es bliebe was auf dem Krame lag.
Die alte Köngin Hilde schied man von der jungen.
Auf sprangen die Verborgnen: König Hagen sahs von Zorn bezwungen.

Auf zogen sie die Segel, die Leute sahen das;
Die sie vom Schiffe stießen, deren ward Mancher naß;
Sie schwebten wie die Vögel im Waßer bei dem Strande.
Um ihre Tochter härmte sich die alte Königin am Lande.

Da der wilde Hagen die Gewaffneten sah,
Wie grimmig sprach der Degen in seinem Zorne da:
„Nun bringt mir geschwinde mein Sperstange:
Sie müßen alle sterben, die ich mit meiner Hand erlange.“

Lustig sprach da Morung: „Nun eilt euch nicht zu sehr;
Wie schnell uns zu bestreiten ihr gelaufen kommt daher,
Und wären wohl gewaffnet tausend eurer Helden,
Wir stoßen sie ins Waßer, so wißen sie wie kühl es ist zu melden."

Doch wollten es nicht laßen Die in Hagens Bann;
Da glänzt' es am Gestade, ein scharfer Streit begann.
Man sah da Schwerter ziehen und mit den Speren schießen.
Sie tauchten ein die Ruder; die Schiffe sah man vom Gestade fließen.

Wate der kühne vom Gestade sprang
In eine Galeere, daß ihm der Panzer klang;
Mit funfzig seiner Helden eilt' er Hilden nach:
Die stolzen Bürgersleute wollten rächen ihre Schmach.

Da kam der Degen Hagen, der nun Gewaffen trug
Und sein Schwert das scharfe, wohl war das schwer genug.
Der kühne Wate hatte sich schier versäumt zu lange:
Grimmig war der König, er trug nun seine Gerstange.

Er rief mit lauter Stimme, sein Volk er eilen hieß,
Rechts und links lief Niemand, den er sich ruhen ließ;
Vielleicht daß er die Gäste doch noch möcht erlangen,
Die ihm so großes Leid gethan: er wollte sie Alle schlagen und fangen.



Er hatte bald gesammelt um sich ein großes Heer:
Nicht konnt er ihnen folgen auf dem wilden Meer.
Nur daß leck die Schiffe und unbereitet waren,
Die sie ereilen sollten, der wilde Hagen must es selbst gewahren.

Da konnt er sich nicht helfen, als daß er auf dem Grieß
Mit anderm Ingesinde die Werkleute hieß
Wieder neue Schiffe zimmern auf den Wellen.
Ihm kamen die da konnten: bald halfen ihm viel rüstiger Gesellen.

Am siebten Morgen räumten sie der Iren Land.
Die der König Hettel um Hilden ausgesandt,
Nicht mehr waren deren als Ein tausend Mannen;
Da zog der wilde Hagen mit dreißig hunderten von dannen.

Die kühnen Dänen hatten nach Hetteln gesandt:
Da ließen sie ihm melden, daß sie in sein Land
Hagens Tochter brächten, ihm zu großer Ehre.
Wie das die Iren rächten! wohl schuf es ihnen Leid und Herzens-schwere.

Hettel der König frohlockend sprach er da:
„Hin ist meine Sorge: nun freut mich, daß geschah
Zu der Iren Lande die Reise meiner Degen.
Sie bringen diesem Strande Die mir stäts am Herzen hat gelegen.

„Wenn du mich nicht betrügest, lieber Bote mein,
Und du mir das nicht lügest — hast du das Mägdelein
Bei meinen Freunden gesehn in diesen Reichen,
Viel des rothen Goldes laß ich dir für deine Botschaft reichen."

„Ich sag es ungelogen, ich sah das Mägdelein;
Doch sprach die Königstochter, die Sorge schüf ihr Pein,
Obgleich ihm vorgekommen sie wären manche Meile —
„Mein Herz ist mir beklommen, daß uns zu Schiff mein Vater
noch ereile.""

Was er ihm gab zu Lohne war hundert Marken werth.
Die Ritter die da waren, Panzer, Helm und Schwert
Brachte man den Degen und viel der guten Schilde:
So wollten sie entgegen ziehn ihrer Königin, der schönen Hilde.

Er führt' in großer Menge das Volk mit sich hindann,
Ob es ihm gelänge, daß er seinen Bann
So zu Hilden brächte mit hochzeitlichem Prangen,
Daß man Königstöchter nie zuvor so würdiglich empfangen.

Wie sehr sie Eile hatten, die Freunde wie sein Bann,
Gar langsam giengs von Statten bis er das Volk gewann,
Das er dazu bedurfte; ihm währt' es allzulange;
Doch bracht er seiner Leute tausend oder mehr zu dem Empfange.

Gekleidet sonder Gleichen, wohl war es an der Zeit,
Die Armen wie die Reichen, in lichtem Eisenkleid
Wollten sie die Frauen heim zu Hofe bringen.
Die stolzen Helden dachten wie sie die Braut nach Ehren dort empfiengen.

Als sie von Hause wollten, vernahm man lauten Schall.
Da sie von hinnen sollten, zu Berg und auch zu Thal
Mochte man viel Leute auf den Wegen schauen.
Hetteln währt' es lange bis er sah die Schönste aller Frauen.

Nun war der alte Wate, der Held von Sturmland,
Zu Waleis in der Marke gekommen an den Strand.
Die waßermüden Helden an das Gestade giengen.
Da wollten sie Frau Hilden an das befreundete Ufer bringen.

Noch wollten es nicht glauben Die von Dänenland,
Bis sie es sahn mit Augen zu Waleis an dem Strand,
Daß Hagens Helden kämen und verfolgten Hilde.
Die von Ortland lagen dort beisammen all auf dem Gefilde.

Da hießen niederspannen die Hütten bei der Flut
Des alten Wate Mannen: ihre Freude wurde gut.
Da hörten sie vermelden aber neue Märe:
Man sagte den Helden, daß Hettel der Hegeling gekommen wäre.

Der reite dort entgegen der holden Trauten sein,
Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein
Glaubten ohne Zweifel, daß man sie mit Ehre
Zu seinem Lande brächte: sie dachten nicht, daß Wer noch Kampf begehre.

Sie hatten was sie haben sollten, Brot und Wein.
Die Landleute gaben willig insgemein
Den Gästen was sie konnten: was Einer nur begehren
Mochte oder brauchte, das ließen sie mit Nichten ihn entbehren.

Den König Hettel sahen sie da seinem Land
Mit den Rittern nahen, die er jüngst besandt
In seines Vaters Erbe: sie kamen angezogen
In so lichtem Harnisch, die Gäste wurden ihnen all gewogen.

Die von Hegelingen ritten auf den Plan:
Die schnellen Helden fiengen zu turnieren an
Dem jungen Volk zu Gute, mit ritterlichem Preise.
Da kam der Däne Frute, mit ihm ritt auch Wate der weise.

Von ferne sah sie Hettel: da gewann er hohen Muth.
Sein Roſs erſprengt' er freudig, der berühmte Degen gut.
Da sah er Zwei der Besten, die er zu den Iren
Mit den werthen Gästen gesandt, des wilden Hagen Tochter zu entführen.

Sie sahn auch selber gerne den Degen kühn und hehr;
Sie musten Freude lernen alle Tage mehr:
Sie hatten Noth, nicht kleine, gehabt in fremden Landen,
Wate mit den Seinen — nun lohnte Hettel was sie ausgestanden.

Mit lachendem Munde vor den Freunden sein
Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,
Ich muste lange jammern in Sorgen um euch Degen,
Daß in Hagens Kammern meine Recken all gefangen lägen.

Wate sprach der alte: „Das ist nicht geschehn.
Doch hab ich von dem Walten ein Gleichniss nie gesehn,
Das der starke Hagen übt in seinem Lande.
Sein Volk ist übermüthig, er selber ist ein Held ohn alle Schande.“

Vor Freude küst er beide, die Männer greis und alt,
Liebre Augenweide gewann er nicht so bald,
In langen Zeiten hatt er, so gerne nichts gesehn;
Dem Degen war wohl nimmer so große Freude geschehn.

„Ja glücklich war die Stunde, wo Solches ward erdacht!
Wer rieths mit selgem Munde? Wir haben dir gebracht
Aller Frauen schönste, das darfst du mir wohl glauben,
Die ich auf Erden jemals noch ersah mit meinen Augen.“

Da sprach der Ritter edel: „So bald es mag geschehn —
Die Feinde sind so frevel — eilt euch vorzusehn,
Daß uns nicht ereile hier in dieser Marke
Hagen, der grimme: sonst müht uns noch der Uebermuth des Starken.“

Wate und Herr Frute führten nun hindann
Die Helden kühn gemuthet in König Hettels Bann,
Wo sie die schöne Hilde heute sollten schauen.
Auf den lichten Schilden wurden noch der Schwerter viel verhauen.

Da gieng das edle Mägdelein unter schönem Hut.
Die Hegelingen waren bei dem König gut
Von den Rossen nieder gestiegen auf das Gras.
Das edle Ingesinde, wie fröhlich thaten sie das!

Irolt von Ortreich, Morung von Friesenland,
Der beiden Recken Einer gieng ihr zu jeder Hand,
Hilde der schönen, als sie den König sahen.
Man möcht ihr Lob wohl krönen: da dachte sie den Helden zu empfahen.

Mit ihr giengen Maide, zwanzig oder mehr,
All im weißen Kleide; ich glaube gern der Mär.
Die allerbeste Seide, die man mochte finden —
Das mochten sie wohl leiden — sah man an dem schönen Ingesinde.

Mit Züchten Tadelsohne hub da zu grüßen an,
Die bald bei ihm trug Krone, der waidliche Mann
Die Magd, die minnigliche; er büßte sein Gelüste:
Er umschloß sie mit den Armen, der Schönen Mund der Degen lieblich küßte.

Er empfieng sie nicht alleine: auch die schönen Mägdelein;
Darunter war Eine, die mochte wohl sein
Von königlichem Stamme, sie war von hoher Sippe.
Sie war der Frauen eine, die die Greifen trugen zu der Klippe.

Sie war geheißen Hildburg: Frau Hilde, Hagens Weib,
Hatt in Ehren auferzogen ihren tugendreichen Leib.
Sie war aus fernen Landen, von Portugal geboren;
Sie sah viel fremde Völker; ihre Freunde gaben sie verloren.

Hettel hatt in Ehren gegrüßt die Mägdelein;
Doch sollt ihr Leid noch währen. Sie wähnten schon, sie sei'n
Aller Sorge ledig; doch an dem nächsten Morgen
Sobald der Tag ergraute, da kamen sie aufs Neu in große Sorgen.

Das edle Ingesinde empfieng man freudiglich.
Bei Hagens schönem Kinde nieder setzt' es sich
Auf die lichten Blumen unterm Zelt von Seide.
Hagen war nun nahe: da kam es noch zu übermäßgem Leide.

Achtes Abenteuer.

Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Als es nun Abend wurde, da sah von Dänenland
Horand der kühne Degen — es war ihm wohl bekannt —
Ein Kreuz in einem Segel, und mehr der Bilder drinnen:
Solchen Pilgrimen trug der alte Wate wenig Minne.

Laut rief da Morung Irolden zu:
„Nun sage König Hetteln, was er darum auch thu,
Hagens Wappen prange in reichem Segel dorten:
Hier schliefen wir zu lange; wir schieden nicht von ihm mit holden Worten."

Man brachte Hetteln Märe, daß von Irland
Sein Schwäher sei gekommen zu ihm an den Strand.
Er führe starke Boote und manche Galeere.
Da berieth sich mit dem König Wate und Frute der hehre

Das vernahm Hilde, das schöne Mägdelein:
Die edle und die milde sprach: „Der Vater mein,
Ist der angekommen, so viel der schönen Frauen
Wird die Lust benommen, daß seinen Augen Niemand möchte trauen."

„Das wollen wir verhüten," sprach da Irolt;
„Und hüb er an zu wüthen, einen Berg von Gold
Wollt ihr gerne missen, wenn der Streit geschähe,
Daß ich Waten meinen Oheim bei dem wilden Hagen nicht ersähe."

Der Frauen klagten Viele mit dem Königskind.
Es schwankten sehr die Kiele; es hatt ein Abendwind
Gen Waleis in die Marke geführt so viel der Degen.
In heißen Schlachten gaben und nahmen sie den blutfarbgen Segen.

Wate hieß Frau Hilde flüchten auf ein Boot.
Schnell mit manchem Schilde für des Mägdleins Noth
Stand an allen Enden das Schiff in guter Wehre.
Da waren bei den Frauen zur Hut der Ritter hundert oder mehre.

Da schickten sich zum Streite Alle, die zum Strand
Ihr nach gekommen waren und die von Irland
Das Mägdlein hergeführet dem Könige zum Leide.
Mancher noch Gesunde stand da hart an seines Lebens Scheide.

Laut rief da Hettel seine Helden an:
„Nun wehrt euch, schnelle Degen: der niemals Gold gewann,
Dem heiß ich Goldes meßen reichlich ungewogen:
Ihr sollt des nicht vergeßen, die Iren kommen wider euch gezogen.“

Mit ihrem Streitzeug sprangen die Helden an den Strand.
In ihres Kriegens Drange ward Waleis das Land
Mit Blut übergoßen von den guten Degen.
Die Feinde mit den Freunden kamen sich auf Einem Feld entgegen.

Nun war zu ihnen Hagen gekommen an den Strand.
Da sah man Spere schießen von guter Helden Hand.
Die auf dem Ufer stunden, die wusten sich zu wehren
Vor den Irländern: da sah man sich die Zahl der Wunden mehren.

Dem Lande wohl vergönnte Niemand gern sein Kind,
Wo man so dienen könnte, daß man den rothen Wind
Aus harten Helmen schlüge, die schönen Fraun zu freuen.
Die Reise mit den Gästen mochte wohl die schöne Hilde reuen.

Da wechselten die Stiche mit dem scharfen Sper,
Die sich unterm Schilde durch Halsbergen her
Tiefe Wunden schenkten mit willigem Muthe:
Gefärbt ward das Waßer mit dem rothen Lebensblute.

Hagen mit lauter Stimme daß all die Flut erscholl,
Rief seinem Volk im Grimme, seine Stärke, die war voll,
Daß sie ihm landen hülfen und schlügen tiefe Wunden.
Das thaten sie gerne: da ward der Schwerter Härte wohl befunden.

Hagen war gedrungen schier bis an den Strand;
Manch Schwert war laut erklungen; Hagen Hetteln fand
Zunächst bei dem Waßer am Gestade stehn:
Da waren große Wunder von seiner Hand schon geschehn.

Im Zorne sprang da Hagen hinaus in die Flut.
Watend zum Gestade kam der Held in Wuth.
Da sah man auf den Recken Schneeflocken gleich im Winde
Viel der Pfeile fliegen: das that der Hegelingen Heergesinde.

Da gab es auch von Schwerten überlauten Klang.
Die seinen Tod begehrten, musten manchen Wank
Thun vor seinen Schlägen. Hettel der hehre
Kam zu seinem Schwäher: leid war der schönen Hilde diese Märe.

Es war wohl ein Wunder, so thun die Bücher kund,
Bei Hagens großer Stärke, daß ihm so mannhaft stund
Der Hegelingenkönig. Als sie zusammen sprangen,
Im Streit sich zu begegnen, wie da so laut die guten Schwerter klangen.

Es war auch nicht zu scheiden in so kurzer Stund;
Hettel der kühne ward von Hagen wund;
Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden:
Irolt und Morung waren gute Recken sonder Schanden.

Da kam der Degen Frute und Wate mit seiner Schar;
Der Helden tausend gute bracht er mit sich dar.
Hettels Hegelingen sah man den Gästen schlagen
So viel der rothen Wunden, daß sie gestreut zu beiden Seiten lagen.

Hagens Gesellen hatten nun das Land
Erreicht mit Feindefällen: da wollten auf dem Strand
Des Königs Kummer rächen Die aus Irlands Gauen.
Da musten Helme brechen: sie warben grimmig um die schönen Frauen.

Hagen fragte Hetteln selbst nach seinem Kind.
Manchen Ungesunden machten da geschwind
Die vom Dänenlande und Die von Hegelingen;
Zu Hagen dem wilden hießen sie den alten Wate bringen.

Hagen der starke die dichte Schar durchbrach,
Sein Schwert schnitt tiefe Wunden: er rächte seine Schmach,
Daß man ihm entführet die minniglichen Maide,
Da ward von ihm berühret verderblich mancher Ring in seinem Leide.

Ihm genügte nicht am Schwerte zu rächen seinen Haß:
Von seiner Gerstange rücklings den Boden maß
Mancher edle Ritter, der nimmermehr die Märe,
In seinen Landen sagte, wie ihm dort im Streit gelungen wäre.

Da kam eilends Wate, ein edler Ritter gut,
Der aus den lichten Ringen das fließende Blut
Den nächsten Freunden rinnen sah von Hagens Schlägen:
Mit Schrecken ward ers innen, fünfhundert lagen todt vor ihm der Degen.

Da hatten sich versammelt die Haufen überall
Der Freunde wie der Feinde; da hub sich großer Schall,
Als Wate nun und Hagen zu einander drangen.
Die da entweichen mochten, freuten sich daß sie dem Tod entgangen.

Auf Waten drang den alten Hagen mit mächtgen Schlägen;
Großer Stärke mocht er walten. Da sah mancher Degen
Gluth aus Helmen stieben gleich lichten Feuerbränden.
So konnten Helme klieben wohl beide mit mannhaften Händen.

Da schlug der alte Wate, der Grund erscholl dem Graun:
Es waren unberathen vor Schreck die schönen Fraun.
Da war dem König Hettel die Wund indeß verbunden:
Da hub er an zu fragen wo sein Oheim Wate sei zur Stunde.

Bei dem Voland aller Könige wars wo er ihn fand.
Da wehrte sich dermaßen Der von der Stürme Land,
Daß man von ihnen beiden mochte Märe sagen,
Wie Wate der kühne im Streit gestanden vor dem wilden Hagen.

Hagnen brach die Stange, die er im Streite trug,
Auf dem Schilde Watens; wohl war der stark genug.
Auch konnte beßer fechten wohl in allen Reichen
Nimmer ein Recke: Wate wollte nicht vor Hagen weichen.

Nun schlug er in das Haupt ihm, König Hettels Mann,
Wate dem kühnen, daß aus dem Helme rann
Das Blut von seiner Wunde. Da kühlten sich die Winde:
Es war zur Abendstunde, da man streiten sah dieß Heergesinde.

Mit Zorn vergalt ihm Wate den tödtlich grimmen Schlag,
Davon der Blutstropfen so mancher auf ihm lag.
Er schlug den wilden Hagen, daß an des Helmes Spangen
Sein Schwert hell erglänzte: das Tagslicht war vor seinem Blick vergangen.

Auch Irold war verwundet, der Held von Ortland.
Der mit so viel der Todten überstreut den Sand,
Den alten Wate konnt er nicht von Hagen bringen.
Die Frauen weinten alle, da sie so viel der Schwerter hörten klingen.

Hilde die schöne rief da trauernd an
Hettel den Recken, daß er bald hindann
Ihren Vater brächte von Wate dem greisen:
Seinen Fahnenträger hieß er da das Volk zum Sturme weisen.

Hettel der König that Wunder viel im Streit:
Er kam zum alten Wate; das war dem Helden leid.
Der Recke rief zu Hagen: „Bei eurer eignen Ehre,
Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Sterben sich nicht mehre."

Laut frug da Hagen, grimmig war sein Muth,
Wer ihn zum Frieden mahne. Da sprach der Degen gut:
„Ich bin es, Hettel, der Fürst der Hegelingen,
Dessen liebe Freunde so fern Frau Hilde zu entführen giengen."

Da sprach der Uebermüthige: „Da ich nun vernommen,
Daß sie als Räuber, wüthige, nicht sind nach ihr gekommen,
Und euch als mächtgem König die Ehr ist unzerronnen,
Ihr habt mit schönen Listen mir meine liebe Tochter abgewonnen."

Hettel sprang da näher, wie man gerne thut,
Wo man Streit soll scheiden. Wie auch so grimmen Muth
Der kühne Wate hatte, doch wichen sie von dannen.
Da erhob sich bald Herr Hagen von Irland mit allen seinen Mannen.

Hettel der König den Helm vom Haupte band:
Der Friede ward gerufen über all das Land.
Da sprach Hildens Vater, daß der Streit zu Ende wäre.
Lange Tage hatten die Frauen nicht gehört so liebe Märe.

Da entwaffnete sich Jeder, der kaum auf Kampf noch sann.
Etliche suchten Ruhe; doch weh war manchem Mann
Von den tiefen Wunden, die sie vom Kampfe brachten;
Viel wurden auch gefunden, die der Noth des Kampfs nicht mehr gedachten.

Da gieng der König Hettel mit Hagen hindann:
Er sprach zu den Recken: „Mein Herz und Reich gewann
Eure Tochter Hilde: so sollt auch Ihr vergönnen,
Daß sie Krone trage, wo ihr viel ziere Helden dienen können."

Hettel sandte Boten und hieß Waten kommen:
Der war der Heilkunst kundig, man hatt es längst vernommen.
Erlernt hatt es der Recke von einem wilden Weibe;
Wohl fristete der Recke Manchen schon am Leben und am Leibe.

Sich entwappnete der Degen: sich selbst er erst verband:
Ein heilkräftig Kräutlein nahm er in die Hand
Und eine kleine Büchse: ein Pflaster war darinnen.
Da fiel ihm vor die Füße Hilde die Zier der Königinnen.

Sie sprach: „Wate, lieber Freund, den Vater heile mir:
Was du nur gebietest, in Allem folg ich dir;
Und hilf seinen Recken, die hier im Staube liegen;
Heile, denn du kannst es, die meinem Vater helfen wollten siegen.

„Du sollst auch nicht vergeßen von Hegelingenland
Hier der Freunde Hettels; wohl haben sie den Sand
Mit ihrem Blut begoßen, als ob es Regen wäre:
Ich mag von dieser Reise wohl allewege sagen leide Märe.“

Wate sprach der alte: „Ihr Arzt bin ich nicht:
Der Kunst ich mich enthalte, wird mir nicht Bericht,
Die Sühne sei gestiftet von dem reichen Hagen
Mit Hetteln meinem Herren: so lang muß ich mich billig des entschlagen.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Dürft ich ihm doch nahn:
Doch hab ich leider übel wider meinen Vater gethan,
Daß ich meinen besten Freund nicht darf empfangen gehen:
Er und auch die Seinen, fürcht ich, werden meine Gunst verschmähen.“

Hagen ward gefraget: „Kann das, Held, geschehn?
Wenn es euch behaget, euch möchte gerne sehn
Eure schöne Tochter, die Zier der Königinnen:
Die möchte gerne helfen euern Wunden, wolltet ihr sie minnen.“

„Ich will sie gerne sehen, was sie auch hat gethan;
Mich freut auch ihr Empfangen: warum stünd ich an
Hier in fremden Landen, daß ich mied' ihr Grüßen?
Mir und meiner Tochter mag König Hettel wohl das Leid versüßen."

Horand der Däne führte sie an der Hand,
Und Frute der Degen, wo sie den Helden fand.
Nur Eine Magd gieng mit ihr des Vaters Wunden schauen.
Leid trug sie um die Freunde, durfte gleich ihr Hettel mehr vertrauen.

Da er sie und Hildburg zu sich kommen sah,
Da sprang er von dem Sitze; so sprach Herr Hagen da:
„Sei willkommen, Tochter, du viel schöne Hilde!
Ich kanns nicht unterlaßen, deinen Gruß empfang ich gern mit Milde."

Er wollte nicht die Wunden die Kinder laßen schaun.
Die wurden ihm verbunden; die edeln Jungfraun
Wies er derweil beiseite. Man sah sich Wate peinen,
Daß er den König heilte: da hörte auf das Mägdelein zu weinen.

Als Wate seinen Wunden Kraut und Würze bot,
Da war sein Leid geschwunden und seine große Noth.
Er hatte mit der Salbe den König bald verbunden.
Hilde kam zurücke: da sah sie ihren Vater schnell gesunden.

Da fand der Heilkunst Meister viel zu thun umher.
Sollt er sich Gut verdienen in großem Kriegesheer,
So könnten es Kameele nicht von der Stelle tragen.
Von so großen Künsten hört ich im Leben Niemand Kunde sagen.

Zur Stelle heilt' er Hetteln von Hegelingenland,
Darnach die andern alle, so viel man ihrer fand.
Den aller Künste Listen nicht mehr konnten heilen,
Den wust er noch zu fristen; er hieß das halbentschwundne Leben weilen.

Da wollten sie die Freunde nicht länger laßen dort.
Hagen sprach zu Hilden: Laßt uns an anderm Ort
Unsre Zeit verbringen, daß man das Feld mag räumen
Von unsern Todten allen: sie dachten nicht so lange hier zu säumen."

Hettel lud da Hagen zu sich in sein Land;
Er hätt es weigern mögen; doch versprach ers, als er fand,
Welch großes Land gehorchte Dem von Hegelingen.
Mit seiner lieben Tochter fuhr er da zu Hause guter Dingen.

Die jungen Helden sungen indem sie zogen fort.
Den Lebenden war gelungen; sie ließen aber dort
Von Reichen und Armen wohl drei hundert Todte.
Die lagen zum Erbarmen von scharfen Schwerten da zerschroten.

Die kampfmüden Helden fuhren in ihr Land,
Darin man alle Leute in großen Freuden fand;
Nur den Freunden Deren, die dort gerafft der Tod,
Konnt es nicht Lust gewähren, sie hatten wahrhafte Noth.

Als Hildens Heimreise mit Hetteln geschah,
Da weinten viel der Frauen; doch bald gefiels ihr da
In dem fremden Lande. Frau Hilde ward gekrönet
Von dem hehren König: den Hegelingen schien ihr Land verschönet.

Hagen war gelungen: er hatt es so begehrt.
Die Alten wie die Jungen trugen am Hof das Schwert;
So thaten auch die Gäste in des Fürsten Landen allen;
Die Hochzeit Frau Hildens must ihrem Vater Hagen wohlgefallen.

Mit wie großer Ehre sie im Brautstuhl saß,
Diese Magd, die hehre! Uns sagt die Märe das,
Fünf hundert gute Ritter nahmen dabei die Waffen.
Frute der Däne fand als Kämmrer wieder viel zu schaffen.

Mit Freuden sah da Hagen so herrlich Hettels Land.
Er hatte hören sagen die Hettel ihm gesandt,
Daß er die Krone trage ob sieben reichen Landen.
Sie schickten alle Armen hin wo sie gute Herberge fanden.

Da gab König Hettel Silber und Gewand,
Rothes Gold und Rosse Denen von Irland
So viel, daß sie's nicht alle nach Hause mochten bringen.
Er gewann sie sich zu Freunden: Frau Hilde mochte Ehren wohl erringen.

Darauf am zwölften Morgen räumten sie das Land.
Die dänischen Rosse führte man an den Strand,
Denen auf die Hufe die Mähnen niederhiengen.
Wohl freuten sich die Gäste, daß sie von Hetteln Kunde je empfiengen.

Truchsäß und Marschalk mit Hagen ritt hindann,
Kämmerer und Schenke; wie reich auch war der Mann,
Man dient' ihm niemals schöner in seinem eignen Gute:
Daß Hilde da gekrönet gieng, darüber war ihm wohl zu Muthe.

Imbiß und Pflege fanden sie auf den Wegen;
Hagen und seine Helden suchte man so zu hegen,
Daß sie wohl zu Hause davon erzählen könnten,
Daß sie alle Ehre König Hettels Freunden gönnten.

Hagen Hildburgen mit Armen umschloß;
Er sprach: „Nun pflege Hilden, deine Treu ist groß.
Leicht macht die Frauen irre so großes Ingesinde:
Nun erweise dich ihr gnädig, daß man auch diese Tugend an dir finde.“

„Herr, ich thu es gerne; es ist euch wohl bekannt,
Daß ich bei ihrer Mutter viel Kummer überwand,
Und nimmer eine Weile nur ihre Gunst verlor:
Ich folgt' ihr manche Meile, eh sie euch zum Freund erkor."

Er berief auch all die andern vor sein Angesicht;
Die schönen Frauen ließen da das Weinen nicht.
Er empfahl sie alle dem Wirth in seine Hände:
Er sprach: „Seid ihnen gnädig; wohl sind die schönen Kinder hier gar fremde."

Er sprach zu seiner Tochter: „Ihr sollt so Krone tragen,
Daß ich und eure Mutter nimmer höre sagen,
Daß euch jemand haße: ihr seid so reich des Gutes,
Daß es euch übel stände, sagte man ihr wärt unmilden Muthes."

Mit Neigen küste Hilde Hagen den König hehr.
Er und sein Gesinde ersahen nimmermehr
Der Hegelingen Lande, die allzu ferne lagen.
Gen Balian der Veste schiffte sich da ein der König Hagen.

Als er nun zu Hause bei ihrer Mutter saß,
Der alten Königin Hilde sagt' er ohne Haß,
Sie könnten ihre Tochter beßer nicht verwenden.
Hätt er mehr der Kinder, die wollt er all den Hegelingen senden.

Da pries die schöne Hilde den waltenden Christ:
„Daß uns mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,
Des freun sich meine Sinne, das Herz sammt dem Muthe.
Wie gehabt sich ihr Gesinde, und auch Frau Hildburg die gute?“

Da sprach König Hagen: „Ueber Leut und Land
Haben sie sich getröstet: so herrliches Gewand
Sah man nie hier tragen unsrer Tochter Jungfrauen.
Laßen wir sie bleiben! es ward um sie der Panzer viel verhauen.“

III.

Gudrun.

Neuntes Abenteuer.

Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren.

Nun schweige diese Märe, so sag ich euch fürbaß
Von König Hettels Sippe, die in dem Lande saß,
Wie sie ihm zinsen muste von den Burgen und den Landen.
Sie kamen all zu Hofe, wenn Hild und Hettel es für gut befanden.

Wate ritt gen Stürmen, Morung gen Nifland;
Horand der Däne, gen Givers an den Strand
Bracht er seine Degen, wo sie ihn Herren nannten;
Sie schützten ihr Gehege, daß man weit der Fürsten Name kannte.

Irolt saß in Ortland gewaltig und hehr;
Er war da Landesherre, so konnt er desto mehr
Dienste König Hetteln in der Näh und Ferne leisten.
Der König war so tapfer, daß keinen je die Lande höher preisten

Wo Hettel in den Landen schöne Mägdelein
Fand von edler Sippe, seine Ehre setzt' er drein,
Sie in sein Haus zu bringen als sein Ingesinde:
Sie sollten Niemanden dienen als des wilden Hagen Kinde.

Mit seinem Weib der König in hohen Freuden saß.
So groß war ihre Liebe, die Leute wusten das,
Er würd' um ihretwillen der ganzen Welt entsagen;
Doch hatt auch nie im Lande, Krone eine schönre Frau getragen.

Darnach in sieben Jahren must er Krieg und Schlacht
Dreimal noch erfahren: Die bei Tag und Nacht
Nach seiner Ehre stellten, wo sie's zu fügen wusten,
Oft von König Hetteln kamen sie zu schrecklichen Verlusten.

Er festigte die Burgen und befriedete sein Land
Wie's Königen geziemet; oft that so seine Hand,
Daß man die Märe sagte fern in fremden Landen,
Daß er nie verzagte: so trug er seinen Namen sonder Schanden.

Wohl in hohem Preise der König Hettel saß.
Wate der weise, selten ließ er das,
Dreimal in dem Jahre kam er den Herren schauen.
Wohl dient' er ihm mit Treuen, ob es nah, ob fern war in den Gauen.

Auch Horand der Däne sprach oft am Hofe ein:
Er brachte dem Gesinde Gewand und gut Gestein,
Gold und edle Seide, die Frauen tragen sollten:
Das bracht er von Dänemark und gab es denen, die es haben wollten.

Von den Diensten allen, die des Königs Bann
That dem König Hettel, der Held davon gewann
Vor andern Königen Ruhm und große Ehre;
Das förderte Frau Hilde, die reiche Königin, die hehre.

Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindlein gewann
Bei Hetteln dem Könige. Da dachte man daran,
Wie man sie wohl erzöge. Daß nicht ohn Erben wäre
Das Land und die Burgen, weit gemeldet wurde diese Märe.

Das eine ward ein Recke und hieß Ortewein;
Den befahl er Waten: Der zog das Kindelein,
Daß er auf hohe Tugend wandte seine Sitten;
Man lehrt' ihn in der Jugend, daß er kühn ward, wo Helden stritten.

Seine schöne Tochter die wurde genannt
Gudrun die schöne von Hegelingenland.
Er sandte sie den Freunden in Dänmark, sie zu ziehen.
Wo sie ihm dienen konnten, da ließen sie nicht leicht die Zeit entfliehen.

Nun wuchs das junge Mägdlein; so schön ward ihr Leib,
Daß sie Jeder loben muste, Mann und Weib,
Und weit zu fremden Landen ihr Name war geflogen.
Sie war Gudrun geheißen und ward in Dänemark erzogen.

Sie war auch so gewachsen, sie trüge wohl das Schwert,
Wenn sie ein Ritter wäre. Drum wurde bald begehrt
Von gewaltgen Fürsten ihre edle Minne.
Doch Viele die da warben wurden nichts dabei als Schaden inne.

Wie schön auch war Frau Hilde, König Hettels Weib,
Noch ward bei Weitem schöner Gudrunens Leib,
Und als die alte Hilde dort in Irlands Gauen.
Man pries alle Tage Gudrunen vor andern schönen Frauen.

Er versagte sie einem Könige, der saß in Alzabe;
Als er sich weigern hörte, das thät dem Degen weh.
Er hielt sich für so mächtig als ob Keiner wäre,
Der sich vergleichen dürfte seiner Kraft und Fürstenehre.

Der König hieß Siegfried und saß in Moorland;
Durch Kühnheit und Stärke war er weit bekannt.
Ueber sieben Könige mächtig war der Hehre.
Er begehrte Hildens Tochter weil man so viel vernahm zu ihrer Ehre.

Mit seinen Genoßen aus Ikaria —
Preis und Siegesehre gewannen oftmals da
Seine Heergesellen, wo sie die Frauen sahen,
Wenn vor Hettels Veste ritterlicher Thaten viel geschahen.

Wenn Hilde und ihre Tochter giengen in den Saal,
Vor Wigaloisens Hause vernahm man oft den Schall,
Wenn Die von Moorlanden mit ritterlichen Kräften
Ritten sie zu sehen: da erklangs von Schilden und von Schäften.

Es konnt ein edler Ritter nicht kühner sein im Streit,
Drum trug ihm Gunst im Herzen heimlich auch die Maid,
War er schwarzer Farbe gleich an seinem Leibe;
Er zählt' auf ihre Minne; da gab man ihm die Schöne nicht zum Weibe.

Das beklagt' er ohne Maßen, es schuf ihm großen Zorn:
Sein Reiten auf mancher Straße, war das um sie verlorn!
Drum droht' er Hettels Reiche mit Raub und mit Brande;
Auch sah man drüber traurig sich gehaben Die von Moorlanden.

Aus Stolz hatt ihm Hettel versagt die schöne Maid;
Nun war er ihm zu Diensten nicht freundlich mehr bereit.
Er sprach: Wenn es jemals die Stunde mit sich brächte,
So hielt' ers nicht wie ehmals, der künftig stäts auf Hettelns Schaden dächte.

Vom Land der Hegelingen wandt' er sich hindann.
Das ward zu großem Schaden einem kühnen Mann
Noch nach manchen Jahren, zu schrecklichen Verlusten:
Sie thaten Herwegen was sie nur ihn zu beschädgen wusten.

Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth um Gudrunen warb.

Da hörte man die Märe in Normandie dem Land,
Kein Weib auf Erden wäre für so schön bekannt
Als König Hettels Tochter, Gudrun die Hehre.
Hartmuth hieß ein König, der trug nach ihrer Minne drum
Begehren.

Das rieth ihm seine Mutter, die hieß Gerlind;
Ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.
Sein Vater hieß Ludwig von der Normannen Landen.
Man lud den alten König dazu, als sie den Rath erfanden.

Ludwig der alte ritt zu Hartmuth hin:
Da ward ihm nicht verschwiegen was Jener trug im Sinn.
Als er vernahm die Märe von dem jungen Hartmuthe,
Wohl deucht es ihn gefährlich; doch blieb dabei der junge Held,
der gute.

„Wer sagt euch," sprach Ludwig, „daß so schön wär die Maid?
Und wär sie über Alle, so wohnt sie allzuweit
Doch von unsern Landen, daß wir sie möchten werben.
Und sendeten wir Boten, der mochten ihrethalben viel verderben."

„Wie wär es wohl zu ferne?" sprach da Hartmuth:
„Will ein König gerne ein Weib und großes Gut
Für das Leben werben, das währt bis an das Ende.
Nun folgt meinem Rathe, ich will daß man Boten zu ihr sende."

Da sprach Gerlind die alte von Normandie dem Lande
„Nun heißet Briefe schreiben; Schatz und Gewand
Geb ich den Boten gerne, die solche Märe bringen.
Man mag die Wege lernen zu Gudrun wohl, der Zier der Königinnen."

Da sprach wieder Ludwig: „Ist euch nicht bekannt,
Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Iren Land,
Und was den guten Recken bei ihrer Fahrt geschehen?
Das Volk ist übermüthig: Gudruns Verwandte werden uns verschmähen."

Da sprach Hartmuth wieder: „Ob ich ein großes Heer
Nach ihr müßte führen über Land und Meer,
Das wollt ich gern vollbringen: so stehen mir die Sinne,
Nimmer will ich ruhen, bis ich der schönen Hilde Kind gewinne."

„Ich will es helfen fügen," sprach Ludwig der Degen;
„Laßt euch daran genügen, daß ich ihretwegen
Mit Silber wohl beladen zwölf Saumthiere sende;
Vielleicht daß diese Botschaft dann sich doch zu unsrer Ehre wende."

Sechszig Degen wählte Hartmuth aus seinem Bann,
Die er nach der Frauen senden wollt hindann.
Man ließ für sie bereiten gut Gewand und Speise,
Sie dann zur Mark geleiten; wohl war der alte König Ludwig weise.

Da sie gerüstet waren wie sie sollten sein,
Versiegelte Briefe händigte ihnen ein
Hartmuth der schnelle und die Königin Gerlinde.
Da schickten sie von Hause bald das stolze Ingesinde.

Sie ritten was sie konnten, die Nacht zu den Tagen,
Eh sie dahin sich fanden, wo sie sollten sagen
Was man entbieten laßen im Lande der Normannen;
Derweil muste Hartmuth auf Lieb und Leid die Sinne wechselnd spannen.

Wohl hundert Tagereisen zu Waßer und zu Land
Legten sie zurücke, eh ihnen ward bekannt
An welchem Ende läge das Land der Hegelingen.
Die Rosse wurden träge, eh sie die Briefe mochten überbringen.

Doch kamen sie am Ende so weit, daß sie zur See
Gen Dänenland gelangten; noch oft ward ihnen weh,
Eh sie das Land erkundeten und den König sahen.
Sie baten nur Geleite: da hieß man gleich die Besten sie empfahen.

Man sagt' es Horanden, dem Degen wohlgezogen.
Sie erfuhren auch die Märe, wohl war es nicht erlogen
Was sie vernommen hatten von Hetteln und von Hilde.
Der Leute dieses Landes sah man Manchen unter Helm und Schilde.

Die wegemüden Gäste hieß da Horand
Von seinem Volk geleiten durch der Dänen Land,
Daß sie Hartmuths Freunde eher nicht verließen
Bis sie zu Hofe kämen: das ließen sich die Helden nicht verdrießen.

Da man gen Hegelingen die Boten kommen sah,
Die fand man so gekleidet, sie sprachen alle da,
Es wären reiche Leute. Wie sie gekommen wären,
Davon ward nun dem König zu Hofe hinterbracht gewisse Märe.

Wohl geherbergt wurden Die von Normannenland;
Auch ward sie zu verpflegen großer Fleiß verwandt.
Nicht wust er, welche Werbung man ihnen anbefohlen;
Am zwölften Morgen endlich ließ der König Hartmuths Boten holen.

Ein Graf war darunter, wie wohl sich der betrug!
Auch ihre Kleider schätzten die Kenner hoch genug.
Man hatte beßre Rosse denn ihre nie gesehen:
So kamen sie zum König, es könnte nimmer höfischer geschehen.

Wohl grüßte sie der König, dazu sein Ingesind;
Doch frommt' es ihnen wenig; denn als er um sein Kind
Sie sah für Hartmuth werben, das hört' er an und grollte;
Nicht schien es, daß er Diesem guten Willen trüg und zeigen wollte.

Als Einer, der das konnte, nun las die Briefe vor,
Misgönnt' es ihnen Hettel, daß Horand bis zum Thor
Ihr Geleit gewesen, der schnelle kühne Degen;
Er hätte sie dem König sonst heimgeschickt mit übelm Reisesegen.

Da sprach König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,
Daß euch hieher gesendet hat König Hartmuth;
Das sollt ihr hier entgelten, ihr stolzen Boten alle:
Hartmuths Verlangen muß mir und auch Frau Hilden sehr misfallen."

Da sprach darunter Einer: „Der König läßt euch sagen:
Gefällt er dem Mägdelein und will sie Krone tragen
Bei ihm vor seinen Freunden, in Normandie dem Lande,
Das kann ihr wohl vergelten Hartmuth der Degen ledig aller Schande."

Frau Hilde sprach: „Wie läge sie wohl dem Recken bei?
Es lieh mein Vater Hagen, hundert und drei
Burgen seinem Vater im Karadinerlande:
Meine Freunde nähmen von Ludwigs Händen Lehen nur mit Schande.

„Er saß in Friedeschottland; da geschah ihm das,
Daß König Ottos Bruder ihm trug verdienten Haß,
Der auch viel Lehen hatte von meinem Vater Hagen.
Da floh er aus dem Lande: das wollt ihm auch der König nicht vertragen.

„Nun mögt ihr Hartmuth melden: Sie wird nie sein Weib.
Daß Einer dieser Helden jemals seinen Leib
In dem Wahne durfte schmücken, meine Tochter würd ihn minnen!
Es mag ihm sonstwo glücken, braucht er seinem Lande Königinnen."

Das schuf diesen Boten viel Verdruß und Gram,
Daß sie die weite Reise in Sorgen und in Scham
Zurück machen musten zum Normannenlande
Mit Müh und mit Beschwerde. Hartmuth trug mit Unmuth Schmach und Schande.

Da sprach der junge Hartmuth: „Nun sollt ihr mir gestehn,
Wenn ihr Hagens Enkelin mit Augen habt ersehn:
Ist Gudrun solcher Schöne wie alle Leute sagen?
Daß Gott Hetteln höhne! So wenig Gunst im Herzen mir zu tragen!"

Der reiche Graf versetzte: „Das sei euch, Herr, gesagt:
Wer schaut die Minnigliche, daß sie dem wohlbehagt:
Er preist ihre Tugend vor allen Fraun und Maiden.“
Da sprach Herr Hartmuth wieder: „So soll man mich mit Nichten
von ihr scheiden.“

Mit klagendem Munde weinte Frau Gerlind;
Sie sprach zu mancher Stunde: „O weh, liebes Kind,
Daß wir unsre Boten sandten nach der Frauen!
Wie gern ich es erlebte, sie in diesen Landen noch zu schauen.“

Eilftes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmuth um Gudrun dahin kamen.

Sie ließens bei der Botschaft bewenden manches Jahr.
Da hub sich andre Märe, was ich euch sag ist wahr,
Von einem jungen Könige, der Herwig hieß mit Namen:
Oft hatt er Preis erworben, daß gern die Leute Kunde von ihm nahmen.

Der hub auch an zu werben ob ihn die schöne Maid
Vielleicht zum Freunde nähme: er versucht' es lange Zeit
Mit Arbeit und Mühe, wohl auch mit großen Gaben;
Und gefiel er auch dem Mägdlein, der König Hettel wollt ihn doch nicht haben.

Wie lang der Degen trachtete, was sandt er Boten dar!
Daß man die nicht achtete, das war ihm leid fürwahr.
Auf seinem stolzen Herzen lastete große Schwere:
Er ließ die Welt wohl schauen, daß er gerne bei Gudrunen wäre.

Nun hatt es sich gefüget, ich weiß nicht wie's geschehn,
Daß in der Hegelingen Lande musten sehn
Ritter und Maide und auch die schönen Frauen
Hartmuth den stolzen; wie sollt ihm Hettel Solches zugetrauen?

Nun war der Ehrenfeste gekommen in das Land;
Die hochgebornen Gäste blieben unbekannt.
Ihm und seinen Helden diente man gefüge;
Er wähnt' in seinem Herzen, daß einst die Magd noch mit ihm Krone trüge.

Ihn sahen edle Frauen, den Degen auserkannt,
Wenn er in hohen Züchten vor Frau Hilden stand:
Dann sah man so gebahren Hartmuth den hehren,
Als dürft er edle Minne bei hochgebornen Frauen wohl begehren.

Der Held war schön und schnelle und kräftig von Gestalt,
Kühn dazu und milde: wes er wohl entgalt,
Daß ihm verweigert hatten Hettel und Frau Hilde
Ihre schöne Tochter? den kühnen Hartmuth deucht' es groß' Unbilde.

Nach Der sein Herz begehrte, die hatt er nun gesehn.
Stiller Blicke waren viel hin und her geschehn.
Er ließ sie heimlich wißen wer er sei und wannen,
Daß er Hartmuth hieße und König wär im Lande der Normannen.

Sie meldete dem Degen, sein Kommen wär ihr leid
(Gern säh ihn länger leben die herrliche Maid),
Und daß er flüchten sollte von Hettels Hof hindannen,
Wenn er leben bleiben wollte vor ihrem Vater und vor seinen Mannen.

Sie haßte nicht den Schönen, zu dem das Herz ihr rieth;
Ob sein Bote gleich mit Höhnen aus dem Lande schied,
Ihm war doch nicht ungnädig nach Der sein Herz begehrte,
Obgleich sie Hartmuthen sein Bewerben nimmermehr gewährte.

Also schied von dannen der wohlgezogne Gast
Und trug auf seinem Herzen der schweren Sorge Last,
Wie er an Hetteln rächen möchte sein Verschulden,
Und dennoch darüber nicht verlör des schönen Mägdleins Hulden.

So räumte Hegelingen der Degen Hartmuth;
Er hofft' es zu vollbringen übel oder gut.
Er wollte sein Werben nicht laßen nach der Frauen;
Drum muste Mancher sterben; er wollt um Sie viel Helme noch verhauen.

Als er zu seinem Lande kam, und wieder sah
Den Vater und die Mutter, bald rüstete sich da
Zu furchtbarem Kriege Hartmuth der grimme.
Ihm rieth zu allen Zeiten dazu der alten Teuflin Gerlinds Stimme.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hetteln heerfahrtete und wie ihm Gudrun gegeben ward.

Nun laßen wirs bewenden, wie es ihm auch ergeh.
Herwig dem Helden war wohl nicht minder weh
Als Hartmuth dem starken nach Gudrun der reichen:
Mit allen seinen Freunden fliß er sich, das Ziel noch zu erreichen.

Er wohnt' in ihrer Nähe, ihr unfern lag sein Land:
Hätt er zu tausend Malen täglich nach ihr gesandt,
Er fand doch für sein Werben nur Hochfahrt und Verschmähen.
Wie sehr sie All ihm wehrten, er lag doch einst noch in Gudrunens Nähe.

Das Werben hieß ihn Hettel zu laßen um sein Kind.
Doch Er entbot dem König (er war zum Zorn geschwind),
Nicht dächt er abzulaßen bis er ihn säh mit Schilden,
Daß es sein Schade würde, dazu der schönen Königin, Frau Hilden

Wer auch den Rath gegeben, Herwig gewann
Seiner kühnen Freunde dreitausend Mann:
Mit diesen schuf er Kummer bei den Hegelingen
Der er dienen sollte mit Lieb und Treu und allen guten Dingen.

Nicht versahn sich dessen Die aus der Stürme Land,
Auch den kühnen Dänen war es unbekannt;
Doch Irold von Ortland erfuhr von seinem Grolle,
Daß Herwig der kühne Hetteln mit Gewalt heimsuchen wolle.

Da es nun Hettel wuste, daß er mit seiner Schar
Ihn zu überziehen unterweges war,
Er sagt' es seinen Mannen und den beiden Königinnen.
„Was sagt ihr dazu?“ sprach er, „wir werden üble Gäste bald gewinnen.“

„Was soll ich dazu sagen? es ist wohl und gut.
Es dünkt mich nicht unbillig, Was ein Ritter thut
Uns zu Lieb und Leide, führt es zu seinem Preise.
Wie möcht ihm wohl mißlingen? Herwig ist tapfer und weise.“

„Das müßen wir verhüten,“ sprach die Königin,
„Daß er unsre Helden beschwert mit Ungewinn.
Ich habe sagen hören, daß er euch zu kränken
Mit so viel Helden komme, daß ihm zu lohnen Gudrun müße denken.“

Sie hatten doch zu lange, der König und sein Bann,
Gesäumt: so war es Herwig, der hier das Spiel begann.
An einem kühlen Morgen kam er und seine Gäste
Vor Hettels Burg gezogen: mit seiner Hand vollbracht er da das Beste.

Da noch Alle schliefen in König Hettels Saal,
Ein Wächter von den Zinnen rief in die Burg zu Thal:
„Wohlauf nur in der Bälde, wir haben fremde Gäste,
Und waffnet euch, ihr Helden, ich seh den Glast von manchem Helme glästen."

Sie sprangen von den Betten wo sie gelegen gleich,
Denn Alle die da schliefen, arm oder reich,
Gefährdet' es der Ehre, des Lebens und des Leibes:
So begehrte Herwig in wilder Feldschlacht seines Eheweibes.

Ans Fenster war der König und die Königin gekommen.
Ein Volk hatte Herwig in seinen Dienst genommen,
Das saß vor einem Berge zu Galeis in den Gauen;
Zu Waleis in der Marke mocht es oft der starke Morung schauen.

So heftig sah sie Hettel dringen nach dem Thor,
Die Waffen ungern tragen möchte jetzt davor
Der Vater Gudrunens, wie kühn er stritt vor Helden.
Wohl erzürnten ihn die Gäste; doch schlugen sie die Bürger aus dem Felde.

Zu den Waffen griffen drinnen Ein hundert oder mehr;
Der Wirth stritt selbst mit ihnen, gern thats der Degen hehr.
Kühn waren Herwigs Scharen: das macht' ihn lang verlegen:
Groß war der Schaden, den da Herwig Hetteln that, dem Degen.

Oft entschlug den Helmen feuerheißen Wind
Herwig der kühne: das sah des Wirthes Kind,
Gudrun die schöne; ihr war es Augenweide,
Ihr schien der Degen tapfer: das war ihr leid und schuf ihr dennoch Freude.

Wohl mocht es Herwig schmücken wie er die Waffen trug:
Er war in allen Stücken ein Held beherzt genug,
That gleich der Wirth ihm Unrecht. Er kam ihm nun so nahe,
Daß sie von der Veste den Kampf in aller Nähe sahen.

Sie hätten jetzo gerne die Pforte zugethan —
Sie musten Unsieg lernen: da gieng es nicht mehr an.
Schon sahen sie die Gäste in die Pforte dringen;
Mit den Waffen wollte Herwig schöner Frauen Minnelohn erzwingen.

Hettel und Herwig liefen sich da an
Und kämpften vor den Scharen. Die Gluth zu sprühn begann
Aus der Schilde Spangen, die ihre Händ umhiengen:
Da währt' es auch nicht lange bis sie von einander Kund empfiengen.

Als da König Hettel so wunderkühn ersah
Herwig den stolzen, in dem Kampfe sprach er da:
„Die mir nicht zum Freunde gönnten diesen Recken,
Die kannten ihn noch wenig: durch Panzer tiefe Wunden schlägt der Recke.“

Gudrun die schöne sah und vernahm den Schall;
Das Glück ist rund und dreht sich im Kreise wie ein Ball.
Da sie den Streit nicht anders, die schöne, konnte scheiden,
Dem Vater und dem Gaste wünschte sie, was Sie sich wünschten beide.

Sie rief mit lauter Stimme zu ihnen aus dem Saal:
„Hettel, hehrer Vater, dir fließt hin zu Thal
Das Blut durch die Ringe: davon sind uns die Mauern
Besprungen allenthalben: bei solchem Nachbar ist nicht auszudauern.

„Mir zu Liebe denket auf Frieden beiderseits.
Nun schaffet eine Weile Stillstand dieses Streits
Den Herzen und den Gliedern, daß auf meine Frage
Herwig der Fürst uns von seinen höchsten Sippen Kunde sage.“

Da sprach der edle Ritter: „Der Friede kann nicht sein,
Ihr laßt mich ungewaffnet denn zu euch herein,
So will ich gern euch Kunde von meinen Sippen sagen;
Soll der Friede gelten, Frau, so mögt ihr was ihr wollt mich fragen.“

Da ward der Kampf geschieden zu Lieb der schönen Maid.
Sie goßen aus den Ringen die Glieder müd vom Streit.
Vom Rost des Eisens ließen sie sich am Brunnen klären;
Den wohlgethanen Helden sah man gerne noch das Leben währen.

Mit hundert seiner Degen gieng er wo er fand
Mit sich selbst entzweiet Gudrun von Heglingland.
Die empfieng ihn freundlich mit andern schönen Frauen;
Der Ritter kühn und edel mocht ihr noch nicht völliglich vertrauen.

Die Gäste hieß da sitzen das waidliche Kind;
Herwigs Tugend machte sie bald ihm hold gesinnt.
Auch durch edle Sitte behagt' er ihnen beiden:
Hilden und ihrer Tochter riethen Alle, diesen Zwist zu scheiden.

Herwig sprach zur Frauen: „Man hat mir gesagt,
Vereitelt müß ich schauen was ich um euch gewagt,
Weil ihr mich verschmähtet der hohen Ahnen wegen;
Doch finden oft bei Armen reiche Leute desto beßre Pflege."

Sie sprach: „Die Euch verschmähte, die dünkt mich überhehr,
Wenn ihr ein Held so diente, daß sie dem abhold wär.
Glaubet mir," sprach Gudrun: „ich würd euch nicht verschmähen:
Ich bin euch so gewogen, als ihr noch keine Magd euch habt gesehen.

„Wolltet mirs vergönnen die nächsten Freunde mein,
Nach euern Wünschen wollt ich immer bei euch sein."
Da blickt' er ihr ins Antlitz mit freudigem Hoffen:
Sie trug ihn im Herzen: das gestand sie vor den Leuten offen.

Herwig erbat sich Urlaub, zu werben um die Magd,
Der kühne Degen bieder: das ward ihm zugesagt
Von Hettel und Hilden; sie hätten gern vernommen,
Ob ihrer lieben Tochter die Bewerbung leid wär ob willkommen.

Bald ward er innen wie sie gesonnen war.
Vor der Jungfrauen stand der Degen klar,
Als ob von Meisters Händen er abgebildet wäre
An weißen glatten Wänden: also vor der Jungfrau stand der Hehre:

„Geliebt' euch, mich zu minnen, viel schönes Mägdelein,
Mit allen meinen Sinnen wollt ich zu Dienst euch sein
Und thun was ihr gebietet: mein Land und meine Leute,
Das sollt euch alles dienen, ohne daß der Dienst mich je gereute."

Sie sprach: „Ich wills gestehen, ich bin euch zugethan.
Du hast mir solche Dienste heute hier gethan,
Daß ich den Haß will scheiden zwischen dir und den Meinen;
Man darf mirs nicht verleiden: lautre Wonne soll uns immer einen."

Da ließ man Hetteln rufen — so endete der Streit —
Zu der Königstochter; auch traten zu der Maid
Die allerbesten Degen vom Land der Hegelingen,
Die der König hatte: die konnten wohl den Zwist zu Ende bringen.

Da frug mit Rath und Kunde der Seinen allzumal
Sie Hettel gleich zur Stunde, ob sie zum Gemahl
Herwigen wollte, den edeln Held, den hehren.
Da sprach das schöne Mägdlein: „Beßern Freundes will ich nicht begehren.“

Da verlobte man die Schöne dem Recken gleich zur Stund.
Die er da sollte krönen, wohl ward um Sie ihm kund
Freud und auch Kummer: daß sie ihm ward gegeben,
Das büßten bald im Sturme guter Ritter viel an Leib und Leben.

Er dachte schon, er führe die Jungfrau gleich hindann;
Doch ihre Mutter wehrt' es: davon der Held gewann
Von unbekannten Recken viel Noth in grimmen Streiten.
Hilde sprach: sie wollte sie noch zur Krönung beßer vorbereiten.

Sie riethen Herwigen, daß er sie noch dort
Ließe, und die Stunden an einem andern Ort
Mit schönen Fraun vertriebe bis nach einem Jahre.
Das erfuhren Die von Alzabe, die ihm zu schaden bald entschloßen waren.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete.

Da rüstete sich Siegfried, der König von Moorland,
Und that sich um nach Schiffen: so viel er deren fand,
Die ließ er alle rüsten mit Waffen und mit Speise;
Herwigen zu schaden beschickt' er seinen Bann verstohlner Weise.

Zwanzig starke Kiele hub man zu zimmern an,
Seiner Freunde viele deucht' es nicht wohlgethan,
Daß er gen Seeland heerfahrten wollte
Nach des Winters Härte, wo er seinen Unmuth rächen sollte.

Achtzigtausend Helden hatt er besandt;
Von Leuten wurde ledig Alzabe das Land.
Der Könige von Moorland, die ihm die Heerfahrt schwuren,
Dahinter blieben Etliche, da insgemein die andern mit ihm fuhren.

Da ließ er Dem von Seeland feindlich widersagen.
Der Fürst vernahms mit Unmuth: wohl durft er sich beklagen,
Hatt er doch nicht verschuldet der reichen Könge Groll.
Seiner Gaun und Burgen Hut ward da erst fleißig und voll.

Er klagt' es seinen Freunden, so viel er deren fand,
Daß man ihm brennen wollte und wüsten all sein Land.
Da ward ihm feil für Dienste was er zu geben hatte.
Die gerne Sold empfiengen, Denen kam das allen wohl zu Statten.

Um die Zeit des Maien schifften über See
Aus Abakie die Helden und Die von Alzabe,
Als dächten sie gewaltig ans End der Welt zu fahren;
Darunter viel verwegne; die konnten sich vor Hitz und Staub nicht wahren.

In Herwigens Lande warfen sie den Brand.
Da bat er Die zur Hülfe ihm gezogen in das Land,
Seine Freunde, mitzureiten: in Schlachten, grimmig heißen,
Entgalt der Helden Leben Gestein und Gold, die man zum Lohn verheißen.

Dem von Seelanden war sein Schade leid.
Der Degen frei der Schanden hielt sich so im Streit,
Daß er die Erde düngte mit den Feldschlachttodten.
Manch Alter sich verjüngte; viel Gesunden ward das Haupt verschroten.

Der Streit währte lange und Mancher fand den Tod.
Herwig der edle kam in große Noth,
Bis er auf seine Warte floh mit dem Rest der Scharen.
Es brannte rings und rauchte: die schöne Gudrun ließ er das erfahren.

Boten hieß er reiten in König Hettels Land:
Mit mancher Thräne fuhren Die er dahin gesandt.
Als sie Hetteln sahen, brachten sie ihm Märe
Was Herwig dem kühnen von Dem aus Moorland geschehen wäre.

Wie traurig sie gebahrten, er empfieng sie doch so wohl,
Wie man in fremden Landen Freunde billig soll.
Er frug, wie sie gekommen wären aus dem Lande,
Wo die Burgen sei'n gebrochen und das Land verheert mit Raub und Brande.

Da sprachen sie: „Mit Sorgen fuhren wir hindann.
Vom Abend bis zum Morgen muß Herwigens Bann
Den Sold mit scharfer Wehre zu verdienen schauen.
Sie werben kühn um Ehre: darüber weinen dort viel schöne Frauen."

Da sprach König Hettel: „Geht zu meinem Kind:
Was Die gebeut, zu leisten bin ich das gesinnt.
Heißt sie uns rächen den Schaden in dem Lande,
So dienen wir euch gerne; gerochen wird des Fürsten Schmach und Schande."

Eh die Boten traten vor die schöne Maid,
Da sahen alle Leute wohl ihr Herzeleid;
Sie konnte kaum erwarten Gudrun die hehre:
Sie hieß nach ihnen senden: sie klagte, daß ihr Land verloren wäre.

Als die Boten kamen, das edle Mägdlein saß
Vor ihnen da und weinte; mit Treue that sie das.
Sie frug, wie sie geschieden von ihrem lieben Manne?
Ob sie ihn lebend ließen, da er von ihnen schied mit seinem Banne.

Da sprach darunter Einer: „Wir verließen ihn gesund;
Seit wir von dannen fuhren, das ist uns nicht kund,
Wie da mit ihm geworben Die von Moorlanden.
Ihrer Mancher ist verdorben, sie ließen nicht von Raub und Mord und Brande.

„Vernimm nun, edles Mägdelein, was dir mein Herr entbot:
Er und seine Helden sind in großer Noth.
Sie fürchten alle Tage Verlust an Leib und Ehre.
Nun hofft mein Herre Herwig, daß sich, Köngin deine Treu bewähre.“

Da erhob sich von dem Sitze Gudrun die schöne Maid:
Da sagte sie der Königin von ihrem Herzeleid:
Man bräch ihr die Burgen und schlüg ihr die Leute;
Sie bat ihren Vater, daß er Herwig schnell zu Hülfe reite.

Mit weinenden Augen den Vater sie umschloß:
„Hilf mir, hehrer König, mein Schade wird zu groß,
Wollen deine Degen mit willigen Händen
Nicht meinen Freunden helfen: Niemand kann den Schaden beßer wenden."

„Ich wills um Niemand laßen, das will ich dir sagen.
Ich bringe Herwigen Hülf in wenig Tagen.
Deinen großen Schaden will ich aufs Beste wenden,
Und will nach Wate dem alten und nach den andern Freunden senden.

„Der bringt uns all die Recken aus der Stürme Land;
Erfährt es Herr Morung wie es um uns bewandt,
Der mag uns guter Helden wohl her ein Tausend führen:
Die Feinde sollen schauen ob wir unterm Helm uns dürfen rühren.

„Horand der Däne ist uns getreu und hold:
Der bringt dreitausend Ritter; der Degen Irold
Soll all sein Ingesinde zu den Fahnen weisen;
Auch kommt ihr Bruder Ortwein: da mag wohl Gudrun unsre Hülfe preisen."

Man sah die Boten eilen Die ausgesandt die Maid.
Sie durfte nichts verweilen. Allen, die ihr Leid
Helfen wollten büßen, bot sie große Ehre;
Sie konnte Helden grüßen: da kamen ihr der Recken desto mehre.

Der Jungfrau Mutter Hilde sprach mit mildem Muth:
„Wer unter seinem Schilde gerne Dienste thut
Deinem Freund zu helfen, wenn wir die Fahrt beginnen,
Wir wollen mit ihm theilen Alles was wir haben und gewinnen.“

Die Kisten und die Kasten schloß man auf und trug
Herbei die schweren Lasten: Harnische genug
Mit neuen Stahlnägeln; viel silberweiße Ringe
Brachte man den Helden: die junge Königin ward guter Dinge.

Der Wirth wohl tausend Helden gab Ross' und Streitgewand;
Die zog man aus den Ställen: sie läßt nicht leicht im Land
Wer zu fechten reitet hinaus auf langen Straßen:
Von allen die der König hatte, wollt er keins zu Hause laßen.

Als nun von seinem Weibe der König Urlaub nahm,
Hilde und ihre Tochter huben zu weinen an.
Wohl sahen sie da gerne Helden mit ihm reiten.
Sie sprachen: „Gott vom Himmel gönn euch, Lob und Ehre zu erstreiten.“

Da sie gekommen waren draußen vor das Thor,
Singender Knappen vernahm man viel davor,
Die vor harten Streiten sich schon des Raubes freuten;
Sie hatten fern zu reiten, eh sie denken durften ans Erbeuten.

Darauf am dritten Morgen zog ihnen fruh
Wate der alte mit tausend Helden zu;
Am siebenten Morgen sah man Horanden,
Den Gudrun besendet, mit vierzig hundert nahn vom Dänen-
lande.

Von Waleis der Marke kam Morung der Degen:
Schönen Fraun zu Liebe wollt er Streites pflegen.
Er alleine brachte zwanzig hundert Mannen:
Die fuhren wohl gewaffnet und ritten Alle wohlgemuth von
dannen.

Der Königstochter Bruder, der Degen Ortwein,
Auf des Waßers Fluten bracht er der Schwester sein
Wohl vierzig hundert Recken, oder gar noch mehre;
Wüstens Die von Alzabe, sie bangten wohl vor seines Haßes
Schwere.

Als sie zu Hülf ihm kamen, Herwig und seinem Bann,
Dem war derweil misslungen Was er nur begann.
Er hatte großen Schaden vergebens oft beschworen,
Er war mit Streit beladen: sie ritten ihm oft nahe vor die Thoren.

Von des Königs Freunden hob sich groß Ungemach:
Daß man die Vorrathskammern und festen Burgen brach,
Das schuf Verrath und Untreu mit großem Uebermuthe;
Wen man dabei befindet, dem hält man seine Unthat nicht zu
Gute.

Bald kehrten seine Boten: Herwig wuste das:
Da schuf er manchen Todten dem Feind aus grimmem Haß:
Er ließ ihn nimmer ruhen vom Abend bis zum Morgen.
Schon allwärts auf die Feinde stürzten Herwigs Helfer unverborgen.

Den Karadinern war es, als sie's vernahmen, leid.
Das waren zwei Könige, die musten Kampf und Streit
Unsanft nun entgelten, da Hettel der Degen
Mit seinen kühnen Helden herbeizog auf den langen fernen Wegen.

Die ihre Freunde waren stellten sich zur Wehr;
Man sah so gebahren von Moorland das Heer,
Wohl schien es, sie wollten vor Niemand entweichen:
Die sie bestehen sollten, denen mocht es wohl zur Noth gereichen.

Wate der kühne kam mit Heereskraft:
Es hatte dargeführet große Ritterschaft
Gudrun die schöne Herwig ihrem Manne.
Was sie auch hier erlitten, sie ritten alle fröhlich bald von dannen.

Obwohl sie Heiden hießen, Die von Moorland
Sich Niemand drängen ließen: sie waren längst bekannt
Für die Allerbesten in der Erde Reichen;
Sie hatten andern Gästen oft übel mitgespielt mit grimmen Streichen.

Herwig von Seeland hätte sich nun gern
Gerochen an den Heiden: das brachte viel der Herrn
In Noth auf beiden Seiten; den Freunden Wunden schlagen
Sah man zu allen Zeiten: dem König Hettel must es misbehagen.

Da sie zusammen waren gekommen in den Streit
Mit allen ihren Kräften, ohne Freude Leid
Hatten all die Recken immerdar und Sorgen
Was ihnen Nachts begegne: sie dachten, wie erleben wir den Morgen?

Sie hatten mit den Heiden drei Schlachten bald gestritten;
Die Burgen hatten Frieden nach ritterlichen Sitten.
Die kräftig mit den Schwerten schlugen und den Speeren
Und Frieden nicht begehrten, wohl wusten sie der Wunden Zahl zu mehren.

Die Freunde wie die Gäste, sie wurden nimmer satt
Zu streiten auf das Beste; schon lagen wundenmatt
Die Meisten auf den Auen; doch wollten sie's nicht laßen.
Das sagte man den Frauen: da weinten schöne Augen ohne Maßen.

Was Wate der greise Wunder that im Streit!
Er war zu fechten weise, Schaden und Herzeleid
Ließ er die fremden Gäste zu aller Zeit empfahen,
Den sie bei den Besten mit seinen Helden immer kämpfen sahen.

Horand der Däne, der Held war kühn genug:
Was er der Helme mit seiner Hand durchschlug!
Auch vergaß er selten der lichten Harnischbrünnen:
Sie musten sein entgelten: wohl verstand er dichte Schar zu dünnen.

Morung der gute über des Schildes Rand
Mit unerschrocknem Muthe streckt' er oft die Hand:
Denen vom Moorlande wollt er nicht entweichen:
Wohl rächt er Herwigs Schande an den edeln Königen, den reichen.

Hettel der König, weil ihn dargesandt
Die schöne Tochter hatte in Herwigens Land,
Daß ers befrieden sollte, da kämpfte so der Starke,
Wer gerne leben wollte, der ließ in Ruhe fürder seine Marke.

Herwig stritt da selber, daß Niemand tapfrer schlug
Vor dem Thor und auf dem Felde; naß wurden oft genug
Vom Schweiße seines Hauptes seine lichten Panzerringe;
Die Sinne Manchem raubt es, der ihn zum Rückzug gerne wollte zwingen.

Auch Wigalois der gute that oft den Gästen leid.
Von Dänenland Herr Frute gehub sich so im Streit,
Dank und große Ehren mocht er wohl verdienen:
Er verstund den Kampf zu mehren: nie sah man greisen Held sich so erkühnen.

Ortwein der junge, der Held von Ortland,
Wohl gestand ihm manche Zunge, daß kühnre Heldenhand
Nie in Kampf und Streiten ein junger Degen trüge:
Man sprach zu allen Zeiten, daß er ungefüge Wunden schlüge.

Sie hatten zwölf Tage mit Sorgen nun gestritten.
Die Kampfs mit Hetteln pflagen, mit ungestümen Sitten
Sah man sie vor dem Könige durch lichte Schilde hauen.
Die stolzen Heiden mochten mit Reue wohl auf ihre Heerfahrt schauen.

Am dreizehnten Morgen vor Frühmessezeit
Sprach Siegfried mit Sorgen: „Seht, uns ist im Streit
Manch guter Held erlegen." Der Fürst vom Moorlande
Hatt um hohe Minne viel Verlust und große Noth bestanden.

Da ward er zu Rathe mit denen von Karade —
Die es gerne thaten, wie Die von Alzabe —
Daß sie in eine Veste flöhen, sich zu retten,
Eh die werthen Gäste sie allzusammen hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einem Waßer gut,
Wo auf einer Seite reißend gieng die Flut.
Eh sie die Furt erritten wo sie entweichen sollten,
Hatten sie bestritten Die ihnen kein Gemach vergönnen wollten.

Siegfried der König ritt zu Hetteln hin:
Was je zuvor gestritten der stolze Degen kühn,
Das war ein erster Anfang, nun er Den gefunden,
Der ihm seiner Freunde so viel versehrt mit tiefen Herzenswunden.

Von Hegelingen Hettel und Herr Siegfried auch,
Die thaten was sie konnten mit hochfährtgem Brauch.
Durchhauen lichte Schilde sah man von ihren Händen:
Doch muste von den Dänen sich der König Moorlands flüchtig wenden.

Da schlugen sich ein Lager Die von Dänenland.
Was man dawider sage, es war doch so bewandt
Diesen kühnen Gästen, sie konnten kaum genesen:
Wie gut war ihre Veste, sie wären lieber doch daheim gewesen.

Da hielt so streng umsetzen der Feind mit Heeresmacht
Die Helden vermeßen, daß sie ihm offne Schlacht,
Wenn er es begehrte, nicht wagten mehr zu bieten
Mit dem Sper noch mit dem Schwerte: sie musten ihrer Herberg ängstlich hüten.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel aus Herwigens Lande Boten sandte.

Nach Haus entbot nun Hettel, sie sollten nicht mehr klagen;
Auch hieß er den schönen edeln Frauen sagen:
„Ihnen wäre wohl gelungen in Stürmen und in Streiten,
Den Alten und den Jungen: sie sollten ihrer harrn in kurzen Zeiten.“

Auch hieß er ihnen künden wie er die Burg umstellt
Hatte mit den Seinen: da diente mancher Held
Gudrun der schönen und Dem von Seelanden.
Sie thaten nach Vermögen allerwärts, wo sie zu streiten fanden.

Hilde die schöne hub da zum Ersten an,
Herwigen Heil zu wünschen und seinem ganzen Bann,
Daß ihnen stäts nach Ehren möge wohlgelingen.
„Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie uns heil die Freunde wieder bringen.

Da ließen Die von Stürmen nimmer an die See
Die von Moorlanden und Die von Alzabe.
Man zwang sie in der Veste ängstlich auszudauern:
An Waten und an Frute sahn sie üble Nachbarn auf sich lauern.

Hettel schwur da Eide: er wiche nicht hindann,
Und räumte nicht die Haide bis er mit seinem Bann
Zu Geiseln da gewönne all die kühnen Heiden:
Der Eid war unbesonnen: Die Heerfahrt sollt er ihnen bald verleiden.

Die Späher Hartmuthes von Normandie dem Land
(Sie erlauschten wenig Gutes) waren dahin gesandt:
Sie spähten zu allen Zeiten was man hier beginne:
In Stürmen und in Streiten sahn sie Hetteln ungern Sieg gewinnen.

Sie sahen wie der Heiden Heer umseßen lag:
Das möcht ihnen wohl verleiden die Nacht und auch den Tag.
Dem Karadinerkönig, dem Herrn der Moorlandsscharen,
Hülfe kam ihm wenig, da seine Länder all zu ferne waren.

Die Boten eilten wieder gen Normannenland,
Die Ludwig und Hartmuth hatten hingesandt.
Nun brachten sie nach Hause diese liebe Märe,
Daß Hettel und Herwig noch in schwerem Kampf befangen wäre.

Den Normannenkönig deuchte die Märe dankenswerth:
„Könnt ihr mich bescheiden, wie lange das noch währt,
Daß Die von Karadine dort im Sturmland weilen
Bei ihren Widersachern, oder wann sie siegreich heimwärts eilen?“

Da sprach der Boten Einer: „Herr König, glaubt fürwahr,
Sie müßen dort verbleiben länger als ein Jahr.
Die von Hegelingen wollen sie nicht laßen:
Sie halten sie umseßen, daß sie nirgend dürfen zu den Straßen.“

Da sprach der Normanne, der schnelle Hartmuth:
„Da kommt mir ein Gedanke, der freut mir hoch den Muth!
Während sie die Feinde belagern, die noch streiten,
Eh Hettel wieder heimzieht, sollten Wir gen Hegelingen reiten.“

Ludwig und Hartmuth vereinten sich sofort,
Hätten sie zehntausend kühner Ritter dort,
So möchten sie Gudrunen wohl von dannen bringen,
Eh Hettel mit den Seinen wieder käme zu den Hegelingen.

Da dachte Tag und Nächte die alte Gerlind,
Wie sie es noch rächte, daß Hettel für sein Kind
Ihren Sohn Hartmuthen einst wagte zu verschmähen;
Waten und Fruten möchte sie wohl beide hängen sehen.

Da sprach die alte Teufelin: „Ich geb euch großen Sold,
Getraut ihr euch der Reise: mein Silber und mein Gold
Will ich den Recken geben und den Fraun versagen;
Ob es Hetteln und Hilden unterdess gereut, will ich nicht fragen."

Da sprach König Ludwig: „Aus der Normannen Reich
Rüst ich mich zur Heerfahrt mit meinen Recken gleich.
Ich mag in kurzen Zeiten zwanzigtausend Mannen
Wohl zu der Fahrt gewinnen: so führen wir Gudrunen bald von dannen."

Da sprach der junge Hartmuth: „Und könnte das geschehn,
Daß ich Hildens Tochter hier sollte sehn,
Weite Fürstenreiche wollt ich dafür wohl laßen,
Daß ich die Sondergleiche mit dem Arme freundlich dürft umfaßen."

Da gieng man Tag und Nächte zu Rathe fleißiglich,
Wie man zusammen brächte das Heer, das Ludewig
Mit sich führen wollte zu den Hegelingen.
Wie mocht es Hilde ahnen, daß ihr nun also sollte misslingen?

Wie sie es auch begonnte, König Ludwigs Weib
That Alles was sie konnte, daß Gudruns schöner Leib
Im Normannenlande bei Hartmuth sollt erwarmen:
Sie fliß sich nach Kräften, daß er sie umschlöße mit den Armen.

Ludewig zu Hartmuth seinem Sohne sprach:
„Nun gedenke, guter Degen, wir müßen Ungemach
Nicht scheuen, daß die Leute sich aus dem Lande heben:
Sohn, gebet Ihr den Gästen, so will Ich unsern heimschen Helden geben."

Sie gaben solche Gaben manchem kühnen Mann,
Daß man wohl in Schwaben die Fülle nie gewann
Von Rossen und von Säumern, von Sätteln und von Schilden;
Sie gaben Alles gerne: nie fand man Ludwigen noch so milde.

Sie waren ein'germaßen bereit nun zu der Fahrt,
Als es auf allen Straßen schon vernommen ward,
Daß Ludwig und Hartmuth aus dem Lande wollten;
Doch hätten sie viel Sorgen wie sie gen Hegelingen kommen sollten.

Sie kamen ans Gestade, wo man schon liegen fand
Die Schiffe, die sie tragen sollten an den Strand;
Gerlinde ließ sie zimmern aus ihrem eignen Gute.
Nicht wuste das noch immer der alte Wate noch der kühne Frute.

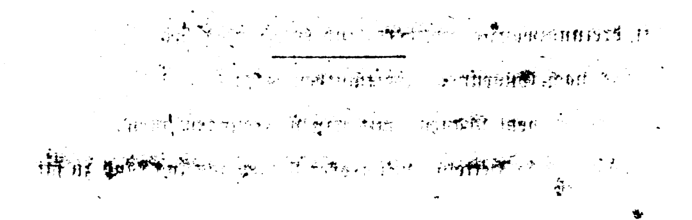
Mit dreiundzwanzig Hundert fuhren sie über See.
Es war nach Gudrunen Hartmuthen weh:
Das ließ er wohl schauen mit seinen Freunden allen;
Er dachte König Hetteln mit großer Uebermacht ins Land zu fallen.

Ich weiß nicht wie sie endlich dahin gekommen sind:
Sie brachten dort in Nöthe gar mancher Mutter Kind.
Schon hatten sie die Fluten gen Ortland hingetragen,
Eh Hettel es vermuthet; bald sahen sie wo Hildens Burgen lagen.

Innerhalb zwölf Meilen kam Hartmuthens Heer
(Das sah man beeilen) auf dem tiefen Meer
Des Hegelingenlandes Herzen wohl so nahe,
Daß sie Saal und Thürme in der Burg der schönen Hilde sahen.

Ludwig der Normanne ließ vor dem Strand
Die Anker niedersenken: auch bat er sie gesammt,
Daß sie von den Schiffen so schnell sie könnten giengen:
Es war der Burg so nahe, sie sorgten, daß es sähn die Hegelingen.

Da sie nun alles trugen und luden von der Flut,
Viel Schilde sie beschlugen und manchen Helm gut,
Und schickten sich zum Streite. Erst laßt sie Boten senden:
Sie versuchten, ob sie Freunde vielleicht in König Hettels Landen
fänden.



Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth Gudrunen raubte.

Nun schickte seine Boten Hartmuth hindann.
Da ward der schönen Hilde balde kund gethan,
Und ihrer lieben Tochter: „Möcht es so sich fügen,
Er woll um ihre Minne thun, was ihnen beiden möchte gnügen."

„Wenn sie ihn minnen wollte, wie er ihr schon entbot,"
Oft schufen ihm Gedanken um ihre Minne Noth,
„Das wollt er ihr vergelten, so lang er möchte leben,
Seines Vaters Erbe wollt er Gudrunen geben.

„Wenn sie das nicht wollte, wär ihr sein Haß bereit."
Obwohl er ihr noch grollte, versucht' er doch die Maid
Mit Bitten zu bewegen: ohne Krieg gewinnen
Wollt er sie doch lieber: das hatte der kühne Hartmuth im Sinne.

„Wenn sie es dann verweigert," sprach da Hartmuth,
„So saget, ich nähme nun weder Geld noch Gut,
Ich woll es dazu bringen, eh ich von hinnen scheide,
Viel kühner Recken würden bald der kühnen Gudrun Augenweide.

„Meine Boten bieder, saget Ihr noch mehr:
Ich komme nimmer wieder auf das weite Meer,
Ich laße mich in Wahrheit hier zu Stücken hauen,
Folgt mir nicht von hinnen der Hegelingen schöne Jungfraue.

„Widerspricht sie's völlig, sie thu es nimmermehr,
Soll sie mich sehen reiten herbei mit meinem Heer.
Zwanzigtausend Helden will ich hinterlaßen
Todt vor der Hegelingen Königsveste, rechts und links der Straßen.

„Daß Wigaloisens Rathe Hettel Folge that,
Und dem alten Wate, und uns gemüßigt hat
Zu mancher langen Reise her zu den Hegelingen,
Davon wird Mancher waise: ich will es an ein Ende gerne bringen."

Die Boten ritten dannen da sie deuchte Zeit.
Bald kamen Hartmuths Mannen vor eine Burg gar weit,
Die hieß Matelane: Frau Hilde saß darinnen
Und ihre wohlgethane Tochter, die Zier der Königinnen.

Zwei reiche Grafen hatt er hingesandt —
Die er über Meer gebracht von Normandie dem Land —
Sie sollten Frau Hilden seine Grüße freundlich sagen:
Er woll ihr immer dienen und nimmer ihrem Dienste sich entschlagen,

Daß sie die Magd ihm gönne, und er die schöne Maid
Vor allen Frauen hege — noch stand ihm zu der Zeit
Der Sinn auf hohe Minne — sie sollt auch dort genießen
Ihres hohen Adels; ihr zu dienen werd ihn nie verdrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward es bald bekannt,
Daß das Ingesinde von Normandie dem Land
Für Hartmuth zu werben käm gen Matelane;
Frau Hilde hieß sie schweigen; darob erschrack die Wohlgethane.

Hildens Amtleute schloßen auf das Thor,
Wer auch zu kommen dräute, daß man die davor
Nicht länger stehen ließe. Die Pforte war erschloßen:
Ein zu Matelane zogen Hartmuths Boten unverdroßen.

Als sie zu sehn begehrten König Hettels Weib,
Mit Nichten das verwehrten Die ihren schönen Leib
Wohl behüten sollten nach königlichen Ehren;
Sie ließen nie alleine Hilden und Gudrune die hehre.

Da nun zu Hofe kamen Die in Hartmuths Bann,
Hilde die schöne hub sie zu grüßen an;
Das that mit hohem Muthe auch Gudrun die hehre.
Die edle und die gute wollte Herwigen Minne gewähren.

Sie waren nicht willkommen; doch schenkte man den Wein
Eh sie das Wort genommen. Zum Sitz dann lud sie ein
Frau Hilde und ihre Tochter. Was sie zu werben kämen,
Fragte sie die Königin: sie wolltens beide gerne vernehmen.

Da erhob sich wohlgezogen all das Ingesind
Vom Stuhl, da sie gesessen, wie Botensitten sind.
Sie sagten, was sie sollten im Land der Hegelingen:
Hartmuth ihrem König der schönen Gudrun Verlöbniss bringen.

Da sprach das edle Mägdlein: „Das laß ich nie geschehn,
Daß der kühne Hartmuth sollte mit mir stehn
Vor unser beider Freunden unter Königskrone:
Er ist geheißen Herwig, dem ich gern den guten Willen lohne.

„Dem bin ich versprochen, zum Manne nahm ich ihn;
Auch wählt' er mich zum Weibe: gern dem Recken kühn
Gönn ich aller Ehren die er mag erleben:
Wie lang mein Leben währe, andern Freundes will ich mich begeben.“

Da sprach der Boten Einer: „Euch ließ mein Herr Hartmuth
Sagen, was er wünschet; wenn ihr das nicht thut,
Sollt ihr mit seinen Recken ihn sehn zu Matelane
Von heut am dritten Morgen." Darüber lächelte die Wohlgethane.

Die Boten heischten Urlaub, sie wollten nun hindann,
Zwei reiche stolze Grafen. Da bot ihnen an,
Wie fremd sie ihr auch waren, Frau Hilde reiche Gaben,
Die sie jedoch nicht nahmen; sie glaubten es nun wohlgemacht zu haben.

„König Hettels Recken," zu den Boten sprach man das,
„Fürchteten sich wenig vor ihrem Zorn und Haß:
Und wollten sie nicht trinken König Hettels Wein,
So schenkte man des Blutes ihm und seinen Recken ein."

Da brachten diese Märe die Boten in die Statt
Zurück, von wo sie Hartmuth jüngst hin zu reiten bat.
Entgegen lief er ihnen und frug, wie es ergangen,
Ob sie die edle Gudrun mit ihrer Botschaft freundlich hab empfangen?

Ihrer Einer sprach zum Recken: „Euch ward hiemit versagt:
Einen Liebsten habe die herrliche Magd,
Den sie von Herzen minne vor allem Volk der Erden;
Und wollt ihr Wein nicht trinken, so soll euch heißes Blut geschenket werden."

„Ach meiner Schande!“ sprach da Hartmuth,
„In meinem Herzen wehe mir diese Rede thut.
Nach beßrem Freunde will ich nun nie im Leben fragen
Als Die mir helfen streiten.“ Da sprangen auf, die am Gestade lagen.

Ludwig und Hartmuth führten nun ihr Heer
Mit fliegenden Fahnen zorniglich einher.
Man sah auf Matelane von fern die Wappen scheinen.
Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir! da seh ich Hetteln mit den Meinen.“

Sie erkannten bald es wäre des Wirthes Wappen nicht:
„Uns soll noch Leid beschweren bei dieses Tages Licht.
Und kommen grimme Gäste nach Gudrun der Frauen,
Der Helme viel der festen sieht man noch vor Abend hier verhauen.“

Die Hegelingen sprachen Hilden tröstend zu:
„Was Hartmuths Gesinde heute hier auch thu,
Das sollen sie uns alle mit tiefen Wunden büßen.“
Da gebot die Königstochter der Veste Thoren ungesäumt zu schließen.

Das wollten doch die Kühnen nicht thun in Hettels Bann.
Die des Landes hüteten hießen eilends an
Die Feldzeichen binden: sie wollten aus der Veste.
Im offnen Feld erschlagen wollte Hettels Heer die kühnen Gäste.

Die Schranken, die man sperren sollt in solchem Fall,
Die ließen sie aus Uebermuth öffnen überall.
Hartmuthens Späher achteten sie geringe:
Mit den ersten mochten auch die letzten in die Veste dringen.

Mit geschwungnen Schwerten sah man vor dem Thor
Wohl tausend oder drüber, der Feinde davor.
Gekommen war auch Hartmann wohl mit tausend Mannen;
Sie sprangen auf die Haide, die Rosse zog man alsobald von dannen.

Sie trugen in den Händen den schneidenden Sper.
Wie war der Streit zu wenden? da schlug des Königs Heer
Den stolzen Bürgersleuten viel der tiefen Wunden.
Da kam König Ludwig mit Helden die im Kampfe mannhaft stunden.

Das schuf den Frauen Sorgen, als sie den Degen sahn
Den Thoren unverborgen mit breiten Fahnen nahn,
Bei jeder Standarte wohl dreitausend Mannen:
Er kam dahin im Zorne, wie auch der kühne Recke schied von dannen.

Sie fanden All zu schaffen, die dort und jene hie;
Kühnre Recken sah man in allen Landen nie,
Als Die zum Schutze lagen hier in Hettels Veste:
Sie konnten Wunden schlagen; das ließen sie wohl schauen ihre Gäste.

Ludwig der kühne, der Vogt von Normandie,
Aus harten Schildesspangen schlug er Funken glüh
Mit der unbändgen Stärke, die in der Brust er trug;
Auch seine Kampfgefährten waren alle kühn genug.

Da die Bürger wähnten bald solle Friede sein,
Da brach der Unersehnte in ihre Reihen ein,
Der Vater Hartmuthes, mit seinen Normannscharen;
Dem Helden gönnt' er Gutes: das ließ er heute Manchen wohl erfahren.

Die stolzen Bürger hub es nun zu reuen an,
Daß sie nach dem Rathe Frau Hildens nicht gethan,
Den ihnen gab die Schöne, König Hettels Weib.
Da musten Schilde brechen, da giengs an Leben und Leib.

Ludwig und Hartmuth hatten wohl vernommen —
Zu einander waren die beiden nun gekommen —
Daß die Burg Frau Hilde gerne wollte schließen.
Sie drangen an mit Schilden, daß sie in die Burg die Fahnen stießen.

Wie viel man von den Mauern warf und niederschoß,
Sie ließen sichs nicht dauern; ihre Kühnheit die war groß.
Sie hatten nicht Weile der Todten all zu denken:
Mit großen Laststeinen sah man viel der Helden niedersenken.

Ludwig und Hartmuth kamen in das Thor;
Manchen Fährlichwunden ließen sie davor.
Darob begann zu weinen die junge Maid, die hehre;
Doch sah man bald den Schaden sich in König Hettels Burg noch mehren.

Der König der Normannen wurde froh genug,
Als er mit seinen Mannen seines Landes Fahne trug
Vor König Hettels Burgsaal: oben von den Zinnen
Ließ man sie niederwehen: da trauerten die schönen Königinnen.

Was Wunder wäre den Gästen wohl geschehn,
Wate der grimme, hätt er das gesehn,
Daß so zu Hettels Saale Hartmuths Helden giengen
Und Ludwig der König, da sie die schöne Gudrune fiengen!

Hettel und Wate hättens so gewehrt,
Wenn sie nicht ferne wären, so ihr gutes Schwert'
Zerschlagen auf den Helmen: es wäre nie ergangen,
Daß sie Gudrunen brächten in die Normandie gefangen.

So viel man fand der Leute, die trugen Uebermuth;
Es ist der Brauch noch heute. Die gerne Hab und Gut
Aus der Veste wollten rauben, die trugen es von dannen:
Das mögt ihr wohl glauben, reich wurden allzumal Herrn Hartmanns Mannen.

Hartmuth der schnelle gieng zu Gudrun hin:
„Stäts habt ihr mich verschmähet,“ sprach er: „Königin:
Nun sollten Wir verschmähen Jemand hier zu fangen:
Ich und meine Freunde sollten euch erschlagen all und fangen.“

Da sprach sie nichts weiter als: „Weh mir, Vater mein,
Wenn du das wüßtest, daß man die Tochter dein
Gewaltsam von hinnen führt aus deinem Lande,
Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schade noch die Schande.“

Da sie gehäuft die Schätze und alle das Gewand,
Da führten sie Frau Hilden dazu an weißer Hand.
Matelan, die gute Stadt, wollten sie verbrennen,
Was ihnen auch geschähe; die kühnen Gäste wollten Furcht nicht kennen.

Doch Hartmuth rieth: „Wir laßen die Burg unverbrannt.“
Da eilt' er ohne Maßen zu räumen das Land,
Eh es Die erführen, die zu Waleis in der Marke
Mit Heereskräften lagen, König Hettel und sein Volk das starke.

„Laßt das Rauben bleiben,“ sprach da Hartmuth,
„Ich geb euch zu Hause meines Vaters Gut:
Wir sind desto leichter zu fahren auf der See.“
Von Ludwigs Gewaltthat war der schönen Gudrun weh.

Die Burg war gebrochen, die Stadt war verbrannt;
Auch hatten sie gefangen die Besten, die man fand:
Zwoundsechzig Frauen, viel minniglicher Maide
Führten sie von dannen; davon geschah Frau Hilden viel zu Leide.

Wie traurig sie ließen des Wirths Gemahl da stehn!
Man sah die Königstochter in ein Fenster gehn,
Daß sie nach den Maiden hernieder möchte schauen;
Sie ließen auch im Lande klagend noch viel andre schöne Frauen.

Es schrieen laut und weinen die Leute die man fand;
Fröhlich sah man Keinen, da man über Land
Mit Hildens Tochter führte das edle Jugesinde:
Das ward zu großem Schaden hernach noch manchem werthen Ritters Kinde.

Viel Geisel brachte Hartmuth mit sich an den Strand;
Verbrannt und verwüstet ließ er des Königs Land.
Es war nach seinem Willen Alles nun ergangen;
Hildeburg und Gudrun führt' er beide mit hinweg gefangen.

Er wuste wohl, daß Hettel in das vierte Land
Zu Felde sei gezogen: drum räumt' er bald den Strand.
Er war noch kaum geschieden von den Hegelingen,
So ließ schon Frau Hilde Hetteln und seinen Freunden Märe bringen.

Wie klägliche Kunde dem König sie entbot,
Daß ihm seine Ritter daheim lägen todt,
Die Hartmuth liegen laßen in dem blutgen Thaue;
Seine Tochter sei gefangen; mit ihr führ er hin viel schöner Frauen.

„Ihr Boten, sagt dem König daß ich alleine bin;
Es ist mir schlimm bekommen: mit hochfährtgem Sinn
Fährt zu seinem Lande Ludwig der reiche;
Mehr als Tausend liegen vor dem Thore todt von seinen Streichen."

Da schiffte sich Hartmuth schnell in dreien Tagen
Ein in seine Kiele: was die mochten tragen,
Das hatten seine Recken räuberisch genommen:
König Hettels Degen waren schlimm um Hab und Gut gekommen.

Wer möcht euch nun berichten wie sie gefahren sind?
Man hört' in ihre Segel sausend wehn den Wind,
Bis sie abgewendet von des Königs Lande
Zu einem wilden Werder kamen, den man hieß zum Wulpensande.

Sechszehntes Abenteuer.

Wie Frau Hilde Hetteln und Herwichen Boten sandte.

Hilde die reine hatte Herz und Sinn
Darauf gewandt alleine, wie sie die Boten hin
Schickte zu dem Könige, mit dem Herzeleide,
Das ihr geschehn von Hartmuth: der ließ ihr jammerhafte Augenweide.

Herwigen und dem Gatten die edle Frau entbot,
Ihre Tochter wär gefangen, ihre Helden wären todt
Und hätten sie alleine gelaßen in dem Jammer;
Ihr Gold und ihr Gesteine führten die Feinde heim zu ihrer Kammer.

Die Boten ritten eilends und stoben über Land,
Die hatt in großen Nöthen die Fürstin ausgesandt.
Am siebenten Morgen kamen sie so nahe
In ihren großen Sorgen, daß sie die Hegelingen in Moorland sahen.

Sie hatten alle Tage kühne That vollbracht
Und allerhand Spiele geübt bei Tag und Nacht,
Daß sie bei der Belagerung die Weile nicht verdrieße;
Man sah sie laufen und springen und mit den Schäften nach dem Ziele schießen.

Da sah vom Dänenlande der Degen Horand
Hildens Boten reiten zu ihnen in das Land.
Er sprach zu dem Könige: „Uns kommen neue Mären:
Gott gebe, daß uns Degen zu Hause Schaden nicht geschehen wäre."

Der König selbst gieng ihnen entgegen: als er sah
Die kummervollen Boten, mit Züchten sprach er da:
„Willkommen seid, ihr Herren, hier in diesem Lande:
Wie gehabt sich Frau Hilde: sagt an, wer ists, der euch zu uns sandte?"

Der Eine sprach: „Frau Hilde, die hat uns her gesandt:
Deine Burgen sind zerbrochen, deine Lande sind verbrannt,
Gudrun ist hingeführet mit ihrem Ingesinde:
So großen Schaden, sorg ich, ob dein Land ihn jemals überwinde."

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth:
Deiner Freund und Mannen liegt wohl ein Tausend todt.
Der Schatz ist geführet zu fremden Königreichen;
Auch blieb nicht unberühret der Hort, nur Schande blieb uns sonder Gleichen."

Da frug er: wie er hieße, der ihm das gethan?
Da sprach zu dem Könige Einer aus seinem Bann:
„Der Eine heißet Ludwig von Normandie, der reiche;
Der andre heißet Hartmuth: ihre Helden führten grimme Streiche.“

Da sprach König Hettel: „Weil ich ihm versagt
Meine schöne Tochter — er hat mir nicht behagt:
Von Hagen, meinem Schwäher, trägt er zu Lehn sein Land:
Drum hätt ich nicht mit Ehren ihm Gudrunen zugewandt.

„Man soll vor unsern Feinden dieß Leid verborgen tragen;
Man soll es unsern Freunden in der Stille klagen.
Laßet unsre Vettern baldigst zu uns bringen;
Wohl konnt es guten Recken zu Hause übler nicht mißlingen.“

Da hieß man Herwigen hin zu Hofe gehn,
Und die Vettern all und Mannen in des Königs Lehn.
Da diese guten Recken zu Hof gekommen waren,
Man sah den König Hettel in seinen Unmuth trauriglich gebahren.

Der Vogt der Hegelingen sprach: „Ich will euch klagen,
Und will euch im Vertrauen meinen Kummer sagen,
Und was uns Frau Hilde für Botschaft hat gesandt:
Ums Land der Hegelingen ist es gar traurig bewandt.

„Meine Burgen sind gebrochen, meine Reiche sind verbrannt,
Uebel war behütet unser Heimatland.
Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,
Die so oft des Landes daheim und meiner Ehre pflagen.“

Da thränten Herwigen die Augen, denn er sahs,
Daß König Hettels Augen von Weinen wurden naß.
So geschah es Allen, die sie weinen sahen.
Froh war wohl Keiner der Degen, die dem König durften nahen.

Da sprach der alte Wate: „Vermeldet weiter nicht
Das Leid, das uns an Freunden geschah nach dem Bericht;
Es soll uns manche Freude bald dafür ergetzen:
Zu noch tieferm Leide soll es Hartmuths ganz Geschlecht sich schätzen.“

Da fragt ihn König Hettel: „Wie soll das geschehn?“
Da sprach der alte Wate: „Wir wollen Frieden sehn
Zu schaffen mit den Heiden, Siegfrieds Heergesinde:
So führen wir die Degen der schönen Gudrun nach, deinem Kinde.“

Da sprach der kühne Herwig: „Der Rath gefällt mir wohl;
Bereitet euch denn heute, wie man morgen soll
Gebahren mit den Feinden, daß wir das laßen schauen:
Wie wir von hier auch scheiden, ohne Maßen schmerzen mich die Frauen.“

Dem weisen Rathe fügte Wate noch hinzu:
„Wir wollen mit den Feinden handeln morgen fruh
Und so mit ihnen sprechen, daß sie werden innen,
Wenn wir nicht aufbrechen, so bringen sie ihr Volk nicht mehr von hinnen!“

Sie schickten sich zum Streite mit Rossen und Gewand,
Dem Rath des alten Wate folgten sie zuhand.
Als kaum der Morgen tagte, versuchten sie es kräftig
An den Albakinern; um Lob und Ehre warben sie geschäftig.

Als man die Banner allwärts ins Gedränge trug,
Wie manchen der Gesunden man da zu Tode schlug!
Die von Sturmlanden riefen „Immer näher!“
Den Feind zu zwingen stürzten sie sich ins Kampfgewühl desto jäher.

Irold begann zu rufen über des Schildes Rand:
„Wollt ihr es mit uns sühnen, Helden von Moorland,
Das möcht euch Hettel gerne, mein Herr der König, fragen:
Eur Land ist euch zu ferne, verloren seid ihr wollt ihr nicht vertragen.

Da antwortete Siegfried, der Held von Moorland:
„Wenn ihr den Sieg erwerbet, das ist das beste Pfand.
Ich will mit Niemand dingen, minderts mir die Ehre;
Wähnt ihr uns zu zwingen, so verderbt ihr beiderseits noch Mehre.

Da sprach der Recke Frute: „Verpfändet eure Treu,
Uns dienstlich beizustehen, so laßen wir euch frei
Aus unsers Herren Landen nach Hause ziehn in Frieden."
Die Karadiner streckten die Hand zum Eid, daß sie das Streiten mieden.

So kam es zur Sühne, wie ich euch kund gethan.
Da traten zu einander die Recken wohlgethan
Einander Dienst erbietend, die jüngst noch Feinde waren.
Ihr Haß war versühnet; sie wollten den Normannen ihn bewahren.

Nun erst sagte Hettel Dem von Moorland,
Welche leide Märe ihm sein Gemahl gesandt.
Er woll ihm seine Hülfe ewiglich gedenken,
Daß er Hartmuthen seiner Unthat Lohn nicht dürfe schenken.

Da sprach König Siegfried, der Held von Alzabe:
„Wären sie zu finden, ihnen würde wahrlich weh!"
Da sprach der alte Wate: „Wohl kann ich sagen
Ihre rechte Waßerstraße: wir mögen auf dem Meer sie leicht erjagen."

Da sprach König Hettel: „Wo fänd ich Kiele stehn?
Wie gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?
Es wäre denn, ich rüstete mich erst in meinem Lande
Und käm sie dort heimsuchen: so rächt ich wohl den Schaden und die Schande."

Wate sprach der alte: „Noch wird zu allem Rath:
Gott hat Macht zu walten und schnell ist seine That:
So weiß ich in der Nähe, hier in diesem Lande
Siebzig guter Kiele: die stehn mit guter Speise dicht am Strande.

„Die haben Pilgrime geführt auf die See:
Die müßen wir gewinnen, was auch hernach ergeh.
Am Gestade mögen die Pilger harrend liegen,
Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen."

Wate der Alte fuhr von dannen jach
Wohl mit hundert Recken; die Andern zogen nach.
Er sprach, er wolle Speise kaufen: „Habt ihr feile?".
Das verdarb ihm viel der Freunde; ihm selber auch gedieh es nicht zum Heile.

Die sie am Ufer fanden, das sag ich euch fürwahr,
Daß ihrer dreißig hundert wo nicht darüber war.
Die konnten sich so eilends nicht zum Streite stellen:
Da kam auch der König herbei mit seinen kühnen Kampfgesellen.

Wie sehr sie sich auch wehrten, man trug an den Strand,
Das Wate nicht begehrte, ihr Silber und Gewand;
Doch blieb an Bord die Speise: die wurde weggenommen:
„Man soll sie euch bezahlen," sprach der Alte, „wenn wir wieder kommen."

Die Pilgrime klagten und fluchten um die Noth:
Was sie darüber sagten, das galt ihm nicht ein Brot.
Wate der kühne strebte nur zum Ziele,
Daß sie ihm laßen musten ihre Boote und auch ihre Kiele.

Hettel fragte wenig, ob sie nie aufs Meer
Mit ihrem Kreuz mehr kämen; er nahm aus ihrem Heer
Fünfhundert oder drüber der Besten, die sie fanden.
Deren brachten sie doch wenig wieder zu der Hegelingen Landen.

Vielleicht hat des entgolten Hettel und sein Bann,
Daß er den guten Pilgern dieß Herzeleid gethan,
Daß sie im fremden Lande sich also musten scheiden.
Gewiss hat Gott gerochen an ihm der armen Pilgrime Leiden.

Sie fuhren auf den Kielen baldigst hindann;
Hettel mit den Seinen guten Wind gewann.
So fuhren sie und segelten auf ihres Feindes Pfaden;
Wo sie Dem begegneten, da dachten sie zu rächen ihren Schaden.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wulpensand nachfuhr.

Nun hatte König Ludwig und der kühne Hartmuth
Mit ihres Landes Volke sich bei der Meeresflut
Gelagert auszuruhen, auf eines Eilands Grieße;
Wie viel sie Leute hatten, wenig Heil mocht ihnen draus entsprießen.

Es war ein breiter Werder, der hieß der Wulpensand,
Da hatten die Normannen aus Ludwigens Land
Beßre Rast gegönnet den Rossen und sich selber;
Nach dem Gemache muste grimmig sich ihr Schade wieder melden.

Ihre edeln Geisel von Hegelingenland
Saßen wie verwaiset auf dem öden Strand.
Soweit sie da durften vor der Normannen Scharen,
Die minniglichen Maide sah man bei den Feinden traurig gebahren.

Sie fachten allenthalben am Strande Feuer an.
Gern hätten sich die Gäste Ruh hier angethan.
Sie wähnten da zu bleiben — Gott wollt es nicht verhängen —
Mit den schönen Weibern sieben Nächte oder gar noch länger.

Da diese Recken weilten an einer wilden Bucht,
Hartmuth und seinen Freunden reifte nicht zur Frucht
Diese blühnde Hoffnung, daß sie Ruhe schauen
Sollten hier am Strande sieben Tage bei den schönen Frauen.

Es war von Matelane so ferne schon hindann
Gudrun die Wohlgethane, daß Die in Ludwigs Bann
Sich keine Sorge ließen aus ihrer Ruhe zwingen,
Daß Wate und seine Freunde ihnen noch Schaden möchten bringen.

Da sah der Schiffmann schaukeln auf der Wellen Reich
Ein Schiff mit breitem Segel; dem König sagt' ers gleich.
Als Hartmann das erschaute und Die in seinem Heere
(In den Segeln waren Kreuze), sie sagten, daß es Pilgrime wären.

Nicht lang, so sah man schwimmen drei Kiele gut
Und neun schöne Boote; die trugen auf der Flut
Manchen, der noch selten das Kreuz trug Gott zur Ehre:
Das musten bald entgelten der Helden viel in König Ludwigs Heere.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah
Von den Schiffen scheinen; Unheil hob sich da
Und größlicher Schade Ludwigen und den Seinen:
„Wohlauf, hier kommen, Hartmuth, unsre Feinde, die es grimmig meinen.“

Sie eilten sich, zu landen, daß man wohl vernahm
Die Ruder in den Händen krachen manchem Mann;
Die am Gestade waren die Alten wie die Jungen,
Konnten anders nicht gebahren, als daß sie wehrlich kamen angesprungen.

Ludwig und Hartmuth trugen die Schilder in der Hand.
Sie wären gestern sanfter gekommen in ihr Land,
Hätte sie zu ruhen nicht ein Gelüst betrogen:
Sie wähnten Hettel hätte keinen Freund mehr, der ihm wär gewogen.

Laut rief da Ludwig seine Mannen an —
Hiergegen war nur Kinderspiel was er noch je begann —
„Nun muß ich heut erst lernen mit meinen Feinden streiten:
Reich mach ich Alle, die meine Fahne wider sie begleiten.“

Hartmuths Feldzeichen trug man auf den Strand.
So nah sah man die Schiffe, daß man sie mit der Hand
Und mit dem Schaft erlangen mochte von dem Grieße.
Wohl wett ich, daß Wate seinen Schild hier ungern müßig ließe.

So ingrimmig wehren sah man wohl nie ein Land:
Die von Hegelingen drangen auf den Strand
Und fochten gewaltig mit dem Sper und mit dem Schwerte:
Sie schlugen so nachhaltig, daß man auf Abschlag wohl nicht mehr begehrte.

Sie drängten allenthalben sich an den Rand der See.
Es wehen von den Alpen die Winde nie den Schnee
So dicht, als hier die Schüße flogen von den Händen;
Wie gern es Jeder thäte, so konnte doch den Schaden Niemand wenden.

Sie wechselten die Spere; die Weile währte lang
Eh sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
Heftig auf die Feinde: sie waren ihm so nahe,
Auch war er so grimmig, daß sie seinen Willen wohl ersahen.

Ludwig der Normanne rannte Waten an:
Mit einem scharfen Spere schoß er auf den Mann,
Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.
Ludwig war verwogen: da kam auch Watens Ingesinde.

Durch den Helm schlug Wate Ludwigen solchen Schwang,
Daß des Schwertes Spitze auf den Helm ihm drang.
Er trug unterm Panzer ein Hemd von guter Seiden,
In Abalie gewoben; sonst hätt er hier das Ende müßen leiden.

Kaum daß mit dem Leben ihm Ludwig entkam;
Hindann must er sich heben: man war dem Gaste gram
Wo immer Wate sollte bei Feinden Sieg erwerben:
Man sah von seinen Händen manchen guten Recken hier ersterben.

Hartmuth auf Irold und der auf Jenen sprang,
Daß des einen Waffen auf des andern Helm erklang;
Man mocht es durch die Scharen vernehmen wechseltönig.
Irold war tapfer; kühn war auch Hartmuth der König.

Herwig von Seeland, der erlauchte Degen gut,
Langte nicht ans Ufer: da sprang er in die Flut.
Er stand bis an die Achseln tief in den Wogen;
Hartem Frauendienste hatte sich da Herwig unterzogen.

Diesen guten Recken wollten in der Flut
Ertränken seine Feinde; viel Schäfte stark und gut
Sah man auf ihm zerbrechen; mit aller Macht zum Strande
Strebt' er zu den Feinden: da rächte mancher zornig Schmach und Schande.

Eh sie den Strand erwarben, sah man des Meeres Flut
Von denen die erstarben, geröthet mit dem Blut
Vorüber allenthalben in rother Farbe fließen
In der Breite, daß es Niemand mit einem Spere mochte überschießen.

Größre Mühsal wurde wohl Helden nimmer kund.
Sie drückten Manchen nieder auf des Waßers Grund:
Ein Land wohl mochten füllen die ohne Wunden starben,
Die ihnen Schaden thaten; doch gleichviel, ob sie so ob so verdarben.

Nach seinem lieben Kinde focht Hettel grimmen Streit:
Ihn und sein Gesinde sah man Noth und Leid
Allenthalben schaffen den Fremden wie den Kunden.
Da wurden viel der Leichen auf dem Wulpensande gefunden.

Mit ungefügen Diensten erprobten ihre Hand
Die kühnen Normannen und Die von Heglingland.
Man sah die kühnen Dänen so herrlich gebahren,
Wer sein Leben liebte, der durfte sich nicht zeigen wo sie waren.

Ortwein und Morung bauten das Land
Und düngten es mit Todten, daß man nicht Manchen fand,
Die es so verstunden zu treffen und zu fällen;
Da schlugen viel der Wunden die Helden beid und ihre Heergesellen.

Auch die stolzen Heiden, so hab ich vernommen,
Waren zu den Feinden von ihrem Schiff gekommen.
Wohl hoffte ihrer Hülfe Hettel zu genießen:
Es waren kühne Helden, man sah das Blut durch feste Helme fließen.

Ihr Vogt, der sie führte, wie mocht er kühner sein?
Mit Blut löscht' er heute manches Panzers Schein;
Er war in starken Stürmen mannlich und verwegen.
Wie mochten kühner kämpfen der alte Wate und Frute der Degen?

Die Spere waren alle verschoßen hier wie dort;
Ortwein mit den Gesellen gieng froh von Ort zu Ort.
Da wurden viel der Helme von ihnen heut verhauen;
Grimmig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die andern Frauen.

Dieß harte Kämpfen währte desselben Tages lang.
Des Volks das Streit begehrte groß war der Drang.
Da muste schnellen Helden übel mislingen,
Da Hetteln seine Freunde die schöne Tochter wollten wiederbringen.

Stäts näher sank der Abend: da hub der Schaden an
Sich beiderseits zu mehren. Die in Ludwigs Bann
Thaten was sie sollten; sie konnten nicht entrinnen:
Sie schlugen weite Wunden: so wehrten sie die Zier der Königinnen.

Dieß währt' in großen Sorgen bis es die Nacht benahm.
Früh an einem Morgen sie thaten ohne Scham
Alles was sie konnten, die Alten wie die Jungen,
Eh der König Hettel zu Dem von Normandie war gedrungen.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Hettel und Ludwig trugen hoch in der Hand
Ihre scharfe Waffen; Jedweder fand
Nun erst am Andern Kunde wie stark und kühn er wäre.
Ludwig schlug da Hetteln: das war viel Herzen eine leide Märe.

Als von Matelane der Wirth ward erschlagen,
Das erfuhr die Wohlgethane; wohl hörte man da klagen
Die schöne Gudrune mit ihren Maiden allen.
Man konnte sie nicht trösten; selbst die Feinde weinten um sein Fallen.

Als Wate der grimme vernahm des Königs Tod,
Da hub er an zu limmen wie ein Eber; Abendroth
Sah man von Helmen glänzen bei seinen schnellen Schlägen:
In übelm Harm gefunden ward der Held und alle seine Degen.

Was hier von den Guten geschah, was frommte das?
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.
Keines Friedens gehrten Die von Hegelingen:
Von dem Wulpenwerthe wollten sie Gudrunen wiederbringen.

Aus Sturmland die Waleisen rächten des Königs Tod;
Von Dänemark die Helden standen in der Noth
Zu den Hegelingen und den Ortlandsrecken.
In der Hand zerbrachen die guten Schwerter diesen Recken.

Den Vater wollte rächen der kühne Ortwein;
Da kam Horand mit Scharen der kühnen Helden sein.
Der Tag war zu Ende, schon nachtete die Stunde:
Da ward erst von den Helden gehauen manche tiefe Herzenswunde.

Der kühnen Dänen Einer sprang auf Horand los,
Laut klang ihm in den Händen eine Waffe, die war bloß:
Er meint', er wär ein Gegner; da schlug er ihn zur Stunde,
Horand der kühne Degen schnitt ihm eine tiefe Herzenswunde.

Als er seinen Neffen zu Tode hatt erschlagen
Hieß er dessen Fahne zu seiner Fahne tragen:
Da erkannt' er an der Stimme den seine Hand verschroten
Hatt im Uebermuthe: Horand beklagte schmerzlich den Todten.

Laut rief da Herwig: „Hier muß Mord geschehn!
Der Tag ist vergangen und Niemand kann mehr sehn:
Wir schlagen all einander, die Fremden zu den Kunden.
Währt es bis an den Morgen, lebendig wird der Dritte nicht gefunden."

Wo man den kühnen Wate in dieser Schlacht vernahm,
Da war es nicht gerathen, daß Wer ihm nahe kam.
Sein Zorn, der ungefüge, Niemand vertragen wollte:
So bracht er hier gar Manchen dahin, wo er immer bleiben sollte.

Sie durften es wohl laßen bis zum andern Tag:
Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
Erschlagen von den Feinden. Man sah den Mond nicht scheinen;
Der Tag war vergangen: da verlor den Sieg der Gast mit all den Seinen.

Nur mit Mühe ließen die Grimmen ab vom Streit;
Mit müden Händen schieden sie von der Arbeit.
Sie blieben einander jedennoch so nahe,
Daß man Helm und Schilde, wo die Feuer brannten, schimmern sahe.

Von Normandie Herr Ludwig und Hartmuth huben an
Beiseit sich zu besprechen. Darauf zu seinem Bann
Sprach der alte König: „Warum sie bleiben sollten
Bei Wate dem Kühnen, wo sie nicht gerne sterben wollten?"

Da rieth er ihnen listig: „Nun leget euch zu Thal,
Die Häupter auf die Schilde und erhebet großen Schall:
So versehn sich nimmer Die von Hegelingen,
So gern ichs fügen möchte, daß ich euch von hinnen wolle bringen."

Da folgten Ludwigs Rathe die kühnen Degen all.
Von Trommeln und Posaunen vernahm man lauten Schall,
Als wären all die Lande ringsum ihnen eigen.
Seine listgen Räthe begann da König Ludewig zu zeigen.

Wehruf und Jammer vernahm man auch dabei;
Da verbot man den Kindern das weinende Geschrei:
Die das nicht laßen wollten, die werde man ertränken,
Alle die man hörte in die tiefen Wellen heißen senken.

Was sie finden mochten, das ward an Bord getragen.
Sie ließen da die Todten, so viel der war erschlagen;
Ihrer Freunde fehlten, das war ein Leid, so viele.
Hier am Ufer bleiben muste mancher ihrer Kiele.

Mit solchen Listen kamen endlich auf die See
Die vom Normannenlande. Den Frauen that es weh
Von den Freunden sich zu scheiden, und durften doch nicht klagen:
Das wusten nicht die Helden, die noch auf dem Wulpenwerder lagen.

Eh der Tag sich hellte waren sie schon weit
Mit welchen gern die Dänen noch kämpften neuen Streit.
Wate ließ, der alte, sein Heerhorn laut erschällen;
Er hob sich hin zu ihnen, die er mit tiefen Wunden wollte fällen.

Zu Rośs und auch zu Fuße sah man insgesammt
Die guten Degen eilen von Hegelingenland
Nach den grimmen Feinden, Ludwig und seinen Mannen:
Sie wollten wieder streiten: da waren sie schon Alle längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe; verstreut war ihr Gewand:
So fanden sie es liegen auf dem Wulpensand.
Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden;
Sie hatten sich verschlafen, sie schlugen ihnen weiter keine Wunden.

Als man das Waten sagte, das schuf ihm große Noth:
Wie ängstlich er nun klagte König Hettels Tod,
Daß er ihn nicht gerochen und Ludwig hatt erschlagen!
Mancher Helm lag zerbrochen: viel schöne Frauen musten das beklagen.

Ein Jammer wars zu hören wie im zorngen Muth
Ortwein da klagte seine Recken gut.
Er sprach: „Wohlauf ihr Degen, ob wir sie noch ereilen,
Eh sie uns ganz entrinnen, sie können noch nicht weit vom Ufer weilen.“

Wate der alte wollt ihm folgen blind;
Doch Frute blickt' ins Weite und blickte nach dem Wind:
Da sprach er zu den Recken: „Was hilft das, ob wir eilen?
Merket, lieben Freunde: sie sind von hinnen wohl schon dreißig
Meilen.

„Wir zählen auch der Leute nicht so viel in unserm Bann,
Daß ihnen Schaden würde von unsrer Fahrt gethan.
Nun sollt ihr meine Lehre nicht in die Winde schlagen:
Wozu des Redens mehre? wir können sie nun doch nicht mehr
erjagen.

„So heißet nun die Wunden in die Schiffe tragen,
Und suchet auch die Todten, die uns sind erschlagen,
Und heißet sie bestatten auf dem öden Grieße:
Die hier viel Freunde hatten, warum sollten sie es nicht genießen?"

Mit Händeringen standen die Helden insgemein;
Des Schadens und der Schande gedachten sie allein,
Da sie verloren hatten die Zier der Königinnen:
Welche Märe konnten sie nun daheim Frau Hilden hinterbringen?

Da sprach der kühne Morung: „Wär hier des Leids nicht mehr,
Wir trügen gern den Jammer und wär er noch so schwer.
Wir werden übeln Botenlohn verdienen mit der Märe,
Hettel lieg erschlagen: wie gern ich da Frau Hilden ferne wäre!"

Da suchte man die Todten überall am Strand.
Die da Christen waren, so viel man deren fand,
Die ließ der Held von Sturmland zu einander bringen:
Was mit ihnen würde, beriethen sie dann mit den Jünglingen.

Da rieth der Degen Ortwein: „Wir wollen sie begraben.
Dann laßt uns Sorge tragen, daß sie ein Zeugniſs haben
Durch ein reiches Kloster ihres tapfern Endes:
Wer dann seines Gutes gerne dazu steuern will, der send es."

„Das hast du wohl gerathen," sprach Der von Sturmland;
„Auch wollen wir verkaufen ihr Roſs und ihr Gewand,
Die hier erschlagen liegen, daß man sich der Armen
Nach ihres Lebens Ende vom Gute dieser Helden mag erbarmen."

Da sprach der Degen Irold: „Man soll auch die begraben,
Die uns den Schaden thaten: oder sollen sie die Raben
Und die wilden Wölfe hier auf dem Werth genießen?"
Die Weisen alle riethen, daß sie keinen Christen liegen ließen.

Als sie Muße fanden nach ihrer langen Noth,
Begruben sie den König, der einen würdgen Tod
Seinem Kind zu Liebe gefunden auf dem Strande;
So that man auch den andern, wie sie auch hießen und von welchem Lande.

Da legte man gesondert Die man aus Moorland fand,
So that man auch die Degen von Hegelingenland;
Auch den Normannen muste man ihre Statt bescheiden:
Man legte sie gesondert; es waren beides, Christen und auch Heiden.

Sie waren unmüßig bis an den sechsten Tag;
Sie gönnten sich nicht Weile und strebten nur darnach,
Wie sie zu Gottes Hulden Die von Hegelingen
Nach ihren großen Schulden und Sünden wieder möchten bringen.

Lesen und Singen so viel vernahm man hie —
Für in der Schlacht Gefallne sah man wohl noch nie
Gott so herrlich dienen in irgend einem Lande.
Man ließ auch bei den Todten viel der Pfaffen auf dem Wulpensande.

Auch musten Viele bleiben, der Seelen stäts zu pflegen:
Die ließ man niederschreiben; ihnen ward auch Land gegeben,
An dreihundert Huben. Weit erscholl die Märe,
Daß zum Hospitale ein Kloster dort gestiftet wäre.

Die da gelaßen hatten einen theuern Leib,
Die gaben Beisteuer, Mann oder Weib
Daß sie der Seele willen die Leichname begruben.
Es ward ein reiches Kloster: ihm gehörten wohl dreihundert Huben.

Nun mag sie Gott begnaden, die da erlegen sind,
Dazu die andern alle. Heimführt' ein guter Wind
Die gesund geblieben auf dem Wulpensande.
Nach all den Nöthen kamen sie wieder heim zu ihrer Herren Lande.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Hegelingen heimfuhren.

Hettels Freunde hatten soviel der Kühnen hie
Müßen bestatten, daß gute Helden nie
So großen Jammer durften heim zu Lande bringen:
Da sah man schöne Frauen weinen und die Hände ringen.

Aus dem Ortlande der Degen Ortwein
Nach dem Schaden und der Schande die liebe Mutter sein,
Hilde die schöne, die wagt' er nicht zu schauen:
Sie harrte alle Tage ob sie ihr brächten Gudrun und die Frauen.

Da ritt mit Angst und Sorgen Wate in ihr Land.
Die Andern blieben verborgen; sein Kraft und seine Hand
Hatten nicht gefruchtet in der Schlachten Grimme;
Er getraute sich so balde Hildens Huld nicht wieder zu gewinnen.

Als sie hörten sagen, Wate wär gekommen,
Da musten sie verzagen: sie hatten stäts vernommen,
Wenn er aus Kriegen kehrte, fuhr er einher mit Schalle;
So hielt es stäts der Werthe: nun aber schwieg er und die Seinen Alle.

„O weh," sprach Frau Hilde, „was deutet das uns an?
Es führt zerbrochne Schilde des alten Wate Bann.
Die Pferde gehen langsam unter ihrer Schwere;
Das Volk gehabt sich übel: ich wüste gerne wo der König wäre."

Darnach in kurzer Weile, da Solches war geschehn,
Lief Mancher hin in Eile, wo sie Waten mochten sehn,
Die nach dem lieben Herren und den Freunden wollten fragen:
Da sagt' er ihnen Märe, die sie wohl von Herzen mochten klagen.

Da sprach der Held von Sturmland: „Ich muß es euch wohl sagen,
Und will euch nicht betrügen: sie sind All erschlagen."
Darob erschrack ein Jeder, vom Greise bis zum Kinde:
Man hatte nie gesehen so betrübtes, klagendes Gesinde.

„O weh meines Leides!" sprach des Königs Weib,
„Wie muste von mir scheiden mein Herz und auch mein Leib,
Hettel der reiche! meine Ehre seh ich schwinden!
Verloren hab ich beide: auch Gudrunen soll ich nicht mehr finden."

Ritter und Maide quälten Herz und Sinn,
Man hörte von dem Leide, da die Königin
Ihren Mann so sehr beklagte, den Pallas widerhallen:
„O weh mir," sprach Frau Hilde, „und soll das König Hartmuth wohlgefallen!"

Da sprach der kühne Wate: „Herrin, laßt das Klagen:
Sie kommen halt nicht wieder. Jedoch in künftgen Tagen,
Wenn junges Volk erwachsen ist in diesem Lande,
An Ludwig und Hartmuth räch ich meinen Schmerz und unsre Schande."

Da sprach die Jammervolle: „Hei, sollt ich das erleben,
Alles was ich hätte wollt ich darum geben,
Daß ich gerochen würde, wie es auch geschähe,
Und daß ich Unglückselge meine Tochter Gudrun wiedersähe."

Da sprach er zu Frau Hilden: „Herrin, laßt das Klagen:
Wir wollen Boten senden in den nächsten zwölf Tagen
Zu allen euern Recken, so viel wir zu uns bringen,
Daß wir die Fahrt berathen: so muß es den Normannen noch mißlingen."

Da sprach er: „Frau Hilde, hört wie es ist gekommen:
Ich habe Pilgrimen neun Schiffe weggenommen:
Die sollen wir den Armen darum wiederbringen,
Wenn wir wieder streiten, daß es uns dann beßer mag gelingen."

Da sprach die Jammerhafte: „Wohl rath ich euch dazu:
Ersetzt ihren Schaden, nicht eher hab ich Ruh.
Pilgrime berauben, die Sünd ist unverzeihlich;
Darum von meinem Silber für jede Mark gebt ihnen drei getreulich."

Da brachte man die Schiffe zurück, wie sie es rieth.
Eh daß der Pilger Einer von dem Gestade schied,
Ward ihnen aller Schaden so reichlich vergolten,
Daß sie Niemand fluchten und Hagens Kind blieb unbescholten.

Darauf am nächsten Morgen kam von Seeland
Herwig der kühne, wo er Frau Hilden fand;
Um ihres Mannes Ende weinte sie so bitter:
Mit gerungnen Händen empfieng sie freundlich doch den kühnen Ritter.

Um der Frauen Thränen hub auch zu weinen an
Herwig der edle. Da sprach der junge Mann:
„Sie sind nicht all erstorben die euch da helfen sollten
Und es gerne thaten; doch hat es Mancher übel dort entgolten.

„Wohl betrübt es immer das Herz mir und den Leib;
Doch soll es Hartmuth büßen, daß er mir mein Weib
Hinnen durfte führen und erschlagen unsre Besten:
Ich reit ihm noch so nahe, daß ich niederbreche seine Vesten."

Wie großes Leid sie trugen, sie ritten nach der Stadt
Gen Matelan dem Schloße. Die Königin bat,
Was auch geschehen wäre, wenn sie Treue halten wollten,
Daß sie ihre Königin doch darum nicht länger meiden sollten.

Da kamen auch die Friesen und Die von Sturmland;
Auch nach den kühnen Dänen hatte sie gesandt.
Von Waleis brachten Morungs Helden viel der Schilde:
Die Hegelingen ritten da mit ihnen zu der schönen Hilde.

Da kam von Ortlanden ihr Sohn Ortwein;
Sie klagte wie sie sollte den lieben Vater sein.
Da eilten mit der Herrin die Helden rathzuschlagen:
Einen großen Kriegszug wollten noch die starken Helden wagen.

Da sprach der alte Wate: „Es geht nicht eher an,
Die wir jetzt Kinder nennen, müßen erst heran
Schwertmäßig wachsen: mancher edle Waise
Gedenkt dann seiner Freunde und wird uns helfen bei der Reise."

Da sprach die Königstochter: „Wann möchte das wohl sein?
Soll unterdeſs bei Feinden die liebe Tochter mein
In fremden Landen sitzen, so jämmerlich gefangen!
O ich arme Königin, so ist meine Freude gar zergangen."

Da sprach der Däne Frute: „Es kann doch nicht geschehn,
Bis wir genug der Leute in unsern Reichen sehn.
Wir dürfen mit der Heerfahrt eher nicht von hinnen,
Was uns auch die Feinde unterdess dort abgewinnen.“

„Gott laß es uns erleben,“ sprach die Königin,
„Mir armen Frauen währet die Zeit zu lang dahin.
Wer meiner will gedenken und Gudrun, der armen,
Wohl hegt er Treu im Herzen will er unser beider sich erbarmen.“

Als sie Urlaub nahmen sprach das edle Weib:
„Wer mein gedenket, selig sei er an Seel und Leib.
Wohl sollt ihr, kühne Recken, manchmal zu mir reiten,
Und euch zu dieser Heerfahrt so eifrig als ihr immer könnt, bereiten.“

Klüglich sprach da Wate, der kühne Degen alt:
„Frau, dem wir trauen müßen, das ist der feste Wald.
Die wir beschloßen haben, soll uns die Fahrt gelingen,
So heißt aus jedem Lande vierzig gute Ruderboote bringen.“

Sie sprach: „So laß ich ferner zimmern bei der Flut
Zwanzig feste Kiele, dazu auch stark und gut:
Die will ich rüsten heißen: ich hoff es soll gelingen,
Daß sie meine Freunde glücklich hin zu diesen Feinden bringen.“

Als sie nun scheiden wollten, der Vogt von Moorland
Seht wie er wohlgezogen da vor den Frauen stand:
Er sprach: „Laßt mich des Zuges Stunde nur erfahren:
Ihr besendet mich nicht zweimal, mich gelüstet mit dahin zu fahren."

Ein freundliches Scheiden ließ sie da geschehn,
Obwohl man nach den Leiden traurig mochte sehn
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen;
Was sie stündlich riethen, nicht mocht es ihnen Hartmuth zugetrauen.

Da sie von dannen waren geritten in ihr Land
Mit traurigem Gebahren, auf den Wulpensand
Zum Seelgeräth der Todten brachte man da Speise,
Daß sie zu Gott gedächten ihres Heils: Frau Hilde war wohl weise.

Auch ließ sie da erbauen ein Münster, das war weit,
Hospital und Kloster erbauen nach der Zeit:
Es ist bekannt geworden seitdem in manchem Lande
Mit denen, die da starben; es hieß das Kloster auf dem Wulpensande.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth heim kam.

Das laßen wir bewenden, wie es um diese stand,
Und was die Klosterleute schufen auf dem Sand;
Wir wollen euch nun melden von Ludwig und Hartmuthen,
Wie sie zu Lande brachten so viel der edeln Mägdelein, der guten.

Da sie geschieden waren, wie wir euch thaten kund,
Von manchem edeln Recken, die sie todeswund
Auf der Wahlstätte dort zurückgelaßen —
Darüber musten weinen in ihrem Land die Waisen ohne Maßen.

Als sie mit großen Sorgen kamen auf die See,
Den Abend und den Morgen war den Recken weh:
Sie schämten sich gewaltig, die Alten wie die Jungen,
Daß sie entronnen waren, obgleich ihr Anschlag ihnen wohl gelungen.

Sie nahten nun der Normandie, Ludwigens Land;
Die Schiffleute waren da so wohl bekannt,
Daß sie in ihren Sorgen die Heimat froh ersahen.
Da sprach darunter Einer: „Schon sind wir Hartmuths Burgen nahe."

Da bliesen sie die Winde in des Königs Land.
Alles Volk der Normandie freute sich zuhand,
Daß sie noch kehren sollten zu Kindern und zu Frauen,
Die schier schon wähnen wollten, sie hätten dort das Ende müßen schauen.

Als Ludwig am Strande seine Burgen sah,
Der vom Normannenlande sprach zu Gudrun da:
„Seht ihr die Burgen, Herrin? nun laßet Freude walten:
Wollt ihr uns Gnad erzeigen, so sollt ihr über reiche Lande schalten."

Da sprach in großer Trauer zu ihm die schöne Maid:
„Wem sollt ich Gnad erzeigen? von mir ist Gnade weit.
Von der bin ich so ferne leider nun geschieden,
Ich fürchte gar zu ferne: hinfort ist Klage nur mein Looß hienieden."

Da sprach wieder Ludwig: „Laßt fahren euer Leid
Und minnet Hartmuthen, den Degen allbereit:
Alles was wir haben, das wollen wir euch geben:
So mögt ihr mit dem Recken immerdar in Ehr und Wonne leben."

Da versetzte Hildens Tochter: „Laßt mich ohne Noth:
Eh ich Hartmuth nähme, lieber wär ich todt.
Ihm ists nicht angeboren, daß er mich sollte minnen;
Das Leben will ich laßen, doch zum Freund ihn nimmermehr gewinnen.“

Ludwig dem König that die Rede weh,
Er ergriff sie bei den Haaren und warf sie in die See.
Hartmuth der kühne setzte sich dawider:
Aus den tiefen Wellen zog er bald das edle Mägdlein wieder.

Sie war schon schier gesunken, da kam Herr Hartmuth:
Sie wär gewiss ertrunken, hätte der Degen gut
Nicht ihre gelben Zöpfe erreicht mit seinen Händen:
So zog er sie zur Höhe; er konnt ihr Sterben anders nimmer wenden.

In eine Barke brachte sie Hartmuth der Degen;
Unsanft konnte Ludwig schöner Frauen pflegen.
Sie saß in dem Hemde, als aus der Flut sie brachte
Der Held; das war ihr fremde; hei! wie sie schmerzlich ihres Leids gedachte!

Da sah man alle weinen, die schönen Mägdelein;
Froh war ihrer Keine: konnt ihnen leider sein,
Da sie des Königs Tochter so mußten strafen sehen?
Sie gedachten bei sich selber: „Uns wird des Leides hier noch mehr geschehen.“

Da sprach König Hartmuth: „Was ertränkt ihr mir mein Weib,
Die schöne Gudrune? die ist mir wie mein Leib.
Wenn es anders Jemand als mein Vater wäre,
Der sich des erkühnte, ich nähm ihm wohl das Leben und die Ehre.“

Da sprach wieder Ludwig „Unbescholten bin
Ich in mein Alter kommen und wollt auch fürderhin
Gern in Ehren leben bis zu meinem Ende;
Drum bitte Gudrunen, daß sie ihren Zorn auf mich nicht wende.“

Da ließ er Boten kommen, ein fröhlich Ingesind;
Liebes und Gutes entbot er Frau Gerlind
Und willige Dienste von ihrem Sohn Hartmuthen:
Am Gestade sollte sie empfahn die Ritter all, die guten.

Auch ließ er ihr entbieten, es käm über See
Die Magd von Hegelingen, nach der so lange weh
Ihrem Sohne sei gewesen eh er sie hatt ersehen:
Als das Gerlinde hörte, da war ihr wohl so lieb noch nie geschehen.

Da sprach der Bote bieder: „Frau, nun sollt ihr gehn
Vor die Burg hernieder, daß ihr die Mägdlein schön
Mit minniglichem Gruße empfangt in ihrem Leide;
Ihr und eure Tochter, zum Gestade reiten sollt ihr beide.

„Auch sollt ihr mit euch führen nieder zu der Flut
Mägdelein und Frauen und viel der Ritter gut,
Daß euch die Heimatlosen dort im Hafen finden;
Mit minniglichem Gruße sollt ihr empfangen all das Ingesinde."

„Das will ich gerne leisten" sprach Frau Gerlind,
„Meine Freude soll erdreisten König Hettels Kind,
Wenn ich sie landen sehe mit ihrem Ingesinde:
Wohl hoff ich, daß ich Hartmuth noch oftmals fröhlich bei der Schönen finde."

Sie sorgten für die Rosse und reiches Sattelkleid.
Die junge Königstochter war fröhlich sonder Leid:
Sie freute sich der Stunde, da sie Gudrunen sähe
In ihres Vaters Lande, deren Preis erscholl in Fern und Nähe.

Man zog aus Kist und Kasten den allerbesten Staat,
Den sie da wußten rasten und den nur Jemand hat.
Mit Sorgfalt hieß man kleiden Hartmuthens Degen.
Des Königs Ingesinde ritt geschmückt den Kommenden entgegen.

Darauf am dritten Morgen war das Ingesind
Der jungen Ortrune und der Königin Gerlind
Alles wohlgerüstet zu fröhlichem Empfange.
Sie ritten aus der Veste und verweilten sich am Hofe nicht zu lange.

Da waren auch die Gäste schon im Hafen dort;
Alles was sie brachten, das trugen sie von Bord:
Sie waren all zur Heimat mit frohem Muth gekommen,
Bis auf Gudrun und die Maide: deren Herzen waren schwer beklommen.

Hartmuth der schnelle führte sie an der Hand;
Sie hätt es gern gemieden, wenn sich ein Mittel fand.
Ihr solchen Dienst zu leisten gebot ihm seine Ehre;
Er that es aber gerne; der Degen wollt ihr jeden Dienst gewähren.

Mit ihr vom Schiffe giengen wohl sechszig Mägdelein,
So schön, sie sollten billig dahin gekommen sein
Mit festlichen Ehren: sie wurden hoch gehalten
Einst in fernen Reichen; doch ließ ihr Leid jetzt keine Freude walten.

Hartmuthens Schwester bei zweien Fürsten gieng,
Als sie Hildens Tochter mit holdem Gruß empfieng.
Mit weinenden Augen sah man die Fremde
Des Wirthes Tochter küssen: die ergriff sie bei den weißen Händen.

Die Entführte küssen wollt auch Ludwigs Weib:
Da bebte vor Entrüstung der Jungfraue Leib.
Sie sprach zu Gerlinden: „Wie mögt ihr nur mir nahen?
Wie ungern ich euch küsse! fürwahr, ihr dürft mich nicht empfahen.

„Euch wird es zugeschrieben, daß ich arme Maid
Von der Heimat ausgetrieben so manches Herzeleid
Mit Schanden muste dulden; Das wird noch schlimmer werden."
Da warb nach ihren Hulden die Königin mit freundlichen Geberden.

Auch sah man sie empfangen die Frauen allzumal.
Da kam viel Volks gegangen: da hob sich großer Schall.
Auf des Ufers Grieße ließ man viel Hütten spannen
Mit seidenen Schnüren für Hartmuth den König und seine Mannen.

Das Volk war all geschäftig bis sie von der See
Ihre Schätze brachten. Gudrunen schuf es Weh,
Daß sie stäts umgaben der Normannen Scharen:
Man sah sie gegen Niemand als mit Ortrunen freundlich gebahren.

Sie musten auf dem Grieße verbleiben all den Tag.
Ihre Augen sah man fließen wes auch ein andrer pflag.
Die wurden selten trocken, noch ihre lichte Wange;
So viel sie Hartmuth tröstete, ihre Trauer währte dennoch lange.

Ortrun war alles Arges gegen die Edle frei;
Was ihr die Andern thaten, Sie stand ihr gerne bei,
Daß sie's in ihres Vaters Landen fänd erträglich;
Nach den Freunden sehnte sich die arme Jungfrau doch unsäglich.

Sie fanden wohl geneigte Herzen, und mit Recht,
Wenn sie die Schätze zeigten, Ritter oder Knecht,
Die sie von Hegelingen ihren Freunden brachten;
Wie froh sie die empfiengen! wohl war es mehr, als Die daheim gedachten.

Als sie verlaßen hatten das ungestüme Meer,
Was da die Andern thaten, König Hartmuths Heer
Muste sich nun scheiden und fuhr nach allen Enden.
Etliche sah man lachen, doch andre rangen kummervoll die Hände.

Auch zog aus diesem Lande König Hartmuth;
Er brachte Gudrunen zu einer Veste gut.
Da muste sie sich länger verweilen, als sie freute.
Wahl war die Heimatlose großer Noth und langen Kummers Beute.

Da so das edle Mägdelein in der Veste saß,
Wo man sie sollte krönen, da gebot der König, daß
Ihr alle dienen sollten mit ergebnem Muthe;
Die das leisten wollten, die mach er alle reich an Hab und Gute.

Da sprach Gerlind die alte, König Ludwigs Weib:
„Wann soll denn nun Gudrune Hartmuthens Leib,
Den jungen König, den reichen, mit Armen umschließen?
Er darf sich ihr vergleichen; es sollte sie auch billig nicht verdrießen.“

Das erhörte Gudrun, die heimatlose Maid.
Da sprach sie: „Frau Gerlinde, es wär euch auch wohl leid,
Solltet ihr den freien, der euch so Viele
Der Freunde hätt erschlagen: ob euch Dem zu dienen wohl gefiele?“

„Was nicht mehr zu wenden,“ sprach die Königin,
„Getrost soll man das enden: drum nimm ihn immerhin,
Ich schwörs bei meinem Haupte, daß ich dirs immer lohne;
Und willst du heißen Königin, will ich dir gerne geben meine Krone.“

Sie sprach im Unmuthe: „Die will ich nicht tragen;
Von seinem großen Gute darfst du mir nicht sagen,
Daß ich den Recken sollte des Reichthums willen minnen.
Hier hoff ich nicht zu bleiben, ich sehne mich alltäglich weg von hinnen.“

Der junge Wirth im Lande, der König Hartmuth,
Die Rede deucht ihn Schande, sie gefiel ihm gar nicht gut.
Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die schöne Fraue,
So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen zugetrauen.“

Da sprach zu Hartmuthen die edle Gerlind:
„Der Weise weiß zu ziehen ein unberathnes Kind:
Wollt ihr mich, Herr Hartmuth, sie erziehen laßen,
So hoff ichs noch zu fügen, daß sie ihre Hochfahrt übt mit Maßen.“

„Ich wills euch wohl vergönnen," sprach da Hartmuth,
„Soll ich es selbst nicht können, daß ihr das Mägdlein gut
Zu ziehen übernehmet nach euer beider Ehren:
Sie ist hier fremd im Lande: darum sollt ihr, Frau, sie gütlich lehren."

Die schöne Gudrune, da Ers umsonst versücht,
Ließ da der junge König in seiner Mutter Zucht.
Der jungen Königstochter konnt es nicht gefallen;
Auch wollte sie nicht glauben, wie sie auch that, Gerlindens Lehren allen.

Da sprach die üble Teufelin zu der schönen Maid:
„Willst du nicht Freude haben, so must du haben Leid.
Blick um dich allenthalben, ob Wer das von dir wende:
Du must mein Zimmer heizen und must mir selber schüren die Brände."

Da sprach das edle Mägdlein: „Mich zwingt die Noth dazu,
Was ihr mir gebietet, daß ich das Alles thu,
Es sei denn, daß mein Unglück noch Gott im Himmel wende;
Jedennoch hat wohl selten meine Mutter Wem geschürt die Brände."

Sie sprach: „Du must beginnen, mir wehre Tod es dann,
Was andre Königinnen gar selten noch gethan.
Deine große Hochfahrt will ich dir wohl verleiden:
Eh es Morgen Abend wird laß ich dich von deinen Mägden scheiden.

„Du dünkest dich so vornehm, es ist wohl leicht zu sehn,
Dir muß davon hier balde groß Herzeleid geschehn.
Deinen grimmen Vorsatz will ich dir wohl verleiden,
Von allen hohen Dingen soll alsbald Erniedrigung dich scheiden.“

Zu Hofe gieng im Zorne die arge Gerlind;
Sie sprach zu Hartmuthen: „König Hettels Kind
Will dich und deine Freunde immerdar verschmähen:
Eh ich das litte, wollt ich, daß wir sie nimmermehr hier sähen.“

Da sprach zu seiner Mutter Hartmuth der Degen:
„Wie auch das Kind gebahre, ihr sollt sein gütlich pflegen,
Daß ich eurer Lehre immer danken müße:
Ich that ihr so viel Leides, mir zu dienen darf sie wohl verdrießen.“

Da sprach Gerlind die Königin: „Was man ihr auch thut,
Sie will doch Niemand folgen: so störrisch ist ihr Muth,
Zwingt man sie nicht mit Härte, sie wird sich dir zum Weibe
Nimmermehr bequemen: die will ich brauchen, eh es unterbleibe.“

Da sprach von Normandie der auserwählte Degen:
„Frau, nun laßt das schauen, daß ihr sie gütlich pflegen
Wollet mir zu Liebe, und zieht sie solcher Maßen,
Daß die Königstochter keine Feindschaft möge zu mir faßen.“

Da gieng die arge Teufelin in ihrem Zorn geschwind
Zu der Hegelingen verwaistem Ingesind:
Sie sprach: „Ihr Jungfrauen, ihr sollt nun schaffen gehn:
Was ich euch gebiete, den Dienst soll Jede versehn."

Da wurden so geschieden die schönen Mägdelein,
Daß sie einander lange musten fremde sein.
Die Herzoginnen hießen zuvor mit hohen Ehren,
Die musten Garn winden; man sah die Edeln bitters Leid beschweren.

Flachs hecheln müßen andre und spinnen Nacht und Tag,
Ob königlicher Ahnen sich Manche rühmen mag.
Die das Gold in Seide nebst köstlichem Gesteine
Zu legen wohl verstanden, die musten Arbeit thun allzu gemeine.

Und Die die Allerbeste zu Hofe sollte sein,
Der gebot man in der Veste, daß sie die Mägdelein
In Ortruns Kemenate das Waßer tragen hieße;
Hergart war sie geheißen; sie sollte ihres Adels nicht genießen.

Als eines Fürsten Tochter, der Burgen hatt und Land,
Muste sie den Ofen heizen mit weißer Hand:
Wenn Gerlindens Frauen in die Stube giengen,
Durfte sie nicht hoffen, daß sie ihre Dienste wohl empfiengen.

Darunter war auch Eine von Galizienland,
Die ihr Unstern hatte von Portugal gesandt,
Sie war gen Hegelingen mit König Hagens Kinde
Von Irland einst gekommen: nun war sie in der Normandie Gesinde.

Nun hört aber Wunder von ihrer großen Noth:
Die geringste Dienstmagd, was ihr Die gebot,
Sie muste Alles leisten, was die sie schaffen hießen:
Sie sollten hoher Ahnen in der Normannen Lande nicht genießen.

Knechtische Dienste, das ist sicher wahr,
Thaten so die Frauen drei und ein halbes Jahr,
Bis Hartmuth der König von dreien Heerreisen
Zu seinen Landen heimkam: da dienten immer noch die armen Waisen.

Da ließ sich Hartmuth zeigen das edle Mägdelein:
Wohl mocht es an der Farbe der Schönen sichtbar sein,
Man gewähr ihr selten Gemach und gute Speise;
Man ließ es sie entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher Weise.

Da sie ihm gieng entgegen, der junge König sprach:
„Gudrun, schöne Fraue, du findest doch Gemach,
Seit ich und meine Degen schieden aus dem Lande?"
Sie sprach: „Ich muste dienen; ihr tragt die Schuld davon und ich die Schande."

Da sprach aber Hartmuth: „Wie habt ihr so gethan,
Gerlinde, liebe Mutter? Ich befahl sie euch doch an,
Sie gnädig zu behüten, daß ihr des Herzens Schwere
Durch eure gütge Pflege in diesem Lande doch erleichtert wäre.“

Da sprach die Wölfische: „Wie konnt ich beßer ziehn
Diese Tochter Hettels? Ich bracht es nie dahin,
Mit Gebieten noch Verbieten konnt ich es nicht erlangen:
Wider Dich und all die Deinen hat sie oftmals schmähend sich vergangen.“

Da sprach wieder Hartmuth: „Sie zwang die große Noth:
Wir schlugen ihr die Freunde, so manchen Ritter, todt;
Wir machten zur Waisen Gudrun die hehre;
Ihren Vater schlug mein Vater: wohl mag man leicht mit Worten sie versehren.“

Seine Mutter sprach da wieder: „Sohn, glaube mir fürwahr:
Und wenn wir Gudrunen flehten dreißig Jahr,
Nur mit Besem und mit Ruthe wär sie dazu zu bringen,
Daß sie bei dir läge; kein ander Mittel giebt es sie zu zwingen.“

Sie sprach zu Hartmuth endlich: „Ich will sie fürderhin
Immer beßer pflegen.“ Da versah der Degen kühn
Dessen sich mit Nichten, daß sie an allen Enden
Nur schlechter ward gehalten: das vermochte leider Niemand abzuwenden.

Hin gieng Gerlinde wieder wo sie sie sitzen fand,
Sie sprach zu Gudrunen von Hegelingenland:
„Willst du dich, schönes Mägdlein, beßer nicht bedenken,
Must du mit deinem Haare den Staub von Schemeln streichen und von Bänken.

„Meine Kemenate, das will ich dir sagen,
Must du mir dreimal kehren an jeglichem Tage,
Und must auch das Feuer mir zünden darinnen."
Sie sprach: „Das thu ich Alles, eh ich statt meines Liebsten Jemand minne."

Gutwillig that sie Alles was man sie leisten hieß:
Wie wenig die edle Magd das unterließ!
Sieben Jahre muste sie solcher Arbeit walten
In dem fremden Lande; sie ward nicht wie ein Königskind gehalten.

Als es dem neunten Jahre zu nahen nun begann,
Hartmuth der weise hub zu denken an,
Ihm und seinen Freunden wär es große Schande,
Daß er nicht die Krone trüg und König hieß' in seinem Lande.

Er kam vom Streit geritten heim mit seinem Bann,
Da ihm Muth und Stärke hohen Preis gewann:
Da wähnt' er, daß die Schöne ihn billig minnen sollte,
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Als er nun saß und ruhte, der Held sie bringen hieß.
Selten gute Kleider sie Gerlind tragen ließ;
Auch schlug sie oft die Schöne. Was nun der Held begehre,
Das schuf ihr wenig Sorge: fest hielt sie an Tugend und an Ehre.

Da riethen seine Freunde, ob es lieb ob leid
Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
In seinen Willen brächte, wie er es möcht erreichen:
So möcht ihm mit der Frauen manche liebe Stunde noch verstreichen.

Nach seiner Freunde Rathe gieng er hin und fand
Sie in der Kemenate: er nahm sie bei der Hand
Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, Mägdlein auserkoren,
Die Krone hier gewinnen: euch dienen Alle, die mir Treu geschworen."

Da sprach das schöne Mägdlein: „So ist mir nicht zu Muth:
Die böse Gerlinde so viel zu Leid mir thut,
Mich mag nicht gelüsten nach eines Recken Minne:
Ihr und all den Ihren bin ich feind aus ganzen Herzens Sinne."

„Das ist mir leid," sprach Hartmuth: „ich bin nicht Schuld daran:
Was meine Mutter Gerlind euch hat zu Leid gethan,
Ich will es euch vergüten, das sollt ihr sicher schauen."
Da sprach das edle Mägdlein: „Ich will euch nun und nimmermehr vertrauen."

Da sprach der junge Hartmuth von Normandie dem Land:
„Ihr wißt wohl, Gudrune, mein eigen ist dieß Land,
Meine starken Burgen und all das Volk darinne:
Wer will darum mich hängen, wenn ich euch doch zu meiner Braut gewinne?“

Da sprach Hettels Tochter: „Ihr thatet übel dran;
Mich focht noch keine Sorge, in Treuen, darum an.
Es sprächen andre Fürsten, hörten sie die Märe,
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuths Landen geschändet wäre.“

„Was frag ich was sie thäten?“ sprach da Hartmuth.
„Wenn es euch alleine, Herrin, deuchte gut,
So wollt ich mit euch gerne tragen Königskrone.“
Sie sprach: „Seid ohne Sorgen, daß ich eure Minne jemals lohne.

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, wie es damit bewandt,
Wie ihr mir habt geschadet durch eure starke Hand,
Als ihr dort mich fienget und führtet mich hindannen:
Wie eure Recken Schaden da gethan an meines Vaters Mannen.

„Auch blieb es nicht verborgen und ist mir leid genug,
Daß euer Vater Ludwig meinen Vater schlug:
Wenn ich ein Ritter wäre, dafür müßt ich ihn strafen,
Getraut' er mir zu nahen: sollt ich nun bei seinem Sohne schlafen?

„Es hat noch stäts die Sitte gegolten bisheran,
Keine Fraue sollte nehmen einen Mann
Als mit beider Willen: so wollt es Recht und Ehre."
Noch trug um ihren Vater großes Leid Gudrun die hehre.

Da sprach in großem Zorne der Recke Hartmuth:
„So kümmert es mich wenig was man euch auch thut,
Da ihr doch die Krone mit mir verschmäht zu tragen:
Ihr findet was ihr suchet, zu Lohne solls euch werden alle Tage."

„Den Lohn will ich verdienen, wie ich gethan bisher:
Was ich auch schaffen muste für Hartmuthens Heer
Und Gerlindens Frauen, seit Gott mein hat vergeßen,
Das litt ich Alles gerne; mein Herz hat Kummer unermeßen."

Es beßer zu versuchen ließ man zu Hof heran
Gehn die schönen Frauen; ein Mägdlein wohlgethan
Sollte nun mit Güte, sie und ihr Gesinde,
Die arme Gudrun zwingen, daß sie sich willig ließe finden.

Da sprach mit klaren Worten der Degen Hartmuth:
„Ich wills euch reichlich lohnen, Schwester, wenn ihrs thut,
Wenn ihr dazu mir helfet, daß Gudrun die hehre
Ihres großen Leids vergeße und nicht länger ihre Klage währe."

Da sprach von Normandie Ortrun das Kind:
„Ich will ihr immer dienen mit Allen, die hier sind,
Daß sie des Leids vergeße: mein Haupt will ich ihr neigen;
Ich und meine Maide dienen ihr, als wären wir ihr eigen."

Da begann ihr der Güte das Mägdlein Dank zu sagen:
„Daß ihr mich so gerne die Krone sähet tragen
Bei Hartmuth dem Könige und in Ehre blühen,
Das lohn ich euch mit Treue; doch muß ich lernen mich in Heimweh mühen."

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen muste.

Da bot man Gudrunen Burgen und Land:
Als sie das nicht wollte, da muste sie Gewand
Waschen alle Tage vom Morgen bis zur Nacht;
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg mit Herwig in der Schlacht.

Sie baten Gudrunen jetzo aufzustehn,
Das edle Mägdlein ließen sie hin mit Ortrun gehn,
Daß sie der Ruhe pfläge und tränke guten Wein.
Da sprach die Entführte: „Ich will nicht Königin sein.

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, was ihr im Sinn auch tragt,
Man hat mich einem König verlobt und zugesagt
Längst mit festen Eiden zum ehlichen Weibe:
Es sei denn daß er sterbe, so lieg ich nie bei eines Andern Leibe.“

Da sprach der König Hartmuth: „Ihr quält euch ohne Noth:
Niemand mag uns scheiden, es thu es denn der Tod.
Ihr sollt mit holden Sitten bei meiner Schwester weilen:
Ich weiß sie wird sich mühen allen euern Kummer auszuheilen."

Hartmuth wähnen wollte, daß ihr stätes Leid
Noch beschwichtigen sollte der Schwester Freundlichkeit,
Die Alles mit ihr theilte, was sie ihr mochte bringen.
Sie gedachten beide, noch würd es ihnen wohl mit ihr gelingen.

Sie begann zu grüßen wer ihr Dienste bot;
Ortrun saß ihr zu Füßen: ihre Farbe rosenroth
Ward in kurzen Zeiten von Trank und von Speise:
Man gab ihr stäts das Beste: da war die arme Gudrun nicht so weise,

Wenn sie der König grüßte und es ihr gütlich bot,
Daß es ihr Leid versüßte: sie gedachte stäts der Noth,
Die sie und ihr Gesinde litt im fremden Lande:
Mit Reden ungelinde rächte sie an Hartmuth Roth und Schande.

Das that sie so lange bis es ihn verdroß.
Da sprach er: „Frau Gudrun, wißt, daß ich Genoß
Wohl bin dem Fürsten Herwig, für dessen Weib zu gelten
Ihr euch zur Ehre zählet: allzu heftig wird mir euer Schelten.

„Wolltet ihr das laßen, das wär uns beiden gut.
Leid ist mir ohne Maßen, so Wer euch Leides thut
Und euch damit beschweret das Herz und die Sinnen:
Wie feind ihr mir auch wäret, ich ließ euch gern die Krone hier gewinnen.“

Hin zu seinen Mannen gieng da Hartmuth
Und bat sie, sie sollten des Landes haben Hut
Und aller seiner Ehren: er gedacht in seinem Sinne,
„Man haßt mich so heftig, daß ich zuletzt den Schaden noch gewinne.“

Da ließ sie wieder dienen die böse Gerlind:
Nie durft im Frauensitze ruhn das schöne Kind;
Die man bei Fürstenkindern, wenn es dem Recht nach gienge,
Immer sollte suchen, die fand man bei den Niedern und Geringen.

Mit wölfischem Sinne sprach ihr die Alte zu:
„Nun will ich, daß mir Dienste die Tochter Hildens thu:
Da sie unbesiegbar wähnt den starren Willen,
So muß sie mir dienen und gehorsam mein Geheiß erfüllen.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich dienen mag
Mit Willen und mit Händen bei Nacht und bei Tag,
Das will ich Alles fleißig jederzeit verrichten,
Da mich das Unglück zwinget auf lieber Freunde Nähe zu verzichten.“

Da sprach die böse Gerlind: „Du sollst mein Gewand
Tragen alle Tage hinnieder an den Strand
Und sollst es da waschen mir und dem Gesinde
Und sollst wohl Acht haben, daß man dich keine Weile müßig finde.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Reiche Königin,
So schafft, daß man mich lehre, wie ich mich darin
Anzustellen habe, daß ich euch wasche Kleider.
Mich soll nicht Wonne laben, so wollt ich denn, ihr thätet mir noch leider.

„Nun heißet mich es lehren, da ich euch waschen soll.
Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt es gerne wohl,
Da ich damit verdienen soll meine Speise:
Ich versag es Niemand.“ Die arme Gudrun die war wohl weise.

Sie hieß sie, einer andern Waschfrau das Gewand,
Die sie da lehren sollte, tragen auf den Strand.
Nun muste sie erst dienen in Sorgen angstbeklommen;
Dem widerstand da Niemand: so quälte Gerlind Gudrun die fromme.

Vor Ludwigs Burg im Felde lehrte man sie da.
Sie diente so den Helden, niemand fern und nah
Wusch so gut die Kleider in Normandie dem Lande.
Ihren Jungfraun ward nie leider, als die sie dienen sahen bei dem Strande.

Nun war darunter Eine, auch eines Königs Kind,
Wie all die andern klagten, war gegen Sie gelind.
Diese niedre Arbeit gieng ihnen allen nahe,
Als sie die edle Jungfrau so jämmerlich die Kleider waschen sahen.

Da sprach aus treuem Herzen Hildburg die Magd:
„Es mag uns alle schmerzen, Gott sei es geklagt,
Die mit Gudrun kamen her zu diesem Lande:
Der wir Alle dienten, nun steht sie selber waschend an dem Strande.“

Das erhörte Gerlind, die sprach erzürnt zu ihr:
„Willst du, daß deine Herrin nicht also diene hier,
So sollst du sie des Dienstes allzeit überheben.“
„Ich thät es gern,“ sprach Hildburg „für sie, wenn ihr mir wollt Erlaubniss geben.

„Ihr sollt bei Gott im Himmel, meine Frau Gerlind,
Sie nicht alleine laßen: sie ist ein Königskind.
Auch mein Vater trug die Krone; doch will ichs gern vollbringen:
Laßt mich mit ihr waschen! so mag uns übel oder wohl gelingen.

„Mich erbarmt die Hehre, leid ich auch selber Noth:
Einst trug sie hohe Ehre, nach Gottes Gebot;
Die reichsten aller Könige waren ihre Ahnen.
Ihr Dienen ziemt hier übel; doch laß ich ihr zu helfen mich nicht mahnen.“

Da sprach die böse Gerlind: „So wird dir oftmals weh:
Wie hart sei der Winter, du must auf den Schnee,
Und must die Kleider waschen in den kühlen Winden,
Wenn du oft dich gerne im geheizten Zimmer ließest finden."

Sie konnt es kaum erwarten bis der Abend kam:
Da fand die edle Gudrun Trost in ihrem Gram.
Bald gieng Frau Hildburg zu ihr in eine Kammer:
Da klagten sie sich beide über ihren Dienst den großen Jammer.

Hildburg die hehre weinend zu ihr sprach:
„Wohl muß mein Herz beschweren dein großes Ungemach.
Ich erbat es von der Teufelin, daß du nicht alleine
Wascheſt auf dem Grieße: ich will es mit dir tragen im Vereine."

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir Christ,
Daß du meines Leides also traurig bist.
Willst du mit mir waschen, das kommt uns wohl zu Gute,
Es kürzt uns die Weile, uns ist auch desto beßer zu Muthe."

Als sie ihr erlaubten, daß sie das Gewand
Mit der Freudeberaubten an des Meeres Strand
Tragen durft und waschen in ihrem großen Leide,
Wieviel die Andern thaten, noch mehr zu waschen fanden diese beiden.

Wenn ihr Ingesinde dazu die Muße fand,
Sie weinten nicht gelinde, wenn sie an dem Strand
Die beiden waschen sahen: laut hörte man sie klagen,
Die selber Arbeit hatten, es mag auf Erden Niemand mehr ertragen.

Das währte so lange, das ist sicher wahr,
Daß sie waschen musten wohl sechstehalb Jahr
Und schaffen weiße Kleider Hartmuthens Helden:
Nie wurde Frauen leider: man sah sie jämmerlich da stehn im Felde.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun laßen wirs bewenden wie sie dienten hie
Den Frauen und den Helden. Frau Hilde hatte nie
Derweile den Gedanken gelaßen aus dem Sinne,
Wie sie die liebe Tochter aus dem Lande Normandie gewinne.

Sie hatte zimmern heißen bei des Meeres Flut
Sieben starke Kiele, die waren fest und gut,
Und zwei und siebzig neue schön gebaute Schalten,
Mit allem ausgerüstet was sie sollen zu Trutz und Schutz enthalten.

Vierzig Galeiden hatte sie auf dem Meer,
Das war ihr Augenweide; sie sorgte für ein Heer,
Das sie senden wollte: dem hatte sie auch Speise
Mit Fleiß genug erworben; für ihre Helden sorgte wohl die weise.

Es nahte nun dem Jahre, da sie auf der See
Zu Jenen wollten fahren, die in der Fremde Weh
Und großen Jammer litten mit niedern Arbeiten:
Da ließ die schöne Hilde ihren Boten neue Kleider bereiten.

Es war zu Weihnachten, da kündete sie den Tag
Denen die gerne rächten Hettels Tod und Schmach.
Sie ließ es entbieten den Freunden und den Mannen,
Daß sie aus Ludwigs Landen ihr die liebe Tochter führten dannen.

Da sandte sie zum Ersten zu Herwig hindann
Die Boten, ihn zu mahnen und Die in seinem Bann,
Wie sie geschworen hätten zu Denen eine Reise,
Die den Hegelingen zurückgelaßen manchen reichen Waisen.

Da eilten Hildens Boten in Herwigens Land:
Er wuste wohl, warum sie ihm waren zugesandt.
Entgegen gieng er ihnen, die er von fern sah kommen:
Er empfieng sie freundlich als er Hildens Botschaft vernommen.

„Ihr wißt wohl, Herr," sprach Einer „wie es damit bewandt,
Was all das Volk geschworen hat in Hegelingenland:
Euch glaubt der Fahrt Frau Hilden vor allen andern willig:
Gudrunens Entführung erbarmt wohl Niemanden so billig."

Da sprach der edle Ritter: „Wohl weiß ich wies bestellt,
Wie der frevle Hartmuth mein Lieb gefangen hält,
Weil sie ihm versagte und mich zum Freund erkor,
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel verlor.

„Du Bote sollst mit Fleiße meine Grüße Hilden sagen:
Wohl will ich es von Hartmuth nimmermehr ertragen,
Daß er meine Herrin so lange hält gefangen:
Mehr als anders Jemand muß Mich solcher Arbeit verlangen.

„Ihr und dem Gesinde sollst du Bote sagen,
Daß ich nach Weihnachten in sechsundzwanzig Tagen
Zu den Hegelingen reite mit dreitausend Mannen."
Da säumt' er sie nicht länger: Frau Hildens-Boten schieden von dannen.

Da schickte sich zum Streite Herr Herwig eilends an
Mit Solchen, die in Kämpfen oft kühne That gethan.
Da rüstet er zur Reise Die mit ihm fahren wollten,
In des Winters Eise des Krieges mit ihm pflegen sollten.

Hilden der schönen wär der Hilfe Noth:
Hin zum Land der Dänen die Königin entbot:
Nicht länger säumen sollten nun die schnellen Degen,
Die zum Normannenlande wollten ziehn der schönen Gudrun wegen.

Horanden ließ sie sagen, daß er gedächte dran,
Er wär des Königs Vetter, daß er und all sein Bann
Ihrer lieben Tochter ließen sich erbarmen:
Die wollte lieber sterben, eh sie läg in König Hartmuths Armen.

Da sprach der kühne Degen: „Frau Hilden sollst du sagen,
Daß ich es sühnen wolle mit manches Weibes Klagen;
Ich komme zu ihr gerne, ich und all mein Gesinde:
Man hört es noch beweinen dort im Land von mancher Mutter Kinde.

„Dazu sollt ihr ferner meiner Herrin sagen,
Daß ich ihr gerne komme binnen wenig Tagen,
Und wie nach diesem Kriege mein Herz verlangend ringe;
Daß ich meiner Helden zehntausend aus dem Dänenlande bringe.“

Die Bote nahmen Urlaub von ihm und zogen dann
Gen Waleis in die Marke, wo sie mit seinem Bann
Den reichen Markgrafen, Morungen fanden:
Er sah die Boten gerne und empfieng sie froh in seinen Landen.

Da sprach der Degen Irold: „Nun ist mir wohl bekannt,
Daß ich in sieben Wochen gen Hegelingenland
Soll mit Recken reiten, so viel ich möchte bringen.
Das will ich gerne leisten, wie meinen Recken dort auch mag gelingen.“

Da ließ Morung kund thun im Holsteinerland,
Nach ihren Freunden habe Frau Hilde gesandt:
Es komme nun zur Heerfahrt: das that man kund den guten.
Auch sagte man die Märe von Dänemark dem kühnen Frute.

Da sprach der Ritter bieder: „Ich ziehe gerne dar
Und hole sie wieder: es sind nun dreizehn Jahr,
Daß wir die Heerfahrt zu den Normannen schwuren,
Und Hartmuthens Freunde von uns mit Gudrunen fuhren."

Wohl dachte sich es Wate, der Held von Sturmland;
Mit seiner Hülf er nahte, war gleich ihm nicht bekannt
Was die Königin entboten von den Hegelingen;
Doch eilt' er was er konnte manchen guten Ritter hinzubringen.

Sie schickten sich zur Heerfahrt all mit Emsigkeit.
Waten von Sturmland sah man bald bereit
Wohl mit tausend Helden, Freunden und Gesellen,
Womit er Hartmuthen von Normandie gedachte nachzustellen.

Die heimatlosen Frauen waren schlimm bewahrt
Dort bei Gerlinden; nur Frau Hergart —
So hieß darunter Eine — mit des Königs Schenken
Pflag die hoher Minne: sie mochte wohl auf Herzogskronen denken.

Das beweinte manchmal der schönen Hilde Kind;
Auch weiß ich, daß sie Schaden einst selbst davon gewinnt,
Daß sie den großen Kummer nicht mit ihr tragen wollte;
Gudrun fragte wenig was ihr einst davon geschehen sollte.

Das Volk war unmüßig, ich that es euch schon kund;
Doch schien es kaum zu fruchten, wie sie noch zur Stund
Sich beflißen hatten im Hegelingenlande:
Da riethen ihre Helfer, daß man nach Gudruns Bruder Ortwein sandte.

Die Boten ritten eilends hin gen Ortland,
Wo man auf dem Plane den jungen Degen fand
Bei einem breiten Fluße, wo viel der Vögel flogen:
Da war mit seinem Falken der stolze König auf die Jagd gezogen.

Als sie die Boten sahen, da sprach er gleich zur Hand:
„Da seh ich Leute nahen, die hat nach uns gesandt
Hilde meine Mutter: ihr Helden viel vermeßen,
Die Königin wird wähnen, daß wir der Heerfahrt lange sei'n vergeßen."

Die Falken ließ er fliegen, da ritt er schnell hindann,
Wo der edle Jüngling bald trüben Muth gewann,
Als er die Boten grüßte; wie bald sie ihm gestanden,
Daß sie zu allen Zeiten die edle Königin weinend fanden.

Nun laße sie ihn grüßen mit getreuem Muth,
Und fragen, wie gesonnen wär der Degen gut?
Wieviel er seiner Mannen gedächte hinzubringen?
Nach Gudrunen sollten heerfahrten die kühnen Hegelingen.

Da sprach Ortwein der Degen: „Ich weiß, du redest wahr:
Ich will von hinnen führen in einer breiten Schar
Viel der guten Helden: mit zwanzig tausend Mannen
Will ich zu ihnen stoßen, käm ihrer Keiner jemals auch von dannen."

Da sah man aller Enden reiten in das Land
Nach welchen ihre Boten die Königin gesandt.
Hier flißen sie sich Alle, den Helden wohl zu dienen;
Es waren sechzigtausend oder mehr, die ihr zu Hülf erschienen.

Von Waleis der Marke Boote fest und gut
Hatte Morung der starke sechzig auf der Flut:
Soviel die auf den Wogen zu den Hegelingen
Leute tragen mochten, die sollten Gudrun helfen wiederbringen.

Man bracht auch reiche Schiffe daher von Ortland;
Die Rosse die sie ritten und all das Gewand
Fand man wohl zu loben, das die Degen trugen,
So auch Helm' und Schwerter: sie gesellten sich gar ritterlich dem Zuge.

Man schätzte nach den Schilden wie viel es mochten sein,
Die der schönen Hilde das edle Mägdelein
Sollten wiederbringen aus Normandie dem Reiche:
Es waren siebzig tausend; allen ließ sie edle Gaben reichen.

Wer da war gekommen oder noch zu Hofe kam,
Die schöne Freudenlose es wohl in Obacht nahm,
Entgegen gieng sie Jedem, ihn einzeln zu empfangen;
Die auserwählten Degen ließ sie all in schönen Kleidern prangen.

Hildens Kiele waren wohl bereit dazu,
Und ob sie sollten fahren schon Morgen in der Fruh,
Die löblichen Gäste durften sich nicht schämen.
Doch eh's an nichts gebräche, wollten sie die Fahrt nicht unternehmen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen
Und der guten Helme viel aus Stahl geschlagen;
Weiße Halsbergen wohl für fünfhundert Mannen,
Zu dem was sie schon hatten, ließ sie den Helden führen von dannen.

Ihre Ankerseile waren von fester Seide gut
Und gar reich die Segel, womit sie über Flut
Vom Hegelingenlande zu den Normannen wollten,
Die Hilden ihrer Frauen Gudrunen wieder heimbringen sollten.

Ihre Anker waren von Eisen nicht geschlagen,
All aus Glockenspeise gegoßen, hört ich sagen;
Mit spanischem Messing waren sie gebunden,
Daß die guten Helden nie vom Magnetstein würden überwunden.

Hilde die schöne manche Spange bot
Waten und den Seinen: das musten mit dem Tod
Der Helden viel entgelten, als er den Hegelingen
Aus Hartmuthens Veste die schöne Gudrun sollte wiederbringen.

Da hörte man Frau Hilden inständigst bitten
Die kühnen Dänenhelden: „Was ihr bisher gestritten
Habt in Völkerschlachten, das will ich euch vergelten:
Folgt meinem Fahnenträger, so fehlet ihr der rechten Straße selten."

Sie fragten, wer der wäre: „Das mach ich euch bekannt:
Es ist der kühne Horand, der Held von Dänenland;
Seine Mutter war die Schwester Hettel des reichen:
Wollt ihr ihm vertrauen, so sollt ihr nie im Kampfe von ihm weichen.

„Ihr sollt auch nicht vergeßen des lieben Sohnes mein,
Er ist ein Held vermeßen, der junge Ortwein;
Er zählt erst zwanzig Jahre und wuchs noch kaum zum Manne:
Kommt er in Gefahren, so helfet, gute Recken, ihm von dannen."

Sie wolltens gerne leisten, wären sie dabei,
Sprachen da die Meisten: er käme schadenfrei
Wohl zum Heimatlande, folg er ihren Bitten.
Da war der kühne Ortwein wohl versorgt trotz seinen jungen Sitten.

Da ward so viel zu Schiffe geführt und getragen,
Daß euch das Wunder Niemand zu Ende möchte sagen.
Sie begehrten Urlaub zu Fahrt und Fährlichkeiten:
Da bat die schöne Hilde Gott im Himmel, daß er sie geleite.

Mit ihnen fuhren Viele, deren Vater war erschlagen;
Die kühnen Waisen wolltens von den Feinden nicht ertragen.
Auch weinten viel der Frauen bei den Hegelingen:
Wann ihnen Gott im Himmel die lieben Kinder möchte wieder bringen.

Sie konnten es nicht Alles in ihrem Sinn ertragen
Und wollten auch die Leute nicht länger laßen klagen:
Sie huben sich von dannen mit großem Freudenschalle.
Da sie zu Schiffe giengen, die guten Ritter sangen Alle.

Als sie von dannen fuhren und der Abschied war geschehn,
Da sah man viel der Frauen noch in den Fenstern stehn.
Sie begleiteten mit den Augen so fern sie immer konnten
Von der Burg zu Matelane die Helden, die so kühne Fahrt begonnten.

Ihre Mastbäume krachten, ihnen kam der rechte Wind,
Daß sich die Segel blähten. Mancher Mutter Kind
Fuhr hin im Vertrauen, er solle Ehr erwerben:
Die mochten sie wohl schauen; doch auch Beschwer und oft ein bittres Sterben.

Was ferner sich begeben weiß ich nicht Alles ganz,
Doch jener König des Karadinerlands,
Der fuhr mit seinem Volke den Recken entgegen:
Er bracht aus seinem Lande wohl zehntausend schnelle Degen.

Wo einst die Schlacht gewesen auf dem Wulpensand,
Der war dazu erlesen, daß aus jedem Land
Sich dort versammeln sollten die beiden Königsheere.
Das Kloster hatte Jung und Alt bedacht: es mochte wohl die Schätze mehren.

Die von den Schiffen waren gegangen in der Bucht,
Die hatten bald die Gräber der Väter aufgesucht:
Da fühlten sie zur Rache sich so entflammt, sie wollten
Es auch dem Feind nicht schenken, wenn sie ihm je im Kampf begegnen sollten.

Des Moorlandes König ward empfangen wohl.
Vier und zwanzig Boote bracht er der Leute voll,
Dazu so viel der Speise, daß sie in zwanzig Jahren
Nicht Mangel haben konnten: sie wollten der Normannen auch nicht sparen.

Sie ließen das Gestade sobald sie nur hindann
Konnten mit den Schiffen; doch beider Heer gewann
Mancherlei Beschwerden auf den breiten Fluten:
Was half, daß sie nun führte der alte Wate und der Däne Frute?

Ihnen kamen Gegenwinde, die verschlugen auf der See
Das edle Ingesinde; den armen wurde weh.
Mit tausend Seilen konnten sie den Grund nicht finden;
Ihre besten Schiffleute sah man weinen und die Hände winden.

Zu Givers vor dem Berge lag Frau Hildens Heer:
Trotz ihrer guten Anker, in das finstre Meer
Hatten ihre Schiffe Magnete doch gezogen;
Ihre guten Segelbäume sah man alle krumm gebogen.

Als das Volk mit Weinen dem Jammer sich ergab,
Da sprach der alte Wate: „Senken wir hinab
In die grundlosen Wellen unsrer Anker Schwere:
Man sagt von manchen Dingen, dabei ich jetzo lieber wäre.

„Da hier unbeweglich liegt der Köngin Heer,
Und so tief verschlagen ward in das finstre Meer —
Von Kindesbeinen hört ich eine Schiffermäre,
Daß zu Givers in dem Berge ein weites Königreich beschloßen wäre.

„Da leben schön die Leute; auch sei so reich ihr Land,
Auf des Waßers Grunde von Silber sei der Sand,
Mit dem sie Burgen mauern: was sie da Steine nennen,
Sei des besten Goldes, so daß sie Armut dort zu Land nicht kennen.

„Ferner hört ich sagen — Gott schuf manch seltsam Werk —
Wen die Magnete zögen an den Berg,
Könn es Der erwarten bis sich andre Winde heben,
Mit all den Seinen mög er immerdar im Ueberfluße leben.

„Vertraun wir unsrer Speise und wenn der Wind sich kehrt,"
Sprach Wate der weise, „so haben wir beschwert
Unsre guten Schiffe derweil mit edeln Steinen:
Kommen wir zurücke, so mag daheim uns lang die Freude scheinen."

Da sprach der Däne Frute: „Eh mir die Galee
An meinen Fahrtgenoßen schüfe Herzensweh,
Wollt ich mit tausend Eiden alles Gold verschwören,
Nur daß wir aus den Augen mit gutem Winde diese Burg verlören."

Die sich Christen nannten sprachen ihr Gebet;
Unterdessen lagen unbewegt und stät
Die Schiffe, wo nicht länger, vier lange Tage.
Sie kämen nie von dannen, das war der Hegelingen Furcht und Klage.

Die Nebel wichen endlich, als es Gott gebot;
Auch stillten sich die Wellen: da schwand die große Noth,
Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonne;
Ein Westwind auch erhob sich: da war ihr Kummer allermeist
zerronnen.

Das trieb in kurzer Weile sie zu Givers von dem Berg
Wohl sechsundzwanzig Meilen: sie mochten Gottes Werk
Und seine schnelle Hülfe wohl daran gewahren.
Wate und sein Gesinde war zu nah an den Magnet gefahren.

Sie waren nun wieder in fließender Flut.
Sie entgalten nicht der Sünden, erleichtert war ihr Muth
Der allerschwersten Sorge; Gott ließ sie nicht verkommen.
Die Schiffe waren grade Normandie dem Lande zugeschwommen.

Da hub sich aber wieder neuer Noth Beschwer:
Die Schiffwände krachten, es schwankten hin und her
Die schwebenden Kiele auf dem empörten Meere.
Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müßen theuer kaufen unsre
Ehre."

Da rief der Schiffer Einer: „Weh uns dieser Noth!
Was lagen wir zu Givers nicht vor dem Berge todt!
Wen Gott will vergeßen, wie soll sich der behüten?
Ihr Helden vermeßen, das Meer will wieder toben und wüthen."

Da rief vom Dänenlande der kühne Horand:
„Seid gutes Muths, ihr Helden, mir ist wohl bekannt,
Der Sturm wird uns nicht schaden, es sind nur Westwinde."
Des freute sich der König von Karadie und all das Heergesinde.

Horand der schnelle klomm in den Mastkorb auf
Und übersah die Wellen; da ließ er freien Lauf
Den Blicken in die Weite: dann sprach der edle Degen:
„Wir mögens wohl erwarten: schon steuern wir der Normandie entgegen."

Die Segel ließ man nieder überall im Heer.
Da sahen sie vor ihnen einen Berg im Meer
Und sahen vor dem Berge weiten Wald sich breiten:
Dahin die Fahrt zu richten rieth der alte Wate seinen Leuten.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und nach Normandie fuhren.

Sie fuhren von dem Berge an diesen Wald heran,
Doch musten Vorsicht brauchen die Recken wohlgethan:
In den Grund des Meeres ließ man die Anker senken.
So lagen sie verborgen im Walde eh der Feind es mochte denken.

Sie stiegen auszuruhen vom Schiffe an den Strand,
Wo sich viel Genüge und manches Labsal fand.
Frische kalte Brunnen, die floßen in dem Tann
Von dem Berge nieder: das freute manchen waßermüden Mann.

Derweil der Ruhe pflegend die Leute sollten liegen,
Da war der Degen Irold auf einen Baum gestiegen
Von unmäßger Höhe: er hoffte zu erschauen,
Wohin sie ziehen sollten: da sah er Normandie und ihre Gauen.

„Nun freut euch, Jünglinge!“ so sprach der junge Mann,
„Meine Sorge wird geringe, denn meine Augen sahn
Wohl sieben stolze Pfalzen, dazu den Saal, den reichen.
Morgen noch vor Mittag mögen wir die Normandie erreichen.“

Da sprach der weise Wate: „So tragt uns auf den Strand
Die Waffen und die Schilde und all eur Streitgewand.
Zeigt euch selbst unmüßig und heißt die Knechte dienen,
Reitet zu die Rosse und laßt euch Helm und Panzer schnell beriemen.

„Steht einem und dem andern das Kleid nicht nach Gebühr,
Des er bedarf zum Streite, so weiß ich Rath dafür:
Fünfhundert Panzerhemden hat die Köngin Hilde
Mit uns hieher gesendet: die geben wir den guten Rittern milde.“

Die Rosse zog man eilends zu ihnen an den Strand,
Und was man guter Decken und Kouvertüren fand,
Die versuchten auf den Rossen Ritter und Knechte,
Welches ihnen passe; da nahm sich jeglicher das ihm gerechte.

Auch ließ man sie ersprengen die Rosse bei dem Strand,
Die Breite und die Länge, wobei sich manches fand,
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,
Weil sie sich steif gestanden; Wate ließ sie in die Kühle bringen.

Sie ließen Feuer zünden; edle Speise gut,
Die beste die zu finden war bei der Meeres Flut,
Ließ man den weitgefahrnen Gästen zubereiten.
Sie durften noch so balde kein Gemach sich hoffen zu erstreiten.

Bei Nacht ward ihnen Ruhe bis an den nächsten Tag.
Wate und Herr Frute Rath mit dem König pflag:
Sie hielten Sondersprache auf dem wilden Strande,
Die ihre Burgen brachen, wie sie Denen lohnten hier zu Lande.

„Wir wollen Boten senden," sprach da Ortewein,
„Daß wir Kunde hören von der Schwester mein
Und den Entführten allen, ob noch die Mädchen leben:
Wenn ich an sie gedenke mir muß mein Herz in Angst und Kummer schweben."

Sie riethen, wer der rechte Bote möchte sein,
Der ihnen Kunde brächte, wo die Mägdelein
Im Lande zuverläßig würden aufgefunden,
Und der auch vor den Feinden klug zu hehlen wüßte sein Erkunden.

Da sprach von Ortlande der Degen Ortewein,
Ein Held ohne alle Schande: „Ich will der Bote sein:
Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester,
Unter allen diesen Degen ist kein Bote sicherer und fester.

Da sprach König Herwig: „Ich will der andre sein:
Ich will bei dir sterben oder mit dir gedeihn.
Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe:
Drum will ich all mein Leben keinen Tag aus ihrem Dienste bleiben."

Doch Wate sprach im Zorne: „Das wäre kindscher Muth,
Ihr Helden auserkoren: daß ihr das nicht thut,
Das rath ich euch in Treuen, und mög es euch nicht kränken:
Wird euer Hartmuth inne, so läßt er euch an einen Galgen henken."

Da sprach König Herwig: „Gehs übel oder wohl!
Da der Freund dem Freunde in Gefahr auch dienen soll,
Ich und Ortwein wollen der Gefahr uns unterwinden:
Wie uns halt gelinge, wir müßen Gudrunen finden."

Da sie als Boten beide wollten nun hindann,
Riefen sie die Freunde herbei und ihren Bann,
Daß sie mit ihnen sprächen: müßten sie bereuen
Die Botschaft, nie vergeßen sollten sie an ihnen ihrer Treue.

„Ich mahn euch eurer Treue," sprach da Ortewein,
„Wird man unser inne und fangen sie uns ein,
Wären wir zu lösen dann mit Geld und Gute,
So verkaufet Land und Burgen: sei euch das nicht leid in euerm Muthe.

„Nun höret gute Degen was wir euch weiter sagen:
Gönnt man uns zu leben oder werden wir erschlagen,
So sollt ihr nicht vergeßen zu rächen unsre Schande,
Ihr Helden viel vermeßen, mit dem Schwert in König Hartmuths Landen.

„Auch bitten wir euch ferner, ihr edeln Ritter gut,
Mit welcherlei Beschwerden es auch vollbringt eur Muth,
Daß ihr hier mit Nichten laßt die armen Frauen,
Noch auf den Kampf verzichtet, die auf Euch all ihre Hoffnung bauen."

Da gelobten es die Besten den Fürsten in die Hand
Und verpfändeten die Treue, daß sie ihr eigen Land
Mit ihrem Willen nimmer wollten wiederschauen
Bis sie aus der Normandie wiederbrächten die entführten Frauen.

Da musten Alle weinen, wer Treue nur besaß,
Da ihnen allen bangte vor Ludwigens Haß.
Da sie andre Boten nicht hatten auszusenden,
Da dachten wohl die Meisten: „Nun vermag ihr Streben Niemand abzuwenden."

Sie hatten mit Berathung verbracht den ganzen Tag;
Nun war es spät geworden, der Sonne Schimmer lag
Hinter Gustrate schon im Gewölk verborgen.
Ortwein und Herwig musten da verbleiben bis zum Morgen.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft erfuhr.

Schweigen wir der Degen und vernehmen nun
Wie es denen anstand, die billig sollten ruhn,
Daß sie waschen musten in dem fremden Lande:
Gudrun und Hildeburg, die wuschen alle Tage bei dem Strande.

Es war in den Fasten und um den mitten Tag,
Ein Vogel kam geschwommen: nun hört wie Gudrun sprach:
„O weh, schöner Vogel, du must mich auch erbarmen,
Daß du einher geschwommen kommst auf diesen Fluten," sprach die Arme.

In menschlicher Stimme zu antworten begann
Der hehre Gottesvogel als wär es ein Mann.
„Ich bin ein Bote Christi, und willst du mich fragen,
Hehres Mägdlein edel, so will ich dir von deinen Freunden sagen."

Als die hehre Jungfrau die Stimme vernahm,
Da wollte sie nicht glauben, es schien zu wundersam,
Daß der wilde Vogel zu reden anfienge:
Sie hörte seine Stimme, als ob sie aus menschlichem Munde gienge.

Da sprach der hehre Engel: „Du magst dich Glücks versehn,
Arme Heimatlose, das soll dir bald geschehn.
Willst du mich fragen von deinem Heimatlande,
Ich bin der Deinen Bote; Gott schickt mich dir zum Trost zu diesem Strande."

Gudrun die edle fiel nieder in den Sand
Auf den Knien zum Himmel zu flehn in Kreuzgestalt.
Sie sprach zu Hildburgen: „O wohl uns dieser Ehre,
Daß Gott unser denket: nun soll uns länger nicht der Kummer währen."

Da sprach die Unselige: „Hat Christus dich gesandt
Uns armen Heimatlosen zum Trost in dieses Land,
Du sollst mich hören laßen, Bote, du mein guter,
Ist Hilde noch am Leben? sie war der armen Gudrun Mutter."

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir sagen:
Hilde deine Mutter sah ich gesund vor Tagen,
Als sie dir ein größer Heer zu Hülfe sandte,
Als jemals liebem Kinde eine Mutter oder Nahverwandte."

Da sprach die edle Jungfrau: „Edler Bote hehr,
Laß dich es nicht verdrießen, ich frage dich noch mehr:
Ist Ortwein der König von Ortland noch am Leben?
Und Herwig mein Geliebter? der Frage hört ich gerne Antwort
geben.“

Da sprach der hehre Engel: „Das mach ich dir wohl kund:
Ortwein und Herwig sind beide noch gesund.
Ich sah sie heute fahren auf des Meeres Wegen;
An Einem Ruder zogen mit gleicher Kraft die beiden starken
Degen.“

„Du sagst mir liebe Märe. Ist dir auch bekannt
Ob Irold und Morung kommen in dieß Land?
Du herrlicher Bote, das wünsch ich zu erfahren:
Ich säh sie beide gerne, die auch meines Vaters Freunde waren.

Da sprach der hehre Bote: „Das sei dir kund gethan,
Daß Irold und Morung auch meine Augen sahn.
Die euch zu Dienst beflißen sind, ihr schönen Frauen,
Kommen sie in dieses Land, von ihnen wird mancher Helm
verhauen.“

Da sprach der hehre Engel: „Nun laßt mich scheiden hin:
Gott pfleg eurer Ehre, da ich beschäftigt bin.
Es ward mir nicht befohlen, euch weiter zu bescheiden.“
Er verschwand vor ihren Augen; darüber weinten sehr die Jung=
fraun beide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Dem Himmel sei's geklagt,
Was ich noch fragen wollte, das wird mir nicht gesagt.
Ich gebiete dir bei Christus, scheide nicht von hinnen
Eh du aus Sorgen löstest mich ärmste aller Königinnen."

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder auf der See:
„Eh daß unser Scheiden, schöne Magd, gescheh,
So viel ich dir mag dienen, das soll mir wohlgefallen:
Da dus bei Christ gebietest, so sag ich dir von deinen Freunden allen."

Sie sprach: „So hört' ich gerne, sofern es dir bekannt,
Soll auch Horand kommen, der Held von Dänenland?
Mit seinen kühnen Helden, die mich ließen hier in Sorgen:
Ich weiß ihn so tapfer, ich armes Mägdlein wäre wohlgeborgen."

„Auch Horand dein Neffe kommt von Dänemark
Zu manchem heißen Treffen mit seinen Recken stark.
Er soll in seinen Händen tragen Hildens Zeichen,
Wenn die Hegelingen kommen zu Hartmuthens Reichen."

Da sprach wieder Gudrun: „Kannst du mir sagen,
Lebt Wate noch von Sturmland? so wollt ich nicht klagen.
Des freuten wir uns alle, wenn das geschähe,
Daß ich auch Herrn Frute den alten bei meinem Banner sähe."

Da sprach der Engel wieder: „Dir kommt in dieses Land
Wate von Sturmland: der hält in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder in Einem Kiel mit Fruten:
Beßre Freunde darfst du zum Krieg nicht wünschen in deinem Muthe.“

Wieder scheiden wollte der Engel von ihr hin:
Da sprach die Unglückselge: „In Sorgen ich noch bin:
Ich möchte gerne wißen, wann es nun geschähe,
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe?“

Der Engel gab zur Antwort: „Freude soll dir nahn;
Dir kommen in der Frühe zwei Boten morgen an.
Die sind wohl so bieder, daß sie dich nimmer trügen;
Die Märe die sie bringen, damit wollen sie dich nicht belügen.“

Da muste sie verlaßen der Gottesbote hehr;
Die heimatlosen Frauen fragten da nicht mehr.
Doch lag auf ihren Herzen noch großen Kummers Schwere,
Wo nun ihrer Helfer werthes Ingesinde wäre.

Sie wuschen desto läßiger heute das Gewand.
Sie sprachen von den Helden, die ihnen dargesandt
Hilde die reiche vom Land der Hegelingen;
Sie harrten ihrer Freunde beklommen und der kommenden Dinge.

Der Tag hatt ein Ende; nach Hause sah man gehn
Die armen Mägdlein fremde. Wohl muste da geschehn
Ein zornliches Schelten von der bösen Gerlinde;
Sie unterließ es selten zu schmählen mit dem edeln Ingesinde.

Sie sprach zu den Frauen: „Wer gab euch den Rath,
Daß ihr so träge waschet die Seid und andern Staat?
Meine weißen Tücher, die bleichet ihr zu träge:
Die es nicht meiden wollen, die bereun es wohl noch unter Schlägen."

Da sprach zu ihr Frau Hildburg: „Wir thun was möglich ist,
Wenn Ihr nur, Herrin, Nachsicht an uns zu üben wißt.
Uns armes Ingesinde friert oft zum Erbarmen;
Wir wollten fleißger waschen, begännen erst die Lüfte zu erwarmen."

Da rief ihnen Gerlind in übelm Zorne zu:
„Ich will daß ihr nicht säumet, wie auch das Wetter thu.
Ihr sollt mir früh und späte meine Kleider waschen.
Laßt morgen euch vom Tage nicht in meiner Kammer überraschen.

„Uns nahen Lustbarkeiten, das habt ihr wohl vernommen;
Der Palmentag ist nahe, da werden Gäste kommen.
Und gebt ihr meinen Helden dann nicht weiße Kleider,
So geschah in Königshallen auf der Welt noch keiner Waschfrau leider."

Sie giengen nun von hinnen und legten von sich naß
Die Kleider die sie trugen; wie ziemt' ihnen das?
Doch alle Lieb und Treue war gegen sie zetronnen;
Wohl konnt es sie nicht freuen: ihre Speise war von Roggen und vom Bronnen.

Das arme Ingesinde wollte schlafen gehn:
Ihr Bette war nicht linde; die zwei Jungfrauen schön
Trugen schwarze Hemden: so konnte sie bedenken
Die böse Gerlinde: sie ließ sie liegen auf harten Bänken.

Gudrun die arme unsanft gebettet lag;
Sie konnten kaum erwarten bis wieder schien der Tag,
Und schliefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.

Als es begann zu tagen, zu einem Fenster schritt
Die so viel Beschwerde die ganze Nacht erlitt,
Hildeburg die edle von Galizienlande.
Da war ein Schnee gefallen: die Armen sollten da hinaus zum Strande.

Da sprach die Elende: „Wir müßen waschen gehn:
Es sei, daß Gott es wende, das Wetter ist so schön,
Sollen wir heute waschen mit unsern baaren Füßen,
Ich fürchte noch vor Abend werden wir es mit dem Tode büßen."

Doch freute sie die Hoffnung, es möchte wohl geschehn,
Daß sie Hildens Boten heute sollten sehn;
Wenn sie an die gedachten, die minniglichen Maide,
Die ihnen Freude brachten, das war doch wohl ein Trost in ihrem Leide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Gespiel, du solltest sagen
Der bösen Gerlinde, daß sie uns zu tragen
Erlaube Schuh am Meere: sie mag das selber spüren:
Wenn wir barfuß gehen, so müßen wir auf den Tod erfrieren."

Sie giengen aufzusuchen den König und sein Weib:
Da hielt noch umfangen König Ludwigs Leib
Die böse Gerlinde, denn sie schliefen beide.
Sie durften sie nicht wecken: das schuf der armen Gudrun großes Leiden.

Sie hörte halb im Schlafe der beiden Jammern an:
Da hub sie an zu strafen das Mägdlein wohlgethan.
Sie sprach in ihrem Zorne: „Was geht ihr nicht zum Grieße
Und waschet meine Kleider, daß das lautre Waßer niederfließe?"

Da sprach die Geraubte: „Ich weiß nicht wie ich geh:
Diese Nacht gefallen ist ein tiefer Schnee.
Wollt ihr, daß wirs beide mit dem Tode büßen?
Wir müßten heut noch sterben, tragen wir nicht Schuhe an den Füßen."

Sie sprach mit wölfschem Sinne: „Das laß ich nicht geschehn:
Ihr müßet so von hinnen, wie es auch mag ergehn.
Und wascht ihr mir nicht fleißig, ich thu euch viel zu Leide:
Was liegt an euerm Tode?“ Da weinten die armen Frauen beide.

Da nahmen sie die Kleider und giengen so hindann.
„Nun gebe Gott“ sprach Gudrun, „daß ihr gedenkt daran!“
Mit den bloßen Füßen liefen sie durch den Schnee;
Den gottverlaßnen Frauen war um die liebe Heimat weh.

Wie sie gewohnt waren, giengen sie an den Strand.
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten nieder zu dem Grieße;
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig Gutes noch entsprießen.

Da mochten sie wohl schicken vor sich auf die Flut
Viel sehnlicher Blicke, von wo die Boten gut
Ihnen nahen sollten, die sie aufzufinden
Hilde die reiche gesendet nach dem edeln Ingesinde.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Ortwein und Herwig zu ihnen kamen.

Nach langem Harrn und Warten, da sahn sie auf dem Meer
Zwei in Einer Barke und anders Niemand mehr.
Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun der reichen:
„Dort seh ich Zweie schwimmen: deinen Boten scheinen die zu gleichen."

Da sprach die Jammersreiche: „O weh ich arme Maid:
Jammer schafft mir Alles, die Freude wie das Leid.
Sind es Hildens Boten, sollen die mich finden
Waschen auf dem Grieße, die Schande könnt ich nimmer überwinden.

„Ich arme Gottverlaßne, ich weiß nicht was ich thu:
Traut Gespiel, Hildeburg, gieb deinen Rath dazu.
Soll ich von hinnen weichen oder mich hier finden
Laßen in der Schande? Lieber hieß ich immer Ingesinde."

Da sprach Frau Hildeburg: „Ihr seht wohl wie es steht:
In so hohen Dingen fragt nicht was Hildburg räth.
Ich leiste mit euch gerne Alles was ihr thut:
Ich will bei euch verbleiben, es ergeh euch übel oder gut.“

Da wandten sie sich beide und giengen eilends fort;
Doch waren schon so nahe die Männer jenem Ort,
Daß sie die Wäscherinnen sahen an dem Strande:
Da wurden sie wohl inne, daß sie wollten fliehn von den Gewanden.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:
„Ihr schönen Wäscherinnen, warum ist euch so jach?
Wir sind fremde Leute, das mögt ihr an uns spüren:
Scheidet ihr von hinnen, die reichen Kleider werdet ihr verlieren.“

Sie stellten sich, als hätten sie nichts davon vernommen,
Obwohl zu ihren Ohren die Stimme war gekommen;
Zu laut gesprochen hatte Herwig der König.
Daß er seiner Trauten so nah wär, des versah der Held sich wenig.

Da sprach der Held von Seeland: „Ihr Mädchen minniglich,
Wem gehören diese Kleider? des bescheidet mich.
Hört ohne Falsch uns bitten: zu Ehren allen Maiden,
Ihr minniglichen Frauen, sollt ihr nicht von dem Gestade scheiden.“

Da sprach die edle Gudrun: „Ich deuchte mich geschmäht,
Da ich ein Mädchen heiße und ihr mich habt gefleht
Bei aller Mädchen Ehre, wenn ich euch bitten ließe,"
So sprach zu ihm die Hehre: „drum müßen meine Augen überfließen."

Sie giengen in den Hemden; die waren naß zu schaun;
Beßer einst gekleidet sah man die edeln Fraun.
Vor Kälte muste beben das arme Ingesinde;
Kläglich war ihr Leben: sie umwehten kalten Merzenwinde.

Es war in den Tagen, da der Winter Abschied nimmt,
Und der Vogel mit Zagen die Kehle wieder stimmt,
Daß er singe seine Weise, wenn der Merz entschwunden.
In Schnee und in Eise wurden die armen Waisen gefunden.

Mit gesträubten Haaren kamen sie heran.
Wie ihnen beiden waren die Häupter wohlgethan,
Doch sah man ihre Locken zerzaust vom Merzenwinde;
Ob es regnete oder schneite, weh war dem armen Ingesinde.

Das Meer allenthalben noch mit dem Eise floß,
Das sich zerlaßen wollte; ihre Sorge die war groß.
Durch die Hemden schienen weiß wie der Schnee
Die minniglichen Glieder; ihnen schuf die Scham vor Fremden Weh.

Herwig der edle ihnen guten Morgen bot:
Wohl wär den Heimatlosen ein guter Morgen Noth.
Von ihrer bösen Meisterin hörten sie nur Schelten:
Guten Morgen, guten Abend kam den Minniglichen selten.

„Ihr sollt uns hören laßen," sprach Herr Ortewein,
„Wem diese reichen Kleider auf dem Strande sei'n,
Oder Wem ihr waschet: ihr beiden seid so schöne,
Wer thut euch das zu Leide? daß ihn Gott vom Himmel immer höhne!

„Ihr seid so schön, ihr dürftet wohl die Krone tragen
Und einem reichen König als Erbinnen behagen.
Ueber Länder herrschen solltet ihr mit Ehre:
Dem ihr so schmachvoll dienet, hat er so schöner Wäscherinnen mehre?"

Da sprach mit trübem Muthe das schöne Mägdelein:
„Er hat noch manche schöner, als wir mögen sein.
Nun fraget was ihr wollet: würd es die Meistrin inne,
Es möcht uns schlimm bekommen, säh sie uns mit euch sprechen von den Zinnen."

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold,
Guter Spangen viere; das sei euer Sold,
Daß ihr schöne Frauen uns Kunde möget sagen:
Wir geben sie euch gerne, daß ihr Bescheid uns gebt auf unsre Fragen."

„Gott laß euch eure Spangen selber wohlgedeihn,
Wir nehmen nichts zu Lohne,“ sprach das Mägdelein;
„Fraget was ihr wollet, wir müßen schnell von hinnen:
Säh man uns mit euch reden, das wär mir leid von Herzen und von Sinnen.“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land,
Dazu die guten Burgen? wie ist er genannt?
Daß er euch ohne Kleider läßt so schmachvoll dienen:
Wollt er auf Ehre halten, euch anders zu behandeln würd ihm ziemen.“

Sie sprach: „Der Fürsten Einer heißet Hartmuth:
Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut;
Der andre heißet Ludwig von Normandie: dem reichen
Dienen viel der Helden; sie sitzen ruhmvoll hier in ihren Reichen.“

„Gern möchten wir sie sehen,“ sprach da Ortewein.
„Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,
Wo wir die Fürsten beide in ihrem Lande finden?
Wir sind an sie gesendet, selber eines Königs Ingesinde.“

Gudrun die hehre sprach zu den Helden da:
„Ich ließ sie in der Veste, heute Morgen sah
Ich sie zu Bette liegen wohl mit vierzig hundert Mannen;
Ich kann nicht sagen ob sie seitdem geritten sind von dannen.“

Da sprach der König Herwig: „Könnt ihr uns denn sagen,
Vor wem die kühnen Helden so große Sorge tragen,
Daß sie so viel Helden halten zu allen Zeiten?
Zög ich damit zu Felde, ich möchte wohl ein Königsland erstreiten."

„Das können wir nicht sagen," sprachen die Fraun,
„Wir wißen nicht wohin sie nach andern Ländern schaun.
Ein Land liegt in der Weite, das heißet Hegelingen:
Sie fürchten zu allen Zeiten, das möcht ihnen grimme Feinde bringen."

Noch zitterten vor Kälte die schönen Mägdelein;
Da sprach der König Herwig: „Möchte das doch sein,
Daß es euch Minnigliche deuchte keine Schande,
Wenn ihr edeln Mädchen unsre Mäntel träget auf dem Strande."

Da sprach die Tochter Hildens: „Gott laß euch selbst gedeihn
Eure Mäntel beiden! Nie an dem Leibe mein
Sollen Jemands Augen Männerkleider sehen."
Wenn sie sich erkennten, ihnen könnte Liebres nicht geschehen.

Oftmals blickte Herwig die Jungfrau forschend an;
Sie schien so schön dem Degen und auch so wohlgethan,
Daß es ihn im Herzen oft zum Seufzen brachte:
Sie glich so sehr der Einen, an die er oft gar inniglich gedachte.

Da sprach von Ortland wieder der König Ortwein:
„Ich frag euch Mädchen beide, sollt euch bekannt nicht sein
Ein fremdes Ingesinde, das kam zu diesem Land?
Eine war darunter, die wurde Gudrun genannt."

„Das hab ich wohl erfahren," sprach die schöne Maid:
„Es kam ein fremd Gesinde hieher vor langer Zeit;
Nach starker Heerfahrt brachte man sie zu diesen Reichen.
Den geraubten Frauen sah man das Antlitz großen Jammer bleichen."

Sie sprach: „Die ihr da suchet, die hab ich wohl gesehn
In großen Drangsalen, das will ich euch gestehn."
Sie war der Mädchen Eine, die da Hartmuth brachte:
Ja Gudrun war sie selber, daher sie dieser Dinge wohl gedachte.

Da sprach König Herwig: „Nun seht, Herr Ortwein:
Sollt eure Schwester Gudrun noch am Leben sein
In irgend einem Lande von allen Erdenreichen,
So schwür ich, diese wär es: niemals sah ich ihr ein Weib so gleichen."

Da sprach König Ortwein: „Sie ist gar minniglich;
Jedoch mit meiner Schwester nicht vergleicht sie sich:
Aus unser beider Jugend gedenk ich wohl der Stunde,
Da man in aller Welt nicht hätt ein so schönes Mägdelein gefunden.

Da er ihn also nannte, der kühne junge Mann,
Mit seinem Namen Ortwein, da sah ihn wieder an
Gudrun die arme: ob es ihr Bruder wäre,
Das wüßte sie so gerne: so würd erleichtert ihres Herzens Schwere.

Sie sprach: „Wie ihr auch heißet, ihr seid untadelig.
Einem Den ich kannte gleicht ihr seltsamlich:
Er war geheißen Herwig und war von Seelanden:
Wenn der Held noch lebte, so erlöst er uns aus diesen Banden."

„Ich bin auch Eine deren, die mit Hartmuths Heer
Im Streit gefangen wurden und geführet über Meer.
Ihr suchet Gudrunen: das thut ihr ohne Noth,
Die Magd von Hegelingen fand vor großem Leid den Tod."

Da thränten Ortweinen seine Augen licht;
Die Kunde ließ auch Herwig unbeweinet nicht.
Als sie das vernahmen, daß gestorben wäre
Die Magd von Hegelingen, das belud ihr Herz mit großer Schwere.

Als sie die Helden beide vor ihr weinen sah,
Die geraubte Jungfrau sprach zu ihnen da:
„Ihr gehabt euch also bei dieser Trauermäre,
Als ob die edle Gudrun euch verwandt, ihr guten Helden, wäre.

Da sprach König Herwig: „Wohl traur ich um die Maid:
Sie ist mein Weib gewesen auf alle Lebenszeit.
Sie war mir zugeschworen mit Eiden fest und stäten:
Nun hab ich sie verloren durch des alten Ludwigs grimme Räthe.“

„Ihr wollt mich betrügen,“ sprach die arme Magd,
„Von Herwigens Tode ward mir oft gesagt.
Die höchste Wonn auf Erden sollt ich in ihm gewinnen:
Wär der noch am Leben, so hätt er längst mich geführt von hinnen.“

Da sprach der edle Ritter: „So seht meine Hand,
Ob ihr das Gold erkennet: Herwig bin ich genannt:
Mit diesem Mahlschatz sollt ich Gudrunen minnen:
Seid ihr denn meine Gattin, wohlan, ich führ euch minniglich von hinnen.“

Wie nach der Hand sie schaute und nach dem Ringelein,
Da lag in dem Golde von Abale der Stein,
Den besten den sie je gesehn all ihres Lebens Tage;
Einst hatt ihn Gudrune die schöne selber an der Hand getragen.

Sie lächelte vor Wonne: da sprach das Mägdelein:
„Das Gold erkenn ich wieder, vor Zeiten war es mein.
Nun sollt ihr dieses sehen, das mein Geliebter sandte,
Da ich armes Mädchen mit Freuden war in meines Vaters Lande.“

Wie nach der Hand er schaute und das Gold ersah,
Herwig ihr Trauter sprach zu Gudrun da:
„Dich hat auch anders Niemand als fürstlich Blut getragen:
Nun hab ich Freud und Wonne gesehn nach langem Leid und bösen Tagen.“

Da umschloß er mit den Armen die herrliche Maid;
Was sie gesprochen hatten gab ihnen Lieb und Leid.
Auch bedeckt' er ihr mit Küßen den Mund, die Niemand zählte,
Ihr und Hildeburgen der minniglichen Magd, der auserwählten.

Ortwein begann zu fragen die herrliche Maid —
Sie schämte sich darüber, die Rede war ihr leid —
Ob sie nicht anders dienen könnten hier im Lande,
Als daß sie Kleider zu allen Zeiten wüschen hier am Strande.

„Nun sagt mir, Frau Schwester, wem ihr die Kinder gabt,
Die ihr dem König Hartmuth seitdem getragen habt,
Daß ihr so alleine waschet auf dem Grieße?
Seid ihr des Landes Königin, das läßt man euch gar übel hier genießen.“

Sie sprach zu ihm mit Weinen: „Wo nähm ich Kinder her?
Wohl wißen alle Leute in König Hartmuths Heer,
Daß er mir vergebens Solches stäts geheißen,
Daß ich ihn nehmen sollte: drum muß ich saurer Arbeit mich befleißen.“

Da sprach der König Herwig: „Wohl mögen wir gestehn,
Uns ist auf dieser Reise so großes Glück geschehn,
Beßer konnt es wahrlich nimmer uns gelingen:
Nun laßt uns nur eilen, daß wir sie weg von diesem Strande bringen."

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht doch, das thu ich nie;
Und hätt ich hundert Schwestern, all sterben ließ ich sie,
Eh ich mich in der Fremde so feige wollte hehlen,
Die mit Gewalt sie nahmen, meinen grimmen Feinden wegzustehlen."

Da sprach der Held von Seeland: „Mir schafft die Angst nur Pein,
Wird man unser innen, daß man die Mägdelein
So weit von hinnen führe (drum mag uns Hehlen frommen),
Daß sie uns all ihr Leben nimmer wieder vor die Augen kommen."

Da sprach aber Ortwein: „Wie, so verließen wir
Das edle Ingesinde? es hat so lange hier
Geharrt im fremden Lande, es mag sie wohl verdrießen.
Meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mädchen all genießen."

Da sprach König Herwig: „Was hast du wohl im Sinn?
Meine Herzgeliebte, die führ ich mit mir hin;
Thun wir was wir können hernach für jene Frauen."
Da sprach der Degen Ortwein: „Eh laß ich mit der Schwester mich zerhauen."

Da sprach die Tiefbetrübte: „Was hab ich dir gethan,
Lieber Bruder Ortwein? deine Augen sahn
Sie je mich so gebahren, daß man mich dürfte schelten?
Ich weiß nicht welcher Dinge du edler Fürst mich läßt entgelten.“

„Ich thu es, liebe Schwester, nicht aus Haß zu dir;
Doch deine edeln Maide nur also retten wir.
Ich kann dich nicht von hinnen führen als in Ehren;
Du sollst auch die Minne Herwigs deines Liebsten nicht entbehren.“

Sie giengen zu den Schiffen: da klagte laut die Maid.
Sie sprach: „O weh mir Armen! Nun ist endlos mein Leid:
Auf die ich immer hoffte, da mich die verschmähen,
Daß sie mich lösen würden, wann soll ich dann die Heimat wiedersehen?“

Die kühnen Degen eilten zum Gestade jach:
Gudrun die arme rief Herwigen nach:
„Einst war ich die beste, nun gelt ich für die böste:
Wem läßt du mich und wessen soll ich arme Waise mich getrösten?“

„Du bist nicht die böste, du sollst die beste sein;
Edle Königin, hehle für jetzt die Reise mein:
Eh morgen scheint die Sonne lieg ich hier zu Felde,
Das glaub auf meine Treue, vor dieser Burg mit achtzigtausend Helden.“

So schnell als sie konnten fuhren sie hindann.
Da hub ein härtres Scheiden zwischen Freunden an
Als je Freunde thaten, das darf man mir wohl glauben.
Sie begleiteten die Boten so fern als sie nur konnten mit den Augen.

Der Wäsche nun vergaßen die herrlichen Fraun.
Wohl konnt es aus der Ferne die böse Gerlind schaun,
Daß sie müßig waren da unten auf dem Strande.
Da zürnte sie gewaltig; ihr lagen sehr am Herzen die Gewande.

Da sprach die schöne Hildburg, die Maid aus Irland:
„Was laßt ihr, Königstochter, liegen das Gewand,
Daß ihr Ludwigs Degen zu waschen säumt die Kleider:
Und wird das Gerlind inne, so that sie uns mit Schlagen niemals leider."

Da sprach die Tochter Hildens: „Dazu bin ich zu hehr,
Der bösen Gerlind waschen will ich nimmermehr.
Nun verschmäh ich Dienste zu leisten so geringe,
Da mich zwei Könge küssten und mit den Armen herzend mich umfiengen."

„Ihr dürft mir nicht verdenken" hub Hildburg wieder an,
„Daß ich zum Waschen rathe: wir thäten klüger dran,
Als daß wir so die Kleider in die Kammer tragen,
Sonst wird uns beiden der Rücken übel heute noch zerschlagen."

Da sprach die Enkelin Hagens: „Freude nahet mir,
Trost und hohe Wonne: ob sie bis Morgen hier
Mich mit Besen schlügen, daran würd ich nicht sterben;
Doch die uns so misshandeln, deren müßen Viele bald verderben.

„Nun will ich diese Kleider tragen zu der Flut:
Sie sollen wohl erfahren," sprach das Mägdlein gut,
„Daß ich mich vergleichen dürfe Königinnen:
Ich werfe sie ins Waßer, daß ich sie lustig fließen seh von hinnen."

Was auch Hildburg redete, Gudrun trug hindann
Gerlindens edles Linnen; zu zürnen hub sie an:
Sie schwang sie aus den Händen weit in die Wogen.
Sie schwebten eine Weile; ich weiß nicht ob sie je hervor sie zogen.

Die Nacht begann zu dunkeln, da längst der Tag zerrann.
Hildeburg gieng traurig zu der Burg hindann:
Sie trug die andern Kleider und schöner Tücher sieben;
Bei ihr gieng Ortweins Schwester; die war der Wäsche ledig heut geblieben.

Es war schon spät geworden, da kamen sie ans Thor
Der Veste König Ludwigs: da fanden sie davor
Die üble Gerlind harren auf ihr Ingesinde.
Die edeln Wäscherinnen grüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet," sprach des Königs Weib,
„Schmerzlich soll es büßen euer beider Leib,
Daß ihr so spät am Abend euch mögt am Strand ergehen:
Nicht ziemt es Königsfrauen in ihrer Kammer euch hinfort zu sehen."

Sie sprach: „Nun laßt mich hören, warum thut ihr das?
Ihr verschmähet Könige und tragt zu ihnen Haß
Und koset am Abend mit gemeinen Knechten:
Wollt ihr Ehr erwerben, so scheint mir dieser Weg wohl nicht der rechte."

Da sprach die hehre Jungfrau: „Was klagt ihr mich an?
Da doch solch Verlangen ich Arme nie gewann:
Niemand lebt auf Erden mit dem ich sprechen wollte,
Es wären denn Verwandte, mit denen ich auch billig reden sollte."

„Schweig, du böse Galle! Lügen strafst du mich?
Das wird an dir noch heute gerochen sicherlich,
Daß sich dein Zorn nicht wieder so laut hervor soll wagen;
Eh ich nachlaße, soll es fürwahr dein Rücken schwer beklagen."

„Das will ich widerrathen," sprach die Jungfrau hehr,
„Daß ihr mich mit Ruthen schlaget nimmermehr:
Bin ich doch viel hehrer als Ihr mit all den euern;
So ungefüger Züchtigung möchte man nun wohl bei Zeiten steuern."

Da sprach die Wölfische: „Wo sind die Kleider mein?
Daß du so gewunden hast die Hände dein,
Recht wie ein Müßiggänger in deinem Schooß gefalten?
Leb ich noch eine Weile, ich will dich anders lehren Dienst verwalten.“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Ich ließ sie liegen dort
Unten am Gestade: da ich sie wollte fort
Mit mir zu Hofe tragen, war mir zu schwer die Bürde;
Mich sollt es nicht kümmern, wenn man sie nicht wieder finden würde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Das kommt dir nicht zu Gut;
Eh ich mich schlafen lege, wie übel man dir thut!“
Da ließ sie Dornen brechen und sie zu Besen binden;
Da wollte nicht entrathen der ungefügen Züchtigung Gerlinde.

An ein Bettgestelle sie die Schöne binden hieß.
In einer Kemenate wo sie Niemand zu ihr ließ,
Da wollte sie die Haut ihr vom Gebeine schlagen;
Die Frauen die das wusten huben an zu weinen und zu klagen.

Listig sprach da Gudrun: „Das will ich euch sagen:
Werd ich mit dieser Ruthe heute hier geschlagen,
Sieht mich dann je ein Auge bei reichen Köngen stehen,
Auf dem Haupt die Krone, so wird es Dem dafür gar übel gehen.

„Drum rath ich, daß mich Keiner zu berühren wagt:
Ich will ihn jetzo minnen, dem ich bisher versagt:
Mich soll als ihre Königin die Normandie erschauen;
Und herrsch ich da, so thu ich was mir Niemand möchte zugetrauen.“

Da sprach Frau Gerlinde: „So ließ' ich meinen Zorn:
Und hättest du mir tausend Linnen auch verlorn,
Die wollt ich verschmerzen; es sollte dir auch frommen,
Wenn du den Fürsten Hartmuth von Normandie dir zum Gemahl genommen.“

Da sprach die schöne Jungfrau: „Erholen muß ich mich:
Alle diese Qualen sind zu fürchterlich.
Rufet mir den König von Normandie hieher!
Was mir Der gebietet, ich leiste willig sein Begehr.“

Die so die Rede hörten, die liefen bald hindann;
Hartmuth dem schnellen ward es kund gethan;
Es saßen bei ihm Viele von seines Vaters Mannen:
Da bracht ihm einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun gehn hindannen.

Er sagt' ihm unverhohlen: „Gebt mir das Botenbrot.
Der schönen Hilde Tochter euch ihren Gruß entbot,
Daß ihr geruht zu kommen zu ihrer Kemenaten:
Sie bleibt euch nicht mehr fremde, sie hat sich beßer nun mit sich berathen.“

Da sprach der edle Ritter: „Du lügest ohne Noth;
Wär deine Märe Wahrheit, ich wollt als Botenbrot
Dir drei gute Burgen mit reichen Huben geben,
Und sechzig Spangen Goldes; in hohen Freuden wollt ich immer leben.“

Da sprach der andern Einer: „Ich hab es auch vernommen:
Laßt mich die Gabe theilen: ihr sollt zu Hofe kommen.
Es sprach die edle Jungfrau, daß sie euch minnen wolle,
Wenn es euch gefalle, daß sie des Landes Köngin werden solle.“

König Hartmuth sagte da den Boten Dank;
Wie fröhlich der Degen von dem Sitze sprang!
Er wähnte, Gott hab ihm beschieden hohe Minne.
Zu der Jungfrau Kammer gieng er hin mit freudenreichem Sinne.

Da stand in naßem Hemde die herrliche Magd:
Mit weinenden Augen ward ihm ihr Gruß gesagt.
Dann trat sie ihm entgegen und stand ihm so nahe,
Daß er mit den Armen schon die schöne Gudrun wollt umfahen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmuth, laßt das noch sein!
Sähen es die Leute, Unehre brächts euch ein:
Ich bin eine arme Wäscherin: wie sollt es der gebühren,
Wollt ein reicher König sie umarmen oder nur berühren.

„Doch will ichs gern erlauben alsdann, Herr Hartmuth,
Steh ich einst unter Krone vor euern Recken gut.
Wenn ich dann Königin heiße, braucht ihr euch nicht zu schämen,
So ziemt es wohl uns beiden, wollt ihr mich in eure Arme nehmen."

Da trat der Zucht gehorchend zurück der junge Mann.
Er sprach zu Gudrunen: „Jungfrau wohlgethan,
Geruhst du mich zu minnen, das will ich hoch dir lohnen;
Ich und meine Freunde wollen uns in deinem Dienst nicht schonen."

Da sprach die edle Jungfrau: „Nie wohler wurde mir.
Soll ich Gottverlaßne nun gebieten hier,
So soll mein erst Gebot sein nach langen Arbeiten,
Eh ich heut schlafen gehe, daß man mir ein schönes Bad bereite.

„Mein Gebot das andre, das soll dieses sein,
Daß man alsbald mir bringe meine Mägdelein,
Wie man sie möge finden unter Gerlinds Frauen:
In ihrer Kemenate soll man fürder keine mehr erschauen."

„Das will ich gerne leisten," sprach Herr Hartmuth.
Geholt aus dem Gemache ward manche Jungfrau gut.
In geringen Kleidern und mit gesträubten Haaren
Giengen sie zu Hofe; bei Gerlind hatten sie viel Leid erfahren.

Da kamen dreiundsechzig: als Hartmuth sie ersah,
Gudrun die edle mit Züchten sprach sie da:
„Nun schaut, reicher König, macht es euch wohl Ehre,
Wie sich die Maide tragen?“ Da sprach der Held: „Ich will es künftig wehren.“

„Thut mirs zu Liebe, Hartmuth,“ sprach das edle Kind;
„Alle meine Maide, die hier verwahrlost sind,
Laßt sie die Nacht noch baden; folgt meinem Rathe:
Ihr sollt es selbst besorgen, daß sie stehn in wonniglichem Staate.“

Hartmuth gab zur Antwort, der Ritter auserkoren:
„Gudrun, liebe Herrin, sind die Kleider auch verloren,
Die zu diesem Lande bracht euer Ingesinde,
So giebt man ihm die besten dafür, die wir irgend mögen finden.

„Ich will sie gerne sehen bei euch gekleidet stehn.“
Man fliß sich, daß sie balde zu Bade mochten gehn.
Hartmuths Vettern dienten als Kämmrer bei dem Bade;
Ein Jeder wollt ihr dienen, damit sie ihm als Königin nicht schade.

Da wurde schön gebadet die herrliche Maid
Mit ihren Jungfrauen; das allerbeste Kleid,
Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen;
Die Geringste drunter möcht einem Könige wohl gefallen.

Als sie gebadet waren, brachte man ihnen Wein;
Beßrer mochte wahrlich in der Normandie nicht sein.
Auch des guten Methes schenkte man den Frauen;
Wie mochte Hartmuth denken, er sollte solchen Lohn dafür erschauen?

Da saß in dem Saale manch minnigliches Kind.
Ihrer Tochter Ortrun gebot da Frau Gerlind,
Daß sie sich kleiden sollte mit ihren Jungfrauen,
Wenn sie Hildens Tochter mit ihrem Ingesinde wollte schauen.

Gekleidet ward die edle Ortrun gleich zur Hand;
Sie gieng dahin in Freuden wo sie Gudrunen fand.
Da giengen ihr entgegen, die Watens Sippen waren:
Als sie beisammen saßen, da sah man sie gar wonniglich gebahren.

Sie küßten sich einander, aus rothem Golde gut
Schien ihre lichte Farbe. Doch war gezweit ihr Muth:
Der reichen Königstochter, Ortrunen, schuf es Freude,
Daß sie die edle Wäscherin nun sah in so wonniglichem Kleide.

Der Armen Freude war es, das mag man leicht verstehn,
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehn.
Fröhlich bei einander saßen da die Hehren,
Sie zu schauen, möchte wohl ein traurig Herze Freude lehren.

„Wohl mir," sprach da Ortrun, „daß ich den Tag gesehn,
Da du hier bei Hartmuth willst bleiben und bestehn.
Für deinen guten Willen geb ich dir zu Lohne,
Die ich tragen sollte, meiner Mutter Gerlinde Krone."

„Nun lohne Gott dir, Ortrun," sprach das Mägdelein,
„Was du mir gebietest, dem will ich Folge leihn.
Du hast mich oft beweinet in meinem Herzenleide:
In treuem Dienste will ich mich keinen Tag des Lebens von dir scheiden."

Listig unbefangen sprach das Mägdlein gut:
„Ihr solltet Boten senden, mein Herr Hartmuth,
Durch der Normannen Reiche, ob es wohlgefalle
Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.

„Ist euer Reich befriedet, das will ich euch sagen,
So will ich vor den Helden mit euch die Krone tragen.
So mag ich erkennen, wer mein begehrt zu Frauen;
Mich und meine Lieben laß ich dann eure Recken schauen."

Die List war klug ersonnen: so viel er Boten fand,
Wohl hundert und darüber wurden ausgesandt:
Desto minder war der Feinde, da die Hegelingen
Hartmuth überfielen: dahin eben wollte sie es bringen.

Da sprach Frau Gerlinde: „Liebe Tochter mein,
Nun sollt ihr euch scheiden; doch bei des Tages Schein
Mögt ihr bei einander wieder sein in Güte."
Sie neigte sich Gudrunen und bat Gott, daß sie sein Schutz behüte.

Von dannen gieng auch Hartmuth. Man gab ihr Schenken zu
Und manchen Truchsäßen: das Volk gieng all zur Ruh.
Man hieß da fleißig warten der stolzen reichen Maide,
Mit Trinken und mit Speise schuf man ihnen Trost nach langem Leide.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:
„Wenn wir daran gedenken, das schafft uns Herzeleid,
Daß wir bei denen bleiben, die her zu Land uns brachten,
Allein und ohne Wonne, was wir bisher doch nie zu thun gedachten!"

Da saßen sie und weinten bei ihrer Frauen hehr.
Dieselbe Klag erhoben noch der Jungfraun mehr:
Wohl gedachten sie in Sorgen an ihres Leides Schwere;
Man sah sie alle weinen: darüber lachte Gudrun die hehre.

Sie wähnten schon, sie sollten dort bleiben immerdar,
Da es doch der Wille der Königin nicht war,
Nur vier Tage länger im Lande zu verweilen;
Da waren aber Horcher, die raunten es Gerlinden zu in Eile.

Schier aus der Sitte Schranken zu lachen hub sie an,
Die doch seit vierzehn Jahren nie Freude mehr gewann:
Des war die böse Teufelin wohl geworden innen;
Sie winkte Ludwigen: es war ihr leid von Herzen und von Sinnen.

Da gieng sie hin und suchte wo sie Hartmuth fand:
„Mein Sohn," begann Gerlinde, „über all dieß Land
Wird Müh und Drangsal kommen zum Schrecken aller Leute:
Ich weiß nicht was das Lachen Gudrun der jungen Königin bedeute.

„Wie es sich hat gefüget, und wie sie's hat vernommen,
Ihr sind von ihren Freunden heimlich Böten gekommen:
Davor sollst du dich hüten, folge meiner Lehre,
Daß du von ihren Freunden nicht verlierst das Leben und die Ehre."

Er sprach: „Laßt es bewenden; ich gönn es ihr gar wohl,
Daß sie bei ihren Frauen Freude haben soll.
Ihre nächsten Freunde, die so ferne wohnen,
Wie könnten sie mir schaden? sie werden diese Lande wohl verschonen."

Da bat ihr Gesinde Gudrun nachzusehn,
Ob ihr gebettet wäre: sie wolle schlafen gehn.
Sie durften heute ledig schlafen aller Klagen;
Hartmuths Kämmerlingen war sie zu geleiten aufgetragen.

Edelknappen schritten mit Lichtern ihr voran:
Die hatten ihr noch selten einen Dienst gethan.
Da fand man aufgeschlagen viel säuberlicher Betten,
Wohl dreißig oder drüber, daß gut Gemach die edeln Maide hätten.

Darüber lagen Kissen von Arabia gesandt
In Kleegrün und sonst noch in Farben allerhand;
Auch die Decklachen kunstreich und theuer;
Sauber aus der Seide schien das Gold und glänzte gleich dem Feuer.

Die schönen Seidendecken sah man unterlegt
Mit fremder Fische Häuten. König Hartmuth hegt
Den Wahn, ihm wär beschieden die Braut von Hegelingen:
Er wuste nicht wie viel ihm ihre Freunde Leides sollten bringen.

Da sprach die edle Jungfrau: „Geht nun schlafen all,
Ihr Helden König Hartmuths: wir freun uns, heut einmal
Eine Nacht zu schlafen, ich und mein Gesinde:
Seit wir hieher gekommen ließ man uns noch keine Ruhe finden."

So viel der Fremden waren, die giengen all hindann,
Die Alten wie die Jungen. Die in Hartmuths Bann
Eilten auch zur Ruhe aus Gudruns Kemenate;
Mit Meth und gutem Weine hatte man die Armen wohl berathen.

Da sprach Hildes Tochter: „Verschließet mir die Thür."
Starker Riegel viere schoben sie dafür.
Auch war so stark die Mauer, was man auch begonnte,
Daß es kein Horcher draußen vor der Kemenate hören konnte.

Da saßen sie fürs Erste und tranken guten Wein.
Da sprach die Allerhehrste: „Wohl mögt ihr fröhlich sein,
Alle meine Frauen, nach euerm großen Leide:
Ich will euch morgen schauen laßen eine liebe Augenweide.

„Wißt, ich küsste heute Herwig meinen Mann
Und Ortwein meinen Bruder. Nun gedenkt daran:
Die ich reich soll machen und immer frei der Sorgen,
Die trachte, wie sie zeitig uns nach der Nacht verkündige den Morgen.

„Ihr Lohn wird nicht geringe; uns nahet frohe Zeit:
Wohl geb ich ihr zu Lohne gute Burgen weit
Und manche Hube Landes: die mag ich wohl gewinnen,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß sie mich zählen zu den Königinnen."

Da legten sie sich schlafen und waren wohlgemuth:
Sie wusten, ihnen käme mancher Ritter gut,
Die ihnen helfen möchten aus ihren großen Sorgen:
Das war ihr Wunsch alleine, daß sie die ersähn am nächsten Morgen.

Sechsundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun höret andre Märe, die ihr noch nicht vernommen:
Ortwein und Herwig waren dahin zurück gekommen,
Wo sie ihre Recken noch auf dem Eiland fanden:
Entgegen liefen ihnen die Helden aus der Hegelingen Landen.

Sie empfiengen wohl die Boten und huben an zu fragen,
Was sie für Kunde brächten: das sollten sie sagen.
Ortwein den kühnen, den Einen Ausgesandten,
Frugen sie: „Lebt noch Gudrun dort in König Ludwigens Landen?“

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es nicht sagen
Jedem insbesondre; drum spart eure Fragen
Bis unsre besten Freunde miteinander nahen,
So laß ich euch erfahren was wir vor Ludwigens Veste sahen.“

Man sagt' es gleich den Helden: da kam des Heeres Kraft:
Man sah sie rings umstanden von kühner Ritterschaft.
Da sprach der Degen Ortwein: „Nun bring ich euch Märe,
Die ich mit meinen Freunden gerne mißte, wenn es möglich wäre.

„So hört das große Wunder, das uns ist geschehn:
Meine Schwester Gudrun, die haben wir gesehn,
Und Hildburg, die von Irland kam zu uns gezogen."
Als er Solches meldete, hielten es die Meisten für erlogen.

Da sprachen ihrer Viele: „Laßt solchen Spott beiseit.
Wir haben nun nach ihnen getrachtet lange Zeit,
Daß wir sie wieder brächten aus Ludwigens Lande:
Hartmuth und seine Degen sinnen noch auf Schaden und auf Schande." —

„Nun fraget Herwigen, der hat sie auch gesehn,
Und also zwar, uns konnte leider nicht geschehn:
Nun gedenket, all ihr Freunde, ist das uns keine Schande?
Wir fanden Hildeburgen und Gudrunen waschend auf dem Strande."

Da weinten die Verwandten, so viel man ihrer sah.
Wate der Alte zornig sprach er da:
„Pfui, wie die alten Weiber seh ich euch gebahren,
Und wißt doch nicht weswegen: das Weinen sollten kühne Helden sparen.

„Wollt ihr Gudrunen helfen aus der Noth,
So macht die weißen Kleider den Degen wieder roth,
Die da gewaschen haben ihre weißen Hände:
So sollt ihr ihnen dienen: so mögt ihr sie wohl bringen aus der Fremde."

Da sprach der Däne Frute: „Wie fiengen wir das an,
Daß wir das Land erreichten, eh Die in Ludwigs Bann
Und Hartmuthens Helden erführen diese Märe,
Daß Hildens Ingesinde in die Normandie gekommen wäre."

Wate sprach, der alte: „Ich weiß wohl Rath dafür:
Ich kann ihnen vor der Halden wohl dienen nach Gebühr,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich sie mag erreichen.
Ihr Helden, räumt dieß Eiland und auf die Feinde los mit blutgen Streichen.

„Die Luft ist so heiter, so sternenreich und klar;
Auch scheint der Mond so prächtig, des freu ich mich fürwahr.
Nun laßt dieß öde Ufer, ihr theuerlichen Helden,
Und eh es Morgen taget, liegen wir vor Ludwigs Burg zu Felde."

Auf Watens Rath geschäftig ward der Helden Hand,
Eh sie zu Schiffe brachten die Ross und ihr Gewand.
Sie eilten was sie konnten die Nacht durch zu dem Lande:
Eh es begann zu tagen sah man sie vor Ludwigs Burg am Strande.

Zu schweigen bat da Wate die Helden allzumal,
Und sanft sich hinzubetten auf den Grieß zu Thal.
Den waßermüden Helden durfte mans nicht wehren,
Die Schilde hinzustrecken und das Haupt darauf, das schlummerschwere.

„Wer aber morgen frühe gerne möchte siegen,“
Sprach Wate der alte „soll nicht zu lange liegen.
Wir konntens kaum erwarten bis diese Fahrt begönne:
Wenn wir den Morgen schauen soll euch nichts, ihr Recken, halten können.

„Ich will euch ferner warnen: wenn ihr zum ersten Mahl
Morgen hört ertönen meines Hornes Schall,
So richte gleich zur Stunde sich Jedermann zum Streite;
Wenn ich den Morgen künde, daß unverzüglich Alle sich bereiten.

„Wenn ich zum andern blase, so eile Jung und Alt,
Die Rosse soll er satteln und zäumen alsobald
Und so bereit sich halten bis ich den Tag verspüre,
Daß Niemand seine Arbeit, wenn die Zeit zum Sturme kommt, verliere.“

Sie sprachen, daß sie gerne thäten was er rieth:
Was er da schöner Frauen von ihren Freunden schied
In den scharfen Streiten mit tiefen Herzenswunden!
Sie harrten mit Verlangen bis die finstre Nacht war hingeschwunden.

„Wenn ich zum dritten blase, ihr lieben Freunde mein,
So sollt ihr wohlgewaffnet all zu Rosse sein;
Dennoch eilt, ihr Degen, eher nicht zum Streite,
Bis ihr mich seht gewaffnet bei der schönen Hilde Banner reiten."

Da legten sich die Müden auf den Sand zu Thal.
Sie waren doch gar nahe vor Ludwigens Saal,
Wenn es bei Nacht nicht wäre, sie sähen ihn wohl alle.
Die unverzagten Helden lagen stille da und sonder Schallen.

Schon war empor gegangen der lichte Morgenstern:
Da trat ein schönes Mädchen an ein Fenster dort so fern:
Sie spähte, wann es wäre daß der Tag erschiene,
Auf daß sie mit der Märe sich bei Gudrunen großen Lohn verdiene.

Da sah die edle Jungfrau des Morgens Dämmerschein,
Und bei des Waßers Schimmer, wie es muste sein,
Sah sie Helme leuchten und viel der lichten Schilde:
Die Burg war umseßen: von Waffen glänzte ringsum das Gefilde.

Da gieng sie schnell hinwieder wo sie die Herrin fand:
„Wachet, edle Jungfrau," sprach sie, „all dieß Land
Und diese starke Veste hält der Feind umseßen:
Daheim unsre Freunde haben doch uns Arme nicht vergeßen."

Gudrun die hehre aus dem Bette sprang
Und eilte nach dem Fenster; der Jungfrau sprach sie Dank
Dieser lieben Märe: die würd ihr Reichthum schicken.
Nach ihres Herzens Schwere sah man sie fleißig nach den Freunden blicken.

Da sah sie reiche Segel schwanken auf der See:
Da sprach die Jungfrau edel: „Nun wird mir erst noch weh:
O weh, ich Gottverlaßne, daß ich geboren bin!
Manchem kühnen Manne wird heut der Tod zum Gewinn."

Das Volk, als sie das redete, lag noch zumeist und schlief;
Doch kräftig von der Zinne der Wächter Ludwigs rief:
„Wohlauf, ihr stolzen Recken, wohlauf, Herr, zu den Waffen:
Ihr kühnen Normannen, allzulang, mich dünkt, habt ihr geschlafen."

Das erhörte Gerlind, König Ludwigs Weib;
Da ließ sie schlafend liegen des alten Königs Leib
Und lief geschwinde selber hinauf an eine Zinne:
Da sah sie viel der Gäste: das war der Teuflin leid in ihrem Sinne.

Da lief sie schnell hinwieder wo sie den König fand:
„Wachet, König Ludwig, deine Burg und auch dein Land
Sind rings wie ummauert von Gästen uns zum Schrecken:
Gudrunens Lachen bezahlen heute theuer deine Recken."

„Schweiget," sprach da Ludwig: „Ich will sie selber sehn:
Wir müßen Alles dulden was uns nun mag geschehn."
Da gieng er schnell zum Saale, von dort hinaus zu schauen:
Er hatte heute Gäste, denen er gar wenig mochte trauen.

Da sah er breite Fahnen vor seiner Veste wehn.
Da sprach König Ludwig: „Ich will es sagen gehn
Hartmuth meinem Sohne: vielleicht sinds Pilgersleute,
Die Vorrath einzukaufen in unsern Hafen liefen heute."

Man weckte Hartmuthen: als es ihm ward gesagt,
Da sprach der Held, der gute: „Seid nicht darob verzagt:
Der Fürsten Wappen kenn ich wohl von zwanzig Landen:
Mich dünkt, die Feinde wollen an uns rächen ihre alte Schande."

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafend liegen seine Mannen all;
Ludwig und Hartmuth, die giengen hin zumal
Und schauten durch die Fenster wo sie die Heere sahen.
Alsbald sprach da Hartmuth: „Sie liegen unsrer Burg schon allzunahe.

„Es sind nicht Pilgersleute, lieber Vater mein,
Wate und die Seinen mögen es wohl sein,
Der Held von Sturmlanden und Der vom Ortreiche.
Da flattert eine Fahne, die mag sich einer solchen wohl vergleichen.

„Sie ist von brauner Seide und kommt von Karade:
Eh wir die sinken sehen wird manchem Helden weh.
Ich seh von rothem Golde ein Haupt darinnen schweben:
Also kühner Gäste möchten wir uns gerne hier begeben.

„Uns bringt der Fürst von Moorland wohl zwanzigtausend Mann:
Das sind kühne Degen so viel ich sehen kann.
Die wollen hier im Kampfe Ehren viel ersiegen;
Noch seh ich dort ein Banner, bei dem der Helden mehr noch liegen.

„Das ist die Fahne Horands aus der Dänen Land;
Dabei seh ich Herrn Frute, der ist mir wohl bekannt,
Und Morung den kühnen von Waleis dem Lande:
Der hat uns viel der Feinde vor Morgen hergeführt zu diesem Strande.

„Noch seh ich eine dorten mit lichten Sparren roth;
Schwertspitzen stehn darinnen: die bringen uns in Noth.
Das ist Ortweins Fahne, des Herrn vom Ortreiche,
Dem wir den Vater schlugen: der kommt nicht her zu gütlichem Vergleiche.

„Dort seh ich eine Fahne weißer als ein Schwan;
Viel der goldnen Bilder schauet ihr daran,
Die meine Schwieger Hilde gesandt mit ihren Scharen:
Vor morgen Abend werden wir der Hegelingen Haß erfahren.

„Ferner seh ich schweben eine breite Fahne dort
Von wolkenblauer Seide; glaubet meinem Wort:
Die bringt uns Herr Herwig daher von Seelanden;
Seeblätter schweben drinne: der will hier grimmig rächen alte Schande.

„Auch kommt uns Herr Irold, das muß ich euch gestehn.
Er bringt viel der Friesen, des mag ich mich versehn,
Und auch der Holsteiner: das sind ziere Helden.
Es naht einem Sturme: nun waffnet euch, ihr Recken, zieht zu Felde."

„Nun wohlauf," sprach Hartmuth, „ihr all in meinem Bann,
Da ich den grimmen Gästen das Heil nicht gönnen kann,
Daß sie meiner Veste geritten sind so nahe:
Mit Schwertschlägen wollen wir vor der Pforte grüßend sie empfahen."

Da sprangen von den Betten die man noch liegend fand:
Sie riefen, daß man brächte ihr lichtes Streitgewand.
Sie wollten ihrem König das Reich helfen wehren;
Wohl vierzighundert Degen sah man sich zierlich in der Burg bewehren.

Da waffnete sich Ludwig und Herr Hartmuth;
Die fremden Frauen deucht es übel und auch gut:
Sie wusten keinen Tröster in der Burg, nicht einen.
Da sprach ein schönes Mädchen: „Der gestern lachte, der mag heute weinen."

Da kam Gerlind gegangen, König Ludwigs Weib:
„Was wollt ihr thun, Herr Hartmuth? Leben und Leib
Selber hier verlieren und alle diese Helden?
Der Feind wird euch erschlagen, zieht ihr gegen ihn hinaus zu Felde."

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann;
Mich könnt ihr nicht belehren, noch Die in meinem Bann.
Rathet euern Frauen (die mögens wohl erleiden)
Wie sie edle Steine mit goldnen Fäden legen in die Seide.

„Nun sollt ihr," sprach Hartmuth, „waschen heißen gehn
Gudrunen mit den Mägden, wie das so oft geschehn.
Ihr meint, sie habe Freunde nicht noch Ingesinde:
Nun mögt ihr heute schauen, wie uns die Gäste danken so geschwinde."

Da sprach die böse Teufelin: „Damit dient ich dir,
Ich hoffte sie zu zwingen; nun aber folge mir:
Stark ist unsre Veste, laß deine Thore schließen:
So kann unsern Gästen aus ihrer Reise wenig Heil entsprießen.

„Du weist gar wohl, Hartmuth, sie sind dir grimm gesinnt,
Du schlugst ihre Vettern: drum hüte dich, mein Kind;
Gesippter Freunde hast du vor der Veste keinen:
Die stolzen Hegelingen bringen immer zehen gegen einen.

„Ihr sollt auch das bedenken, lieben Freunde mein,
Ihr habt in diesem Hause Brot genug und Wein,
Dazu der guten Speise vollauf zu einem Jahre;
Wer hier wird gefangen, der wird so bald die Lösung nicht erfahren."

Da rieth den Recken weiter König Ludwigs Weib:
„Behütet eure Ehre und waget nicht den Leib.
Mit Armbrust und Bogen laßt aus den Fenstern schießen
Grimme Todeswunden, daß ihren Freunden fern die Augen fließen.

„Schutzgeräth das beste laßt an Seilen dicht
Nieder auf die Gäste; an Recken fehlt es nicht:
Eh ich sie mit den Feinden die Schwerter laße brauchen,
Ich und meine Mägde tragen euch die Stein' in weißen Stauchen."

Da sprach im Zorne Hartmuth: „Nun geht, Frau Königin:
Was mögt ihr mir doch rathen? wozu soll mir mein Sinn?
Eh man eingeschloßen in dieser Burg mich finde,
Lieber will ich sterben draußen bei Frau Hildens Ingesinde."

Da sprach mit Weinen wieder des alten Königs Weib:
„Ich thu es ja nur darum, daß du deinen Leib
Desto beßer hütest: wohlan, wer heut sich schauen
Läßt bei deinem Banner, der mag bei uns auf reichen Lohn vertrauen.

„Nun waffnet euch," sprach Gerlind, „bei dem Sohne mein
Hauet aus den Helmen des heißen Feuers Schein.
Den Recken zu behüten bleibt ihm heute nahe:
Wohl sollt ihr die Gäste mit den tiefen Wunden wohl empfahen."

„Nun räth sie euch das Rechte," sprach da Hartmuth,
„Wohlauf, ihr guten Knechte: wer das Seine thut,
Wer mir heut den Feinden hilft die Wege weisen,
Sterben dann die Alten, mit Reichthum überhäuf ich seine Waisen."

Gewaffnet sah man drinnen aus König Ludwigs Bann
Tausend und einhundert; doch als die hindann
Zogen aus der Pforte, ließ er der Burg zu pflegen
Als Hüter noch darinnen wohl fünfhundert auserwählte Degen.

Da warf man an vier Thoren die Riegel all zurück;
Es gebrach den Helden nicht an dem kleinsten Stück.
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten
Mit aufgebundnen Helmen, die sah man zu dreitausend bei ihm reiten.

Es nahte nun dem Streite: der Held von Sturmland
Begann ein Horn zu blasen, daß man es von dem Strand
Durch seine starken Kräfte wohl hörte dreißig Meilen.
Die von Hegelingen sah man zu Frau Hildens Banner eilen.

Er blies zum andern Male: das that er deswegen,
Daß sich in die Sättel schwängen all die Degen
Und die Scharen richteten wohin sie sollten reiten;
Solchen greisen Recken sah man nie so herrlich in den Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,
Daß ihm die Flut erbebte und rings der Strand erscholl;
Die Eckſteine wollten aus der Mauer fallen.
Er gebot Horanden, daß er Hildens Banner ließe wallen.

Sie bangten all vor Waten: da wurde Niemand laut;
Man hört ein Roſs wohl wiehern. König Herwigs Braut
Stand oben in den Zinnen. Stolz von dannen reiten
Sah man die Kühnen, die mit König Hartmuth wollten ſtreiten.

Nun zog auch König Hartmuth und Die in ſeinem Bann
Mit allem Fleiß gewappnet aus dem Thor heran.
Man ſah die Helme glänzen durch die Fenſterſteine
Den Heimiſchen und Fremden; wohl war auch König Hartmuth nicht alleine.

Drei Scharen an vier Enden ſah man der Burg zu gehn:
Da war ihr Streitgeräthe wie Silber anzuſehn;
Auch glänzte das Geſpänge von den lichten Schilden.
Sie fürchteten den Alten wie einen grimmen Löwen, einen wilden.

Die Moorlandshelden, die man geſondert reiten ſah,
Schoßen ſtarke Schäfte; viel Splitter brachen da,
Als ſie den Streit erhuben mit den Normannenrecken:
Da ſah man ihre Schwerter und ihre Panzer Feuersgluth bedecken.

Auf die Veste ritten die kühnen Dänen an:
Da wies der starke Irold Deren in seinem Bann
Sechstausend oder drüber an einen Ort der Mauer.
Es waren gute Helden: das brachte König Ludwig in Trauer.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert Ortewein;
Wohl achthundert führt' er: zum Schaden must es sei
Normandie dem Lande und all den Leuten drinnen;
Gerlind und Ortrun stunden weinend oben an den Zinnen.

Da kam auch Herwig näher, der schönen Gudrun Mann,
Durch den heut großen Schaden manche Frau gewann
Als er um seine Traute begann das Schwert zu schwingen;
Von den starken Waffen hörte man die Helme laut erklingen.

Nun war der alte Wate mit seiner Schar gekommen;
Der Held war grimmes Muthes, das hatten sie vernommen.
Mit ungeneigten Speren ritt er bis an die Schranke:
Leid war es Gerlinden; jedoch Gudrune mocht es ihm wohl danken.

Da sah man Hartmuthen reiten vor dem Heer;
Wenn er ein Kaiser wäre, er könnte nimmermehr
Sich stattlicher gehaben; ihm glänzten in der Sonnen
Die lichten Eisenkleider; hoher Muth war ihm noch unzerronnen.

Da sah ihn König Ortwein, der Held von Ortland.
Er sprach: „Nun sag mir Einer, wem es ist bekannt:
Wer ist jener Recke? Das Schwert seh ich ihn schwingen,
Als wollten seine Kräfte heut ein Königreich von uns erzwingen.“

Da sprach darunter Einer: „Das ist Hartmuth;
Wo Helden sich bewähren, ist er ein Ritter gut.
Wohl ist es derselbe des Vater deinen schlug;
Er ist in allen Streiten kühn und tapfer genug.“

Im Zorne sprach da Ortwein: „So ist er mir verfällt:
Er leistet mir gewisslich heute noch Entgelt.
Was wir durch ihn verloren, will ich ihm abgewinnen,
Nun hilft ihm nicht mehr Gerlind, daß er mit dem Leben kommt von hinnen.“

Da hatte sich Ortweinen Hartmuth auserkoren;
Obwohl er ihn nicht kannte, doch trieb er mit den Sporen
Sein Ross in weiten Sprüngen heran zu Ortweinen.
Die Spere neigten beide: da sah man bald die lichten Panzer scheinen.

Jedweder traf den andern mit seiner Lanze Stoß.
Auf die Hechsen nieder sank Ortweins gutes Ross:
Für des Königs Zornmuth war es nicht stark genug;
So sah man auch straucheln das Ross, das Hartmuthen trug.

Aufsprangen ihre Rosse: da hub sich lauter Klang
Von der Könge Schwertern; sie verdienten beide Dank,
Daß sie den Kampf erhuben mit so scharfen Streichen.
Es waren kühne Helden: keiner wollte vor dem andern weichen.

Beider Ingesinde kam mit gesenktem Schaft
Zum Schaden manchem Kinde. Da stießen sich mit Kraft
Tiefe Herzenswunden die Ritter mit dem Spere.
Sie waren alle tapfer und warben ritterlich um Ehre.

Zu Watens Ingesinde drang da Hartmuths Bann,
Tausend wider Tausend kräftiglich heran.
Der von Sturmland konnt es ihnen so verleiden,
Wer ihm zu nah gekommen, der muste fernern Andrang meiden.

Da sah man sich vermengen König Herwigs Heer
Mit zehntausend Feinden; die zogen grimm daher:
Eh sie Jemand sollte aus dem Lande treiben,
Den Willen hatten Alle, sie wollten lieber auf dem Wahlplatz bleiben.

Herwig war ein Recke: wie kühn er focht im Streit!
Er mocht es wohl verdienen, daß ihm die schöne Maid
Desto holder wäre: daß Sie es würde innen,
Wie sollt er das vermuthen? Doch Alles sah Gudrune von den Zinnen.

Nun traf sich mit den Helden aus der Dänen Land
Ludwig der alte; der trug in seiner Hand
Eine starke Waffe: da stund er ohne Wanken;
Er und seine Degen wagten allzuweit sich vor die Schranken.

Mit den Holsteinern der Helden viel erschlug
Frute der kühne; der war beherzt genug.
Morung von Waleis sah man mit kühnen Streichen
Vor Ludwigens Veste die Erde wacker düngen mit den Leichen.

Irold der junge war ein Ritter gut:
Der schlug aus Panzerringen das heiße Schlachtenblut.
Unter Hildens Zeichen stritt Watens Ingesinde;
Man sah manch Haupt erbleichen: wohl dünnten sie die dichte Schar geschwinde.

Da traf auf Hartmuth wieder Ortwein der Degen hehr:
Nie weht der Wind von ferne den Schnee so dicht daher,
Als die Schläge fielen, die sie schlugen mit den Schwerten.
Wieder ward bestanden von Ortlands König Hartmuth der Werthe.

Ortwein der junge war beherzt genug.
Hartmuth der starke durch den Helm ihm schlug,
Daß ihm den lichten Panzer das Blut hernieder rann:
Das sahen ungerne Die in des kühnen Ortwein Bann.

Da gab es groß Gedränge; sie mischten sich im Streit
Und schlugen im Gemenge sich tiefe Wunden weit.
Manch Haupt sah man vom Schwerte berührt sich nieder neigen:
Wie gern die besten Freunde der Tod uns raubt, das wollt er heute zeigen.

Da sah Horand der Däne Ortweinen wund;
Da hub er an zu fragen: „Wer mir ungesund
Den lieben Herren machte im Streit, das wüst ich gerne."
Hartmuth der lachte; sie waren sich einander nicht zu ferne.

Da sagt' ihm Ortwein selber: „Das that Herr Hartmuth."
Da gab Frau Hildens Zeichen hinweg der Degen gut,
Das er wohl tragen konnte sich selbst zu großer Ehre
Und dem Feind zum Schaden: Hartmuthen eilte hinterdrein der hehre.

Hartmuth in seiner Nähe vernahm gar lauten Schall;
Dabei sah er stürzen des rothen Blutes Schwall
Manchem aus den Wunden nieder zu den Füßen.
Da sprach der kühne Degen: „Meiner Helden Schaden sollt ihr büßen."

Da wandt er sich hinwieder wo er Horand sah.
Durch der Helden Stärke bald geschah es da,
Daß Funken aus den Ringen vor ihre Augen flogen,
Und auf den Helmspangen sich die geschwungnen Schwerterspitzen bogen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er darnach
Nun Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach
Von Hartmuthens Händen entsprang den Panzerringen.
Der Degen war so tapfer: wer wollt ihm da sein Land noch ab erzwingen?

Der beiden Kämpfer Leute schieden ihren Streit:
Die Schilde, die sich dräuten, trennten sie bei Zeit
Mit den guten Schwertern, die sie beide heftig
Auf einander schlugen; wohl wehrte sich der kühne Hartmuth kräftig.

Ortweins und Horands Freunde hielten sie bewacht,
Daß sie nicht weiter stritten, bis man sie aus der Schlacht
Brächte und verbände: das war auch bald geschehen;
Dann ritten sie zurücke: sie wurden heut noch mehr im Kampf gesehen.

Nun laßen wir sie schaffen was ihnen wohl gefällt!
Wer da kommt zu Schaden oder Wer den Sieg erhält,
Das muß sich nun entscheiden vor Ludwigens Veste.
Grimm wehrten sich die Seinen; doch wohl um Ehre warben auch die Gäste.

Man weiß euch nicht von Allen wie es ergieng zu sagen:
Deren man gedenket, die wurden meist erschlagen.
Man hört' an vier Enden die Schwerter klingen helle;
Man wust im Getümmel die trägen nicht zu scheiden von den schnellen.

Wate blieb nicht müßig wie ich glauben will;
Man sah ihn Viele grüßen vor ihres Lebens Ziel,
Die von seinen Händen alsbald zerhauen lagen:
Das wollten gerne rächen, Denen er die Freunde hatt erschlagen.

Da sah man Herwig kommen, so wird gesagt für wahr,
Ludwig entgegen mit einer breiten Schar.
Als er da Ludwig streiten sah, den alten Recken,
Ihn und seine Degen so viel der guten Ritter nieder strecken,

Laut rief da Herwig: „Ist das hier Wem bekannt:
Wer ist jener Alte? der hat mit seiner Hand
So viel der tiefen Wunden schon allhie gehauen
Mit seinen starken Kräften, daß es beweinen müßen schöne Frauen."

Das erhörte Ludwig, der Vogt der Normandie.
„Wer ist es, der im Kampfe nach mir fragte hie?
Ich bin geheißen Ludwig von Normandie dem Reiche:
Wüst ich mit den Feinden noch zu streiten, säh man mich nicht weichen."

Da sprach König Herwig: „Wohl verdienst du das,
Wenn du Ludwig heißest, daß ich dir trage Haß,
Da du so viel der Helden uns schlugst auf jenem Sande;
Durch dich erstarb auch Hettel; er war ein kühner Held ohn alle Schande.

„Noch Mancher ward erschlagen, bevor du schiedst hindann,
Den wir noch heut beklagen. Mir hast du gethan
So viel des Herzeleides: du stahlst mir meine Fraue;
Auf dem Wulpensande ließest du der Helden viel verhauen.

„Herwig bin ich geheißen: du nahmest mir mein Weib:
Die must du wieder geben, sonst büßt es der Leib
Eines von uns beiden und Manches der Getreuen."
Da sprach der König Ludwig: „Willst du mir so in meinem Lande dräuen?

„Du hast mir deine Beichte hier ohne Noth gethan.
Hier ist noch mancher Andre, dem ich abgewann
Sein Gut und seine Freunde: du darfst mir zugetrauen,
Ich will es also schaffen, daß du nimmer küssest deine Fraue."

Nach dieser Rede liefen sich einander an
Die beiden reichen Könige. Wer Glück bis jetzt gewann,
Dem ergiengs nun übel durch seines Herrn Mißlingen.
Von ihren Bannern sah man manchen Helden hin zu ihnen springen.

Herwig war tapfer und war auch kühn genug;
Der Vater Hartmuthens den jungen König schlug,
Daß er von Ludwigs Händen nieder muste fallen;
Er hätt ihn gern geschieden von seinem Leib und seinen Landen allen.

Waren nicht so nahe Die in Herwigs Heer,
Die ihm zu Hülfe sprangen, so konnt er nimmermehr
Bis zu seinem Ende von Ludwigen scheiden:
So wuste der Alte den Jungen seine Nähe zu verleiden.

Die halfen Herwigen, daß er am Leben blieb.
Als er sich nun erholte von des Alten Hieb,
Empor sah man ihn blicken zu des Schloßes Zinnen,
Ob auch seine Traute von dort herab gesehn auf sein Beginnen.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er gedacht in seinem Muthe: „Ach, wie ist mir geschehn!
Wenn Gudrun meine Herrin Solches hat ersehn,
Erleb ich je die Stunde, daß ich sie soll umfahen,
So wird sie mirs verweisen, wenn ich sie zu küssen will ihr nahen.

„Daß mich der greise Alte hier nieder hat geschlagen,
Des muß ich sehr mich schämen.“ Sein Banner ließ er tragen
Gegen König Ludwig vor allen seinen Mannen.
Sie folgten ihrem Feinde: der sollte nun mit Nichten mehr von dannen.

Ludwig erhörte hinter sich den Schall,
Da wandt er sich zurücke wider ihn zumal;
Da hört' er auf den Helmen Schwerter viel erschallen.
Die da bei ihm waren, denen mochte wohl der Könge Grimm missfallen.

Sie sprangen auf einander zum Streit im Ehrenfeld,
Wo Stärke wider Stärke sich nun im Kampf gesellt.
Die Fallenden zu zählen, wer hatte das vermocht?
Den Sieg verlor da Ludwig als er mit Herwigen focht.

Gudrunens Trauter unter Helm und Schildesrand
Erreichte Ludwigen mit kraftreicher Hand:
Er schlug ihm solche Wunde, er konnte sich nicht rühren:
Da muste König Ludwig hier den grimmen Tod von ihm erküren.

Er schlug ihm gleich zur Stunde so festen Schwertesschwang,
Daß das Haupt dem König von der Achsel sprang.
Er hatt ihm wohl vergolten, daß er war gefallen:
Der König war erstorben: da musten schöne Augen überwallen.

Als Ludwigens Helden sein Banner wollten tragen
Wieder aus dem Felde, da sie ihn sahn erschlagen,
Da waren sie zu ferne gekommen von der Pforte:
Das Banner nahm man ihnen; Mancher blieb bei seinem Herren dorten.

Die Burgwächter sahen wie ihn sein Volk verlor:
Da hörte man weinen Mann und Weib am Thor;
Sie dachten wohl, der alte König sei erschlagen.
Gudrun und ihr Gesinde standen da bei Hof in Angst und Zagen.

Noch wuste nicht die Märe der König Hartmuth,
Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut
Sein Vater und viel andre, die seine Vettern waren:
Da hört' er in der Veste schreien und sah sie ängstlich gebahren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmuth der Degen:
„Nun kehrt mit mir von dannen: so Mancher ist erlegen,
Die uns erschlagen wollten in diesem harten Streiten:
Wir wollen heim zum Schloße: da mögen wir wohl harren beßrer Zeiten."

Da folgten sie ihm gerne und wandten sich vom Streit.
Sie hatten heut mit Hauen verbracht des Tages Zeit,
Da sie die grimmen Feinde musten niederstrecken;
Weit ward das Blut ergoßen von Hartmuths Hand und seiner kühnen Recken.

„Ihr habt mir so gedienet, Freund und Mannen, hier,
Daß ihr immer theilen mein Erbe sollt mit mir.
Nun wollen wir uns ruhen dort in der Veste mein:
Man öffnet uns die Pforten und schenkt uns Meth und guten Wein."

Sie hatten viel der Degen gelaßen hinter sich;
Wär das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich
Nicht beßer sich gehalten; nun zogen sie vom Felde.
Da sammelte sich Wate wohl mit tausend seiner kühnen Helden.

Er zog bis an die Pforte heran mit großer Kraft,
Wo Hartmuth einziehn wollte mit seiner Ritterschaft —
Doch konnt ers nicht vollbringen. Er ließ sichs nicht verdrießen,
Daß sie von der Mauer manchen Laststein sahen nieder schießen.

Auf Waten und die Seinen schoß man da so schwer,
Als käm ein Regenschauer gegoßen himmelher.
Wer lebte oder stürbe, schien Wate nicht zu achten:
Wie er den Sieg erwürbe, das war allein sein Tichten und sein Trachten.

Da sah ihn Herr Hartmuth vor der Veste Thor.
Er sprach: „Was wir verdienet haben hievor,
Das will sich heute wahrlich mit Zorn an uns bekunden:
Die Gesunden haben Sorge und ringsum liegen viel der Fährlichwunden.

„Daß ich der starken Feinde mir so viel gewann,
Das muß mich nun gereuen. Waten mit seinem Bann
Seh ich vor der Pforte dort mit Schwertern hauen:
Soll Der hier Pförtner werden, viel Gutes mag ich ihm nicht zugetrauen.

„Ihr Recken schauet selber, die Mauer und das Thor
Halten sie umzimmert: viel Helden stehn davor.
An allen vier Enden sperren sie die Straße:
Gudrunens Freunde mühen sich zu siegen ohne Maßen.

„Seht es selber alle, wie ich es hab ersehn,
Uns müßen Freunde fallen: wie es auch sei geschehn,
Vor der ersten Pforte seh ich das Zeichen
Der Moorlandshelden flattern: das, meine Helden, wehrt mit blutgen Streichen.

„An der nächsten Pforte seh ich die Feinde mein;
Der Wind rührt die Oerter: da ist Herr Ortwein,
Gudrunens Bruder: der dient hier schön den Frauen.
Eh ihm der Muth sich kühlet werden noch der Helme mehr verhauen.

„So seh ich an der dritten Herwigen stehn;
Dem sind wohl sieben tausend gefolgt aus seinem Lehn.
Seines Herzens Wonne will er sich heut erstreiten:
Gerne sieht das Gudrun und ihrer schönen Mägdelein Geleite.

„Nun hat sich versäumet meines Herzens Sinn:
Wo soll ich nun mich wenden mit meinen Recken hin?
Da Wate der alte bei der vierten Pforte streitet:
Mein Volk mag lange harren bis ich euch zu ihm zurück geleitet.

„Ich kann jedoch nicht fliegen; Federn hab ich nicht;
Noch durch die Erde kriechen, wär es gleich hier Pflicht.
Uns wehren auch die Feinde, daß wir ans Waßer kämen:
Meinen Rath den besten laß ich euch bescheidentlich vernehmen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut,
Steigt nieder zu der Erden und hauet heißes Blut
Aus den lichten Ringen! das laßt euch nicht verdrießen."
Sie sprangen aus den Sätteln, indem sie rasch zurück die Rosse stießen.

„Nun zu, ihr Ehrenfesten," sprach da Hartmuth:
„Geht näher zu der Veste; seis übel oder gut,
Ich muß zum alten Wate: wie mir da gelinge,
Ich will doch versuchen, ob ich Den nicht von der Pforte bringe."

Mit aufgehobnen Schwertern schritten sie heran,
Hartmuth der kühne und Die in seinem Bann.
Er bestand den grimmen Wate: des freute sich der Degen.
Man hörte Schwerter klingen: da sind der Helden desto mehr erlegen.

Als Wate Hartmuthen zu ihm dringen sah —
Die Fahne trug Herr Frute — zornig sprach er da:
„Ich hör uns immer näher viel guter Schwerter klingen;
Mein lieber Neffe Frute, laßt euch Niemand von der Pforte zwingen."

Wate lief im Zorne Hartmuthen an;
Da wollt ihm nicht entweichen der waidliche Mann.
Es trübte schier der Sonnen der Staub den Glanz, der hehren
War alle Kraft zerronnen: Hartmuth und Wate warben kühn um Ehre.

Was halfs, daß man die Stärke von sechsundzwanzig Mann
Dem alten Wate beimaß? da er doch nichts gewann
Bei Hartmuth dem jungen vom Normannenreiche:
Was auch die Gäste thaten, er wollte mit den Seinen Niemand weichen.

Wohl war auch Er ein Recke, der streiten konnte wohl;
Der Berg lag von Todten allenthalben voll.
Es war ein großes Wunder, daß da Hartmuth
Nicht unterlag vor Waten: der Held trug grimmigen Muth.

Er hörte laut erschreien Ludwigs Königin:
Seine Mutter Gerlind klagte des Gatten Ungewinn:
Sie bot viel Gold, man sollt es nicht ungerochen tragen,
Und Gudrun die schöne mit allem ihren Ingesind erschlagen.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von großem Gut,
Daß er den schönen Frauen betrübe Herz und Muth,
Hin wo die Mädchen saßen vom Land der Hegelingen:
Dem hohen Sold zu Liebe wollt er sie ums Leben alle bringen.

Als Frau Hildens Tochter ein bloßes Schwert sah tragen
Wider sich im Zorne, da mochte sie wohl klagen,
Daß sie ihren Freunden so ferne wär gekommen;
Und säh es nicht Herr Hartmuth, das Leben würd ihr genommen.

Sie vergaß der höfschen Sitte, laut schrie sie auf alsbald,
Als ob sie sterben sollte: ihr that die Angst Gewalt;
Auch schrien die andern Frauen, die da bei ihr waren
Oben an den Fenstern; man sah sie übel allzumal gebahren.

Da erkannte sie an der Stimme der Recke Hartmuth,
Verwundert was ihr wäre: da sah der Degen gut
Einen Ungezognen ihr mit dem Schwerte nahn,
Als wollt er sie erschlagen: der Held zu rufen begann:

„Wer seid ihr, feiger Schurke? was zwingt euch wohl für Noth,
Daß ihr die Jungfrauen schlagen wollt zu Tod?
Erschlügt ihr ihrer Eine, eur Leben wär zergangen:
Ihr und all die euern müßten sicherlich am Galgen hangen."

Jener sprang zurücke, er scheute seinen Zorn.
Da hätte schier der König das Leben selbst verlorn,
Dieweil die Gottverlaßne schützte der Getreue.
Während er bedacht war, daß er sie vom grimmen Tod befreie,

Eilends kam da Ortrun, die bang die Hände wand,
Die junge Königstochter von der Normannen Land,
Zu Gudrun der schönen: die junge Maid, die hehre,
Fiel ihr zu Füßen klagend, daß ihr Vater Ludwig erschlagen wäre.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, edles Fürstenkind,
So vieler von den Meinen, die hier erstorben sind.
Gedenke, wie zu Muthe dir war, als man dir deinen
Vater hat erschlagen: nun hab ich hier verloren heut den meinen.

„Nun sieh, edle Königin, wie groß ist diese Noth:
Mein Vater, meine Freunde, schier Alle sind sie todt;
Nun seh ich auch den Bruder Waten mir gefährden!
Wird Hartmuth auch erschlagen, so muß ich ganz zu einer Waise werden.

„Vergilt nun meine Liebe“ sprach das edle Kind,
„Als Niemand dich beklagte von Allen, die hier sind,
Und du zum Freunde hattest niemand als mich alleine:
Man that dir viel zu Leide; zu allen Zeiten must ich um dich weinen.“

Da sprach die Tochter Hildens: „Das hast du oft gethan;
Doch weiß ich nicht, wie diesem Streit ich wehren kann:
Wär ich nur ein Recke, daß ich Waffen trüge,
Ich wollt ihn gerne scheiden, daß den Bruder Niemand dir erschlüge.“

Mit ängstlichem Klagen flehte sie und bat,
Bis da endlich Gudrun in das Fenster trat:
Sie winkte mit den Händen und begann sie laut zu fragen,
Ob Wen aus ihrer Heimat die Schiffe hätten in das Land getragen?

Da gab ihr Herwig Antwort, ein edler Ritter gut:
„Wer seid ihr, edle Jungfrau, die solche Frage thut?
Von den Hegelingen ist Niemand in der Nähe;
Wir Recken sind von Seeland; doch sagt uns an, was wollt ihr, daß geschähe?"

Da sprach die Königstochter: „Ich wollt euch gerne bitten,
Wenn ihr den Streit könnt scheiden — hier ist doch viel gestritten —
Ich wollt ihm immer danken, der mir zu Liebe sähe,
Daß Hartmuth dem kühnen vom alten Wate nichts zu Leid geschähe."

Da sprach wohlgezogen der Held von Seeland:
„Nun sagt mir, edle Jungfrau, wie seid ihr genannt?"
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, die Enkelin des Hagen:
Wie reich ich war vor Zeiten, hier seh ich anders nichts als leide Tage."

Er sprach: „Seid ihr es Gudrun, die liebe Herrin mein?
Euch zu dienen will ich stäts beflißen sein;
Ich aber heiße Herwig, den eure Huld soll trösten:
Ich laß euch das wohl schauen, daß ich euch gern aus allem Leid erlöste."

Sie sprach: „Wollt ihr mir dienen, Ritter auserwählt,
So hoff ich, daß ihr Solches mir nicht zum Unrecht zählt:
Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,
Daß man Hartmuthen von dem Grimm des alten Wate scheide."

„Das will ich gerne leisten, liebe Herrin du.“
Laut rief da Herwig seinen Recken zu:
„Nun bringt zu Watens Feinden mein Banner hin geschwinde.“
Da drängte durch die Scharen sich Herwig und all sein Ingesinde.

Da ward von Herwig Großes im Frauendienst gethan:
Mit lauter Stimme rief er den alten Wate an:
„Wate,“ sprach er, „lieber Freund, vergönnet uns zu scheiden
Dieses grimme Streiten: das bitten euch die minniglichen Maide.“

Wate sprach im Zorne: „Herr Herwig, geht doch hin!
Soll ich nun Frauen folgen? wo hätt ich meinen Sinn,
Wenn ich die Feinde sparte? da wär ich wohl zu schelten;
Darin folg ich euch nimmer: Hartmuth muß seiner Frevel hier entgelten.“

Gudrun zu Liebe zu den Kämpfern sprang
Herwig der kühne: da vernahm man Schwerterklang:
Wate war erzürnet, er mocht es niemals leiden,
Wenn es Jemand wagte, ihn im Kampf von seinem Feind zu scheiden.

Da schlug er Herwigen einen grimmen Schlag,
Daß Der sie scheiden wollte vor ihm am Boden lag.
Da sprangen seine Recken und halfen ihm von dannen.
Gefangen ward da Hartmuth Herwig zum Trotz und allen seinen Mannen.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth gefangen war.

Wate tobte grimmig; er schritt nun vor dem Saal
Und nahte sich der Pforte: allenthalben Schall
Hörte man von Weinen und von Schwerterklingen.
Hartmuth war gefangen: da muste seinen Helden auch misslingen.

Da fieng man mit dem König achtzig Ritter gut;
Die andern schlug man alle. Da wurde Hartmuth
Auf einem Schiff verschloßen und bewacht gehalten.
Es war noch nicht zu Ende; sie musten erst noch großer Mühe walten.

Wie man sie hindern wollte, sich der Burg zu nahn,
Mit Werfen und mit Schießen, Wate doch gewann
Die Burg im grimmen Sturme. Da wurden aufgehauen
Die Riegel aus der Mauer: das beweinten viel der schönen Frauen.

Horand der Däne Hildens Zeichen trug —
Ihm folgten viel der Recken, sein Bann war stark genug —
Vor einem weiten Saale auf der Thürme besten,
Den die Hegelingen irgend sahen in der ganzen Veste.

Die Burg war gewonnen wie ich euch kund gethan;
Den Leuten all darinne geschah groß Leid daran.
Da sah man nach der Beute jagen viel der Recken;
Da sprach der grimme Wate: „Wo sind nun die Knechte mit den Säcken?“

Da ward aufgehauen manch herrliches Gemach:
Man hörte Lärm darinnen und ungefügen Krach;
Auch war den Gästen allen nicht überein zu Muthe:
Viele schlugen Wunden, die andern strebten gierig nach dem Gute.

Sie führten aus der Veste, wie wir hören sagen,
So viel, zwei gute Kiele vermöchtens nicht zu tragen,
Von Silber und von Golde, von Seid, und theuern Pfellen,
Wenn man damit die Schiffe laden wollt auf tiefen Meereswellen.

In der Burg war Alles in Leid versenkt und Gram;
Das Volk aus dem Lande zu großem Schaden kam.
In der Stadt erschlagen wurde Mann und Weib,
Viel Kinder in der Wiege verloren Leben und Leib.

Irold der starke rief da Waten an:
„Die jungen Kinder haben den Teufel euch gethan;
Am Tod unsrer Freunde sind ohne Schuld die armen:
So habt Gott zu Ehre mit den armen Waisen doch Erbarmen.“

Da sprach der alte Wate: „Du selbst hast kindschen Muth:
Die in der Wiege weinen, deuchte dich das gut,
Daß ich die leben ließe? sollten sie erwachsen,
So möcht ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als einem wilden Sachsen.“

Das Blut allenthalben aus den Gemächern floß;
Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr es sie verdroß!
Da kam in großem Kummer Ortrun die hehre
Zu Gudrun gegangen: sie sorgte, daß der Schaden noch sich mehre.

Ihr Haupt sie nieder neigte vor der schönen Maid;
Sie sprach: „Edle Gudrun, laß deinem Herzen leid
Sein mein großer Jammer, und laß mich nicht verderben:
Deine Tugend muß mir helfen, soll ich vor deinen Freunden nicht ersterben.“

„Ich will dich gerne schützen, wenn ichs im Stande bin,
Denn alle Ehre gönn ich dir und alles Guts Gewinn.
Ich will dir Frieden schaffen, du sollst am Leben bleiben:
Halte dich nur nahe her zu mir mit deinen Fraun und Maiden.“

„Ich will mich gerne halten,“ sprach Ortrun, „zu dir.“
Mit dreiunddreißig Maiden fand sie da Schutz bei ihr,
Und zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen;
Doch musten die entweichen, sonst hätten sie die Gäste wohl zer-
hauen.

Auch kam herbeigeeilet die böse Gerlind:
Die warf sich zu Füßen vor Frau Hildens Kind:
„Nun schütz uns, Königstochter, vor Waten und seinen Mannen:
Es steht bei dir alleine, sonst komm ich mit dem Leben nicht von
dannen.“

Da sprach Hildens Tochter: „Nun hör ich euch begehren,
Ich soll' euch Gnad erweisen: wie könnt ich das gewähren?
Ihr habt mir keine Bitte je gewährt auf Erden:
Ihr wart mir ungnädig: wie sollte nicht mein Herz euch abhold
werden?“

Da ward der alte Wate der Zitternden gewahr:
Mit knirschenden Zähnen hob er alsbald sich dar,
Mit bohrenden Augen, mit ellenbreitem Barte:
Vor Dem von Sturmland zagte alles Volk, das sich um Gudrun
scharte.

Mit Blut war er beronnen, naß war sein Kleid;
Wie gern ihn Gudrun schaute, sie mißt' es wohl zur Zeit,
Daß sie ihn so wüthig auf sich heran säh kommen.
Von allen die da waren hieß ihn Keiner wohl aus Furcht will-
kommen.

Gudrun alleine trat vor, als sie ihn sah,
Die reine Tochter Hildens, in Sorgen sprach sie da:
„Sei willkommen, Wate: wie gern ich dich sähe,
Wenn hier in der Veste nicht so Manchem Leid von dir geschähe."

„Dank, edle Jungfrau; seid ihr Frau Hildens Kind?
Wie heißen diese Frauen, die euch so nahe sind?"
Da sprach die schöne Gudrun: „Das ist Ortrun die hehre:
Die sollst du, Wate, schonen: die Frauen fürchten deines Zornes Schwere.

„Die andern sind die Armen, die mit mir über Meer
Von Hegelingen führte König Ludwigs Heer.
Ihr seid von Blute schweißig: kommt uns nicht so nahe;
Wie ihr sonst uns dienet, wir Armen werdens all mit Dank empfahen."

Wate trat zurücke, wo er Herwigen fand,
Und Ortwein nicht minder, den König von Ortland,
Irold und Morung und den Dänen Frute;
Sie waren unmüßig: da muste mancher theure Ritter bluten.

Nicht lang, so kam auch Hergard, die junge Herzogin.
Sie sprach: „Edle Gudrun, deine Gnade sei verliehn
Mir armem Weib: gedenke, daß wir vormals hießen
Und noch sind dein Gesinde: das laß mir, Herrin, nun zum Heil ersprießen."

Im Zorne sprach da Gudrun: „Wie dürft ihr uns nahn?
Alles was uns Armen zu Leide ward gethan,
Das schuf euch wenig Sorge, ihr achtetets geringe:
Nun will auch ich nicht fragen, ob euch übel oder wohl gelinge.

„Doch unter meinen Mägden will ich euch Schutz verleihn."
Der alte Wate suchte noch die Feindin sein.
Er hätte gern gefunden die böse Gerlinde:
Unter Gudruns Frauen stand die Teuflin und ihr Ingesinde.

Wate kam im Grimme wieder in den Saal.
Da sprach er: „Frau Gudrun, gebt mir heraus zumal
Gerlinden und die andern, die zu waschen euch genöthet,
Ihre ganze Sippe, die manchen Recken uns daheim getödtet."

Da sprach die Minnigliche: „Deren ist keine hier."
Wate trat im Zorne näher heran zu ihr,
Er sprach: „Wollt ihr balde mir die rechten zeigen?
Die Freunde wie die Fremden geb ich sonst dem grimmen Looß zu eigen."

Der Degen zürnte mächtig, des wurden sie gewahr;
Da winkt' ihm mit den Augen ein schönes Mägdlein dar,
Daß er wohl Kunde mochte der Teufelin gewinnen.
„Nun sagt mir, Frau Gerlinde, braucht ihr mehr der schönen Wäscherinnen?"

Er nahm sie bei den Händen und zog sie hindann.
Gerlind die böse hub zu trauern an:
„Hehre Königin," sprach er in seines Zornes Wüthen,
„Daß sie euch Kleider wasche, davor will ich die Herrin wohl behüten."

Als er hinweg sie brachte vor des Saales Thor,
Was er zu thun gedachte, das erspähten sie davor.
Er griff sie bei den Haaren: da galt kein langes Fragen:
Den Zorn wollt er nicht sparen: Das Haupt ward der Königin abgeschlagen.

Die Frauen schrieen alle, Schreck ergriff sie schwer.
Da gieng er zurücke: „Sind ihrer hier noch mehr,
Die ihr Verwandte heißen? die sollt ihr mir zeigen:
Und wär sie noch so vornehm, ich will ihr doch das Haupt zur Erde neigen."

Da sprach zu ihm mit Weinen König Hettels Kind:
„Nur schonet mir zu Liebe Die um Frieden sind
Zu mir hergekommen und mir zur Seite standen:
Das ist Ortrun die edle und ihr Gesind aus Normandie dem Lande."

Die sie befriedet hatte, die wies man da zurück.
Da frug der alte Wate mit feindselgem Blick:
„Wo ist die junge Hergart, die um hohe Minne
Den Schenken nahm des Königs, daß sie sich ein Herzogthum gewinne?"

Sie wollten sie nicht zeigen: da trat zu ihr der Held:
Er sprach: „Und wenn euch eigen wär die halbe Welt,
Eur hochfährtig Wesen brächt euch nur Schande:
Wenig Dienste thatet ihr eurer Frauen Gudrun hier zu Lande."

„Schenkt ihr noch das Leben," riefen sie insgemein.
Da sprach der alte Wate: „Nicht so, das kann nicht sein.
Ich bin hier Zuchtmeister: so kann ich Frauen ziehen."
Er schlug das Haupt ihr nieder: da sah man Alle hinter Gudrun fliehen.

Sie hatten nun des Streits sich entledigt überall.
Da kam König Herwig zu Ludwigens Saal
Mit seinen Kampfgenoßen blutgefärbt gegangen.
Da ihn ersah Frau Gudrun, da ward er minniglich von ihr empfangen.

Sein Schwert alsbald der Degen von der Seite band
Und schüttete die Ringe ab in den Schildesrand.
Da kam er eisenrostig hin zu den Frauen:
Ihnen zu Liebe hatt er oft das Wahlfeld auf und ab gehauen.

Da kam auch Herr Ortwein, der König von Ortland;
Irold und Morung zogen ihr Streitgewand
Sich ab, daß sie erkühlten außerhalb der Ringe.
Sie wollten zu den Frauen: die suchten sie nach glücklichem Vollbringen.

Die Kampflust war befriedigt, da legten aus der Hand
Die Waffen und die Schilde Die aus der Dänen Land.
Den Helm sie niederbanden und giengen zu den Maiden.
Ein minnigliches Grüßen ward von der schönen Gudrun ihnen beiden.

Irold und Morung dankten ihr zuhand.
Die minniglichen Maide, wie bald man das befand,
Daß sie gerne sähen das edle Ingesinde!
Da war wohl zu Muthe aus Hegelingenland Frau Hildens Kinde.

Da giengen bald zu Rathe die Herrn mit ihrem Bann:
Da sie genommen hatten die Veste Kassian,
So waren mit bezwungen die andern sammt dem Lande.
Da rieth der alte Wate: zerstören wir Thurm und Pallas mit Brande.

Da sprach der Däne Frute: „Nicht so, das kann nicht sein;
Hier innen muß verbleiben die liebe Herrin mein.
Nun heißet ihr die Todten aus dem Hause tragen:
So mag es hier zu Lande all diesen Helden desto mehr behagen.

„Die Burg ist wohl befestigt, räumig und gut;
Heißet von den Wänden waschen ab das Blut:
Hier zu sein verdröße sonst die schönen Frauen,
Dieweil wir heerfahrtend uns Hartmuths Erbe beßer noch beschauen.“

Sie folgten alle Fruten; der Held war weiſ und klug.
Der Ritter viel im Blute man aus dem Hauſe trug,
Die arg zerhauen waren mit tiefen Todeswunden;
Dann warf man ins Waßer, die vor den Thoren wurden todt gefunden.

So befahlen ſie den Fluten viertauſend oder mehr:
Das rieth der kühne Frute: von Leichen ſchwoll das Meer.
Was hier geſchehen ſollte, das war nicht all ergangen:
In Ludwigens Veſte ward Ortrun die Königin gefangen

Mit zweiundſechzig Degen und dreißig Mägdelein,
Die mit ihr Geiſel wurden. Da warf die Köngin ein:
„Der Mägdlein will ich hüten: ſie haben meinen Frieden;
Thu Wate was er wolle mit den Geiſeln, die ihm ſind beſchieden."

Des Moorlandes König ward empfangen wohl
Wie man gute Recken nach hartem Kampfe ſoll.
Man ſah dem guten Herren die Fraun den Dank nicht ſparen,
Daß er von Karadine war mit dem Heer ſo fern daher gefahren.

Man befahl Horanden, dem Herrn von Dänenland,
So viel man nur der Geiſel zu Kaſſiane fand.
Man befahl ihm auch Gudrunen mit allen ihren Frauen:
Er war ihr nächſter Vetter: ſo lieber mochte man ſie ihm vertrauen.

Man macht' ihn auch zum Meister der vierzig Thürme gut,
Und der sechzig weiten Sääle, die da stunden bei der Flut,
Dazu drei reicher Hallen: da sollt er herrisch schalten;
Da sollt auch ihre Wohnung Gudrun die Königin bei ihm behalten.

Da bestellte man auch Hüter den Schiffen auf der Flut.
Auch ward zurück geführet der Degen Hartmuth
Zu seinen nahen Freunden auf die Burg Kassiane,
Wo auch gefangen lagen der Helden viel und Fraun, der wohlgethanen.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand entrann;
Auch musten dort verbleiben der Kühnen tausend Mann,
Daß sie mit dem Dänen hüteten der Frauen;
Wate und Frute wollten noch der Schilde mehr verhauen.

Die schickten sich zur Reise mit dreißigtausend Mann.
Allenthalben steckten sie Wald und Häuser an,
Daß bald die Leut ihr Erbe allwärts brennen sahen:
Da gieng erst der Kummer Hartmuthens edelm Herzen nahe.

Die Helden von den Stürmen und Die von Dänenland
Brachen gute Burgen, so viel man deren fand.
Sie häuften Raub so viel sie zusammen mochten bringen;
Viel der schönen Frauen ward da gefangen von den Hegelingen.

Eh Hildens Freunde kehrten von ihrer Reise wieder,
Sechsundzwanzig Burgen brachen sie darnieder;
Sie thaten stolz und zählten den Kriegszug sich zur Ehre:
Sie brachten Frau Hilden tausend Geisel oder mehre.

Man sah Frau Hildens Banner durch der Normannen Land
Unbehindert führen bis wieder an den Strand,
Wo sie verlaßen hatten die edle Magd, die hehre.
Nun dachten sie ans Scheiden; ihr Bleiben sollte hier nicht länger währen.

Die sie verlaßen hatten in König Hartmuths Saal,
Die ritten ihren Freunden entgegen allzumal.
Sie begrüßten freundlich die Alten sammt den Jungen.
Da sprachen Die von Dänenland: „Wie ist euch Hegelingen dort gelungen?"

Da sprach König Ortwein: „So außer Maßen wohl,
Daß ich meinen Freunden es immer danken soll.
Den Feinden ward im Kampfe vergolten so vollkommen,
Was uns geschah, wir haben ihnen tausendmal so viel genommen."

Da sprach der alte Wate: „Wen laßen wir denn hier,
Daß er der Lande hüte? Nun schickt herab zu mir
Gudrun die schöne: wir ziehn gen Hegelingen,
Und laßen Frau Hilden sehen was wir ihr nach Hause bringen."

Da sprachen sie Alle, Alt oder Jung:
„Das soll der Däne Horand sein und Morung,
Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen."
Da musten sie das leisten; manchen Geisel führten sie von dannen.

Da gen Hegelingen zu fahren stand ihr Muth,
Sie brachten zu den Schiffen das mannigfaltge Gut,
Das sie genommen hatten, dazu ihr altes Eigen.
Die Fremdes heim brachten, die durftens ohne Scham zu Hause zeigen.

Da hieß man Hartmuthen gehen aus dem Saal,
Den auserwählten Recken; fünfhundert Mann zumal,
Die alle Geisel hießen und da gefangen lagen:
Sie musten bei den Feinden manchen langen zähen Tag ertragen.

Man bracht auch Ortrunen, die herrliche Maid,
Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid,
Da sie von den Freunden und der Heimat musten scheiden;
Nun wusten sie, wie Gudrun einst zu Muthe war mit ihren Maiden.

Die Gefangnen alle führten sie hindann;
Die gewonnenen Burgen blieben unterthan
Morungen und Horanden. Das Volk fuhr all von dannen;
Sie blieben in der Fremde wohl mit tausend ihrer kühnen Mannen.

„Nun bät ich euch gerne," sprach da Hartmuth,
„Und will zu Pfande setzen mein Leben und mein Gut,
Daß ihr mich ledig ließet in meines Vaters Landen."
Da sprach der alte Wate: „Ihr seid uns sicherer in unsern Banden.

„Zwar weiß ich nicht, weswegen es mein Neffe thut,
Der ihm doch gerne nähme sein Leben und sein Gut,
Daß er den heißet führen heim zu seinen Landen;
Ich wüst es wohl zu fügen, daß er ihn nicht zu fürchten braucht' in Banden."

„Was hülf es, wenn wir Alle," sprach Herr Ortwein,
„Die dieses Land bewohnen, erschlügen insgemein?
Beßer soll es Hartmuth und seinem Bann gelingen:
Ich will sie ohne Tadel heim zu meiner Mutter Hilde bringen."

Sie brachten zu den Schiffen all das reiche Gut,
Gewand, Gestein und Rosse, des rothen Goldes Gluth.
All ihre Wünsche stillte jetzt völliges Gelingen:
Die lange klagen musten, die hörte man nun meistens fröhlich singen.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilden Boten sandten.

Zur Heimat hob sich freudig der Hegelingen Heer;
Die sie mit sich hatten gebracht über Meer,
Deren blieben dorten verwundet und erschlagen
Drei tausend oder drüber: die musten ihre Freunde heimlich klagen.

Ihre Schiffe giengen eben, die Winde waren gut;
Die Beute heimwärts brachten, die hatten hohen Muth.
Sie schickten ihre Boten voraus gen Hegelingen,
Weiß nicht auf welchem Wege: die sollten ihnen diese Märe bringen.

Sie eilten was sie konnten, das will ich euch sagen.
Sie kamen nach der Heimat, weiß nicht in wie viel Tagen.
Frau Hilde hatte nimmer vernommen liebre Märe,
Als sie ihr das sagten, daß König Ludwig erschlagen wäre.

„Wie lebt meine Tochter und ihre Mägdelein?“
„Euch bringt Herr Herwig wieder die Herzgeliebte sein:
So guten Helden konnt es beßer nicht gelingen,
Da sie auch Ortrunen und Hartmuth ihren Bruder gefangen bringen.“

„Das sind mir liebe Mären,“ sprach das edle Weib:
„Sie hatten mir bekümmert so lange Seel und Leib.
Das sollen sie entgelten, erseh ich hier die beiden;
Offenbar und heimlich must ich großes Herzeweh erleiden.

„Euch Boten will ich lohnen: was ich von euch vernahm,
Davon ist mir entwichen mein ungefüger Gram.
Mein Gold geb ich euch billig bei so bewandten Sachen.“
Sie sprachen: „Edle Herrin, euch hält nicht schwer uns reich zu machen.

„Was wir erbeutet haben, des bringen wir so viel,
Er darf es wohl verschmähen, der euer Gut nicht will.
All unsre Schiffe sind schwer von lichtem Golde;
Wir haben, die es pflegen, viel guter Kämmerer im Solde.“

Frau Hilde ließ bereiten, da sie dieß vernommen,
Für die lieben Gäste, die ihr sollten kommen,
Gut Getränk und Speise, die Stühle sammt den Bänken,
Darauf sie sitzen sollten: das wuste sie gar klüglich zu bedenken.

Die zu Matelane fließen sich zuhand:
Da unten auf dem Plane und bei des Meeres Strand
Musten Zimmerleute Kunst und Fleiß bewähren,
Daß da herrlich säße Herwig bei Gudrunen der hehren.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob ihnen auf dem Meer
Noch was geschah zu Leide. König Ortweins Heer
Kam in sechs Wochen dahin gen Matelane;
Sie brachten mit sich Frauen und der Mägdlein viel, der wohlgethanen.

Da sie nun wieder kamen, das sagt man uns für wahr,
Da hatt ihre Heerfahrt gewährt wohl ein Jahr.
Es war zur Zeit des Maien, da sie die Geisel brachten;
Man sah sie fröhlich prangen obwohl sie manches Leides noch gedachten.

Da man nun ihre Schiffe vor Matelane sah,
Von Trommeln und Posaunen Lärm erhob sich da,
Von Flöten, Hörnern, Pauken, die sie mit Schlägen trafen.
Des alten Waten Schiffe waren eingelaufen in den Hafen.

Da kamen auch die Degen all aus Ortland.
Den Kommenden entgegen ritt nieder an den Strand
Mit dem Gesind Frau Hilde aus der Burg zu Matelane.
Auch Gudrun war gekommen: da sah man viel der Fraun der wohlgethanen.

Schon war von den Rossen gestiegen auf den Strand
Mit dem Gesind Frau Hilde: da führt' an seiner Hand
Die schöne Gudrune Irold der hehre;
So gut sie Hilde kannte, sie wuste doch zuerst nicht wer sie wäre.

Sie sah sie mit Gesinde von hundert Frauen nahn:
„Nun weiß ich nicht," sprach Hilde, „Wen ich soll empfahn
Als meine liebe Tochter: die ist mir fremd geworden;
Willkommen all ihr Freunde, die da traten von des Schiffes Borde."

„Das ist eure Tochter," sprach Irold der Held.
Da trat sie ihr entgegen: alles Gold der Welt
Vergölte nicht die Freude, die sie da gewonnen,
Da sie einander küssten: ihres Leides war da viel zerronnen.

Irolden grüßte Hilde und Die in seinem Bann.
Da hub der alte Wate sich tief zu neigen an.
„Willkommen, Held von Sturmland: was möchte wohl zum Lohne
Genügen deiner Dienste, es wäre denn ein Land und eine Krone?"

Da sprach er zu der Frauen: „Wo ich euch dienen mag,
Dazu bin ich gar willig bis an den letzten Tag."
Sie küsst' ihn vor Freude; sie küsst' auch Orteweinen.
Inzwischen sah man Herwig mit seinen stolzen Recken auch erscheinen.

Der führt' an seiner Rechten Ortrun das Kind.
Da bat ihre Mutter Gudrun treu gesinnt:
„Nun küsset, liebe Herrin, diese Magd, die hehre,
Die in Feindeslanden oft mir Dienst erwiesen hat und Ehre."

„Ich will hier Niemand küssen, er sei mir denn bekannt.
Wer sind der Frauen Aeltern und wie ist sie genannt,
Die du mich küssen heißest und freundlich umspannen?"
Sie sprach: „Es ist Ortrune, die junge Magd vom Lande der Normannen."

„Die will ich nicht küssen: wie räthst du mir das an?
Wenn ich sie tödten hieße, das wäre wohl gethan.
Mir haben ihre Freunde so viel gethan zu Leide:
Was ich seit Jahren weinte, das war ihre liebste Augenweide."

„Herrin, niemals rieth dir diese schöne Maid,"
Sprach da Gudrun wieder, „irgend ein Herzeleid.
Gedenke, liebe Mutter, was wir an ihr verschulden,
Wen unsre Freunde schlugen: nimm die Arme auf zu deinen Hulden."

Sie wollt ihr nicht folgen: weinend begann
Da Gudrun und flehte ihre Mutter an:
Die sprach: „Nicht länger will ich deine Augen sehen fließen:
Hat sie dir gedienet, daraus soll Heil in diesem Land ihr sprießen."

Die schöne Hilde küsste König Ludwigs Kind,
Grüßt' auch die andern Frauen um Gudrun holdgesinnt.
Da kam auch Frau Hildburg von Irland die gute,
Die oft mit ihr gewaschen: die führt' an seiner Hand der kühne Frute.

Da sprach wieder Gudrun: „Viel liebe Mutter mein,
Nun grüßet Hildeburgen: was könnte beßer sein
Als stäte Freundestreue? Gold und edle Steine,
Wer Des ein Reich besäße, das gäb er billig Hildeburg alleine."

Da sprach die Köngin wieder: „Wohl vernahmen wir
Wie sie hat getragen Lieb und Leid mit dir.
Ich will nicht wieder fröhlich sitzen unter Krone,
Was sie dir gedient hat, eh ich ihr das mit rechter Treue lohne."

Da küsste sie die Jungfrau, und all die andern auch:
Frau Hilde sprach zu Frute: „Mir ziemte wohl der Brauch,
Daß ich dir gieng entgegen und deinen Weiganden:
Willkommen seid ihr Degen allzumal im Hegelingenlande!"

Da dankten ihr mit Neigen Die sie willkommen hieß.
Des Moorlandes König stieg auch nun auf den Grieß
Vom Schiff mit seinen Recken bei lautem Freudenschalle;
Eine Araberweise sangen da die besten alle.

Sein harrte Frau Hilde bis er ihr näher trat;
Sie empfieng den Karadiner freundlich am Gestad.
„Willkommen hier, Herr Siegfried, Fürst der Moorlande,
Ich wills euch immer danken, daß ihr rächen halfet meine Schande.“

„Frau, ich dien euch gerne, wo ich euch dienen kann.
Doch kehr ich zu dem Lande, das von Jugend an
Mein eigen ist gewesen, bis ich ausgeritten
Bin auf Herwigs Schaden, so wird von mir nie mehr mit ihm gestritten.“

Da entluden sie die Barken und trugen auf den Strand
Alles was sie mit sich brachten in das Land.
Als es begann zu kühlen, da wollten sie nicht weilen:
Eh der Abend nahte, sah man sie nach den Herbergen eilen.

Da ritt mit ihren Gästen Frau Hilde auf das Feld.
Man sah vor Matelane Hütten und Gezelt
Geziert mit grünem Laube. Da sahn sie Sitze prangen,
Wo man sie also pflegte, daß gestillt ward jegliches Verlangen.

Herbei hatte Hilde geschafft aus fremdem Land
So Viel, hier brauchte Niemand Bürgen oder Pfand.
Fürwahr von allen Wirthen in der Welt die beste
War die edle Wittwe: nicht Wein noch Futter zählten ihre Gäste.

Da ruhten die Müden bis an den fünften Tag.
Wie wohl man sie bewirthete und eines Jeden pflag!
Inzwischen war doch Hartmuth mit Sorgen nur berathen,
Bis die edeln Maide Frau Hilden um eine Sühne baten.

Da sah man ihre Tochter mit Ortrun ihr nahn.
Sie sprach: „Liebe Mutter, gedenket doch daran,
Niemand soll mit Bösem fremdem Haße lohnen;
Nach eurer hohen Tugend sollt ihr Hartmuths, des Königes, schonen."

Sie sprach: „Liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten,
Zu großen Schaden hab ich seinethalb erlitten:
Nun soll er seinen Uebermuth in meinem Kerker büßen."
Wohl mit sechzig Maiden fielen ihr die beiden da zu Füßen.

„Herrin," sprach da Ortrun, „laßt ihn am Leben sein:
Daß er euch gerne diene, ich steh dafür euch ein.
Wollt ihr mit meinem Bruder nach eurer Gnade schalten,
Es wird euch Ehre bringen, laßt ihr ihn noch seiner Krone walten."

Sie weinten all darüber, daß er gefangen saß
In so harten Banden; ihre Augen wurden naß
Um Hartmuth den kühnen König der Normannen:
Schwere Eisenketten sah man ihn und die Seinen umspannen.

Die Köngin sprach: „Ich kann euch nicht länger weinen sehn:
Ich will sie ungebunden zu Hofe laßen gehn;
Doch müßen sie mir sichern, daß sie uns nicht entrinnen,
Und schwören, daß sie ohne mein Gebot nicht reiten von hinnen."

Als man die edeln Geisel nun aus den Banden ließ,
Gudrun in der Stille die Helden baden hieß,
Mit schönen Kleidern zieren und hin zu Hofe bringen.
Es waren gute Degen; ihnen muste desto beßer drum gelingen.

Als man Hartmuthen sah bei den Recken stehn,
Da war der Degen keiner so stattlich anzusehn.
Man sah ihn so gebahren trotz seiner Sorgen Schwere,
Als ob er mit dem Pinsel auf Pergament mit Kunst entworfen wäre.

Da blickten auch die Frauen ihn alle freundlich an,
Daß er Vertraun erweckend Vertrauen bald gewann.
Da kam der Haß zur Sühne, den sie im Herzen trugen:
Sie hatten es vergeßen, daß ihre Recken einst einander schlugen.

Herwig gedachte der Hegelingen Land
Mit Ehren nun zu räumen: Waffen und Gewand
Hieß er zu Rosse bringen und seine Bündel schlichten.
Das erfuhr Frau Hilde: da gab sie ihm den Urlaub noch mit Nichten.

Da sprach sie: „Herr Herwig, verweilet länger hier.
Liebes und Gutes so viel erwiest ihr mir,
Daß ichs euch ewig danke; ich laß euch noch nicht reiten:
Eh sich die Gäste scheiden, halt ich mit meinen Freunden Lustbarkeiten.“

Da sprach König Herwig: „Frau, euch ist wohl bekannt,
Die ihre Freunde senden in fremder Könge Land,
Die möchten sie auch alle gerne wiedersehen:
Sie harren ungeduldig, wann endlich unsre Heimkehr wird geschehen.“

Da sprach wieder Hilde: „Gönnet mir noch hie
Der Ehren und der Freude, so ward mir größre nie.
Edler König Herwig, nun gebt mir das zu Lohne,
Daß meine Tochter Hilde bei mir Armen tragen darf die Krone.“

Er folgt’ ihr ungerne; doch bat sie und gebot;
Die Heimatlosen kamen dadurch aus langer Noth:
Als er versprochen hatte, daß er es leisten wolle,
Das vernahm Frau Hilde gern aus seinem Mund, die freudenvolle.

Da ließ sie Sitze zimmern den Recken mehr und mehr,
Wo bald in Ehren saßen bei ihr viel Helden hehr.
Man hörte von der Hochzeit die Kunde weit ertönen:
Die schöne Gudrune ließ da der König Herwig krönen.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,
Bis man das Hofgelage vor Matelan begann.
Da ließ Frau Hilde kleiden wohl sechzig oder mehre
Der minniglichen Maide: so freute sie ihr Ruhm und ihre Ehre.

Wohl hundert schönen Frauen gab man gut Gewand;
Auch ließ man Jene, die als Geisel in das Land
Jüngst gekommen waren, in schönen Kleidern prangen;
Mit Gaben große Wunder hat Frau Hilde da begangen.

Irold wurde Kämmrer: da must in ihr Land
Der Degen eilends kommen, wo man auch bald ihn fand;
Wate wurde Truchseß von Sturmland der alte;
Nach dem starken Frute sandte sie gen Dänemark alsbalde:

Der sollte Schenke werden: der Degen sprach dazu:
„Ich leist es gerne, Herrin, und wollt ihr, daß ichs thu,
So laßet mir die Lehen leihen mit zwölf Fahnen:
So werd ich Herr in Dänemark." Frau Hilde lächelte, die wohlgethane.

Da sprach die schöne Hilde: „Mein Herz, das kann nicht sein;
In Dänemark gebietet Horand der Neffe dein.
Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken.
Er ist bei den Normannen; doch sollst du hier zu Hause sein gedenken."

Man unterwies die Diener was Jeder sollte thun.
Da ließ Frau Hilde holen was sie lange ruhn
In Kisten hatt und Kammern von theuern Seidenstoffen:
Nun brachten sie die Kämmrer und gaben Jedem, der da ward getroffen.

Dem Geringsten der zugegen gab man gut Gewand.
Wenn sie noch andre Degen gerufen in das Land,
So kann ich nicht berichten was sie damit gedachten:
Dreißigtausend warens, die sie heim von den Normannen brachten.

Der die alle wollte kleiden, wo nähm er das wohl her?
Und wenn ihm ganz Arabien unterthänig wär,
So fänd er doch wohl wenig darin von beßerm Staate
Als sie den Gästen gaben: das geschah auch nach Gudrunens Rathe.

Als die Minnigliche bei den Gästen saß,
Da sandte sie nach Ortwein: darum that sie das,
Sie hätt ihm gern gerathen, daß er Ortrun freite;
König Ludwigs Tochter saß der schönen Gudrun dort zur Seite.

Als nun der Held von Ortland zu ihrer Kammer gieng,
Wo den Degen freundlich manch schöne Magd empfieng,
Da erhob sich seine Schwester und nahm ihn bei den Händen.
Gudrun die edle führt' ihn beiseit an des Gemaches Ende.

Sie sprach: „Lieber Bruder, gehorchst du gerne mir,
Aus herzlicher Treue rathen will ich dir:
Willst du rechte Freude dein Leben lang gewinnen,
Wie du es immer fügest, so sollst du Hartmuthens Schwester
minnen."

Da sprach der kühne Ritter: „Deuchte dich das gut?
Wir sind nicht so befreundet, ich und Hartmuth:
Wir schlugen Ludwigen: wenn sie daran gedächte,
So sie bei mir läge, ich sorge, daß es sie zum Seufzen brächte."

„Verdien es um die Gute, daß sie es nimmer thu.
Aus so voller Treue rath ich dir dazu,
Als ich je auf Erden zu Jemand tragen kann.
Du hast mit ihr Wonne, wird sie als Frau dir unterthan."

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,
Daß ihr dienen sollte der Hegelingen Land,
Weist du das in Wahrheit, so will ich gern sie minnen."
Gudrun sprach: „Nie kannst du einen leiden Tag bei ihr
gewinnen."

Er sagt' es seinen Freunden: Frau Hilde widersprach;
Herwig dem Recken sagt' er es darnach:
Der rieth es ihm in Treuen; auch sagt' er es Herrn Frute:
Der sprach: „Du sollst sie minnen, sie bringt dir viel der Recken
mit, der guten.

„Man soll den Haß versühnen, den wir so lang getragen;
Wie wir das vollbringen, das will ich dir sagen,“
So sprach zu dem Fürsten der schnelle Degen Frute:
„Wir wollen Hildeburgen dem Könige vermählen, Hartmuthen.“

In Treuen sprach da Herwig, der biedre, dazu:
„Das darf man ihr wohl rathen, daß es die Jungfrau thu:
Soll sie als Fürstin schalten in König Hartmuths Landen,
Er hat wohl tausend Burgen: da mag sie Krone tragen ohne Schande.“

Gudrun die schöne im Vertrauen sprach
Zu Hildburg der edeln; sie schuf ihr gern Gemach:
„Mein traut Gespiel,“ begann sie, „willst du, daß ich dir lohne
Deiner treuen Dienste, dir wird zu Theil in Normandie die Krone.“

Da sprach die schöne Hildeburg: „Das würde nimmer gut,
Wollt ich Einen minnen, der noch Herz und Muth
Nie auf mich gerichtet hat zu keiner Stunde;
Sollt ich bei ihm alten, wir würden manchesmal im Zorn gefunden.“

Da sprach die schöne Gudrun: „Das läßt du nicht geschehn.
Gleich will ich einen Diener zu Hartmuth heißen gehn,
Ob es ihm gefalle, daß ich aus den Banden
Nun den Recken löse und ihn sende heim zu seinen Landen.

„Will er dafür mir danken, so geb ich ihm den Rath,
Daß er alsbald die Großmuth mir lohne mit der That.
Dann frag ich, ob er gerne die Jungfrau wolle minnen,
Durch die er meine Sippe und mich zu Freunden möge gewinnen."

Man führte Hartmuthen von Normandie herein
(Mit ihm kam Herr Frute), wo stolze Mägdelein
Vor der Tochter Hildens in der Kemenate saßen,
Die bald viel großen Leides durch der Herrin Rath vergaßen.

Als nun durch die Halle gieng König Ludwigs Sohn,
Von der Höchsten zur Geringsten, nicht Eine ließ davon,
Daß sie ihm zu Liebe vom Sitze sich erhoben;
Der Held war reich und edel und seiner Kühnheit willen hoch zu loben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd;
Es hatt ihm auch ihr Grüßen nicht Eine hier versagt.
Da sprach die Tochter Hildens: „Zu meinem Gespiele
Sollst du dich setzen, Hartmuth, die mit mir wusch dir und der Helden vielen."

„Das sagt ihr mich zu strafen, Königstochter hehr!
Was man euch that zu Leide, das schuf mir selbst Beschwer.
Meine Mutter ließ es stäts vor mir verhehlen;
Auch durft es meinem Vater und seinen Helden Niemand erzählen."

Die Jungfrau sprach: „Nun kann es anders nicht geschehn,
Ich muß mit euch beiseite, Herr Hartmuth, sprechen gehn.
Niemand soll es hören als ihr und ich alleine."
Da gedachte Hartmuth: „Nun gebe Gott, daß sie's getreulich meine."

Niemand als Herr Frute durft ihnen nahn;
Da sprach zu dem Könige die Jungfrau wohlgethan:
„Nun hört mich an, Herr Hartmuth, und folget meiner Lehre:
Wenn ihr das thut, so werdet ihr euch alles Kummers bald erwehren."

„Ich weiß von euern Tugenden," sprach da Hartmuth:
„Ihr werdet mir nichts rathen es sei denn recht und gut;
Ich kann in meinem Herzen nicht andern Rath ersinnen,
Als euerm Rath zu folgen, Frau Gudrun, Preis aller Königinnen."

Sie sprach: „Mein Rathschlag fristet dir Leben und Leib:
Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib;
So bleibt dir auch erhalten dein Land und deine Ehre,
Und von unsrer Feindschaft soll man nimmer wieder sprechen hören."

„So laßt mich wißen, Herrin, wen wollt ihr mir geben?
Eh ich also minnte, eh ließ ich mein Leben,
Daß mich daheim die Freunde sollten drum verschmähen;
Lieber wollt ich wahrlich, daß man mich zum Tode führen sähe."

„So will ich Ortrunen, die schöne Schwester dein,
Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein;
So sollst du Hildeburgen, die Königstochter, minnen:
Du kannst auf Erden nimmer eine Braut, die würdger sei, gewinnen."

„Wißt ihr das zu fügen, wie ihr mir habt gesagt,
Daß euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Magd
Wahrlich sich nehme zum ehlichen Weibe,
So nehm ich Hildeburgen, daß aller Haß auf immer unterbleibe."

„Ich hab es schon gefüget, und Er gelobt' es fest;
Wenn es dir nun genüget, daß er dir wieder läßt
Dein Land und dein Erbe und die Burgen all darinne,
So mag dir wohl geziemen, daß Hildeburg die Krone da gewinne."

„Ich wills versprechen," sprach er, und versprachs in ihre Hand:
„Seh ich meine Schwester bei Dem von Ortland
Unter Krone stehen, so will ich nicht verschmähen
Hildeburg die schöne: sie soll mit mir verleihn die Fahnenlehen."

Als ers versprochen hatte, da sprach die Jungfrau hehr:
„Ich schüf uns hier der Schwäger gern noch einen mehr,
Daß uns ihre Freundschaft immerdar verbleibe:
Der Karadiner nehme sich die Schwester Herwigens zum Weibe."

Nie sah man größre Sühne als die hier schuf die Maid.
Die kühnen Helden kamen zusammen nach der Zeit.
Gerathen hatt es Frute aus der Dänen Lande,
Daß man nach Ortweinen und dem Könige von Moorland sandte.

Da kamen sie zu Hofe und trugen gut Gewand.
Frau Hilde schuf, daß Waten die Märe ward bekannt;
Man hieß auch Irolden diese Märe sagen:
Da traten sie beiseite: die Helden hatten lange rathzuschlagen.

Da sprach der alte Wate: „Keine Sühne kann geschehn,
Bis Ortrun und Hartmuth zu Frau Hilden gehn
Und bieten sich der edeln Königin zu Füßen:
Wenn sie es dann bewilligt, so mögen wir wohl stäten Frieden schließen."

Da sprach die edle Gudrun: „Das will ich euch sagen,
Sie ist ihnen gnädig: seht ihr sie doch tragen
Die Kleider, die die Mutter mir gab und meinen Frauen.
Ich bring es gern zur Sühne: die Fremden mögen fest auf mich vertrauen."

Da hieß man Ortrunen dem Kreiß der Helden nahn,
Und auch Hildeburgen, die Jungfrau wohlgethan:
Ortwein und Hartmuth, die nahmen sie zu Weibe.
„Nun will ich," sprach Frau Hilde, „daß wir immerdar in Frieden bleiben."

Minniglich zog Ortwein zu sich das Mägdelein
Aus dem Kreiß der Helden; ein goldnes Ringelein
Gab er der Königstochter an weißer Hand zu tragen.
Da war der Heimatlosen benommen ihres langen Leides Klagen.

Da umschloß auch Hartmuth die Magd aus Irland;
Eines stieß dem Andern den Goldring an die Hand.
Die Maid war ohne Tadel, was sollt ihm die verleiden?
Hildeburg und Hartmuth, die konnte nichts mehr von einander scheiden.

Da sprach die Tochter Hildens: „Herwig, Herre mein,
Sollte wohl dein Erbe uns hier so nahe sein,
Daß man deine Schwester, wie das geschehen möchte,
Dem Karadiner König her zu meiner Mutter Lande brächte?"

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir sagen,
Wenn man sich eilte, könnt es geschehn in zwölf Tagen;
Doch sollt es Mühe kosten, sie in dieß Land zu bringen:
Ohne mein Geleite glaub ich nicht, daß sie die Maid empfiengen."

Da sprach die Tochter Hildens: „So bitt ich, daß ihrs thut;
Derweil versucht ihr selber in Spielen Kraft und Muth;
Dazu giebt meine Mutter euch Kleider, Trank und Speise:
Schafft uns herbei die Jungfrau, daß ich getreulich immerdar euch preise."

Da sprach der König Herwig: „Wo nähme sie Gewand?
Der Karadinerkönig verwüstete mein Land
Und verbrannte meine Burgen: da gieng ihr Schmuck verloren."
„Ich nähme sie und hätte sie nur ein Hemde," sprach der Fürst der Mooren.

Hundert Recken sandte Herwig nach der Maid
Und bat sie auf der Reise zu kargen mit der Zeit.
Mit ihnen schickt' er Waten und den schnellen Frute.
Es war nicht kleine Mühe; doch seiner Bitte gaben nach die Guten.

Sie eilten durch die Lande die Tage sammt der Nacht
Bis sie die Jungfrau fanden. Daß Wate Kampf und Schlacht
Vermied, den Helden Herwigs wollt es kaum gelingen;
Mit vierundzwanzig Frauen sah man die Jungfrau von der Veste bringen.

Geleit gab ihnen Wate von der Burg bis an den Strand,
Wo er zwei Galeeren mit zweien Booten fand:
Da nahmen sie die eine und schifften schnell von hinnen.
Die Winde halfen ihnen die Heimat in zwölf Tagen zu gewinnen.

Als sie die Jungfrau brachten gen Hegelingenland,
Die Ritter all gedachten, wie sie an den Strand
Der Schönen entgegen zögen mit Panieren.
Die edeln Frauen hielten sie getreulich fest an ihren Schwüren.

Wann möchten edle Kinder so schön empfangen sein?
Ihr ritten auch entgegen die schönen Mägdelein
Und Hilde die edle mit ihrer Fraun Vereine;
Obgleich ihr Land verbrannt war, so kam doch Herwigs Schwester nicht alleine.

Ihr waren aus dem Hause gefolgt dreitausend Mann.
Da ihr der König Herwig nun zu nahn begann,
Viel ritterliche Spiele ritt er ihr zu Ehren.
So auch die andern alle: die Schilde klangen von der Stöße Schwere.

Da die vier reichen Könige ihr entgegen ritten,
Und sie zusammen kamen, von den Helden ward gestritten,
Welche von den Frauen die allerschönste wäre.
Da lobte man sie Alle; damit ein Ende hatte diese Märe.

Da küste sie Gudrune und die andern all zuhand.
Sie giengen auf dem Grieße hin wo ein Zelt sich fand
Aus reichen Seidenzeugen: man sah sie drunter gehen.
Wunder nahm die Schwester Herwigs, was da sollte geschehen.

Den Karadinerkönig rief man da heran.
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt ihr diesen Mann?
Neun Königreiche macht er euch unterthänig.“
Manchen kühnen Ritter von dunkler Farbe sah sie bei dem König.

Seine beiden Eltern stimmten nicht überein;
Doch trug des Helden Farbe christlichen Schein.
Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen:
Sie wäre wohl nicht weise, hätt er ihre Minne nicht gewonnen.

Sie ergab sich doch mit Zögern, wie gern ein Mädchen thut.
Man bot ihm ihre Minne: da sprach der Degen gut:
„Sie behagt mir also, ich will mich unterwinden
Der Frauen so zu dienen, daß man mich in der Schönen Bette finde.“

Sie verlobten sich einander, der Ritter und die Maid.
Sie konnten kaum erwarten der nächtlichen Zeit:
Da ward ihnen allen geheimes Glück zu Lohne.
Vier Königstochter weihte man vor den Helden unter Königskrone.

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hildens Land Hochzeit hielten.

Geweiht sind nach dem Brauche nun all die Könge hehr;
Zu Rittern wurden Knappen sechshundert oder mehr.
Diese schöne Hochzeit geschah in Hildens Lande:
Es war zu Matelane vor der Burg auf dem Strande.

Da gab die schöne Hilde den Gästen all Gewand.
Wie man den alten Wate im Kreiß da reiten fand!
Wie Irold und Frute, die Dänen, Kraft erzeigten:
Man hörte Schäfte brechen, die die Helden in den Händen neigten.

Wie wenig Wind auch wehte, der Staub ward wie die Nacht.
Die preiswerthen Helden nahmens nicht in Acht,
Ob den schönen Frauen bestaubten die Gewande:
Sie ritten manchen Buhurt in den Schranken an dem Meeresstrande.

Doch wollte man nicht laßen die edeln Kinder dort:
Mit der schönen Hilde brachte man sie fort
In die weiten Fenster zu der Recken Augenweide.
Da sah man bei den vieren wohl hundert Fraun in wonniglichem Kleide.

Wohl ließen ihre Künste die Fahrenden heute schaun:
Was ein Jeder konnte, das zeigt' er vor den Fraun
Bis am andern Morgen die Messe war gesungen.
Nach dem Gottesdienste die Ritter ritten wiederum, die jungen.

Was hörte man da anders als lauten Freudenschall?
Sang und Klang erfüllte den Pallas und den Saal:
Das nahm auch nie ein Ende bis an den vierten Tag;
Geschäftig hieng der Freude das edle Ingesinde nach.

Da war der Milden Einer an den Hof gekommen;
Der hatte von den Fahrenden die Rede wohl vernommen,
Alle reich zu werden, darnach stünd ihr Verlangen;
Daß das gelingen möchte ward große Milde hier von ihm begangen.

Es war der Vogt von Seeland, der die erste Gabe schwang
So willig aus den Händen, daß ihm großen Dank
Sagten Die es sahen und die es selbst empfunden:
Seines rothen Goldes gab da Herwig wohl bei tausend Pfunden.

Seine Freunde gaben Kleider und Die in seinem Bann;
Ein Ross mit gutem Sattel Mancher da gewann,
Der vor diesem Tage noch selten eins geritten.
Da sah der König Ortwein, wie sie mit Milde um die Wette stritten.

Der Ortländer König gab so reich Gewand,
Ob Jemand beßre Kleider noch trug in einem Land,
Das können wir nicht melden, wir habens nie gesehen:
Ihn und seine Degen sah man der Kleider bar und bloß da stehen.

Auch könnt euch Niemand sagen, wie manches reiche Kleid
Man Die vom Moorlande (man spricht davon noch heut)
Sammt viel guten Rossen den Fahrenden sah schenken.
Wem sie geben wollten, die mochten höhrer Gabe nicht gedenken.

Die Jungen sammt den Alten, hier wurden alle reich.
Da sah man Hartmuthen, den Degen ohne Gleich,
Der gab, als ob die Burgen ihm nicht verwüstet wären:
Er zeigte sich so milde, keiner übertraf darin den Hehren.

Er und seine Freunde und Die in seinem Bann,
Die hier Geißel hießen, die gaben Jedermann
Willig was sie hatten und was man nur begehrte:
Wie gerne mit den Seinen Hartmuth den Bittenden gewährte!

Gudrun die schöne, hold war sie genug
Hildeburg der guten, die oft die Kleider trug
Mit ihr nach dem Strande, die sie zu waschen hatten:
Auch Dankbarkeit gewann sie der treuen Freundin auch die Huld
des Gatten.

Dem hieß sie aus der Kammer so viel des Gutes tragen:
Wen sie so reich beschenkte, man mochte wahrlich sagen,
Daß dem die junge Königin wohlgewogen wäre.
Was sie zu geben hatte gab sie hin, Gewand und Gold das schwere.

Da sah man Den von Sturmland von seinem Sitz erstehn
In so guten Kleidern, kein Fürst ward je gesehn,
Noch ein reicher König, der beßer Kleid getragen:
Die seine Gabe wollten, die brauchten ihr nicht lange nachzujagen.

Wate gab alleine so herrliches Gewand,
Daß man keinen König je beßres tragen fand;
Von Gold und von Gesteine war es überhangen
In einem reichen Netze: so kam der Held zu Hof herangegangen.

In jeglicher Masche lag ein Edelstein;
Wer dessen Namen hörte, dem leuchtete wohl ein,
Aus Abakie dem Lande wären sie gekommen:
Da ward der alte Wate von den Helden bei der Hand genommen.

Da musten einhellig Die das mit angesehn,
Wate dem Degen der Wahrheit nach gestehn,
Daß keines Königs Gabe der seinen sich vergleiche:
Der sie empfangen hatte, den zählte man noch lange zu den Reichen.

Irold ließ gerne schauen seinen milden Muth,
Und daß ihn nicht erbarmte das köstlichste Gut.
Frute den Dänen zum Kämmrer hatte Hilde:
So dient' er seiner Frauen, daß man noch lange sprach von seiner Milde.

Da wollten sie sich scheiden; das Fest ein Ende nahm.
Da ließ man Hartmuthen, dem war man nicht mehr gram,
Verhandeln mit den Feinden im Schutz der beiden Frauen.
Sie kamen so nach Hause, es war dem Glück voraus nicht zuzutrauen.

Die Königin entließ sie mit minniglichem Brauch;
Sie gieng mit Hildeburgen, und ihre Tochter auch
Und alle das Gesinde, bis ferne zu dem Strande.
Urlaub nahm da Hartmuth als sie scheiden sollten aus dem Lande.

Geleit schuf ihnen Hilde über Land und Meer;
Auch waren ihre Degen ein kräftiges Heer.
Die Ortwein und Herwig entließen aus den Banden:
Ihrer Helden brachten sie wohl tausend heim zu ihren Landen.

Oft küßten sich die Frauen die man da scheiden sah;
Mancher gieng auch billig dieser Abschied nah.
Sie sahen sich nicht wieder in allen künftgen Zeiten.
Ortwein und Herwig sah man zu den Schiffen sie begleiten.

Ihr Geleit ward Irold bis heim zu ihrem Land.
Der König bat den Degen, daß er es bekannt
Horand dem Dänen machte, wie sie geschieden wären:
Da führt' er aus dem Lande mit sich heim der Degen viel, der hehren.

Ich weiß nicht, war es frühe, war es spät am Tag,
Da ihre Flotte wieder vor Kassiane lag.
Da hatten alle Leute Freude sonder Leid;
Wohl hatte sie berathen Gott nach dem blutigen Streit.

Horanden sagte Irold in Normandie dem Land,
Wie ihn die Könge hätten mit ihnen hergesandt.
Der sprach: „So ist es billig, daß ich den Recken weiche:
Sie freun sich hier der Heimat; so sehn auch ich mich nach dem heimschen Reiche.“

Sie empfiengen Hartmuth und räumten ihm sein Land;
Wie er der Lande pflegte, das ist mir unbekannt.
Horand und seine Freunde gönnten sich nicht Weile:
Da sie geschieden waren, da fuhren sie gen Dänemark in Eile.

Wir schweigen ihrer Heimkehr. Zu melden bleibt uns nur,
Daß nie von Hofgelagen so stolz ein Degen fuhr,
Als dort von lieben Freunden schieden viel der Recken.
Noch lagen hier im Lande von Karadie die Stolzen und die Kecken.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Andern heimfuhren.

Hier bei den Hegelingen verweilten sie nicht mehr.
Herwigens Schwester führten sie über Meer
Gen Alzabe mit Prangen; ihnen war nun wohlgelungen.
Viel frohe Lieder wurden von den Stolzen unterwegs gesungen.

Minniglich entließ nun Frau Hilde Mann für Mann.
Wie reich sie selber waren, Die in Herwigs Bann,
Der Helden ließ sie Keinen ohne Gaben bleiben;
Wer nun so milde wäre, man würd ihn als ein Wunder wohl beschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Mögst du selig sein!
Getröste dich der Todten: ich und der Gatte mein,
Wir wollen so dir dienen, daß nimmer dein Gemüthe
Der Kummer mehr befange: du sollst genießen Herwigens Güte.“

Da sprach die edle Königin: „Liebe Tochter mein,
Willst du mir Gnad erzeigen, so laß die Boten dein
Mich dreimal jährlich sehen hier bei den Hegelingen:
Ohne große Trübsal mag ich dann wohl meine Zeit verbringen."

Da sprach die edle Gudrun: „Mutter, das soll sein."
Mit Lachen und mit Weinen sammt ihren Mägdelein
Gieng sie oft rückschauend aus der Burg von Matelane.
Ihre Sorge hatt ein Ende; hier sah man nie mehr so viel Wohlgethane.

Da brachte man gesattelt die Rosse schon heran
(Die sie tragen sollten und die Mägdlein wohlgethan),
Mit schmalen Brustriemen und Zäumen roth von Golde.
Länger zu verweilen gedachten da die Frauen nicht, die holden.

Die ohne goldnen Kopfschmuck ritten bei den Fraun,
Die ließen alten Haßes wohl eine Spur noch schaun,
Da sie von Ortrun schieden und von ihren Maiden.
Wenn Eine froher lebte, das könnte wohl Gudrunens Glück verleiden.

Ortweins Geliebte hub da zu danken an
Gudrun der schönen: durch ihre Gunst gewann
Ihr Bruder Hartmuth wieder das Land der Normannen:
„Das lohne Gott dir, Gudrun, es wird mir immerdar die Sorgen bannen."

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,
Daß sie im Ortlande die Krone sollte tragen
Bei Ortwein dem König und Königin da hieße.
Da sprach die Königstochter, daß sie es nimmer unvergolten ließe.

Ortwein und Herwig schwuren da gesammt
Einander feste Treue, daß sie ihr Fürstenamt
Der hohen Väter würdig stäts in Ehren trügen;
Die ihnen schaden wollten, daß sie die beides fiengen und erschlügen.



